



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

35. Sitzung

Hannover, den 15. Mai 2014

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 17:

Mitteilungen des Präsidenten	3195
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i>	3195

Tagesordnungspunkt 18:

Abgabe einer Regierungserklärung mit dem Titel "Mehr als nur Binnenmarkt - Europa weiterentwickeln für Niedersachsen" - Unterrichtung durch den Ministerpräsidenten - Drs. 17/1493	3195
Stephan Weil , Ministerpräsident	3195
Björn Thümler (CDU)	3200
Johanne Modder (SPD).....	3205
Anja Piel (GRÜNE).....	3209
Christian Dürr (FDP)	3211

Tagesordnungspunkt 19:

Erste (und abschließende) Beratung: Europas Zukunft mitgestalten; das Europäische Parlament stärken: Europawahlen am 25.05.2014 - Wählen gehen! - Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1482....	3214
Gudrun Pieper (CDU)	3214
Immacolata Glosemeyer (SPD)	3216
Gerald Heere (GRÜNE)	3217
Horst Kortlang (FDP)	3218
<i>Beschluss</i>	3219

Tagesordnungspunkt 20:

Dringliche Anfragen	3219
a) Gab es Ermittlungspannen im Korruptionsfall beim Landesjustizprüfungsamt in Celle? - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 17/1512	3219
Dr. Marco Genthe (FDP)	3219, 3224, 3226, 3227
Antje Niewisch-Lennartz , Justizministerin	3220 bis 3229
Mechthild Ross-Luttmann (CDU).....	3224, 3226
Thomas Adasch (CDU).....	3225, 3228
Dr. Stefan Birkner (FDP).....	3225, 3227
Helge Limburg (GRÜNE)	3226
Belit Onay (GRÜNE).....	3228
Lutz Winkelmann (CDU)	3228
b) Vertuscht die Landesregierung Ermittlungspannen im Fall Edathy? - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/1510	3229
Mechthild Ross-Luttmann (CDU)..	3229, 3231, 3232
Antje Niewisch-Lennartz , Justizministerin	3230 bis 3238
Dr. Marco Genthe (FDP)	3232, 3234, 3237
Helge Limburg (GRÜNE)	3233, 3233
Dr. Stefan Birkner (FDP).....	3234, 3237
Thomas Adasch (CDU).....	3235, 3238
Andrea Schröder-Ehlers (SPD).....	3236
Lutz Winkelmann (CDU)	3238

c) **Stiftung für strahlende Altlasten - Bad Bank für bundesdeutsche Atomkraftwerke und radioaktiven Müll?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1515 3239

Miriam Staudte (GRÜNE) 3239, 3241, 3245

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 3239 bis 3247

Marcus Bosse (SPD) 3240, 3243, 3245, 3246

Martin Bäumer (CDU) 3242, 3245

Heinrich Scholing (GRÜNE) 3243

Volker Bajus (GRÜNE) 3243

Heiner Schönecke (CDU) 3244, 3246

Christian Dürr (FDP) 3247

Tagesordnungspunkt 21:

13. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 17/1490 3247

Beschluss 3247

Tagesordnungspunkt 22:

Abschließende Beratung:

Volksinitiative gemäß Artikel 47 Niedersächsische Verfassung; hier: "Volksinitiative für bessere Rahmenbedingungen in den niedersächsischen Kindertagesstätten" - Unterrichtung - Drs. 17/814 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/1450 neu - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1516 3248

Uwe Santjer (SPD) 3248

Astrid Vockert (CDU) 3251, 3253, 3257, 3260, 3263

Martin Bäumer (CDU) 3253

Björn Försterling (FDP) 3254, 3261

Heinrich Scholing (GRÜNE) 3255, 3257

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin 3258

Claus Peter Poppe (SPD) 3262, 3263

Beschluss 3266

Tagesordnungspunkt 23:

Abschließende Beratung:

Umweltzonen ersatzlos abschaffen - Wirkungsvollen Umweltschutz beenden, Bürger von Bürokratie entlasten - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1108 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/1460 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1530 3266

Dr. Gero Hocker (FDP) 3266, 3274

Frank Henning (SPD) 3267, 3269, 3272

Martin Bäumer (CDU) 3270, 3272

Volker Bajus (GRÜNE) 3273, 3274

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 3275

Beschluss 3276

(Erste Beratung: 28. Sitzung am 24.01.2014)

Tagesordnungspunkt 24:

Abschließende Beratung:

Sichere Daten für die Bürgerinnen und Bürger Europas - EU-Datenschutz-Grundverordnung zügig beschließen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1221 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/1452 3276

Beschluss 3276

(Erste Beratung: 30. Sitzung am 27.02.2014)

Tagesordnungspunkt 25:

Abschließende Beratung:

Transatlantisches Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA - Gemeinsame Stärken nutzen, europäische Standards bewahren, Wettbewerbsfähigkeit Niedersachsens verbessern! - Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1091 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/1461 3276

und

Tagesordnungspunkt 26:

Abschließende Beratung:

Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA - Interessen Niedersachsens wahren, europäische Standards sichern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/458 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/1462 3276

Dirk Toepffer (CDU) 3277

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD) 3279

Gerald Heere (GRÜNE) 3280

Horst Kortlang (FDP) 3282

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 3283

Beschluss (TOP 25 und TOP 26) 3284

(Zu TOP 25: Direkt überwiesen am 09.01.2014)

(Zu TOP 26: Erste Beratung: 14. Sitzung am 29.08.2013)

Tagesordnungspunkt 27:

Erste Beratung:

Green Shipping in Niedersachsen voranbringen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1489 3285

Uwe Santjer (SPD) 3285

Bernd-Carsten Hiebing (CDU) 3287

Susanne Menge (GRÜNE) 3288

Hillgriet Eilers (FDP) 3290

Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....	3291, 3292
Ulf Thiele (CDU).....	3292
<i>Ausschussüberweisung</i>	3293

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:

Radikalenerlass - ein unrühmliches Kapitel in der Geschichte Niedersachsens - endlich Kommis- sion zur Aufarbeitung der Schicksale der von Berufsverboten betroffenen Personen einrichten - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1491	3293
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	3293, 3296
Angelika Jahns (CDU).....	3294, 3299
Jan-Christoph Oetjen (FDP)	3296
Michael Höntsch (SPD).....	3297, 3300
<i>Ausschussüberweisung</i>	3300

Persönliche Bemerkung:

Angelika Jahns (CDU).....	3300
----------------------------------	------

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführerin	Hillegriet Eilers (FDP)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretär Wolfgang Scheibel, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 35. Sitzung im 14. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode. Im Namen des Präsidiums wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 17:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich darf im Einvernehmen mit den Schriftführern schon jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Meine Damen und Herren, Geburtstag hat heute der Kollege Axel Miesner.

(Beifall)

Herr Kollege Miesner, ich übermittle Ihnen im Namen des ganzen Hauses herzliche Glückwünsche. Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr!

Meine Damen und Herren, wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 18: Abgabe einer Regierungserklärung des Ministerpräsidenten mit dem Titel „Mehr als nur Binnenmarkt - Europa weiterentwickeln für Niedersachsen“. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll gegen 18.15 Uhr enden.

Ergänzend weise ich darauf hin, dass der Verein Kinderhospiz Löwenherz im Leibniz-Saal die Ausstellung „Ein großes Herz für kleine Löwen-(Herzen)“ präsentiert, die heute gegen 13 Uhr eröffnet wird. Die Veranstalter freuen sich über Ihr Interesse.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer Herr Brinkmann mit.

Schriftführer Markus Brinkmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt: von der Fraktion der SPD Frau Kathrin Wahlmann und Herr Dr. Christos Pantazis, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Julia Willie Hamburg und von der Fraktion der FDP Frau Almuth von Below-Neufeldt sowie Frau Gabriela König.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Brinkmann. - Meine Damen und Herren, wir gehen über zu dem

Tagesordnungspunkt 18:

Abgabe einer Regierungserklärung mit dem Titel „Mehr als nur Binnenmarkt - Europa weiterentwickeln für Niedersachsen“ - Unterrichtung durch den Ministerpräsidenten - Drs. 17/1493

Zunächst gibt Herr Ministerpräsident Weil die angekündigte Regierungserklärung ab. Danach folgt die Aussprache.

Ich erteile nun dem Herrn Ministerpräsidenten Weil das Wort. Bitte sehr!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 25. Mai dieses Jahres, in genau zehn Tagen, werden wir in ganz Europa und auch bei uns in Niedersachsen das neue Europäische Parlament wählen. Ich freue mich sehr, dass sich die Fraktionen dieses Hauses aus diesem Anlass auf einen gemeinsamen Entschließungsantrag verständigt haben, den wir nachher noch beraten werden und dem ich selbstverständlich vollinhaltlich zustimme.

Die Entwicklung der Europäischen Union betrifft das Land Niedersachsen und die niedersächsische Landespolitik ganz unmittelbar. Die europäische Entwicklung ist für uns in Niedersachsen von allergrößter Tragweite. Deswegen dürfen wir den Wahlen zum Europäischen Parlament nicht desinteressiert oder gar distanziert gegenüberstehen, sondern müssen genauso engagiert für sie werben, wie es bei Bundestagswahlen, Landtagswahlen oder Kommunalwahlen für uns selbstverständlich ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Machen wir uns nichts vor: Die Zustimmung zu einem einigen Europa und zur Europäischen Union ist keineswegs mehr überall selbstverständlich. Das gilt in vielen europäischen Ländern, und das gilt erfreulicherweise nur in abgeschwächter Form - auch bei uns in Deutschland. Ich betrachte es als Aufgabe aller verantwortungsbewussten politischen Kräfte, sich einem solchen schleichenden Euro-skeptizismus engagiert entgegenzustellen. Wir in

Deutschland, wir in Niedersachsen haben allen Grund dazu, für Europa zu werben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich nur einige der wichtigsten Gründe für diese Meinung sagen, die mehr als eine Meinung, die eine Einstellung und eine Haltung ist. In wenigen Monaten werden wir uns gemeinsam an den Herbst 1989 - vor 25 Jahren - erinnern. Das waren historische Wochen, die wir alle - davon bin ich überzeugt - unser ganzes Leben lang nicht vergessen werden. Es war eine Zeit, als nach und nach der Warschauer Pakt in sich zusammenfiel und die friedliche Revolution in Osteuropa die Grundlage für eine neue Demokratie bildete. Es war die Zeit, als wir in der alten Bundesrepublik staunend und voller Bewunderung die friedliche Revolution in der DDR verfolgten. Es war die Zeit, als die Mauer fiel und wir das Wunder der deutschen Einigung erlebten. Nicht nur der Prozess der deutschen Einigung, sondern auch der europäischen Einigung hat sich für in Niedersachsen sehr positiv ausgewirkt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Niedersachsen ist heute kein Grenzland mehr an der Nahtstelle des Kalten Krieges, Niedersachsen liegt im Herzen Europas, mitten in seinem Zentrum. Die Europäische Union endet heute nicht mehr an der niedersächsischen Ostgrenze, sondern geht weit darüber hinaus. Die Situation unseres Landes hat sich durch die europäische Einigung fundamental verändert.

Was wir seitdem erlebt haben, ist - das kann man so sagen - tatsächlich einmalig: Wann in der Geschichte - nicht allein in der relativ kurzen Geschichte unseres Bundeslandes, sondern weit darüber hinaus - hat es über 50 Jahre der persönlichen und der politischen Freiheit, des zunehmenden Wohlstands in unserer Heimat gegeben? Die Antwort lautet: Niemals! - Wir verdanken der europäischen Einigung eine historisch einmalige Blütezeit unserer Heimat. Das müssen wir betonen, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den Grünen sowie Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Das in Erinnerung zu rufen, ist nicht überflüssig in einer Zeit, in der vor allem junge Leute Schlagbäume und Reisepässe innerhalb Europas schlichtweg nicht mehr kennen. Die europäische Einigung ist ein historisches Friedensprojekt. Und schon deswegen

verdient sie es, mit Überzeugung und Begeisterung vertreten zu werden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diesen Feststellungen wird kaum jemand ernsthaft widersprechen können. Aber dennoch erleben wir auch in unserem Land Skepsis und Distanz gegenüber der Europäischen Union. Vor allem deswegen, weil die unschätzbaren Vorteile dieses Projektes inzwischen als selbstverständlich angesehen werden und auf der anderen Seite bisweilen der Eindruck vorherrscht, Europa nehme nur, gebe aber nichts.

Wir müssen, so meine ich, dieses Klischee ernst nehmen, aber wir dürfen es nicht unwidersprochen lassen. Es ist schlichtweg falsch. Das müssen wir immer und überall in Erinnerung rufen. Es ist falsch, wenn wir auf die wirtschaftliche Entwicklung schauen, gerade bei uns in Niedersachsen. Nicht weniger als zwei Drittel der Exporte der niedersächsischen Unternehmen gehen in Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Deutschland hat als Exportnation von den offenen Grenzen im europäischen Binnenmarkt ganz besonders profitiert - und damit auch wir in Niedersachsen. Wo wäre heute die Volkswagen AG, wo wäre die Continental AG, wo wäre die niedersächsische Agrarwirtschaft - um nur einige Beispiele zu nennen - ohne den europäischen Binnenmarkt? Wie viele Arbeitsplätze würde es bei uns in Niedersachsen wohl kosten, hätten wir nicht eine gemeinsame Währung mit unseren europäischen Nachbarn? Und wie wären wohl die Exportmöglichkeiten der niedersächsischen Unternehmen in den außereuropäischen Raum, würde nicht auch die niedersächsische Wirtschaft davon profitieren, dass die europäische Staatengemeinschaft mit einer Stimme spricht, z. B. wenn es um Zollfragen geht?

Nein, wem es um den Wohlstand und um die Arbeitsplätze in unserem Land geht, der muss den Europa- und den Eurokritikern laut und deutlich widersprechen: Europa und der Euro sind die entscheidende Grundlage für den Wohlstand in unserem Land, meine Damen und Herren!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Europa gibt nicht, Europa nimmt nur? - Der Gegenbeweis lässt sich ganz konkret in jeder niedersächsischen Region führen. In allen Teilen Niedersachsens gibt es Projekte und Vorhaben, die in den vergangenen Jahren durch die Strukturförderung der Europäi-

schen Union realisiert werden konnten. Leider werden wir in der nächsten Förderperiode einen Rückgang dieser Förderung zu verzeichnen haben. Aber bis zum Ende dieses Jahrzehnts werden aus dem Europäischen Sozialfonds, dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und dem Europäischen Programm zur Förderung der ländlichen Entwicklung 2,1 Milliarden Euro nach Niedersachsen fließen. Dazu kommen weitere Programme, etwa zur Förderung grenzüberschreitender Projekte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind auf diese Unterstützung dringend angewiesen. Ohne die europäische Strukturförderung wären wir unter den finanziellen Gegebenheiten unseres Landes schlichtweg nicht imstande, die regionale Entwicklung in Niedersachsen wirkungsvoll voranzubringen. Das ist ein Thema, das gerade bei uns von allergrößter Bedeutung ist. Überall in Europa, aber gerade auch bei uns in Niedersachsen begegnen wir dem Phänomen, dass sich Regionen auseinanderentwickeln. Wir freuen uns über die Dynamik und das Wachstum in den großen Städten in Niedersachsen, wir freuen uns über die sehr gute wirtschaftliche Entwicklung vor allen Dingen im niedersächsischen Westen, aber wir müssen uns auch Sorgen im die Perspektiven anderer Regionen in unserem Land machen: im Süden, im Osten und in anderen Räumen Niedersachsens. Ich halte die regionale Disparität für eine der größten Herausforderungen, die sich uns in der Landesentwicklung überhaupt stellt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gerade vor diesem Hintergrund erklärt sich, wie wichtig die Unterstützung aus Europa für uns ist. Wir haben vor, diese Chancen zu nutzen. Die neuen Fördergrundsätze der Europäischen Union geben uns die Möglichkeit, eine integrierte Planung für einzelne Regionen voranzutreiben, gemeinsam mit den Kommunen, der Wirtschaft, mit vielen anderen Beteiligten. Wir wollen diese Möglichkeit engagiert nutzen - zum Wohle der Regionen in Niedersachsen und zum Wohle der Menschen in diesen Regionen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Europa nimmt an der einen oder anderen Stelle - das ist sicher wahr -, aber unter dem Strich gibt Europa viel mehr. Europa ist für uns nicht mehr wegzudenken, und deswegen verdient Europa es auch, dass wir für den Einigungsprozess werben,

dass wir uns zu diesem Einigungsprozess bekennen und dass wir uns insgesamt für diese europäische Einigung engagieren. Das ist im Interesse des Landes Niedersachsen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es wäre gleichwohl falsch, Skepsis und Kritik in unserer Gesellschaft an der Entwicklung der Europäischen Union einfach nur abzutun. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Gerade die engagiertesten Freundinnen und Freunde der europäischen Einigung müssen das größte Interesse an einer positiven weiteren Entwicklung haben.

An dieser Stelle gibt es in den nächsten Jahren manches zu tun. Wenn es heißt, Europa erreiche nicht mehr die Herzen der Bürgerinnen und Bürger, übersetze ich diese, wie ich finde, zutreffende Beobachtung für mich so: Europa muss mehr sein als nur ein ökonomisches Projekt, Europa muss mehr sein als nur ein Binnenmarkt, Europa muss Ziele für die nachhaltige und soziale Entwicklung einer europäischen Gesellschaft haben, und Europa muss diese Ziele auch Stück für Stück konkret umsetzen.

Es gibt, so meine ich, viele Beispiele aus den vergangenen Jahren dafür, dass vor allem die Europäische Kommission der Entwicklung des Binnenmarktes und des Wettbewerbs zu viel und anderen Gesichtspunkten zu wenig Augenmerk geschenkt hat. In Niedersachsen denken wir vor allem an den mehr als ein Jahrzehnt tobenden Streit um das VW-Gesetz. Zur gleichen Zeit, als sich der Volkswagenkonzern auf der Grundlage von Mitbestimmung und sozialer Verantwortung, aber auch der Anteilseignerschaft des Landes Niedersachsen immer erfolgreicher entwickelt hat und heute der größte private Arbeitgeber in ganz Europa ist, wurden diese Grundlagen durch die Europäische Kommission unter Hinweis auf die Freiheit des Kapitalmarktes angegriffen. Wir sind miteinander sehr froh, dass diese Auseinandersetzung mithilfe des Europäischen Gerichtshofes mittlerweile beendet ist. Aber neue Freunde hat sich Europa damit in Niedersachsen gewiss nicht gemacht. So etwas darf sich nicht wiederholen, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein zweites Beispiel: Vor wenigen Wochen haben wir einen Streit zwischen der Bundesrepublik und der Europäischen Kommission zur Zukunft der

energieintensiven Industrie in Deutschland erlebt. Die ursprünglichen Vorgaben der Kommission hätten gerade bei uns in Niedersachsen Tausende von Arbeitsplätzen gefährdet: bei der Salzgitter AG ebenso wie bei Dow Deutschland in Stade, der Nordenhamer Zinkhütte oder vielen anderen Unternehmen. Ich bin sehr froh, dass es der Bundesregierung gelungen ist, doch noch ein verträgliches Ergebnis zu erzielen, und ich finde, ihr Engagement und ihr Verhandlungsgeschick in dieser Angelegenheit verdienen jede Anerkennung.

Aber die Europäische Kommission ist zu fragen: Wem in Europa wäre denn eigentlich damit gedient gewesen, wenn es bei den ursprünglichen Absichten geblieben wäre? Die Industrie in Deutschland und in Niedersachsen ist nach meiner festen Überzeugung nicht Teil der Probleme in Europa, sie ist Teil der Lösung, und daran sollte sich auch Europa erinnern.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Europa darf keinen Tunnelblick entwickeln, der sich nur auf Binnenmarkt und Wettbewerb richtet. Europa muss sich mehr als früher als eine Wertegemeinschaft profilieren, als eine Gemeinschaft, die sich für die nachhaltige Entwicklung, für Solidarität und für Chancengleichheit einsetzt, in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, aber auch weltweit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Jugendarbeitslosigkeit in Südeuropa ist unverändert dramatisch. In einzelnen Mitgliedstaaten beträgt sie bis zu 60 %. Das mag auf den ersten Blick für uns in Deutschland durchaus Vorteile haben, machen sich doch deswegen junge qualifizierte Menschen aus Südeuropa auf den Weg nach Niedersachsen. Auf den zweiten Blick ist eine solche Entwicklung aber verhängnisvoll. In einer europäischen Gesellschaft, in der sich eine ganze Generation ohne jede Chance fühlt, wird auch der Glaube an die Demokratie und an eine gemeinsame europäische Zukunft erschüttert. Deswegen ist es nicht akzeptabel, wenn Europa weiterhin den jungen Menschen in Südeuropa die kalte Schulter zeigt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich ein anderes Beispiel erwähnen: Wo auf der Welt besteht denn die Chance, den Klimaschutz voranzutreiben, wenn nicht bei uns in Europa? Aber nach vielen guten Vorsätzen in den vergangenen Jahren erleben wir derzeit einen eher

leisen Rückzug. Die Folgen spüren wir auch in Niedersachsen, wenn z. B. moderne Gaskraftwerke vom Netz genommen werden, weil sie nicht mehr genügend Gewinn abwerfen. Umgekehrt pusten auch bei uns und in anderen europäischen Ländern alte Kohlekraftwerke unvermindert CO₂ in die Atmosphäre. Der mit allen guten Absichten ins Leben gerufene Handel für CO₂-Zertifikate funktioniert nicht, die Preise sind „im Keller“. Wem ernsthaft am Klimaschutz gelegen ist, wer insbesondere auch die deutsche Energiewende mit Erfolg weiterführen will, der muss sich energisch für eine Reform des CO₂-Handels auf der europäischen Ebene einsetzen, meine Damen und Herren!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich ein drittes Beispiel erwähnen, dessen Bedeutung wir allmählich zu erahnen beginnen. Ein substanzielles Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika würde weit mehr als nur einige Zölle hüten und drüben beseitigen. Tatsächlich würden zwei Wirtschaftsräume gemeinsame Regeln aufstellen, die zusammen sage und schreibe 70 % des Welthandels ausmachen.

Man muss kein Prophet sein, um zu erahnen, dass auf dieser Grundlage die Maßstäbe auch für ganz andere Volkswirtschaften gesetzt würden. TTIP ist also eine Chance - eine Chance zur Reduzierung von Kosten und eine Chance, gemeinsame Normen und Standards zu finden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das sind die positiven Seiten. TTIP kann sich aber auch als ein Risiko erweisen. Meine Damen und Herren, Arbeitnehmerschutzrechte und Verbraucherschutz dürfen nicht auf dem Altar des freien Handels geopfert werden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Oh Gott!)

Sie sind Ausdruck unseres Bildes einer Gesellschaft, in der wir leben wollen. Deswegen ist es richtig, genau diese Fragen zu verhandeln. Genauso wichtig ist es aber, diese Verhandlungen mit äußerster Aufmerksamkeit zu verfolgen und sie zum Gegenstand einer breiten und auch öffentlichen Diskussion zu machen.

Das starke und immer größer werdende Europa hat eine große Verantwortung übernommen. Diese Verantwortung geht auch - das müssen wir uns

sehr klar machen - weit über den aktuellen Kreis der europäischen Mitgliedstaaten hinaus.

Ich bin, wie Sie wissen, in der vergangenen Woche an der Spitze einer großen Wirtschaftsdelegation in der Türkei gewesen.

(Dirk Toepffer [CDU]: Konnte man lesen!)

- Konnte man lesen, Herr Toepffer, richtig. Lesen ist gut, mitfahren ist besser!

(Zustimmung und Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In vielen Treffen haben meine Gesprächspartner ihre Sorge zum Ausdruck gebracht, wie sich denn wohl die wirtschaftliche Entwicklung in ihrem Land weiter darstellen könnte, wenn Europa und die USA gewissermaßen einen Zaun um einen gewaltigen Block des Welthandels errichten würden. Daran zeigt sich: Ein starkes Europa muss sich seiner Verantwortung für die eigenen Mitgliedstaaten, aber auch weit darüber hinaus sehr wohl bewusst sein.

Europa habe die Herzen seiner Bürgerinnen und Bürger verloren - meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde, diesen Hinweis müssen wir auch in einer anderen Hinsicht sehr ernst nehmen. Dass Bürgerinnen und Bürger die Meinungsbildung und die Entscheidungsfindung der europäischen Politik nicht immer und überall ohne Weiteres nachvollziehen können, kann ich gut verstehen - mir selbst geht es manchmal ähnlich. EU-Kommissare haben beispielsweise noch nicht einmal ein eigenes, unmittelbares Weisungsrecht gegenüber der eigenen Generaldirektion, sie müssen dafür erst einen Beschluss der gesamten Kommission herbeiführen.

Ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren, Europa würde mehr Demokratie guttun. Und es würde Europa auch guttun, wenn einzelne Persönlichkeiten mit der europäischen Politik identifiziert werden könnten. Auch so entsteht Bindung bei Wählerinnen und Wählern.

(Zuruf von der CDU: McAllister!)

Deswegen begrüße ich es sehr, dass der nächste Präsident oder die nächste Präsidentin der Europäischen Kommission nicht mehr hinter den verschlossenen Türen des Europäischen Rates, sondern in parlamentarischer Verantwortung und öffentlicher Sitzung von den Abgeordneten des nächsten Europäischen Parlaments gewählt wird.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und es sollte selbstverständlich sein, dass es sich dabei um diejenigen Kandidaten handelt, mit denen die Parteien jetzt gerade bei den Wählerinnen und Wählern werben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Also Angela Merkel! - Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Europa braucht mehr Vertrauen, Europa darf Vertrauen nicht verspielen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zustimmung bei der SPD)

Und noch etwas würde Europa guttun: gelegentlich mehr Selbstbeschränkung, mehr Zurückhaltung, mehr Bescheidenheit. Grundlage des europäischen Einigungsprozesses ist nicht der Gedanke an einen alles regelnden europäischen Zentralstaat.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Ich persönlich stände einer solchen Vorstellung auch einigermaßen kritisch gegenüber. Gerade in Deutschland haben wir sehr gute Erfahrungen damit gemacht, Verantwortung zu delegieren, und der Föderalismus in Deutschland ist nach meiner festen Überzeugung einer der Erfolgsfaktoren für die herausragende Entwicklung unseres Landes.

Mit diesem Bild eines Staates und einer Staatengemeinschaft, die sich der Subsidiarität verpflichtet fühlen, verträgt es sich nicht, wenn immer mehr Sachverhalte ohne Rücksicht auf unterschiedliche Gegebenheiten in den einzelnen Teilen Europas über einen Kamm geschert werden. Ich bin überzeugt davon: Für die weitere europäische Einigung ist es von zentraler Bedeutung, dass sich die Europäische Union sehr viel stärker der Subsidiarität verpflichtet fühlt, als dies bisher geschehen ist.

Ich habe übrigens bei zahlreichen Gesprächen mit europäischen Nachbarn in den vergangenen Monaten den Eindruck gewonnen, dass diese Haltung weit über Deutschland hinaus anzutreffen ist.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Wahlen zum Europäischen Parlament - ich sagte es - sind für uns in Niedersachsen von allergrößter Bedeutung. Wir sind mit Europa untrennbar verbunden. Auch die Entwicklung bei uns in Niedersachsen wird entscheidend durch Europa geprägt. Wir wissen, was wir an Europa haben. Und heute wird sich ein weiteres Mal der Niedersächsische Landtag einmütig zur europäischen Einigung bekennen. Dafür danke ich Ihnen sehr.

Europa ist nicht fertig, und Europa ist nicht perfekt. Es bedarf eines hohen Engagements, um die weitere politische Entwicklung in Europa in die richtige Richtung zu lenken. Daran wird sich die Landesregierung, aber, ich bin sicher, auch die Landespolitik insgesamt mit großer Intensität und großem Engagement beteiligen.

Davor steht aber in den nächsten Tagen nach meiner Überzeugung noch etwas ganz anderes: für Europa zu werben. Europa hat uns in Niedersachsen viel gebracht. Europa ist die Grundlage unserer Zukunft. Lassen Sie uns deswegen überall mit Engagement und mit Leidenschaft gemeinsam - bei allen sonstigen Unterschieden - für Europa werben! Meine Damen und Herren, die europäische Einigung hat es verdient!

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung von Horst Kortlang [FDP])

Präsident Bernd Busemann:

Herr Ministerpräsident, vielen Dank für diese Regierungserklärung.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass die Regierungserklärung knapp 25 Minuten gedauert hat. Nach unseren Gepflogenheiten erhalten für die nun folgende Aussprache die beiden großen Fraktionen die gleiche Zeit und die beiden kleinen Fraktionen die Hälfte dieser Zeit. Es ergeben sich also folgende Redezeiten: Fraktion der CDU und Fraktion der SPD je 25 Minuten und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie Fraktion der FDP je 12,5 Minuten.

Meine Damen und Herren, es liegt eine Wortmeldung der Fraktion der CDU vor. Herr Abgeordneter Thümler, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Noch zehn Tage, dann wählen die Unionsbürger in Deutschland ein neues Europäisches Parlament. Ich korrigiere Sie ungern, Herr Ministerpräsident, und ich will auch nicht als kleinkariert gelten, aber das bezieht sich tatsächlich auf Deutschland; denn die meisten anderen Nationalstaaten wählen an dem Wochentag, an dem auch sonst immer Parlamentswahlen stattfinden. Die Wahlen beginnen also am 23. Mai und enden an dem darauffolgenden Wochenende.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

Das heißt, die Ergebnisse werden erst danach bekannt sein. Nur damit das richtiggestellt ist und wir uns nicht wieder erregen müssen, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Dieser 25. Mai ist ein wichtiges Datum für Niedersachsen - wir haben gerade davon gehört. Als Land im Herzen Europas sind wir auf eine weiterhin erfolgreiche Entwicklung der Europäischen Union angewiesen. Darum dürfen wir das Feld nicht Radikalen von links und rechts überlassen, meine Damen und Herren. Und die beste Gewähr dafür ist eine hohe Wahlbeteiligung. Dafür müssen wir in den nächsten 14 Tagen intensiv kämpfen.

Wir müssen die Menschen für die Wahl zum Europäischen Parlament begeistern. In der Tat ist es so, dass wir die Menschen, meine Damen und Herren, begeistern müssen; die müssen nämlich am Wahlsonntag ihr Kreuz machen. Das ist das Entscheidende. Denn Europa ist eben nicht irgendetwas, sondern wir alle sind Europa - wir, die wir hier sitzen, und Sie, die Sie dort oben sitzen und zuhören. Wir sind Europa, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich kann man die Europäische Union kritisieren für das, was nicht in unserem Sinne läuft, dafür, dass sie möglicherweise zum Teil als bürokratisches Monster daherkommt, möglicherweise auch für das, was der Normalbürger gemeinhin als Überregulierung versteht.

Gleichwohl bin ich der festen Überzeugung, dass wir immer auch die Chancen, die Europa bietet, im gleichen Atemzug mit erwähnen müssen, damit wir als Demokraten, die ein demokratisches System in Europa wollen und fest auf dem Boden der europäischen Verfassung stehen, nicht Gefahr laufen, den Radikalen von links und rechts zuzureden, meine Damen und Herren. Deswegen müssen wir immer betonen, dass Europa für die Menschen eine Chance ist und wir dieses Europa weiter in eine gute Zukunft führen müssen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Deshalb, meine Damen und Herren, ist eine Aussprache über Europapolitik hier im Landtag zwingend mit drei Fragen zu umreißen. Erstens. Was

bedeutet das Europa von heute für die Menschen? Zweitens. Was bringt es den Menschen? Und drittens. Wie soll die Zukunft Europas aussehen?

Was bedeutet also Europa heute für die Menschen? - Wir diskutieren über Griechenland, den Euro, die Finanzkrise. Ja, man konnte gelegentlich den Eindruck gewinnen, dass manch einem in Europa das Gespür abhanden gekommen ist, was das geeinte Europa eigentlich bedeutet.

Die letzten Jahre waren eine echte Bewährungsprobe für die Europäische Union. Aber diese Bewährungsprobe hat die Europäische Union gut gemeistert.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Europäische Union stellt etwas über 7 % der Weltbevölkerung. Die Europäische Union erarbeitet rund 25 % der Weltwirtschaftsleistungen, derzeit mit sinkender Tendenz. Und die Europäische Union bringt derzeit gleichwohl knapp 50 % der weltweiten Sozialleistungen auf.

Wir, meine Damen und Herren, werden uns gemeinsam anstrengen müssen, um den bisherigen Wohlstand und die gewohnte hohe soziale Absicherung in diesem Europa auch für die Zukunft zu bewahren.

Meine Damen und Herren, unser westliches Nachbarland - die Niederlande - ist Deutschlands zweitwichtigster Handelspartner nach Frankreich. Deshalb ist es wichtig und notwendig, dass wir die bestehenden vielfältigen Kooperationen mit den Niederlanden weiter stärken.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

Große Chancen, meine Damen und Herren, sehe ich u. a. in folgenden drei Infrastrukturprojekten bzw. -planungen: erstens in dem zweigleisigen Ausbau der Bahnstrecke Groningen–Oldenburg–Bremen, zweitens in dem durchgängigen vierspurigen Ausbau der Europastraße E 233 von Hogeveen bis zur A 1 in Cloppenburg

(Zustimmung bei der CDU)

und drittens in der European Medical School in Oldenburg, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

All das sind Projekte, die grenzüberschreitend heute funktionieren.

Denken Sie einige Jahrzehnte zurück, und stellen Sie sich die Frage, ob es damals überhaupt im Ansatz möglich gewesen wäre, über so etwas nachzudenken, solche Projekte auf den Weg zu bringen oder nicht. Die Antwort lautet: Nein. Das wäre ohne ein gemeinsames Haus Europa nicht möglich geworden, meine Damen und Herren. Deswegen müssen wir uns auch als Niedersachsen eindeutig zu Europa bekennen.

(Beifall bei der CDU)

Die Europäische Union, meine Damen und Herren, ist nicht nur ein gemeinsamer Binnenmarkt, sie ist in Zeiten der Wirtschafts- und Finanzkrise auch nicht nur eine Krisenunion gewesen. Nein, meine Damen und Herren, Europa ist auch und vor allem eine weltweit einzigartige Wertegemeinschaft. Sie steht für Frieden, für Freiheit, vor allen Dingen für Meinungs- und Pressefreiheit, für Demokratie, für Rechtstaatlichkeit, für universelle Menschenrechte, für die Gleichheit von Frauen und Männern, für Toleranz, für den Schutz des Privateigentums, für Wohlstand, für die Bewahrung der Schöpfung und für die soziale Marktwirtschaft.

Meine Damen und Herren, die Lehre für uns Deutsche aus der jüngeren Geschichte war und ist der Wunsch, „als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen“.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

So heißt es wörtlich in der Präambel des Grundgesetzes. Dieses klare und eindeutige Bekenntnis zu Europa war und ist gerade für uns Christdemokraten eine Frage der Vernunft, ja, meine Damen und Herren, eine Herzensangelegenheit.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Als Partei von Konrad Adenauer, Helmut Kohl und Angela Merkel haben wir von Beginn an über viele Jahrzehnte bis heute entscheidend zur europäischen Integration und zum Aufbau eines vereinten Europas in Frieden und Freiheit beigetragen.

Meine Damen und Herren, Europa ist die Lehre aus den Fehlern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit zwei schrecklichen Weltkriegen. Konrad Adenauer und Charles de Gaulle haben erfolgreich tiefe Gräben zwischen Deutschland und Frankreich überwunden. Helmut Kohl und François Mitterrand haben es sich dann später zur Aufgabe gemacht, diesen Prozess der europäi-

schen Einigung zu vertiefen und die politische Zusammenarbeit zu einer tiefgehenden Freundschaft bis heute zu entwickeln. Und die engen persönlichen Freundschaften Kohls zu Michail Gorbatschow, George Bush und François Mitterrand bleiben dann auch die Basis, um die Zustimmung zur deutschen Einheit erlangt zu haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Weil hat in diesem Zusammenhang auch zu Recht auf das Epochenjahr 1989 hingewiesen. Nun hat Niedersachsen in diesem 25. Jahr des Falls der Mauer als Gastgeber zum Tag der Deutschen Einheit eine Chance, nein, eine Verpflichtung. Deswegen erwarten wir auch, dass bei diesen Feierlichkeiten hier in Hannover eben in ganz besonderer Weise diejenigen gewürdigt werden, die persönlich auch unter Einsatz ihres Lebens - so kann man sagen - und unter Inkaufnahme persönlicher Repressalien den Mut gehabt haben, sich für die Vereinigung Deutschlands einzusetzen in einer Zeit, als der Stacheldraht noch da war, als die Mauer noch stand, nämlich die mutigen DDR-Bürgerrechtler und viele Millionen Menschen in der DDR, die dafür gekämpft haben, dass Frieden und Freiheit für sie nicht nur im Fernsehen zu sehen sind, sondern auch real eine Chance werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Kommen wir nun zur zweiten Frage: Was bringt dieses Europa den Menschen? Was bringt diese Europäische Union den Menschen in Europa? - Diese Frage kann man mit Blick auf die aktuelle Entwicklung gerade in der Ukraine ganz einfach beantworten: Europa sichert ein Leben in Frieden und Freiheit. Die Ukraine-Krise ist eine Tragödie vor allem für die Menschen dort, die um ihr Land, ihre Zukunft, ja, um ihre Sicherheit und um ihr Leben bangen.

Meine Damen und Herren, wir trauern mit den Menschen, die Angehörige verloren haben, die Freunde verloren haben in diesem sinnlosen Kampf, den man im 21. Jahrhundert nicht wirklich nachvollziehen kann, mitten in Europa.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Meine Damen und Herren, diese Krise führt uns brutal vor Augen, dass Frieden und Freiheit auf diesem Kontinent eben keine Selbstverständlichkeit sind. Wir müssen uns Frieden und Freiheit

jeden Tag, täglich, neu erarbeiten und bewahren, meine Damen und Herren. Das ist auch eine Botschaft aus dieser Krise in der Ukraine.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Uns allen sollte bewusst sein, dass vor 100 Jahren, vor 75 Jahren, vielleicht sogar auch noch vor 60 Jahren in Europa die Waffen gesprochen hätten.

Der Kurs der Europäischen Union, diesen Konflikt diplomatisch zu lösen, ist das einzig Richtige, was man tut. Nicht provozieren, sondern deeskalieren, miteinander reden, zuhören, aber in der Sache eindeutig einen Kurs behalten, meine Damen und Herren. Das ist die Botschaft.

Um es deutlich zu sagen: Hilfreich ist es nicht, ja geradezu heimtückisch ist es, wenn ein kleiner Herr mit einer runden Brille, von der Linkspartei zum Fraktionsvorsitzenden gewählt, am vergangenen Wochenende die Europäische Union und die Vereinigten Staaten von Amerika als die Verantwortlichen für diesen Konflikt in der Ukraine hinstellt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei den Grünen sowie Zustimmung bei der FDP)

Dann müssen wir diesem Herrn, meine Damen und Herren, eben deutlich zurufen: Unterlassen Sie diese verzweifelten Versuche, die Weste von Herrn Putin reinzuwaschen auf dem Rücken einer Wertegemeinschaft, die es nicht nötig hat, Konflikte mit Krieg und ähnlichen Dingen auszutragen, sondern machen Sie die dafür verantwortlich, die es sind! Herr Gysi, hören Sie auf, die Täter zu verteidigen! Es ist doch eben gerade Herr Putin, der die Spaltung der Ukraine billigend in Kauf nimmt oder das Selbstbestimmungsrecht der Ukrainer mit Füßen tritt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Und die Antwort der Europäischen Union ist richtig. Wir stehen zusammen. Wir reagieren entschlossen mit den Mitteln der Diplomatie. Wir lassen uns nicht erpressen. Wir lassen uns auch nicht mit der Drohung, dass der Gashahn abgedreht wird, einschüchtern, meine Damen und Herren. Unsere Europäische Union ist eben mehr als ein Markt. Sie ist eine Friedens- und Wertegemeinschaft, und diese lässt sich eben nicht erpressen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, für eine starke Europa-politik ist ein glaubwürdiger Wertekompass eine unabdingbare Voraussetzung. Solch ein verlässlicher Wertekompass hätte Ihnen, Herr Weil, auch bei Ihrer jüngsten Reise in die Türkei geholfen. Wir haben gestern kurz darüber gesprochen. Ich muss Ihnen sagen: Ich bin immer noch erschrocken über so viel Ahnungslosigkeit und so viel Unkenntnis, wie Sie im Hintergrund der Zypernkrise zum Ausdruck gebracht haben.

(Widerspruch bei der SPD)

Dazu muss man wissen - das können Sie bei Wikipedia nachgucken, das ist ganz einfach -, dass die Zyprioten eben nichts gegen den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union haben, meine Damen und Herren, sondern die Zyprioten wollen, dass das Ankara-Protokoll und das Zusatzprotokoll von 2005 von der Türkei endlich anerkannt und umgesetzt werden. Das verlangt in den Bedingungen, dass die Türkei die Öffnung ihrer Häfen und Flughäfen für Schiffe und Flugzeuge aus Zypern endlich zulässt. Dem verweigert sich die Türkei. Das ist der Hintergrund und das ist auch die außenpolitische Haltung der Bundesregierung in dieser Frage und nichts anderes.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Kommen wir nun zu der letzten und dritten Kernfrage. Wie soll Europa zukünftig aussehen? - Bei der Frage, wie wir Europa künftig weiterentwickeln, gibt es zwischen den Parteien durchaus unterschiedliche Ansichten. Das ist auch gut so. Sie, Herr Weil, haben in Ihrer Regierungserklärung auf ein gewisses Demokratiedefizit innerhalb der Union hingewiesen und dieses beklagt. Ich sehe das anders. Aus meiner Sicht ist die Entwicklung des Europäischen Parlamentes in den letzten Jahren seit seinen Anfängen eine einzigartige Erfolgsgeschichte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Tatsache ist doch, dass das Europäische Parlament auf der Grundlage des Vertrages von Lissabon mit dieser Europawahl 2014 erheblich an Kompetenzen dazugewinnen wird. Es wird beispielsweise so sein, dass das Parlament dann mit dem Rat in fast allen europäischen Fragen der Gesetzgebung gleichberechtigt zusammenwirken wird. Das ist ein großer Erfolg für alle, die über viele Jahrzehnte im Europäischen Parlament und darüber hinaus dafür gekämpft haben, dass die Parlamentsrechte gestärkt werden und dass wir zu wirklichen parlamentarischen Strukturen in Europa

kommen und dass dieses Europäische Parlament den Platz einnimmt, den es verdient, nämlich einen würdigen Platz in einem demokratisch verfassten Europa, meine Damen und Herren. Wir müssen den Bürgerinnen und Bürgern auch mit auf den Weg geben, dass es gerade am 25. Mai 2014 darum geht, dieses Parlament zu stärken, das viel mehr Kompetenzen hat, das viel mehr Einfluss haben wird und das in seinem Selbstbewusstsein weiter gestärkt wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wer diese Fortschritte nicht würdigen will oder nicht zu würdigen weiß, der reiht sich ungewollt - ich betone: ungewollt - in die Reihe der Euroskeptiker ein. Genau das darf nicht passieren, dass sich die demokratischen Parteien Europas spalten und dass beispielsweise Parteien wie UKIP, Front National oder Goldene Morgenröte in Griechenland diese europäische Idee zerstören und wir wieder in die alte Nationalstaatlichkeit zurückfallen, meine Damen und Herren. Das darf nicht der Weg Europas sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In diesem Zusammenhang noch eine Anmerkung. Mit Blick auf den Vortrag von Bundestagspräsident Norbert Lammert, den er hier im März im Plenum dieses Landtages gehalten hat, ist die CDU der Meinung, dass wir alle miteinander klären müssen, wie die Parlamentsrechte im Hinblick auf die Beteiligung europapolitischer Entscheidungen gegenüber der Landesregierung gestärkt werden müssen. Die Chancen dazu gibt es. Es gibt verschiedene Bundesländer in Deutschland, die das mittlerweile in der Verfassung stehen haben - und ich betone ausdrücklich: zu Recht -, weil damit auch der Status des Landesparlamentes im Hinblick auf den Instanzenzug bis zum Europäischen Parlament an Bedeutung gewinnt. Das bedeutet, dass wir uns intensiv auch mit Vorlagen des Europäischen Parlaments auseinandersetzen können, meine Damen und Herren. Wir sollten diesen Weg gemeinsam beschreiten, weil er dazu führt, dass das Landesparlament in der Sache auch Entscheidungen treffen kann, die ihren Niederschlag in der Gesetzgebung der Europäischen Union finden können.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, mehr Akzeptanz für Europa setzt auch voraus, dass die Menschen wissen, was die Europäische Union zukünftig leisten soll und was nicht. Es gibt zahlreiche Aufga-

ben, die die Mitgliedstaaten heute nicht mehr sinnvoll alleine bewältigen können. Dazu nenne ich fünf Beispiele: erstens die Finanzmärkte streng und wirksam regulieren, zweitens den gemeinsamen Binnenmarkt vollenden, drittens die gemeinsame Energiepolitik vorantreiben, viertens die Außengrenzen stärken und fünftens die Außen- und Sicherheitspolitik stärken und vorantreiben.

Dafür brauchen wir ein starkes und ein geeintes Europa, ein starkes Europa der Demokraten. Andererseits ist nicht jedes Thema in Europa auch ein Thema für Europa. Die Dinge sind am besten dort aufgehoben, wo sie auch am besten geregelt werden können. Der alte Leitsatz des Subsidiaritätsprinzips gibt genau die Handlungsmaxime vor.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen ein besseres Europa, eine Europäische Union, die nur dann tätig wird, wenn sie wirksamer handeln kann als die Mitgliedstaaten in ihren Regionen und Kommunen. Das erfordert aber auch eine klare Zurückhaltung bei den Forderungen, was sonst alles auf der europäischen Ebene noch geregelt werden soll.

Im Übrigen hätte Herr Gabriel es sich besser nicht angetan, die Glühbirne über den europäischen Umweg verbieten zu lassen,

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

nachdem er in Deutschland gescheitert war. Er hätte das besser vor Ort ausgekämpft und somit nicht dazu beigetragen, dass die Europäische Union für die Abschaffung der Glühbirne am Pranger steht, sondern der, der es eigentlich wollte. Das nervt die Menschen, meine Damen und Herren, und das muss ein Ende haben.

(Beifall bei der CDU)

Es ist auch die Wahrheit, dass die Europäische Kommission häufig nicht Urheber von Gesetzesinitiativen ist, sondern die kommen aus den Nationalstaaten, die kommen aus der Politik, die kommen von Lobbyisten, und die kommen auch von sogenannten nationalen Beauftragten, die im Übrigen ohne Rückbindung an Parlamente, Ausschüsse oder Ähnliches freier agieren können, aber innerhalb der Europäischen Union eine starke Stellung haben. Auch das müssen wir uns zurechnen lassen, das muss besser werden. Denn da werden bürokratische Monster geboren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen mehr Europa in den großen Fragen, wir brauchen weniger Europa in den kleinen Fragen, und wir brauchen überhaupt keine europäische Regelung beim Klein-Klein.

Niedersachsen und die Europäische Union - das war und ist eine Beziehung zu beiderseitigem Nutzen. Deshalb werbe ich für den 25. Mai, um eine hohe Wahlbeteiligung, um radikale Parteien von links und rechts aus dem Parlament herauszuhalten. Eine hohe Wahlbeteiligung ist der Garant dafür, dass diese radikalen Kräfte in den Mitgliedstaaten im Zaum gehalten werden können. Weder Radikale noch Populisten noch Opportunisten haben etwas im Europäischen Parlament zu suchen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Wir dürfen Europa nämlich nicht den anderen überlassen, den Demagogen, den Extremisten, den Radikalen vom rechten und vom linken Rand des Parteienspektrums. Aber die Motive potenzieller Wähler dieser Parteien müssen wir ernst nehmen, meine Damen und Herren, uns mit Ihnen auseinandersetzen und sie für uns zurückgewinnen. Das muss unsere Aufgabe sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei den GRÜNEN und von Johanne Modder [SPD])

Es geht natürlich auch darum, einen engagierten Wahlkampf zu führen - das gehört für mich dazu -, in dem es entscheidend ist, mit Leidenschaft für die europäische Idee einzustehen und zu kämpfen, gerade und vor allem auch im Gedenkjahr 2014.

Meine Damen und Herren, wir müssen deutlich machen: Die Menschen haben die Wahl; es gibt Unterschiede, auch zwischen den proeuropäischen politischen Kräften, den demokratischen Kräften Europas. Ebenso klar benenne ich drei Beispiele:

Erstens. Wir Christdemokraten sind gegen Eurobonds. Eine Vergemeinschaftung von Schulden lehnen wir ab.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens. Wir Christdemokraten wollen ein Europa der Vielfalt und kein Brüssel zentralistischer Verwaltung. Deswegen soll die Europäische Union die großen Aufgaben wahrnehmen und nicht so tun, als würde sie im Klein-Klein alles besser wissen, obwohl wir vor Ort es besser wissen müssen. Nur

müssen wir auch den Mut aufbringen, die Entscheidungen über dieses Klein-Klein wirklich zu treffen; das muss unsere Aufgabe sein.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Drittens. Wir Christdemokraten erkennen die besondere Bedeutung der Türkei an. Wir wollen so eng wie möglich zusammenarbeiten, auch über die Fragen einer Wirtschafts- und Zollunion hinaus, in Fragen der Menschenrechte, der Justiz und anderen Fragen. Ich bin tief davon überzeugt, dass die Türkei nicht nur als wirtschaftlich potenter Partner gesehen werden darf, sondern sie auch aufgrund ihrer Geschichte, die vielfältig und vielschichtig ist, eine hohe Bedeutung für ein geeintes Europa hat. Gleichwohl lehnen wir eine Vollmitgliedschaft der Türkei ab.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Auch zu diesem Unterschied bekennen wir uns deutlich und klar.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns in diesem Sinne gemeinsam in den nächsten 14 Tagen um jede Stimme für ein demokratisches Europa kämpfen und auf eine hohe Wahlbeteiligung hinarbeiten; das muss unser Ziel sein. Weder Radikalen von links noch von rechts darf die Zukunft Europas gehören. Europa muss ein Europa der Demokraten sein; das muss unsere Botschaft sein.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Thümler, für Ihre Rede. - Meine Damen und Herren, ich darf bitten, dass Ruhe einkehrt! - Wir setzen die Aussprache fort. Es folgt für die Fraktion der SPD die Vorsitzende Frau Johanne Modder. Sie haben das Wort, bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte zu Beginn meiner Rede gleich zweimal einen Dank aussprechen. Zunächst bedanke ich mich bei unserem Ministerpräsidenten Stephan Weil, dass er heute hier die Regierungserklärung mit dem Titel „Mehr als nur Binnenmarkt - Europa weiterentwickeln für Niedersachsen“ abgegeben hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie unterstreicht die Bedeutung der europäischen Politik für unser Land und damit die Bedeutung der Europawahl am 25. Mai für Deutschland. Ich finde es richtig und wichtig, dass wir damit die europäische Politik und die Wahl des Europäischen Parlamentes in den Mittelpunkt unserer heutigen Beratungen rücken.

Mein zweiter Dank geht an alle Fraktionen dieses Hauses. Im Anschluss an die Aussprache zur Regierungserklärung werden wir gemeinsam, überfraktionell, einen Wahlauf Ruf auf den Weg bringen. Bei allen Differenzen, die wir in der Ausrichtung der Europapolitik haben - es ist unumstritten, dass es sie gibt -, gibt es eine gemeinsame Botschaft: Wir rufen gemeinsam alle Bürgerinnen und Bürger zur Wahl auf. Bitte nehmen Sie Ihr Wahlrecht wahr, damit das Europäische Parlament ein starkes Parlament sein kann, ein Repräsentant aller Bürgerinnen und Bürger Europas!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)

Mir ist dieses Signal sehr wichtig. Natürlich gibt es zwischen den Fraktionen dieses Hauses und den politischen Parteien einen Wettstreit um den richtigen Kurs der Europäischen Union. Dieser Kurs hört für meine Partei eben nicht mit dem Vertrag von Lissabon auf; wir wollen ein anderes, ein soziales Europa.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Aber bei allen unterschiedlichen Auffassungen - ich würde nicht sagen: Streitigkeiten -, wie die Europäische Union weiterzuentwickeln ist, haben wir eines gemeinsam: Keiner von uns hier stellt die europäische Integration infrage, und das ist gut so.

(Zustimmung bei der SPD)

Es gibt ein grundsätzliches und deutliches Ja - das haben wir sowohl vom Ministerpräsidenten als auch vom Fraktionsvorsitzenden der CDU gehört, und ich bin mir sicher, dass auch die anderen Fraktionen es sagen werden - zur Europäischen Union, zu ihrem Ausbau und ihrer Weiterentwicklung. Auch vor dem Hintergrund der Erfahrung zweier Weltkriege und des Nationalsozialismus in Deutschland mit seinen barbarischen Verbrechen und dem Zivilisationsbruch des Holocaust gibt es diesen Grundkonsens.

Meine Damen und Herren, es bleibt aber eine Frage: Warum gelingt es uns eigentlich nicht, wieder mehr Begeisterung für die europäische Integration zu wecken? Es ist doch eine paradoxe Situation. Europa ermöglicht uns Reisefreiheit und Freizügigkeit auch bei der Suche und Annahme von Beschäftigung. Europa unterstützt über die Förderpolitik den regionalen Strukturwandel. Europa fördert wichtige Projekte; einige sind genannt worden. Ich könnte aus meinem Wahlkreis den Windpark Borkum und den Küstenkanal vom Dortmund-Ems-Kanal zur Weser nennen; die Uni Oldenburg ist schon genannt worden. Ich glaube, alle Kolleginnen und Kollegen könnten riesige Listen zu Projekten in ihren Wahlkreisen vorlegen, bei denen die Europäische Union mitgeholfen und eine Förderung bereitgestellt hat.

(Zuruf von Ronald Schminke [SPD])

- Natürlich auch in Südniedersachsen.

In der vergangenen Förderperiode von 2007 bis 2013 hat die Europäische Union die Regionalentwicklung im Land Niedersachsen mit insgesamt fast 2,7 Milliarden Euro unterstützt. Europa hat in der Vergangenheit wichtige Impulse für den Klimaschutz und den Umweltschutz gegeben und den Verbraucherschutz gestärkt. Immerhin 80 % aller Umwelt- und Verbraucherschutzstandards gehen auf die EU-Gesetzgebung zurück. Für mich persönlich ist der entscheidendste Aspekt: Europa ist ein weltweit einmaliges Friedensprojekt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das, meine Damen und Herren, sollten wir niemals vergessen.

Gleichzeitig stellen wir aber fest - darauf sind beide Vorredner eingegangen -: Die Skepsis an der Ausgestaltung der europäischen Integration nimmt weiter zu. Zur Ehrlichkeit gehört, dass die nationale Politik an einem mangelnden Verständnis für die europäische Politik nicht unschuldig ist. Europa-Bashing ist weit verbreitet und hilft manchmal auch, von der eigenen Verantwortung abzulenken.

(Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Natürlich schütteln wir den Kopf, wenn es um den Krümmungsgrad von Gurken und Bananen, die Maße von Sitzen auf Traktoren geht oder andere skurrile Regelungen vorgenommen werden. Vergessen und verschwiegen wird dabei aber oft, dass es wirtschaftliche Interessen an einer Normie-

rung waren, die, unterstützt von der nationalen Politik, zu entsprechenden Initiativen und Regelungen geführt haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Kern der Europaskepsis speist sich aus meiner Sicht aber noch aus einer anderen Quelle. Die Europäische Gemeinschaft ist als Wirtschaftsgemeinschaft gestartet; aber die Bürgerinnen und Bürger haben andere, weiter gehende Ansprüche an sie. Die Menschen erleben die Europäische Union in erster Linie als Schutzgemeinschaft für Wirtschaft und Finanzmärkte, nicht als Schutzgemeinschaft für ihre Belange. Sie erwarten, dass Europa auch ihre soziale und wirtschaftliche Basis sichert und weiterentwickelt und sie nicht unter die Räder von Wirtschafts- und Finanzmarktkrisen gerät. Meine Damen und Herren, auch deshalb brauchen wir ein soziales Europa.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Bürgerinnen und Bürger erleben das im täglichen Leben. Sie machen Erfahrungen und werden durch die Aussagen führender politischer Repräsentanten bestärkt, die sagen, „die Demokratie ist zu langsam“ - so Manuel Barroso. Wir erinnern uns auch an Frau Merkel, die von einer „marktkonformen Demokratie“ sprach - ein Rückgriff auf antidemokratische Denkmuster, der mich erschreckt hat und den wir nicht zulassen dürfen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Klaus Krumfuß [CDU]: Das ist ja unglaublich!)

Meine Damen und Herren, Europa bedarf einer Neuausrichtung der Politik. Europa muss mehr sein als eine Wettbewerbsgemeinschaft. Meine Partei will eine EU, die gute Arbeit und Ausbildung sichert.

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Modder, einen Moment, bitte! - Meine Damen und Herren, diese Geräuschkulisse ist nicht zumutbar. Ich möchte darum bitten, dass die Gespräche - auch am Rande des Raums - eingestellt werden. Das gilt auch für Kameraleute. - Wir setzen fort.

Johanne Modder (SPD):

Noch immer gibt es Dumpingwettbewerb um die niedrigsten Löhne in Europa. Das muss sich ändern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Darum wollen wir existenzsichernde Mindestlöhne in allen EU-Mitgliedstaaten, von denen die Menschen vor Ort leben können.

Die Arbeitslosigkeit, besonders unter Jugendlichen, hat in etlichen europäischen Ländern dramatische Höhen erreicht. In der gestrigen Debatte in diesem Hause wurde das und wurden die Auswirkungen aufgezeigt. Ich empfehle jedem, die Rede unseres Kollegen Erkan nachzulesen.

Wir dürfen diese jungen Menschen nicht im Stich lassen. Die Zukunft unseres Kontinents und die Akzeptanz der europäischen Integration hängen auch davon ab, ob die nächste Generation die Chance auf Bildung, Ausbildung und Jobs haben wird. Unser Ziel muss sein, die Jugendarbeitslosigkeit in Europa deutlich zu verringern. Es darf nicht sein, dass für die Rettung von Banken gigantische Milliardensummen zur Verfügung stehen, aber nicht genügend Geld im Kampf gegen Jugendarbeitslosigkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Modder, einen Moment noch einmal, bitte! Es tut mir leid, wenn ich Sie unterbreche. - Ich darf den Kameramann bitten, nicht in private Unterlagen der Abgeordneten hineinzufilmen.

(Zustimmung bei der CDU)

Bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Danke schön. - Es war eine Initiative der europäischen Sozialdemokraten, die die europäische Jugendgarantie durchgesetzt hat. Jetzt muss diese Garantie schnell in den EU-Staaten umgesetzt werden.

In den Zusammenhang einer Neuausrichtung der Wirtschafts- und Wettbewerbspolitik gehört auch der Stellenwert der öffentlichen Daseinsvorsorge. Meine Fraktion und meine Partei haben diesen Stellenwert immer betont. Nationale, regionale und lokale Besonderheiten müssen erhalten und geschützt werden. Auf europäischer Ebene muss

sichergestellt werden, dass Kommunen selbst entscheiden können, wie sie ihre öffentlichen Aufgaben erbringen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir wollen, dass alle Menschen den gleichen Zugang zu Gütern und Leistungen der Daseinsvorsorge haben. Aber wir erleben, dass dieser Anspruch immer wieder verteidigt werden muss.

Der Bereich der Wasserversorgung ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Europäische Kommission hat Ende 2011 einen Vorschlag für eine Richtlinie über die Konzessionsvergabe veröffentlicht, welche einheitliche, europaweite Vorgaben vorsieht. Wir alle wissen um die Bedeutung einer guten, funktionierenden Wasserversorgung. Wir haben diese Frage auch hier im Niedersächsischen Landtag öfter diskutiert. Der Vorschlag der Kommission wäre in seiner ursprünglichen Form einem Einfallstor für die Privatisierung der Wasserversorgung gleichgekommen. Die bewährten kommunalen Strukturen wären massiv unter Beschuss geraten.

Nicht umsonst haben die Pläne zu starken Protesten und zur Gründung - das finde ich ganz bemerkenswert - der ersten Europäischen Bürgerinitiative „Wasser ist ein Menschenrecht“ geführt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

1,6 Millionen Bürger haben mit ihren Unterschriften gefordert, den Wassersektor aus dem Anwendungsbereich der Richtlinie herauszunehmen und auf die Privatisierung des Wassersektors zu verzichten. Right2water war die erste Bürgerinitiative ihrer Art, eine europäübergreifende Initiative, die erst mit dem Vertrag von Lissabon möglich geworden ist.

Vor der demokratischen Macht der insgesamt 1,6 Millionen Unterzeichner musste die Kommission kapitulieren. Sie hat den Richtlinienvorschlag geändert und die öffentliche Wasserversorgung davon ausgenommen - ich finde, ein großartiger Erfolg für die europäische Zivilgesellschaft.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zukünftig muss klar sein: Öffentliche Daseinsvorsorge gehört in die öffentliche Hand, unter dem Gesichtspunkt des gleichen Zuganges, aber auch unter dem Gesichtspunkt einer demokratischen Gestaltung und Teilhabe.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Auseinandersetzung um die Verhandlung des Freihandelsabkommens zwischen der EU und den USA. Wir hatten die Debatte bereits gestern in der Aktuellen Stunde, und wir haben, glaube ich, heute Nachmittag zwei Anträge auf der Tagesordnung. Ich will der Beratung nicht vorgreifen. Aber die Debatte über dieses Abkommen zeigt, dass entsprechende Verhandlungen kritisch begleitet werden müssen. Demokratische Strukturen und Maßnahmen der Daseinsvorsorge bleiben manchmal auf der Strecke.

Zu verteidigen sind auch demokratische und rechtsstaatliche Strukturen. Das Freihandelsabkommen, wie es jetzt verhandelt wird, sieht Sonderschutzrechte für Großinvestoren vor. Ein Staat muss Sorge haben, nach der neuen Regelung verklagt zu werden, wenn Investoren ein möglicher Gewinn durch die Lappen geht.

Der Journalist Heribert Prantl hat dieses „Supergrundrecht“ in der *Süddeutschen Zeitung* folgendermaßen formuliert:

„Die ungestörte Investitionsausübung ist gewährleistet. Kein Großinvestor darf gegen seine Interessen zum Umweltschutz, Kündigungsschutz, Datenschutz, Verbraucherschutz und zu sozialer Verantwortung gezwungen werden“. Das ist“

- wie Prantl schließlich ausführt -

„ein Eingriff in die Rechtssetzungshoheit der Rechtsstaaten (und) ein Eingriff in die Rechtsstaatlichkeit“.

Ich füge hinzu: Es ist auch ein Angriff auf die demokratischen Errungenschaften.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, mein Politik- und Demokratieverständnis sieht anders aus. Deswegen lohnt es sich allemal, für ein anderes, ein sozialeres Europa zu streiten. Deshalb bin ich der Meinung, dass der Investorenschutz in einem möglichen Abkommen nichts zu suchen hat.

Ich will ein weiteres Thema anschneiden. Zur Frage der gesellschaftlichen Teilhabe gehört für mich auch ein verantwortungsvoller Umgang mit Flüchtlingen. Wir brauchen eine europäische Lösung. Ich erinnere an die Bilder vor Lampedusa: die Boote, die Menschenleichen, die im Meer treiben. - Ich sage: Italien wird dieses Problem, diese Frage

nicht alleine lösen können. Es braucht eine europäische Lösung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe schon die Frage von demokratischen Strukturen angesprochen und will daran anknüpfen. Der Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik muss von einem Mehr an Demokratie in Europa begleitet werden. Die Europäische Kommission muss reformiert werden. Klare Entscheidungsstrukturen, mehr Transparenz und Offenheit sind nötig. Das Europäische Parlament, die Stimme der Bürgerinnen und Bürger in Europa, muss weiter gestärkt werden.

Meine Damen und Herren, die Wahl des nächsten Präsidenten der Europäischen Kommission über das Europäische Parlament ist hierzu ein ganz wichtiger und richtiger Schritt. Das Recht zur Gesetzgebungsinitiative gehört aber genauso dazu - und auch das Budgetrecht, das Königsrecht des Parlaments.

Ein Mehr an Demokratie in den europäischen Institutionen ist das eine. Zur Demokratie gehört aber auch deren engagierte Verteidigung und die Frage, wie man mit Mitgliedstaaten umgeht, in denen demokratische Rechte nicht sonderlich ausgebaut sind. Wir dürfen an dieser Stelle nicht wegschauen, und wir dürfen Europa nicht populistischen oder sogar rechtsnationalen Kräften überlassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir dürfen an dieser Stelle nicht wegschauen, nicht weghören.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Ich stimme Herrn Thümler ausdrücklich zu, wenn er sagt: Natürlich müssen wir als Demokratinnen und Demokraten diese Auseinandersetzung suchen und uns diesen Kräften entschieden entgegenstellen. Aber wir müssen die Sorgen ihrer Wählerinnen und Wähler sehr ernst nehmen. Das ist anstrengend, das ist unbequem. Aber ich glaube, das ist der einzig gangbare Weg.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will mit einem Zitat enden.

„Wir kommen aus Heidelberg in Europa, wir kommen von Bonn in Europa, wir kommen

von Mainz in Europa, wir kommen aus Amsterdam in Europa, Rom in Europa, Bern in Europa.“

So die Ausrufe junger Europäer, die 1950 an der deutsch-französischen Grenze die Schlagbäume symbolisch niedrigerissen haben. Beim Zitieren geht die Atmosphäre leider ein bisschen verloren. Wenn man sich aber die Tondokumente noch einmal anhört, dann spürt man, welcher Enthusiasmus hinter der Idee der europäischen Einheit gestanden hat.

Ich würde mich sehr freuen, wenn es uns gemeinsam gelänge, ein bisschen von dieser Begeisterung wieder zu wecken und das Engagement für Europa und am 25. Mai für das, wie ich finde, Weltwunder Europäisches Parlament, so wie es auch der Journalist Heribert Prantl vor einigen Wochen formuliert hat, wiederzubeleben.

Helfen wir alle mit! Unser Europa hätte es verdient, und Niedersachsen braucht ein starkes Europa.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Modder. - Es spricht jetzt im Rahmen der Aussprache die Vorsitzende der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Kollegin Anja Piel. Sie haben das Wort.

Anja Piel (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Knapp 20 Millionen Zuschauer haben am vergangenen Wochenende den Eurovision Song Contest verfolgt. Millionen Europäerinnen und Europäer haben eine gemeinsame Party gefeiert und damit gezeigt, dass Europa stattfindet, dass Europa spannend ist und dass Europa begeistern kann.

2014 hat das feiernde Europa ein weiteres starkes Zeichen für Toleranz gesetzt und Conchita Wurst, eine bärtige Travestiekünstlerin aus Österreich, an die Spitze seiner Musikinterpreten gewählt. Die Veranstaltung und die Gewinnerin zeigen, dass es eine weltoffene europäische Gesellschaft gibt. Darüber können wir uns alle gemeinsam freuen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zugegeben: Das Projekt Europäische Union hat nicht zwingend denselben Charme und auch nicht zwingend denselben Glamour einer Conchita Wurst. Aber vielleicht kann auch die EU, was der ESC kann: Europa weltoffen und zukunftsgerichtet verbinden.

Unser Ministerpräsident Stephan Weil wie auch meine Vorrednerinnen und Vorredner haben eindrucksvoll auf die Bedeutung der politischen Einigung hingewiesen, die in Europa bereits geleistet wurde. Wem wäre bei Kriegsende vor fast 70 Jahren in den Sinn gekommen, dass wir einmal ein Parlament aus einem Zusammenschluss von 28 europäischen Staaten wählen würden?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und doch: Hat es schon ausgereicht, die Grenzkontrollen in Europa weitgehend abzuschaffen und eine gemeinsame Währung einzuführen? Hat die Europäische Union mehr geschaffen als einen einheitlichen Wirtschaftsraum? Hat sie tatsächlich schon aus Nachbarn Freunde gemacht? Gelingt es dem Europa des 21. Jahrhunderts, die alten Fehler der Nationalstaaten nicht zu wiederholen und tatsächlich in der Welt für mehr Frieden anstatt für neue Rivalität und Abschottung zu sorgen? Ich glaube, dass es noch viel zu tun gibt, damit die EU nicht nur den Eliten Europas zugute kommt, sondern in der ganzen Welt als Zugpferd der Modernisierung auftreten kann.

Nach Europa fliehen Menschen vor Kriegen, vor Gewalt, vor Unterdrückung und vor Armut. Ich bin meiner Kollegin Hanne Modder außerordentlich dankbar, dass sie die Tragödie von Italien angesprochen hat. An den Außengrenzen Europas wird das Mittelmeer für Tausende Flüchtlinge zum Massengrab. Die Flüchtlinge werden illegalisiert, damit man sie anschließend schlecht behandeln kann, stellt Heribert Prantl heute in der *Süddeutschen Zeitung* treffend fest. Papst Franziskus sieht darin unter dem Eindruck seines Besuchs der Insel Lampedusa ganz klar eine Schande.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bekomme immer ein bisschen Gänsehaut, wenn ich den Satz höre, dass wir gestärkte Außengrenzen brauchen. Diesen Satz höre ich ungern. Denn unser Europa darf keine Festung sein, die sich abschottet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben es schon einmal geschafft, Ängste und Grenzen zu überwinden und aus Nachbarn Freunde zu machen. Wir haben es geschafft, den Eisernen Vorhang mitten in Europa zu überwinden. Wir sollten jetzt den nächsten Schritt wagen und mit derselben Motivation, mit der wir die Mauern in Deutschland eingerissen und die Grenzstellen und Wachtürme in Helmstedt und anderswo abgebaut haben, auch die politische Kraft entwickeln, die Außengrenzen Europas durchlässiger zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wollen kein Frontex und keine Todesgrenzen an den Rändern Europas. Wir wollen ein weltoffenes Europa

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

und ein weltoffenes Niedersachsen, das Menschen auf der Flucht Schutz gewährt.

Rot-Grün ist auf einem guten Weg. In Niedersachsen haben wir den Paradigmenwechsel eingeleitet. Aber es gibt für uns alle noch viel zu tun: in Niedersachsen, im Bund und in Europa.

Hier im Landtag wird uns Grünen oft gesagt, wir in Niedersachsen könnten den Klimawandel nicht aufhalten.

(Beifall bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Wenzel ist in den letzten zehn Jahren an dieser Erkenntnis gescheitert!)

- Ich bedanke mich für den Applaus. - Das ist zweifellos richtig, denn wir in Niedersachsen können das nicht alleine schaffen, wir brauchen dafür Deutschland, und auch Europa kann und muss treibende Kraft beim weltweiten Klimaschutz sein. Es müssen endlich ambitionierte Ziele zur CO₂-Reduzierung festgelegt werden. Da stehen wir in der Verantwortung, Herr Dürr, ganz zweifellos.

(Zustimmung von Belit Onay [GRÜNE])

Den Bremsern aus der Kohle- und Atomlobby müssen wir europaweit eine internationale Energiewende und den konsequenten Ausstieg aus der Risikotechnologie Atomkraft entgegensetzen. So würde Europa nicht nur seinen Teil zur weltweiten Energiewende beitragen, es würde auch - und das ist auch für Sie wieder interessant - zum Vorreiter und Exporteur einer neuen, grünen Energieversorgung werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: „Am deutschen Wesen...“! Das hatten wir schon einmal!)

Auch beim Arbeitsschutz - die Kollegin Modder sprach es bereits an - kann und muss Europa vorgehen und endlich für gerechte Arbeits- und Ausbildungsverhältnisse sorgen, einen Mindestlohn schaffen und Sozialstandards entwickeln. In das Europa des 21. Jahrhunderts gehört es übrigens auch nicht, dass Arbeiterinnen und Arbeiter aus Nachbarländern durch Werkverträge ausgebeutet werden und unter unseren Dächern in unwürdigen Verhältnissen in Armutsquartieren untergebracht werden. Das ist kein Europa, wie wir es brauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Weil das gestern ein bisschen offen geblieben ist: Wir stellen grundsätzlich internationale Handelsbeziehungen nicht infrage. Europa soll Handel treiben in der Welt,

(Christian Dürr [FDP]: Das beruhigt mich! - Zuruf von der CDU: Großzügig!)

auch um eine Vorbildfunktion einzunehmen. Aber das darf nicht zu dem intransparent verhandelten Freihandelsabkommen TTIP führen, das das Risiko birgt, den demokratischen Rechtsstaat auszuhebeln, und Klima-, Verbraucher- und Arbeitsschutz zu Fall zu bringen droht.

Um es ganz klar zu sagen: Wir wollen, dass Hühner so gut gehalten werden, dass man sie nicht chloren muss, damit sie gegessen werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Statt Freihandelsabkommen hinter verschlossenen Türen voranzutreiben, sollte Europa sich stark machen für internationale Umwelt- und Sozialstandards. Dabei sollten im internationalen Abgleich immer die höheren Standards durchgesetzt werden.

Meine Damen und Herren, vergessen wir nicht, was uns die europäische Integration bereits gebracht hat. Nachdem die politische Spaltung Europas in Nationalstaaten und Blöcke überwunden worden ist, müssen wir jetzt alles dafür tun, dass es keine soziale Spaltung gibt. Es darf nicht sein, dass unsere Kinder in Unis in Barcelona und Rom studieren und gleichzeitig in Griechenland oder Spanien eine Jugendarbeitslosigkeit - auch wenn der Ministerpräsident die Zahl schon angespro-

chen hat, will ich sie noch einmal wiederholen, weil sie so bedrückend ist und es daher wichtig ist, sie auszusprechen - von mehr als 60 % zu verzeichnen ist. Wir dürfen nicht zulassen, dass eine ganze Generation junger Europäer weiterhin in solchen dramatischen Verhältnissen lebt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Für mehr Gerechtigkeit brauchen wir dringend und unbedingt ein europäisches Investitionsprogramm.

Meine Damen und Herren, wir haben in diesem Landtag bereits gezeigt, dass es uns gelingt, über Fraktionsgrenzen hinweg gemeinsam Beschlüsse für Europa und gegen Grenzen zu fassen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Herr Bode, gerade lobe ich auch Sie. Dann können Sie gerne zuhören!

Gemeinsam haben wir einen Beschluss zur Verbesserung der Situation syrischer Flüchtlinge gefasst. Das haben wir gemeinsam geleistet. Gemeinsam werden wir heute zur Europawahl aufrufen. Ich wünsche mir noch mehr solcher gemeinsamen Initiativen und dass es uns gelingt, noch mehr Grenzen einzureißen, sodass eine bärtige Gewinnerin des Eurovision Song Contests nicht der einzige wahrnehmbare Höhepunkt europäischer Einigkeit bleibt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich bin auch dafür dankbar, dass der Ministerpräsident, die Kollegin Modder und auch der Kollege Thümler darauf hingewiesen haben, dass wir bei den anstehenden Wahlen Europa nicht denen überlassen dürfen, die den hohen Wert von Frieden, Freiheit und Demokratie nicht begreifen. Es ist richtig, was meine Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben. Wir brauchen eine hohe Wahlbeteiligung. Sie ist die sichere Voraussetzung dafür, dass wir in einem handlungsfähigen Europaparlament keinen Raum und keinen Meter für Nationalisten und Rechtspopulisten lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich freue mich darüber, dass wir diesen Beschluss nachher gemeinsam fassen.

Ich glaube, wir alle haben noch Tage und Wochen vor uns, in denen wir Menschen dafür begeistern müssen, dass sie diesen Wahltermin wahrnehmen. Niedersachsen braucht ein starkes Europa. Lassen

Sie uns hier in Niedersachsen gemeinsam für ein weltoffenes, ein friedliches und ein solidarisches Europa eintreten und kämpfen!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen, Frau Kollegin Piel, ein herzliches Dankeschön für Ihre Rede. - Jetzt hat im Rahmen der Aussprache der Abgeordnete Christian Dürr als Vorsitzender der FDP-Fraktion das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, vieles, was ich in Ihrer Rede gehört habe, trifft auf meine ausdrückliche Zustimmung. Europa ist ein Friedensprojekt. Ich glaube, da sind wir alle uns einig. Europa ist ausdrücklich auch ein Wohlstandsprojekt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

Aber ich will, zu Anfang jedenfalls, auch ein bisschen Wasser in den Wein schütten. Weit weniger beeindruckend finde ich, dass Sie die niedersächsische Europapolitik vor allem auf das Thema Förderpolitik mit Geld aus Europa reduzieren. Herr Weil, Sie klammern sich ja geradezu an die europäischen Struktur- und Sozialfonds. Ich habe ein bisschen den Eindruck - deswegen ist das ein Déjà-vu-Erlebnis -: Wir erleben jetzt das gleiche Spiel wie vor der Bundestagswahl. Ihre Landesregierung hat sich damals an den Strohalm der Steuermillionen aus Berlin geklammert; wir alle erinnern uns.

Jetzt soll mit den Fördermillionen aus Brüssel alles anders werden. Das Prinzip, meine Damen und Herren, ist das gleiche: Weil Sie es hier vor Ort nicht richtig hinkriegen, vernünftige Arbeit zu leisten, soll Brüssel oder Berlin viel Geld schicken.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie loben hier die europäische Strukturförderung. Das trifft in Teilen durchaus auch auf meine Zustimmung. Aber, nebenbei angemerkt, es ist das Land Niedersachsen, das es von 16 deutschen Bundesländern nicht auf die Kette bekommt, meine sehr verehrten Damen und Herren - das muss auch ausgesprochen werden -, all das bei der Europäi-

schen Kommission zu notifizieren. Es liegt an dieser Landesregierung, dass es mit der Strukturförderung in der kommenden Periode nicht klappen wird. Das muss man an diesem Punkt ganz klar aussprechen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich sage das, weil das eigentlich das Brot- und Buttergeschäft der Europapolitik in Niedersachsen sein muss. Am Ende werden die Leidtragenden die niedersächsischen Kommunen sein. Diese wissen - das will ich unterstreichen - doch am allerbesten, wie man es machen muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in allen Landkreisen und kreisfreien Städten hervorragende Wirtschaftsförderer. In den Landkreisen, in den Gemeinden und Kommunen sind sie ganz, ganz nah dran an dem, was richtige Förderpolitik sein muss. Deswegen fordere ich Sie, Herr Ministerpräsident, und ausdrücklich auch den Wirtschaftsminister - er ist jetzt nicht da - und alle diejenigen, die in der Landesregierung dafür zuständig sind, erneut auf: Wir brauchen wieder die guten, bewährten regionalen Teilbudgets, mit denen vor Ort entschieden wird, wie Strukturpolitik gemacht wird, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sehr verehrter Herr Weil, dafür braucht es keine Landesbeauftragten. Fragen Sie mal die Kommunen, meine Damen und Herren! Stattdessen kriegen diese Kommunen jetzt leere Töpfe zu Beginn der kommenden Förderperiode - und als Geschenk obendrauf noch Herrn Wunderling-Weilbier. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist bei der europäischen Strukturförderung vonseiten des Landes zu wenig!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, mir ist noch etwas an Ihrer Rede aufgefallen. Das merkt man schon an der Überschrift. Da kommt eine tiefe Skepsis gegenüber dem gemeinsamen europäischen Binnenmarkt durch, schon im Titel: „Mehr als nur Binnenmarkt“.

Ich sage Ihnen: Sie machen da einen großen Fehler. Denn der Binnenmarkt ist nicht irgendein Absatzmarkt für große Konzerne. Der europäische Binnenmarkt ist das Herz des europäischen Projekts. Dieser europäische Binnenmarkt ist vermutlich der größte Chancenmacher, den wir je in Europa hatten. Deshalb sage ich ganz deutlich: Da-

von brauchen wir nicht weniger, davon brauchen wir mehr in Europa.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Allein im vorhin bereits angesprochenen Energiebereich, der im Moment nicht Teil des Gemeinsamen Marktes ist, würde ein europäischer Binnenmarkt jedem einzelnen Haushalt in Niedersachsen unglaubliche Vorteile bringen. Der Strom in Polen oder in Finnland kostet nur halb so viel wie in Deutschland. Jeder niedersächsische Haushalt könnte seine Stromrechnung über einen gemeinsamen europäischen Strommarkt schon heute halbieren.

Herr Weil, die Menschen hier in Niedersachsen brauchen keine rot-grüne Förderbürokratie. Die Menschen in Niedersachsen brauchen dringend mehr Binnenmarkt, viel mehr Binnenmarkt. Deswegen will ich an dieser Stelle deutlich über Europa hinaussehen: Neben dem Binnenmarkt in Europa brauchen wir auch ein gut ausgehandeltes Freihandelsabkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vorhin ist, ich glaube, von der Kollegin Modder und von der Kollegin Piel schon etwas zu dem Thema Jugendarbeitslosigkeit in der Europäischen Union gesagt worden. Wir alle wissen, dass in Südeuropa mehr als die Hälfte aller jungen Menschen arbeitslos ist. Gleichzeitig sind die guten Lebensmittel aus Südeuropa in den USA zu teuer, weil sie derzeit mit hohen Zöllen belegt werden. Wie kann man eigentlich auf der einen Seite die Jugendarbeitslosigkeit in Europa beklagen und im gleichen Atemzug gegen das Freihandelsabkommen mit den Vereinigten Staaten sein?

Meine Damen und Herren, diese billige Polemik richtet sich in Wahrheit gegen die jungen Menschen. Es geht um Absatzchancen für genau die europäischen Unternehmen, die Jobs für Berufseinsteiger in Südeuropa schaffen könnten. Freihandel und Binnenmarkt, meine Damen und Herren, sind die besten Chancen auf einen Job und eine Existenzgrundlage, die viele junge Menschen in Portugal oder Griechenland bekommen können. Und die Grünen leisten sich eine Luxusdebatte über Biocroissants und glückliche Hähnchen. Das ist das genaue Gegenteil, meine Damen und Herren, von europäischem Denken.

Herr Weil, Sie haben gesagt, dass wir den Europa-skeptikern nicht auf den Leim gehen dürfen. Das teile ich. Aber diese billige Polemik im Vorfeld der

Europawahlen gegenüber dem Freihandelsabkommen ist genau das, was die populistischen Parteien in Europa leider propagieren. Das muss man ganz deutlich aussprechen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen noch einmal: Europa braucht mehr Binnenmarkt! Die Menschen brauchen mehr Binnenmarkt! Aber natürlich gibt es auch Dinge, von denen wir in Europa weniger brauchen. Dafür braucht man kein Europaskeptiker zu sein, aber auch darüber sollten wir streiten.

Eines gehört dazu - ich glaube, der Kollege Björn Thümler hat das vorhin schon gesagt -: Als sich Herr Gabriel in Deutschland, in Berlin, mit dem Glühbirnenverbot nicht durchsetzen konnte, ist er den Weg über den Ministerrat gegangen. Das Ergebnis war die sogenannte Ökodesignrichtlinie. Auf diesem Feld toben sich nämlich die nationalen Verbotspolitiker am Ende des Tages aus. Die Ökodesignrichtlinie muss abgeschafft werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Ökodesignrichtlinie gibt der EU-Bürokratie - übrigens nicht dem Europäischen Parlament, sondern der Bürokratie! - die Kompetenz, Produkte im Hinblick auf ihre vermeintliche Umwelt- und Klimafreundlichkeit zu normieren. Da dürfen nämlich Expertenkommissionen im Hinterzimmer über das Recht bestimmen. Sie legen dann fest, welche Produkte zulässig sein sollen und welche eben nicht.

Damit man eine Vorstellung bekommt, womit sich diese EU-Experten beschäftigen, habe ich mir mal die Produktklassen angeschaut. Für jede dieser Produktklassen gibt es sogar eine eigene Expertenkommission. Ich lese Ihnen mal ein paar vor: Drucker, Kopierer und Multifunktionsgeräte, Standby-Verluste von Fernsehern, Batterieladegeräte, einfache Set-Top-Boxen, Set-Top-Boxen mit komplexer Funktion, gewerbliche Kühl- und Gefrieranlagen, private Kühl- und Gefrierschränke, private Geschirrspülmaschinen und Waschmaschinen, gewerbliche Geschirrspüler, Waschmaschinen und Trockner, Haushalts- und Gewerbeherde und Grills, nichtgewerbliche Kaffeemaschinen, Staubsauger, Bürobeleuchtung, Straßenbeleuchtung, Haushaltsbeleuchtung und Haushaltsnotstromversorgung.

Meine Damen und Herren, diese Ökodesignrichtlinie ist der Gesetz gewordene Schildbürgerstreich! Es lohnt sich, bei dieser Wahl dafür zu kämpfen, dass diese Richtlinie abgeschafft wird. Die Akzep-

tanz der europäischen Idee darf nicht dafür aufs Spiel gesetzt werden, dass Bürokraten jeden Staubsauger und jeden Wasserhahn normieren.

Meine Damen und Herren, dafür ist Europa zu wichtig. Wir brauchen keine europäische Regelung darüber, wie Ihr Schlafzimmer beleuchtet sein darf. Wir dürfen Europa nicht den Glühbirnenverbietern und Vereinheitlichungsfetischisten überlassen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn es um Europa geht, ist mir ein Thema besonders wichtig. Ich bin dankbar, dass Frau Piel und Frau Modder das noch angesprochen haben. Ich will es ehrlich sagen: Herr Weil, in Ihrer Rede hat mir etwas gefehlt. Es ist eine Schande, dass fast jeden Tag Flüchtlinge auf dem Weg nach Europa ihr Leben lassen müssen. Man kann das gar nicht oft und deutlich genug sagen.

Die FDP setzt sich genau aus diesem Grund schon seit Langem dafür ein, das absurde Dublinsystem abzuschaffen. Es kann nicht angehen, dass allein die Staaten an den Außengrenzen der EU die gesamte Last der Asylbewerber tragen müssen. Meine Fraktion hat dazu in diesem Hause einen Antrag eingebracht. Der wird im Moment in der Kommission für Migration und Teilhabe beraten - das weiß ich, Frau Schröder-Köpf. Aber es wundert mich schon, wie die Beratungen dort teilweise verlaufen. Der gleiche Innenminister, der hier im Plenum immer wieder das Mantra vom Paradigmenwechsel in der Flüchtlingspolitik wiederholt, lehnt unseren Antrag im Grundsatz ab.

Sehr geehrter Herr Pistorius, das ist nicht der versprochene Paradigmenwechsel in der Flüchtlingspolitik! Das sind am Ende des Tages nur Lippenbekenntnisse, die wir von Ihnen gehört haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Wahl am 25. Mai wird extrem wichtig, weil sie endlich einmal politisch ist. Es ist gut und richtig, dass wir alle einer Meinung sind, dass Europa ein wichtiges Friedensprojekt und - das habe ich vorhin schon gesagt - ein wichtiges Wohlstandsprojekt ist. Natürlich soll die Einigkeit in dieser Sache nicht beiseite geschoben werden. Aber es ist wichtig, dass wir auch die politischen Unterschiede im Europawahlkampf deutlich machen, meine Damen und Herren.

Es wird um die Frage gehen, ob sich Herr Wenzel durchsetzt und ganz Europa ein deutsches EEG bekommt, meine Damen und Herren, oder ob es einen marktwirtschaftlichen und freien Energiemarkt gibt. Es geht um die Frage, ob sich die Linken mit ihrer Idee eines europaweiten Mindestlohns nach deutschem Vorbild durchsetzen oder ob auch die jungen Südeuropäer eine Chance auf einen Berufseinstieg bekommen. Es geht darum, ob sich europäische Sozialisten durchsetzen und die europaweite Planwirtschaft vorantreiben oder ob Europa ein Kontinent der Vielfalt, der Chancen und des Wettbewerbes sein wird, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Und der Ausbeutung!)

Deswegen will ich das unterstreichen. Genau dieser Streit, der politisch ausgetragen werden muss, ist der Grund, warum jeder am 25. Mai zur Europawahl gehen sollte. Europa ist, meine Damen und Herren, politischer denn je. Damit am Ende nicht die Populisten das letzte Lachen haben, müssen wir endlich, meine ich, mit diesen Heileweltdebatten über Europa aufhören.

Es geht um das, worum es auch bei anderen Wahlen geht. Es geht um die Frage: Gibt es im Europäischen Parlament eine linke Mehrheit für hohe Steuern, viele Eingriffe und überbordende Bürokratie? - Ich will gerade vor dem Hintergrund der Debatten, die im Europawahlkampf über den Euro geführt werden, hinzufügen: Wir haben in Europa eine Staatsschuldenkrise. Wir haben als Deutsche vorangetrieben, dass über den Fiskalpakt in vielen nationalen Verfassungen eine Schuldenbremse verankert ist. Deswegen, Herr Ministerpräsident, ist es eine Schande, dass das Land Niedersachsen in seiner Verfassung nach wie vor keine Schuldenbremse hat. Das ist kein europäisches Vorbild.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es geht um viel. Es geht um die Frage, ob es linke Mehrheiten gibt für mehr Planwirtschaft oder ob es eine bürgerliche Mehrheit im Europäischen Parlament geben wird für Wettbewerb, für Wachstum und für die Chancen für alle Europäerinnen und Europäer. Ich bin mir sicher, dass die europäischen Wähler sehr genau wissen, dass linke Staatswirtschaft das Allerletzte ist, was Europa jetzt braucht.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen, Kollege Dürr, vielen Dank für Ihre Rede. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit sind wir am Ende der Besprechung der Regierungserklärung.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 19:

Erste (und abschließende) Beratung:

Europas Zukunft mitgestalten; das Europäische Parlament stärken: Europawahlen am 25.05.2014 - Wählen gehen! - Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1482

Dieser gemeinsame Entschließungsantrag aller Fraktionen des Hauses ist von einigen Rednern in der vorangegangenen Debatte bereits angesprochen wurde.

Nach der Größe der Fraktion unter allen gemeinsamen Antragstellern hat zunächst die Kollegin Gudrun Pieper von der CDU-Fraktion das Wort.

Gudrun Pieper (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Präsident hat es eben angekündigt: Es ist jetzt der entsprechende gemeinsame Entschließungsantrag „Europas Zukunft mitgestalten; das Europäische Parlament stärken: Europawahlen am 25.05.2014 - Wählen gehen!“ einzubringen.

Meine Damen und Herren, in Niedersachsen ist in zehn Tagen die Europawahl. Insgesamt 6,3 Millionen Wahlberechtigte sind aufgerufen, zur Wahl zu gehen. Rund 200 000 von ihnen besitzen die Staatsangehörigkeit eines europäischen Staates.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, das vereinte Europa ist mehr als ein gemeinsamer Binnenmarkt, mehr als eine gemeinsame Währung und viel mehr als eine gemeinsame Gesetzgebung. Wir alle haben hierfür eine große Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Denn das vereinte Europa bedeutet für uns eine Wertegemeinschaft, die für Frieden, für Freiheit, für Verständigung und vor allen Dingen auch für Sicherheit steht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir als CDU-Fraktion begrüßen es aus diesem Grunde sehr, dass wir mit diesem gemeinsamen Antrag, mit diesem gemeinsamen Wahlauftrag deutlich machen, wie wichtig die Teilnahme aller Bürgerinnen und Bürger an der Europawahl ist. Deswegen beantragen wir auch die sofortige Abstimmung; denn eine Beratung wäre jetzt im Fachausschuss nicht angebracht.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in den vergangenen Beratungen schon vieles über Europa gehört. Schauen wir doch einmal darauf, was uns Europa allein im Land Niedersachsen nur in den letzten zehn Jahren gebracht hat und was hier geschaffen worden ist. Ich sage: Es war eine Erfolgsgeschichte, auch für uns hier in Niedersachsen.

Ich möchte Ihnen dazu einige Beispiele benennen, z. B. auch das Beispiel Strukturförderung, obwohl Herr Dürr gerade gesagt hat, Strukturförderung sei nicht das alleinige Merkmal. Aber es war für uns eine sehr wichtige Phase, die wir 2007 bis 2013 erleben durften. Sie ist und bleibt auch das zentrale Thema der Europäischen Union und festigt auch den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt, steigert Wachstum und Beschäftigung und unterstützt die soziale Integration. Der demografische Wandel, der Strukturwandel in der Landwirtschaft, der steigende Flächenverbrauch und der Klimawandel stellen Niedersachsen vor große Herausforderungen. Unsere Städte und Gemeinden benötigen bei dieser Aufgabe weiterhin eine wichtige, eine große Unterstützung.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb müssen sie sich einer verlässlichen Förderung ihrer Anstrengungen sicher sein können, um diese enormen Aufgaben auch bewältigen zu können. Wir haben es schon gehört: Die Förderprogramme EFRE, ESF, ELER leisten hierzu einen wichtigen Beitrag. Auch hier müssen wir in der kommenden Wahlperiode darauf achten, dass wir als Niedersachsen davon profitieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nehmen wir als weiteres Beispiel die Gemeinsame Agrarpolitik. Sie bildet die gemeinsame Grundlage für die Marktordnung und die Entwicklung unserer ländlichen Räume. Mit der Reform der Europäischen Agrarpolitik 2014 bis 2020 wurde eine Grundlage geschaffen, damit sich Landwirtschaft und die ländlichen Räume gut entwickeln können. Diese Beschlüsse gilt es nun praxisgerecht und

unbürokratisch verlässlich umzusetzen. Dazu brauchen wir auch ein stabiles Europäisches Parlament; es ist für uns in Niedersachsen nötig.

Nehmen wir als weiteres Beispiel unseren Wirtschaftsstandort. Auch hierüber haben wir schon sehr viel gehört; ich brauche es nicht alles zu wiederholen. Aber Niedersachsen profitiert enorm vom gemeinsamen Binnenmarkt. Jährlich gehen über 60 % aller Exporte aus Niedersachsen in Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Komplizierte Verwaltungsvorschriften und unterschiedliche Rechtssysteme und Bürokratie sind Exporthürden. Es gilt, diese zu minimieren. Sie schwächen nämlich unseren Wirtschaftsstandort. Gerade kleine und mittelständische Unternehmen sind davon betroffen. Deswegen müssen wir uns gemeinsam dafür einsetzen, dass diese Bürokratie abgeschafft wird.

(Glocke des Präsidenten)

Ich nehme als letzten Punkt in der Kürze der Zeit die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. Wir haben gestern etwas dazu gehört, wir haben heute etwas dazu gehört. Während in Deutschland im Vergleich zu den anderen Staaten in der Europäischen Union die Jugendarbeitslosigkeit gering ist, gibt es vor allem in den südlichen Ländern einen erheblichen Anstieg. Wir aus Niedersachsen haben einen erheblichen Beitrag dazu geleistet, dass wir hier hilfreich zur Seite stehen können. Denn es kann nicht sein, dass uns eine Generation innerhalb der Europäischen Union verlorengelht. Das können wir uns nicht leisten. Das wollen wir uns nicht leisten. Deswegen ist auch die europäische Jugend-Offensive durchaus eine Offensive, die zu stärken und zu unterstützen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin, Sie haben jetzt fast eine Minute überzogen. Das war ein guter Schlusssatz. Sie müssen zum Schluss kommen, bitte!

Gudrun Pieper (CDU):

Ich sage Ihnen zum Abschluss: Europa - das sind wir alle! Lassen wir uns von den radikalen Rändern das nicht kaputt machen! Lassen Sie uns dieses stabile Fundament erhalten! Lassen Sie uns gemeinsam wählen gehen - für Frieden, für Freiheit und für Sicherheit!

Vielen Dank.

(Starker Beifall)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Pieper. - Für die SPD-Fraktion erteile ich jetzt der Kollegin Immacolata Glosemeyer das Wort.

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Am 25. Mai, genau in zehn Tagen, haben rund 400 Millionen Europäerinnen und Europäer die Chance, über ihre Zukunft zu entscheiden - über die Zukunft Europas, über die Beziehungen zu unseren Nachbarn, über die Weiterentwicklung der EU, über den Weg, den rund 500 Millionen Europäer zukünftig gehen und gestalten werden. Dieser Weg - darin sind wir uns alle einig - wird nicht ohne Hindernisse zu gehen sein. Europa steht vor enormen Herausforderungen.

Nach den furchtbaren Ereignissen in Lampedusa brauche ich, glaube ich, niemandem zu erklären, warum wir uns zukünftig verstärkt um die europäische Flüchtlingspolitik kümmern müssen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und den GRÜNEN)

- Schön, dass Sie mir zustimmen!

Die Wirtschaftskrise hat tiefe Wunden geschlagen und die soziale Spaltung vertieft. Die Wirtschaft kommt in einigen europäischen Ländern noch immer nicht richtig in Schwung. Wir haben teilweise eine Jugendarbeitslosenquote, die einem die Sprache verschlägt. Wir haben heute mehrfach darüber gesprochen: Allein in Griechenland sind es 60 % - eine Generation von jungen Europäern, die keine Hoffnung auf eine Zukunft haben.

Das Vertrauen vieler Menschen in die EU und in ihre Institutionen ist geschwunden. Es wird über Rettungsschirme und Regulierungswahn berichtet. Ich erinnere an die Diskussionen um Gurken, Kaffeemaschinen, Olivenölkännchen, und ich bin mir sicher, dass jedem von Ihnen noch mehrere Beispiele dazu einfallen werden. Das ist die Seite Europas, die vielen Menschen präsent ist,

(Christian Dürr [FDP]: Die Seite kann man am 25. Mai abwählen!)

die in einer Vielzahl von Medien präsentiert wird und die sich in den Köpfen der europäischen Bürgerinnen und Bürger festgesetzt hat.

Unsere Aufgabe muss es sein, den Menschen die andere Seite Europas präserter zu machen. Zwei Weltkriege haben im letzten Jahrhundert viel Leid

über Europa gebracht. Mit der Europäischen Union ist es heute undenkbar, dass wir gegeneinander ins Feld ziehen. Europa steht für den Erfolg des Zusammenwachsens, für die Sicherung des Friedens, offene Grenzen, die Freiheit der Demokratie, gemeinsame Menschenrechte, für soziale Stabilität und Sicherheit. Das ist Europa!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Mustafa Erkan [SPD]: Jawohl!)

Trotzdem, liebe Kolleginnen und Kollegen, finden viele Menschen Europa zu abstrakt. Sie können sich nichts Genaues darunter vorstellen. Sie wissen nicht, wie sie selbst von der Entscheidung in Brüssel profitieren können. Ich möchte nur einige Beispiele europäischer Gesetzgebung nennen, die jeden einzelnen Bürger hier in Deutschland betreffen: Als Wolfsburgerin erinnere ich an die Unruhe um das VW-Gesetz und die Erleichterung, als die Entscheidung zum Erhalt getroffen wurde. Wir haben eine gemeinsame Währung, die uns die Reise ins Ausland sehr erleichtert und für die Wirtschaft von unschätzbarem Wert ist. Wir profitieren von Arbeitnehmer- und Dienstleistungsfreiheit. Uns verbinden soziale Mindeststandards, und wir können EU-weit ohne eine Extragenehmigung arbeiten. Bildungsabschlüsse werden über unsere Grenzen hinaus anerkannt. Wir können problemlos durch die gesamte Union reisen, ohne langwierige Kontrollen zu durchlaufen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, am 25. Mai haben die Wahlberechtigten die Möglichkeit, dieses Europa zu wählen - ein Europa, das auf knapp 70 Jahre Frieden zurückblicken kann. Verzichten sie auf die Stimmabgabe, werden Parteien in das Europäische Parlament einziehen, die dieses Europa gefährden: Parteien, die Vorteile Europas durch falsche Argumentation und nationalistische Propaganda untergraben. Dem müssen wir uns gemeinsam und parteiübergreifend entgegensetzen!

(Lebhafter Beifall)

Wir müssen den Bürgerinnen und Bürgern im ständigen Dialog erläutern, welche Vorteile die Europäische Union in ihrer gesamten Vielfalt zu bieten hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die verbleibenden zehn Tage bieten uns allen die Möglichkeit, aktiv für die Beteiligung an der Europawahl zu werben. Auch über die Europawahl hinaus muss es unser Ziel sein, allen Menschen zu zeigen, dass wir nicht nur Deutsche, Italiener, Finnen oder Polen sind.

Wir sind darüber hinaus Europäer - Europäer, die sich in wirtschaftlich schwierigen Situationen wieder auf die Beine helfen, die aber vor allem voneinander profitieren. Ich bitte Sie, in den nächsten Tagen die Zeit dafür zu nutzen, den Menschen ihr Europa etwas näher zu bringen und darauf hinzuweisen, wie wichtig die Wahlen am 25. Mai für jeden Einzelnen sind.

Ich möchte mich für diese gemeinsame Initiative der Landtagsfraktionen bedanken, dafür, dass die demokratischen Parteien gemeinsam zur Europawahl aufrufen. Auch das ist ein Beweis für die von allen Parteien anerkannte hohe Bedeutung der Europawahl, für die Weiterentwicklung der Europäischen Union und für ihre Bedeutung für alle in ihr lebenden Menschen.

Ich weiß nicht, ob Frau Pieper schon die sofortige Abstimmung über den Antrag beantragt hat.

(Zurufe: Ja!)

- Gut, dann hat sie es im Namen ihrer Fraktion getan, und wir würden uns dem anschließen.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Glosemeyer. - Jetzt hat der Kollege Gerald Heere für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Europa ist eine Erfolgsgeschichte: 70 Jahre Frieden, der freie Personenverkehr und die Niederlassungsfreiheit, der EU-Binnenmarkt, der Euro, das soziale Europa, in dem wir uns mit EU-Fördermitteln bemühen, europaweit gleichwertige Lebensbedingungen zu erreichen und das nachhaltige Europa mit hohen Verbraucherstandards und dem gemeinsamen Kampf gegen den Klimawandel.

Um dieses EU-Europa geht es bei der Europawahl am 25. Mai, und es gilt, immer wieder an diese Errungenschaften zu erinnern und dafür zu werben. Es freut mich, dass alle Fraktionen des Landtages heute mit einem gemeinsamen Entschließungsantrag dazu beitragen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Bei dieser Erfolgsgeschichte dürfen wir die Probleme und Schwächen der EU natürlich nicht verschweigen. Aber wenn, zum Vergleich, Bundestag und Bundesregierung in bestimmten Themenfeldern schlechte Politik machen - was ja durchaus mal vorkommen soll -, fordern wir doch nicht gleich, dem Bund diese Felder wegzunehmen und sie an die Länder zu geben. Genau das fordern aber analog für die EU Rechtspopulisten und Nationalkonservative. - Das ist Unsinn! Wir haben uns bewusst dafür entschieden, bestimmte Aufgaben an die EU zu geben, und die Erfolge der Vergangenheit geben dem recht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Für die Zukunft gilt: Wir müssen die EU-Politik sicher besser machen, aber wir sollten sie nicht ständig infrage stellen. Hierzu drei Beispiele:

Erstens: Datenschutz. Die Datensammelwut von Google, Facebook und Co. macht nicht an nationalen Grenzen halt. Deshalb ist es notwendig, sich endlich auf europaweite Standards zu einigen, um dem schlagkräftig etwas entgegenzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zweitens: Flüchtlingspolitik. Das Dublin-II-Abkommen ist schlecht, weil es die Hauptlast der Flüchtlingsproblematik auf wenige Grenzländer - insbesondere am Mittelmeer - abwälzt. Dennoch ist es richtig, die Flüchtlingspolitik auf EU-Ebene zu regeln, aus unserer Sicht aber fairer.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Drittens: Beim Thema Klimaschutz versuchen Rat und Kommission, die Ziele aufzuweichen. Das finden wir Grüne falsch. Dennoch ist es richtig, Klimaschutz auf EU-Ebene anzugehen, weil wir nur gemeinsam etwas gegen diese globale Bedrohung ausrichten können.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

- Herr Dürr, hören Sie zu!

Dazu gehören dann eben auch - gegen jeden „Glühbirnenpopulismus“ - Maßnahmen zur Stromreduzierung. Helligkeit und Qualität von Licht misst sich nicht in Watt. Das weiß jedes Schulkind.

Auch die Wirtschaft verlangt EU-weit einheitliche Regeln. Es ist uns an aller Aufgabe, erstens diesen billigen Populismus nicht selbst zu wiederholen

und zweitens diese Legenden mit harten Fakten zu widerlegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich freue mich, dass wir heute, bei allen inhaltlichen Differenzen, gemeinsam bis zum 25. Mai für dieses EU-Europa kämpfen. Liebe Wählerinnen und Wähler, Europa lohnt sich! Gestalten Sie mit! Gehen Sie wählen!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Heere. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Horst Kortlang das Wort.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU]: Frag mal, wo der Ministerpräsident ist!)

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürgerinnen und Bürger, die uns hier im Hause direkt von den Tribünen zuschauen - im Moment nur auf der linken Seite -, und auch die Damen und Herren, die dieses Geschehen mitverfolgen und nach draußen übertragen! Ich will vorweg sagen: Wir unterstützen natürlich den gemeinsamen Antrag, und wir haben unsere Zustimmung erteilt.

Aber lassen Sie mich auch eines sagen: Im Grunde genommen ist es eigentlich traurig, dass die im Landtag vertretenen Parteien einen gemeinsamen Wahlauf Ruf starten müssen. Dennoch ist es gut, dass wir es getan haben; denn eine Situation, in der wir von den Demoskopen die Information erhalten, dass sich weniger als 40 % der Wahlberechtigten überhaupt für die Europawahl interessieren und an den Wahlen teilnehmen wollen, ist eine Katastrophe für die Demokratie!

(Beifall)

Denn die Demokratie lebt von der Teilnahme und nicht von der Abstinenz.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

In vielen Gemeinden, Kreisen und Städten finden am gleichen Tag Bürgermeister- bzw. Landratswahlen statt. Auch für diese Wahlen - nicht nur für Europa - interessieren sich leider immer weniger Bürgerinnen und Bürger, und das ist traurig.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Was ist los in diesem Land, dass so wenige ihr demokratisches Recht, an freien Wahlen teilzunehmen, wahrnehmen wollen? Sind die Menschen so verwöhnt - darauf wurde bereits vom Ministerpräsidenten hingewiesen - - -

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Kortlang, Sie bekommen die Zeit zusätzlich. - Es geht nicht, dass die Kolleginnen und Kollegen, die jetzt aufgrund des Abstimmungs-läutens - glücklicherweise - in den Plenarsaal kommen, um den Beschluss mit deutlichen Mehrheiten zu fassen, Gespräche führen und Gesprächsgruppen bilden. Nehmen Sie bitte Platz, und hören Sie auch noch dem letzten Redner in dieser Debatte zu!

Herr Kollege Kortlang, einen kleinen Moment noch, bis sich die Letzten gesetzt haben. - Setzen Sie bitte fort!

Horst Kortlang (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sind die Menschen etwa so verwöhnt, oder geht es ihnen so gut, dass sie auf diese Privilegien, die ich eben angesprochen habe, verzichten? Es handelt sich durchaus um Privilegien. Wenn wir uns in der Welt umschauen, sehen wir, dass es auf dieser Erde Länder gibt, in denen die Stimmenabgabe mit erheblichen Gefahren für Leib und Leben verbunden ist. Die Menschen dort haben kaum die Möglichkeit, sich über die Medien zu informieren, und sie können es auch nicht. Sie würden nur den Kopf schütteln oder auf andere Weise ihr Unverständnis äußern, weil sie gar nicht nachvollziehen können, dass man sein Wahlrecht in einem demokratischen Land nicht wahrnimmt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass es gewissen Populisten nicht gelingt, in der Bevölkerung durch Debatten Angst und Neid zu schüren, sondern lassen Sie uns mit einem klaren Ja uns zu Europa bekennen, weil es den Frieden sichert und wir die wirklich großen Aufgaben nur gemeinsam gestalten können!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Lassen Sie uns also Europa gemeinsam besser machen! Europa ist eine Versicherung für Frieden, Freiheit und Lebensqualität. Dafür lohnt es sich, zu kämpfen - mit allen Kräften, die uns zur Verfügung stehen.

(Beifall)

- Danke. Den Applaus wollte ich noch mitnehmen.

Ich bedanke mich fürs Zuhören.

(Heiterkeit und Beifall)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Ende der Debatte, da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die Kolleginnen Pieper und Glosemeyer haben für ihre Fraktionen - das wird sicherlich von allen antragstellenden Fraktionen unterstützt - sofortige Abstimmung beantragt. Ich frage der guten Ordnung halber nach der Geschäftsordnung dennoch, ob aus der Mitte des Parlaments Ausschussüberweisung beantragt wird. - Das sehe ich nicht.

Dann können wir jetzt in der Sache abstimmen. Wer den gemeinsamen Antrag aller Fraktionen in der Drucksache 17/1482 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit hat der Landtag diesen Entschließungsantrag einstimmig beschlossen.

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen fort mit dem

Tagesordnungspunkt 20:

Dringliche Anfragen

Es liegen drei Dringliche Anfragen vor. Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise, wie üblich, besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind. Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie, sich schriftlich zu Wort zu melden, wenn Sie von der Möglichkeit der Zusatzfragen nach der Geschäftsordnung Gebrauch machen wollen.

Wir kommen jetzt zu der ersten der Dringlichen Anfragen

a) **Gab es Ermittlungsspannen im Korruptionsfall beim Landesjustizprüfungsamt in Celle?** - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 17/1512

Die Anfrage wird durch den Kollegen Dr. Marco Genthe eingebracht, dem ich das Wort erteile.

Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich verlese im Folgenden die Dringliche Anfrage der FDP-Fraktion.

Gab es Ermittlungsspannen im Korruptionsfall beim Landesjustizprüfungsamt in Celle?

Das niedersächsische Justizwesen wird zurzeit von einem weiteren Skandal überschattet. Als leitender Mitarbeiter im Landesjustizprüfungsamt soll ein abgeordneter Richter Prüfungsarbeiten für das zweite Staatsexamen für jeweils mehrere Tausend Euro an zahlungswillige Referendarinnen und Referendare verkauft haben.

Nach Durchführung entsprechender strafrechtlicher Ermittlungen wurde er am 31. März 2014 auf der Flucht mit 30 000 Euro und einer scharfen Schusswaffe in Begleitung einer jungen Dame in einem Mailänder Hotel von der italienischen Polizei festgenommen. Der Beschuldigte befindet sich nach wie vor in Italien in Haft.

Bereits am 22./23. März 2014 erlangten die Ermittlungsbehörden Kenntnis von einem belastenden SMS-Verkehr zwischen dem Beschuldigten und an Prüfungsklausuren interessierten Personen, woraufhin am 26. März 2014 sowohl der Arbeitsplatz des Beschuldigten im Landesjustizprüfungsamt Celle als auch dessen Privatwohnung durchsucht wurden. Einen Tag später fand ein Gespräch zwischen dem Beschuldigten und Staatssekretär Scheibel im Justizministerium statt. Direkt nach dem Gespräch trat der Beschuldigte die Flucht nach Italien an.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Wer wusste in welchem Ministerium zu welchem Zeitpunkt was über den Stand der Ermittlungen gegen den abgeordneten Richter?

2. Welche Hinweise oder Anweisungen gab es aus welchem Ministerium zu welchem Zeitpunkt an welche ermittelnden Beamten?

3. Welchen genauen Inhalt hatte das Gespräch zwischen dem beschuldigten Richter und dem Staatssekretär, und wer war bei diesem Gespräch noch zugegen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Genthe, für das Einbringen der Dringlichen Anfrage. - Für die Landesregierung antwortet die Justizministerin Frau Niewisch-Lennartz. Sie haben das Wort, Frau Ministerin.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Korruptionsvorwürfe gegen den beschuldigten Richter wiegen schwer. Sie alle wissen, dass mit Hochdruck zahlreiche Sonderprüferinnen und Sonderprüfer, Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte in einem gewaltigen Kraftakt alle Examen zur zweiten Staatsprüfung seit 2011 noch einmal begutachten. Ihnen gelten an dieser Stelle mein Dank und meine Anerkennung für ihre Einsatzbereitschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Mitarbeiter des Prüfungsamtes ist vom Tag eins an unter Hochdruck und unter Nutzung aller zulässigen Ermittlungsmaßnahmen geführt worden. Der Beschuldigte konnte aufgrund dieser Aktivität ermittelt werden. Die Staatsanwaltschaft hat relativ schnell Erfolge erzielt. Der Beschuldigte befindet sich noch in Italien. Wir warten auf seine Auslieferung, um das eigene Ermittlungsverfahren fortführen zu können.

Das Ermittlungsverfahren wird von einem Disziplinarverfahren begleitet. Alles dazu Notwendige hat mein Haus veranlasst. Der unter Korruptionsverdacht stehende Richter ist durch das Richterdienstgericht vorläufig seines Amtes enthoben worden.

Ihre Fragen beantworte ich wie folgt:

Erstens fragen Sie, wer wann was wusste. Es geht also um den Personenkreis, es geht um den Zeitpunkt, und es geht auch um den Inhalt, was die einzelnen wussten. Das macht es leider notwen-

dig, dass die Antwort ein bisschen lang ausfällt. Ich bitte einfach um die dafür notwendige Geduld.

(Christian Dürr [FDP]: Mein nächster Termin ist um 20.30 Uhr! - Jens Nacke [CDU]: In den Ausschuss kommen Sie ja nicht! - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Wollen Sie das jetzt hören oder nicht?)

- Ich war schon im Ausschuss, Herr Nacke, gerade zu diesem Thema.

Auf Kenntnisse aus Presseberichten möchte ich nicht eingehen. Ich gehe davon aus, dass Sie Kenntnisnahmen aus Presseberichterstattungen auch nicht meinen. Aber natürlich ist es auch auf diese Weise zur Kenntnis des Ermittlungsverfahrens gekommen. Die Berichte in der Presse begannen am 31. März aufgrund der Onlinemeldungen aus Italien.

Ich werde zunächst auf die Kenntnisse in meinem Haus und dann auf die Kenntnisse, die in der Staatskanzlei und im Innenministerium vorhanden waren, eingehen.

Zum Justizministerium: Ich beginne mit dem Justizprüfungsamt. Der erste Hinweis, der das Ermittlungsverfahren in Gang setzte, ging dort ein.

Der stellvertretende Leiter des Justizprüfungsamtes berichtete Folgendes - den ersten Abschnitt möchte ich vorlesen -:

„Am 15.01.14 erhielt ich durch einen Telefonanruf eines Kollegen aus dem Geschäftsbereich, der auch als nebenamtlicher Prüfer des Landesjustizprüfungsamts tätig ist, Kenntnis davon, dass ihm eine Kollegin erzählt habe, dass einer ehemaligen Referendarin dieser Kollegin niedersächsische Klausuren das zweite Staatsexamen betreffend angeboten worden seien. Hiervon erlangte auch Herr L., mein unmittelbarer Vertreter, Kenntnis, weil er während des Telefonats mein Dienstzimmer betrat und ich hinsichtlich seiner Person zu diesem Zeitpunkt keinerlei Verdachtsmomente hegte.

Im unmittelbaren Anschluss an dieses Telefonat habe ich meinen Dienstvorgesetzten, Herrn Präsident des OLG Professor Hupka, und in Absprache mit diesem sodann die Staatsanwaltschaft Verden über diesen zunächst noch recht rudimentären Sachverhalt in Kenntnis gesetzt.“

Natürlich arbeitete das Prüfungsamt im Weiteren mit der Staatsanwaltschaft zusammen, und zwar in Person des Präsidenten des Justizprüfungsamtes und seines Stellvertreters, der zugleich Kontaktperson zur Staatsanwaltschaft ist. Ab dem 7. März wurde ein Rechtspfleger hinzugezogen.

Der stellvertretende Leiter hatte seit Anfang Februar 2014 Kenntnis von einzelnen Ermittlungsmaßnahmen, namentlich der Telefonüberwachung und der Durchsuchung der Diensträume des Beschuldigten. Inhalt von Besprechungen mit der Staatsanwaltschaft am 7. und 17. März waren insbesondere die Arbeitsabläufe im Prüfungsamt sowie die Frage, inwieweit das Prüfungsamt die Staatsanwaltschaft unterstützen könnte - nicht aber der Stand der Ermittlungen.

Am Tag vor den Durchsuchungen, also am 25. März, informierte die Abteilungsleiterin I den stellvertretenden Leiter des Prüfungsamtes außerdem von der anstehenden Durchsuchung der Diensträume des Beschuldigten. Absprachegemäß wurde auch der Präsident des Prüfungsamtes informiert. Keine weiteren Personen im Prüfungsamt erlangten von den Durchsuchungen Kenntnis.

Nach Beginn der Durchsuchung am 26. März fand in Anwesenheit des Justizstaatssekretärs, der Abteilungsleiterin I und des Präsidenten des Justizprüfungsamtes eine Personalversammlung im Prüfungsamt statt. Dort wurden die Beschäftigten von dem Verfahren in Kenntnis gesetzt.

Darüber hinausgehende Kenntnisse über den Stand der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen waren im Prüfungsamt nicht vorhanden.

So viel zum Prüfungsamt.

Am 19. Januar, einem Sonntag, informierte der Präsident des Landesjustizprüfungsamtes den Justizstaatssekretär telefonisch von dem Vorfall. Dieser unterrichtete mich selbst, die Leiterin meines Büros, den Pressesprecher sowie die Leiterin der Abteilung I des Hauses. Diese war bereits am Vorabend von der Leiterin der Staatsanwaltschaft in Verden von dem ersten Verdacht in Kenntnis gesetzt worden.

Die Leiterin der Abteilung I setzte zu einem nicht mehr zu bestimmenden Zeitpunkt den Leiter der Abteilung IV, Strafrecht, von dem Verfahren in Kenntnis.

Solange die verdeckten Ermittlungen liefen, also bis zum Tag der Durchsuchungen, wurde das Ermittlungsverfahren in meinem Haus mit höchst-

möglicher Diskretion behandelt. Kenntnis von den geplanten Ermittlungsschritten und vom Stand der Ermittlungen hatten auf der Fachebene zunächst lediglich die beiden Abteilungsleiter. In allgemeiner Form und ohne nähere Detailkenntnisse waren auch die Leiterin des Personalreferats und der Leiter des Hauptbüros am 23. Januar über die Einleitung staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen informiert worden.

Um den 13. März wurde auch die Leiterin des für Korruptionskriminalität zuständigen Referats einbezogen.

Am 19. März wurde die Leiterin des Personalreferats gebeten, dienstaufsichtliche Maßnahmen gegen den Beschuldigten vorzubereiten.

Diese Personen - mit Ausnahme des Leiters des Hauptbüros - waren in der Folge in der verdeckten Phase der Ermittlungen über den Stand im Ermittlungsverfahren weitgehend informiert. Der Abteilungsleiter und die Referatsleiterin aus Abteilung IV hatten dabei detaillierte Kenntnisse. Sie kannten insbesondere jeweils die Aufnahme der Ermittlungen, die Planung der Durchsuchung, die verdeckten operativen Maßnahmen, den Termin der Durchsuchung, den Erlass des Haftbefehls durch das Gericht am 27. März, das Bekanntwerden der Flucht, die Fahndung und die Festnahme.

Auch war bekannt, dass am Tag der Durchsuchung ein Zeuge, bei dem als Unverdächtigen durchsucht worden war, staatsanwaltschaftlich vernommen worden ist. Der Inhalt der Aussage wurde der Referatsleiterin am selben Tag bekannt gegeben. Sie hat davon den Abteilungsleiter IV sowie den Justizstaatssekretär mündlich in Kenntnis gesetzt.

Kenntnis von dem Schriftverkehr mit der Generalstaatsanwaltschaft Celle und der Staatsanwaltschaft Verden hatte auch die Vorzimmerkraft des Abteilungsleiters Strafrecht. Bis zum Tag vor der Durchsuchung enthält dieser Schriftwechsel nur ein Minimum an Angaben.

Im Vorgangserfassungsprogramm des Ministeriums, LIMA, wurde der Vorgang in Abteilung IV angelegt, also Abteilung Strafrecht, ohne dass ein Inhalt notiert wurde. Das Verfahren wurde als verdecktes Verfahren eingetragen. Auch die Mitarbeiterin der Geschäftsstelle kannte den Inhalt nicht.

Ich selbst, der Justizstaatssekretär, die Pressestelle, meine Büroleiterin sowie ab dem 24. März mein persönlicher Referent hatten in der verdeckten Phase der Ermittlungen in unterschiedlicher Tiefe

vom jeweiligen Ermittlungsstand Kenntnis. Dabei liefen die Informationen aus den Fachabteilungen über den Justizstaatssekretär. Dieser ist - wie Sie alle wissen - in seiner Funktion als Amtschef auch Dienstvorgesetzter des Beschuldigten. Der Staatssekretär wurde bis zum 24. März in unregelmäßigen Abständen über den Stand der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen unterrichtet.

Für den 24. März schließlich hatte die Staatsanwaltschaft Verden dann kurzfristig wegen neu gewonnener Erkenntnisse eine Unterrichtung des Justizministeriums angekündigt. An dieser Besprechung nahm auch der Justizstaatssekretär teil.

Die Staatsanwaltschaft Verden legte dabei Erkenntnisse dar, die den dringenden Verdacht begründeten, dass der Beschuldigte Referendaren Examensklausuren zum Verkauf anbieten würde. In dem Gespräch teilte die Staatsanwaltschaft mit, dass für den 26. März Durchsuchungen der Privat- und Diensträume beabsichtigt seien. Die Staatsanwaltschaft bat vor diesem Hintergrund darum, dass bis dahin von der Einleitung eines Disziplinarverfahrens und dienstrechtlicher Maßnahmen abgesehen werden solle, um die Ermittlungen nicht zu gefährden. Dies sagte der Staatssekretär zu.

Die Vorzimmerkräfte im Ministerbüro erhielten durch Schriftwechsel ab dem 26. März und danach Kenntnis von den Ermittlungen.

Weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilungen I und IV waren mit Aufgaben im Zusammenhang mit der administrativen Bewältigung des Verfahrens befasst, ohne Kenntnisse vom Stand der Ermittlungen zu erlangen.

Ab dem 26. März, dem Tag der Durchsuchung in Celle, erlangten einzelne weitere Mitarbeiter der Abteilung I Kenntnis von dem Ermittlungsverfahren. Das geschah im Zusammenhang mit der Bearbeitung des dienstaufsichtsrechtlichen Verfahrens gegen den Beschuldigten und seine Folgen, etwa vor allen Dingen aufseiten der IT.

Ich komme jetzt zur Staatskanzlei.

Ich selbst habe am Tag der Durchsuchung, und zwar nach deren Beginn, hier in diesem Saal den Ministerpräsidenten von einem Ermittlungsverfahren gegen einen Mitarbeiter des Prüfungsamtes wegen eines Korruptionsverdachts informiert. Am selben Tag unterrichtete der Justizstaatssekretär die Sprecherin der Landesregierung, Frau Staatssekretärin Pörksen. Innerhalb der Staatskanzlei

wurde diese Information vor dem 1. April nicht weitergegeben.

Ich komme jetzt zum Innenministerium.

Das Ministerium für Inneres und Sport hat berichtet, dass der für Kriminalitätsbekämpfung zuständige Referatsleiter am 25. März, also am Tag vor der Durchsuchung, über die Ermittlungen informiert wurde. Am Tag der Durchsuchungsmaßnahmen, also am 26. März, habe der Präsident des Landeskriminalamtes den Präsidenten des Landespolizeipräsidiums telefonisch vom Grundsachverhalt informiert. Das Referat für Kriminalitätsbekämpfung sei über das vorläufige Ergebnis der durchgeführten Durchsuchungen und die Sachstände der bis dahin durchgeführten Vernehmungen informiert gewesen. Wegen der Sensibilität der Ermittlungen sei vereinbart worden, dass das Landeskriminalamt auf die sonst übliche und geforderte Meldung wichtiger Ereignisse - unter WE-Meldung bekannt - aus Geheimhaltungsgründen verzichten könne.

Am 28. März habe der Präsident des LPP auf Grundlage eines Berichts des Präsidenten des Landeskriminalamtes im Rahmen der morgendlichen Besprechung mit den Referatsleitern seiner Abteilung mitgeteilt, dass ein Haftbefehl gegen den Beschuldigten erlassen worden sei, dass sich dieser der Festnahme durch Flucht entzogen habe. Deshalb werde seit dem 28. März 2014 eine Zieljagd nach dem Beschuldigten betrieben. Am 1. April habe der zuständige Dezernatsleiter des LKA den zuständigen Mitarbeiter des Referats für Kriminalitätsbekämpfung im Innenministerium von der Festnahme des Beschuldigten in Mailand berichtet.

Nun zu den übrigen Ministerien. Der Justizstaatssekretär Scheibel hat in meiner Vertretung das Kabinett am 1. April 2014, also am Tag nach der Festnahme des Beschuldigten in Italien, von dem Ermittlungsverfahren in Kenntnis gesetzt.

Auf eine Abfrage haben darüber hinausgehend die übrigen Häuser Fehlanzeige erstattet.

Das Umweltministerium ergänzt, es seien Staatssekretärin, Ministerbüro und Mitarbeiter der Abteilung I befragt worden.

Das Landwirtschaftsministerium ergänzt, es seien Ministerbüro, Pressestelle, Referatsleitung 401 und die Juristen im Hause befragt worden, bis auf diejenigen, die sich im Urlaub befänden oder aus dienstlichen Gründen abwesend seien.

Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur ergänzt wie folgt: Aufgrund des Aufgaben- und Zuständigkeitsbereichs des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur ist dieses nicht mit den entsprechenden strafrechtlichen Ermittlungen befasst worden. Aus diesem Grund wurde angesichts der zeitlichen Vorgabe davon abgesehen, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu befragen. Auch eine kurzfristige Abfrage hätte kein vollständiges Ergebnis liefern können, da rund 20 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgrund ihres Urlaubs oder aufgrund von Erkrankungen dienstlich nicht zu erreichen seien. Eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst sind als Prüfer Mitglieder des Landesjustizprüfungsamtes. Auch diese Mitarbeiterin und dieser Mitarbeiter sind nicht mit den Ermittlungen befasst und haben erst aus den Medien von den Ermittlungen erfahren.

Das Kultusministerium weist ebenfalls darauf hin, dass in Anbetracht der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befragt werden konnten, insbesondere nicht erkrankte, beurlaubte, sich in der Freistellungsphase einer Altersteilzeit oder auf Dienstreise befindende Mitarbeiter bzw. Beschäftigte, die am 13. Mai 2014 Erholungsurlaub oder Zeitausgleich in Anspruch genommen haben. - Soweit zur Beantwortung der Frage 1.

Zu Frage 2: Die Staatsanwaltschaft Verden berichtete und berichtet fortlaufend schriftlich oder mündlich. Punktuell wurden Berichte ausdrücklich angefordert. Ergebnisse der laufenden Sonderprüfung werden absprachegemäß von der Abteilung I an Abteilung IV des Justizministeriums weitergegeben. Die Abteilung IV leitet dann diese Ergebnisse an die Staatsanwaltschaft weiter, wenn sie für die Ermittlungen dort Relevanz haben können.

Der Justizstaatssekretär informierte am Nachmittag des 27. März 2014 den ermittelungsleitenden Staatsanwalt davon, dass sich der Beschuldigte absprachewidrig bei ihm nicht gemeldet habe. Das werde ich gleich noch ausführen, wenn ich zur Beantwortung der Frage 3 komme.

Nun zum Innenministerium hinsichtlich der Frage 2. Referat 23 habe, so berichtet das Innenministerium, gegenüber dem LKA zugestimmt, aus Geheimhaltungsgründen auf weitere Fernschreibverkehre zu verzichten. Weitere Hinweise oder Anweisungen habe es von dort nicht gegeben.

Zu Frage 3. Sie fragen nach dem Gespräch zwischen Herrn Staatssekretär Scheibel und dem Beschuldigten am Morgen nach der Durchsuchung. - Bei diesem Gespräch war ich nicht zugegen. Ich verlese deswegen die Erklärung meines Staatssekretärs:

„Am Tag der Durchsuchungen - das war der 26.03.2014 - bin ich mit Frau Abteilungsleiterin van Hove ins Landesjustizprüfungsamt gefahren und dort eingetroffen, als die Durchsuchung bereits begonnen hatte. Dort habe ich dem anwesenden beschuldigten Richter die weitere Dienstausbübung im Landesjustizprüfungsamt mit sofortiger Wirkung untersagt und ihm mitgeteilt, dass ich ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet habe. Zugleich habe ich ihn aufgefordert, seine Dienstschlüssel abzugeben und mich am darauffolgenden Tag in meinem Dienstzimmer aufzusuchen. Hiervon habe ich den Präsidenten des Landesjustizprüfungsamtes Professor Hupka und den ebenfalls anwesenden Referatsleiter Herrn K. unterrichtet.

Das Gespräch am 27.03.2014 habe ich in meinem Dienstzimmer allein mit dem beschuldigten Richter geführt. Anlass des Gesprächs war, dass ihm ein neuer Aufgabenbereich im MJ zugewiesen werden musste, weil eine vorläufige Dienstenthebung bei einem Richter nur durch das zuständige Richterdienstgericht angeordnet werden kann. In dem Gespräch habe ich dem beschuldigten Richter mitgeteilt, dass ich aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse bereits einen entsprechenden Antrag dort gestellt habe.

Darüber hinaus habe ich ihm deutlich gemacht, dass ich jederzeit bereit bin, mit ihm über die erhobenen Vorwürfe zu sprechen, so er dies wolle. Der beschuldigte Richter bat mich daraufhin, zu seinem Rechtsanwalt nach Hamburg fahren zu dürfen, bei dem er noch am gleichen Tag einen Termin habe. Nach diesem Gespräch, spätestens um 14 Uhr, werde er sich bei mir telefonisch melden und mitteilen, ob er an einem Gespräch interessiert sei. Außerdem beabsichtige er zunächst einmal, längere Zeit Erholungsurlaub zu nehmen, um seine Dinge zu ordnen.

Ich habe dem beschuldigten Richter dann gestattet, seinen Rechtsanwalt aufzusuchen und ihn gebeten, sich wie vereinbart nach

dem Anwaltsgespräch bei mir zu melden. Er hat daraufhin mein Dienstzimmer verlassen, wobei ich aufgrund entsprechender Informationen der Staatsanwaltschaft Verden darum wusste, dass weiterhin Ermittlungsmaßnahmen gegen den beschuldigten Richter fortbestanden.“

Zur Erläuterung: Mit diesen Ermittlungsmaßnahmen sind die schon genannten Observationsmaßnahmen gemeint.

„Der Beschuldigte hat sich bei mir dann nicht bis zum vereinbarten Zeitpunkt gemeldet. Dies habe ich etwa gegen 14.30 Uhr zum Anlass genommen, Herrn Oberstaatsanwalt Röske von der Staatsanwaltschaft Verden telefonisch hiervon in Kenntnis zu setzen. Oberstaatsanwalt Röske teilte mir dabei mit, dass nun ohnehin beabsichtigt sei, Haftbefehl gegen den beschuldigten Richter zu beantragen.

Am Abend des 27. März 2014 wurde mir durch den Leiter der Abteilung Strafrecht im Justizministerium, Dr. Hackner, telefonisch mitgeteilt, dass der Beschuldigte flüchtig sei.“

Dieses Gespräch fand mit meinem Wissen und meiner Billigung statt. Der Justizstaatssekretär hat sich in seiner Funktion als Amtschef amtsangemessen und umsichtig verhalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin, für die detaillierte und sicherlich auch notwendig umfassende Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. - Es gibt zurzeit drei Wortmeldungen für Zusatzfragen. Es beginnt Kollege Dr. Genthe für die FDP-Fraktion. Sie haben das Wort.

Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bezüglich der zu überprüfenden Klausuren frage ich: Wie viele Verdächtige sind in dem besagten Verfahren bisher herausgefiltert worden?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich bekomme sicherlich gleich ein Signal der Landesregierung. - Frau Ministerin, bitte schön!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich wollte mich nur vergewissern, damit ich nichts Unrichtiges sage. - Es gibt eine ganze Reihe von Auffälligkeiten, die in den Prüfteams, die wir eingerichtet haben, zur Kenntnis genommen wurden. Die werden in Vermerken zusammengefasst und dann an das Landesjustizprüfungsamt weitergegeben. Wir haben noch keinen Fall, in dem sich die Auffälligkeiten so aufsummieren, dass jetzt schon das Justizprüfungsamt in einem Fall einen Bescheid erlassen hätte, dass das Zweite Staatsexamen abzuerkennen sei.

Wir haben allerdings auch personelle Vorkehrungen getroffen, damit ein bisher mit Prüfungsfragen befasster Verwaltungsrichter abgeordnet werden kann, um dort die Prüfung auch aus verwaltungsrechtlicher Sicht durchzuführen, wenn die Entscheidung ansteht, einzelne Examensergebnisse abzuerkennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion stellt Frau Ross-Luttmann die nächste Frage. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund Ihrer gerade formulierten Aussage, dass eine Reihe von Auffälligkeiten bekannt geworden ist, Sie die tatsächliche Zahl aber nicht nennen wollen, möchte ich Sie dennoch fragen, ob bei der Reihe von Auffälligkeiten, die Sie eben genannt haben, auch Damen oder Herren darunter sind, die bereits im Justizdienst beschäftigt sind und gerade als Richter oder Staatsanwalt ihren Dienst versehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Die in diesem Zeitraum neu eingestellten Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staats-

anwälte sind diejenigen, die zunächst in vorderster Reihe überprüft werden mussten, neben den Fällen, die von der Staatsanwaltschaft an uns herangetragen worden sind.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Wir haben noch keinen Fall, der bei einer Richterin oder einem Richter, einer Staatsanwältin oder einem Staatsanwalt dazu führen würde, dass das Staatsexamen aberkannt werden müsste.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das war ja nicht die Frage!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Adasch. Bitte!

Thomas Adasch (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, Sie konnten im zuständigen Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen nicht meine Frage beantworten, zu welchem Zeitpunkt die Staatsanwaltschaft von dem Gespräch des Staatssekretärs mit dem Beschuldigten Kenntnis erlangt hat. Ich frage Sie nun erneut - und bitte Sie heute um eine Antwort -, wann die Staatsanwaltschaft konkret von diesem Gespräch wusste.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Frau Ministerin antwortet.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich meine, ich habe es eben in meinem Vortrag erwähnt: Herr Staatssekretär hat sich, nachdem sich der Beschuldigte, anders als verabredet, nicht bis 14 Uhr bei ihm gemeldet hatte, um 14.30 Uhr bei der Staatsanwaltschaft Verden gemeldet. Vorher hatte die Staatsanwaltschaft Verden keine Kenntnis von diesem Gespräch.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Dr. Birkner. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Ministerin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass es bereits Anfang 2013 in einem ähnlich gelagerten Fall Ermittlungen wegen eines

Korruptionsverdacht gegeben haben soll, frage ich die Landesregierung: Was wurde aus diesem Anlass im Justizministerium und vom Justizministerium konkret unternommen und veranlasst, um die Möglichkeit einer Wiederholung auszuschließen?

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Frau Ministerin Niewisch-Lennartz, bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das war kein Fall, in dem es um einen Korruptionsverdacht ging. Es war ein Prüfling aufgefallen, bei dem es zu einem besonderen Leistungssprung gekommen ist. Nun ist es natürlich jedem Prüfling von Herzen zu wünschen, dass er sich verbessert und diese Verbesserung aufgrund intensiver Arbeit zustande kommt. Davon dürfen wir im Regelfall ausgehen. Von diesem Leistungssprung meinte das Justizprüfungsamt aber, dass er sozusagen unnatürlich sei. Deswegen haben wir diesen Fall an die Staatsanwaltschaft Verden abgegeben. Die Staatsanwaltschaft hat diesen Fall geprüft und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die Anhaltspunkte nicht ausreichen, um ein Ermittlungsverfahren gegen diesen Prüfling einzuleiten. Es war also im Nachhinein kein Fall.

Wir sind deswegen aber nicht untätig geblieben. Es hat uns alarmiert, dass überhaupt solch eine Idee aufkommen konnte, und haben daraufhin im Justizprüfungsamt einen Sicherheitscheck durchgeführt. Wir haben insbesondere mit dem niedersächsischen IT-Sicherheitsbeauftragten die IT geprüft. Die IT der Justiz in Niedersachsen - das muss ich als Kompliment an die Vorgängerregierung weitergeben - ist sehr gut aufgestellt. Wir haben in der Justiz ein eigenes IT-System. Mit dem IT-Sicherheitsbeauftragten wurde das gesamte System dahin gehend durchgecheckt, ob es Möglichkeiten gibt, von außen darin einzudringen. Es wurde eine Verschlüsselung eingeführt, sodass es, selbst wenn es jemandem gelingen sollte, sich dort reinzuhacken - wir wissen, dass es schon beim Pentagon gelungen ist; da muss man natürlich damit rechnen, dass es jedenfalls theoretisch auch beim Justizprüfungsamt möglich ist -, unmöglich ist, die Inhalte, die dort in einzelnen Ordnern abgelegt sind, zur Kenntnis zu nehmen.

Wir haben den Papier-Flow total eingeschränkt und uns wirklich auf die insoweit sicherere EDV beschränkt. All das, was aus der EDV herausgeholt wird, darf nur in einem gesonderten Raum zu Papier gemacht werden; niemand darf irgendetwas mit einem Arbeitsplatzdrucker ausdrucken. Das Ausdrucken passiert nur in einem besonders gesicherten Raum, zu dem die beiden Referatsleiter und die hauptamtlichen Prüfer Zutritt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Dr. Genthe. Bitte!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu welcher Uhrzeit wurde der Haftbefehl am 27. März 2014 erlassen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es antwortet Frau Ministerin Niewisch-Lennartz. Bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Ich möchte Ihnen nicht die Unwahrheit sagen. Nach Kenntnis des Staatssekretärs und der Referatsleiterin soll es zwischen 16 und 17 Uhr geschehen sein. Eine genauere Information darüber lasse ich Ihnen gerne schriftlich zukommen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Frau Kollegin Ross-Luttmann. Bitte!

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, ich hatte eben ganz bewusst nicht gefragt, ob ein Verfahren eingeleitet worden ist, das dazu führen kann, ein zweites Staatsexamen aberkennen zu müssen. Aber vor dem Hintergrund, dass Gerichte, Richterinnen und Richter, im Namen des Volkes Recht sprechen und dies unbelastet von Verfahren tun müssen, frage ich Sie noch einmal: Können Sie ausschließen, dass es bei der Reihe von Auffälligkeiten, die Sie eben genannt haben - Sie haben bei der Beant-

wortung der Dringlichen Anfrage ganz bewusst von einer Reihe von Auffälligkeiten gesprochen -,

(Zuruf von der SPD: Sie müssen mal eine Frage stellen!)

auch um Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte ging, die in den Justizdienst eingestellt worden sind?

(Beifall von der CDU und der FDP - Zuruf von den GRÜNEN: Das kann keiner ausschließen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Fragesteller bestimmen selbst den Inhalt ihrer Frage.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es antwortet Frau Ministerin Niewisch-Lennartz.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich kann es nicht ausschließen, weil die Verfahren auch zu den in den Justizdienst eingestellten Personen eben noch nicht abgeschlossen sind. Ein Ausschluss ist deswegen gegenwärtig nicht möglich. Einzelheiten dazu darf ich Ihnen im Augenblick wegen des laufenden Ermittlungsverfahrens nicht nennen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Frage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Limburg. Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass der Beschuldigte L. immer noch in Italien in Untersuchungshaft sitzt, frage ich Sie: Gibt es Überlegungen oder Möglichkeiten, ihn, solange er in Untersuchungshaft ist, dort in Italien zu vernehmen, um im Ermittlungsverfahren hier in Deutschland weiterzukommen? Gibt es in diese Richtung irgendwelche Überlegungen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In der Tat ist es so, dass der Beschuldigte nach wie vor in Italien in Haft sitzt. Wir haben auch nicht die

Erwartung, dass die Haft ganz schnell zu einem Ende kommen wird. Die italienischen Justizbehörden wollen erst selbst das Ermittlungsverfahren abschließen. Es kann auch sein, dass wir so lange warten müssen, bis auch das gerichtliche Verfahren abgeschlossen ist. Überlegungen, ihn in Italien zu vernehmen, gibt es. Dass Staatsanwälte nach Mailand fahren, macht nur dann einen Sinn, wenn der Beschuldigte zur Aussage bereit ist. Im Augenblick werden Vorbereitungen dazu getroffen und geprüft, ob man nicht eine Videovernehmung durchführen kann, um festzustellen, ob er aussagebereit ist und ob sich eine solche Reise nach Italien fruchtbar verarbeiten lässt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Adasch. Bitte!

Thomas Adasch (CDU):

Ich ziehe zunächst einmal zurück.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Adasch möchte seine Zusatzfrage zurückstellen. - Ich rufe dann die nächste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion auf. Herr Kollege Dr. Genthe, bitte!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass der Haftbefehl direkt nach dem Gespräch zwischen dem Staatssekretär und dem Beschuldigten erlassen worden ist, stelle ich die Frage, ob der Staatssekretär in dem Gespräch mit dem Beschuldigten den Eindruck vermittelt hat, dass ein solcher Haftbefehl beantragt bzw. kurzfristig zu erwarten sei.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es antwortet Frau Ministerin Niewisch-Lennartz. Bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Wenn ich Ihre Frage so verstehen soll, dass der Staatssekretär die Staatsanwaltschaft aufgefordert habe, nun einen Haftbefehl zu beantragen, so ist das nicht der Fall gewesen.

(Zurufe von der FDP: Das war nicht die Frage!)

Er hat mitgeteilt, dass der Beschuldigte absprachewidrig nicht um 14 Uhr erschienen ist. Bei dieser Gelegenheit hat die - - -

(Zuruf von der FDP: Hat er dem Beschuldigten angedeutet, dass so etwas im Raum stehen könnte?)

- Nein. Ach so, dann habe ich die Frage falsch verstanden. Er hat dem Beschuldigten nichts dergleichen mitgeteilt. Es ist ja gar nicht zu einem Gespräch in der Sache gekommen. Der Herr Staatssekretär hat ihm ein Gespräch über die Vorwürfe angeboten. Darüber wollte der Beschuldigte mit dem Staatssekretär erst dann sprechen, wenn er Rechtsrat bei seinem Rechtsanwalt gesucht hat.

Um es ganz eindeutig zu sagen: Der Herr Staatssekretär hat dem Beschuldigten keinen Haftbefehl angedroht oder selbigen in Aussicht gestellt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die letzte Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt nun Herr Kollege Dr. Birkner. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie die Frage 2 unserer Dringlichen Anfrage sehr oberflächlich beantwortet haben - Sie haben lediglich darauf hingewiesen, dass seitens des MJ punktuell Berichte angefordert worden seien -, die Frage aber lautete: „Welche Hinweise oder Anweisungen gab es aus welchem Ministerium zu welchem Zeitpunkt an welchen ermittelnden Beamten?“, bitte ich Sie, diese Frage noch einmal zu beantworten, ausdrücklich und konkret, gerade in Bezug auf das MJ. Wer hat wann welche Berichte mit welchem Inhalt von wem angefordert? - Ich bitte Sie, die Frage in diesem Sinne tatsächlich zu beantworten.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Niewisch-Lennartz!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es gab zwei konkrete Berichtsansforderungen. Alle anderen Berichte sind unmittelbar und unaufgefordert von der Staatsanwaltschaft Verden an das Justizministerium gelangt; auf die kann sich Ihre

Anfrage nicht beziehen. Es gab zum einen eine Berichtsaufforderung hinsichtlich des Ergebnisses der Durchsuchung der Diensträume des Beschuldigten und seiner Privaträume. Zum anderen gab es einen Berichtsauftrag zur Vorbereitung der heutigen Plenarsitzung.

(Zuruf von der FDP: Wann?)

- Das kann ich Ihnen nicht sagen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Kann das per Protokoll nachgereicht werden?)

- Das kann ich gerne nachreichen. Das können wir aus unseren Akten sehr schnell herleiten.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Danke sehr!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Onay. Bitte!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich frage die Landesregierung, warum der Staatssekretär das Gespräch mit dem beschuldigten Richter bzw. Mitarbeiter geführt hat und nicht beispielsweise der Präsident des Landesjustizprüfungsamtes.

(Zuruf von der CDU: Das hat sie doch gesagt!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Der Staatssekretär hat das Gespräch geführt, weil der Präsident des Landesjustizprüfungsamtes und auch sein Stellvertreter keine Personalhoheit haben. Dieser Teil der Leitungsfunktion liegt also weder bei dem Präsidenten noch bei seinem Vertreter. Deswegen und wegen der Bedeutung der Sache wurde dieses Gespräch durch den Staatssekretär geführt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Warum nicht durch einen Abteilungsleiter im MJ? Warum durch den Staatssekretär?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Kollege Dürr, die FDP hat ihr Kontingent ausgeschöpft.

(Christian Dürr [FDP]: Die Frage des Kollegen Onay ist nicht richtig beantwortet worden!)

Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Adasch. Bitte!

Thomas Adasch (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass die Durchsuchungen bereits am 26. März stattgefunden haben und dann bereits Gespräche mit dem Staatssekretär stattgefunden haben, stellt sich uns die Frage, warum der Haftbefehl erst am späten Nachmittag des 27. März ergangen ist. Man hätte hier möglicherweise die Flucht nach Italien verhindern können.

(Andrea Schröder-Ehlers [SPD]: Denken Sie einmal darüber nach! - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es antwortet ausschließlich die Frau Ministerin. Bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Diese Entscheidung ist durch die Staatsanwaltschaft getroffen worden, weil sie meinte, dass zu diesem Zeitpunkt die Voraussetzungen erfüllt waren, um mit Erfolg einen Haftbefehl beantragen zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die letzte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Winkelmann. Bitte!

Lutz Winkelmann (CDU):

Frau Präsidentin! Frau Ministerin, Sie haben eben auf die Zuständigkeit der Staatsanwaltschaft verwiesen. Aber vor dem Hintergrund, dass es sich hier nicht um irgendein Ermittlungsverfahren handelte, vor dem Hintergrund, dass bereits am 20. März und am 23. März aufgrund von SMS-Angeboten des Beschuldigten an Referendare eindeutige Sachbeweise dafür vorlagen, welche Qualität dieses Verfahren erreicht hatte, und vor dem Hintergrund - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein, Herr Kollege Winkelmann, einen weiteren „Hintergrund“ lasse ich nicht zu. Sie stellen jetzt die Frage.

Lutz Winkelmann (CDU):

Anknüpfend an Ihre Ausführungen von vorhin, dass Staatssekretär Scheibel am 24. März unterrichtet worden sei,

(Jürgen Krogmann [SPD]: Das Präsidium wird verhöhnenpipelt!)

frage ich Sie: Ist es nicht als deutliche Panne zu werten, dass nicht, anknüpfend an diese Erkenntnis des Staatssekretärs am 24. März, dafür Sorge getragen wurde, dass die Justiz gleich so arbeitet, dass der Beschuldigte am 27. März - nach dem Gespräch in den Diensträumen von Herrn Scheibel - hätte festgenommen werden können? - Dann hätten wir nicht, weil er jetzt in Italien sitzt, warten müssen, bis irgendwann einmal Aufklärung hier in Niedersachsen möglich ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Staatsanwaltschaft ist ganz offensichtlich davon ausgegangen, dass der festgestellte SMS-Verkehr für einen Haftbefehl und für eine Anklageerhebung nicht ausreichen würde. Mehr möchte ich dazu nicht sagen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von der CDU: Das ist aber dünn!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass ich die Befragung zu Punkt a schließe.

Ich rufe auf Punkt

**b) Vertuscht die Landesregierung Ermittlungs-
pannen im Fall Edathy? - Anfrage der Fraktion
der CDU - Drs. 17/1510**

Zur Einbringung der Frage erteile ich das Wort Frau Kollegin Ross-Luttmann. Bitte!

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich verlese die Dringliche Anfrage der Fraktion der CDU.

Die Vorgänge um den ehemaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Sebastian Edathy beschäftigen die bundesweite Öffentlichkeit seit Februar 2014. Die Ermittlungen gegen Sebastian Edathy werden von der Staatsanwaltschaft Hannover geführt. Die niedersächsische Justizministerin und der Justizstaatssekretär haben in dieser Sache den Rechtsausschuss des Landtages unterrichtet. Die Justizministerin, der Celler Generalstaatsanwalt, Dr. Lüttig, und der Leitende Oberstaatsanwalt, Dr. Fröhlich, wurden im März 2014 vom Innenausschuss des Deutschen Bundestages befragt.

Laut der Onlineausgabe der Zeitung *Die Welt* vom 9. Mai 2014 soll Sebastian Edathy zum Zeitpunkt der Hausdurchsuchungen am 10. Februar 2014 noch Bundestagsabgeordneter gewesen sein. Hausdurchsuchungen bei Bundestagsabgeordneten sind wegen deren Immunität nur in strengen Grenzen möglich und verlangen eine vorherige Information des Bundestags über die Aufnahme von Ermittlungen. Ein solcher Brief der ermittelnden Staatsanwaltschaft Hannover erreichte den Bundestag jedoch erst am 12. Februar 2014, und das unverschlossen.

Spiegel-Online berichtet am 10. Mai 2014 unter der Überschrift „Kinderporno-Affäre: Staatsanwaltschaft weist Edathy-Vorwürfe zurück“. „Die Staatsanwaltschaft Hannover wehrt sich gegen den Vorwurf von Sebastian Edathy, bei mehreren Durchsuchungen am 10. Februar 2014 die Immunität des 44-Jährigen ignoriert zu haben. Die Durchsuchungen sind auf rechtsstaatlichem Wege und ohne Grundrechtsbruch zustande gekommen“, sagte Oberstaatsanwalt Thomas Klinge dem *Spiegel*. Edathys Anwalt Christian Noll habe am 10. Februar schriftlich darauf hingewiesen, dass sein Mandant am 7. Februar auf das Abgeordnetenmandat verzichtet habe und folglich seine Immunität erloschen sei. Aufgrund dieser Angabe und der damaligen Presseveröffentlichungen sei man davon ausgegangen, dass den Durchsuchungen nichts im Wege stehe.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Waren die Durchsuchungen der Büros und Wohnräume Sebastian Edathys am 10. Februar

2014 rechtmäßig, wenn er zu diesem Zeitpunkt noch Bundestagsabgeordneter war?

2. Wie lange genoss Sebastian Edathy als Bundestagsabgeordneter Immunität?

3. Sieht die Landesregierung weiterhin, wie die Justizministerin in ihrem Interview mit dem *Focus* vom 11. April 2014, „keine Fehler, sondern allenfalls Schnitzer“ bei den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Hannover im Fall des ehemaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Edathy?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ross-Luttmann. - Es antwortet für die Landesregierung die Ministerin Niewisch-Lennartz. Bitte.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Landesregierung hat das Hohe Haus mehrfach über das Ermittlungsverfahren gegen Sebastian Edathy wegen des Besitzes kinderpornografischer Schriften unterrichtet. In der Plenarsitzung im Februar war das Ermittlungsverfahren Gegenstand zweier Aktueller Stunden und zweier Dringlicher Anfragen. Darüber hinaus wurde der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen durch mich selbst, durch meinen Staatssekretär sowie zuletzt in der vergangenen Woche durch den zuständigen Abteilungsleiter im Justizministerium zum jeweiligen Stand des Ermittlungsverfahrens und zu Einzelfragen unterrichtet.

Nun gibt es einen neuen Sachverhalt, über den wir nachdenken müssen. Am Nachmittag des vergangenen Freitags, dem 9. Mai, wandte sich der Verteidiger des Herrn Edathy an das Justizministerium mit einer Mitteilung. Er habe erfahren, dass der Mandatsverzicht seines Mandanten nicht schon am 7. Februar, wie bislang angenommen, wirksam geworden sei. Der Mandatsverzicht sei erst mit Ablauf des 10. Februar wirksam geworden. Das Schreiben gab der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Noll, zugleich an die Presse; die entsprechenden Quellen haben Sie ja auch zitiert.

Zur Frage 1: Die Durchsuchung der Geschäfts- und Privaträume des Beschuldigten Edathy am 10. Februar beruhen auf den Durchsuchungsbeschlüssen des Amtsgerichts Hannover vom selben Tag. Diese Beschlüsse hat der Beschuldigte Edathy mit dem Rechtsmittel der Beschwerde angegriffen. Das Landgericht Hannover hat am

1. April 2014 die Rechtmäßigkeit der Durchsuchungsbeschlüsse des Amtsgerichts Hannover bestätigt. Gegen diese Entscheidung hat Herr Edathy Presseberichten zufolge Anfang Mai Verfassungsbeschwerde erhoben. Er soll laut Presseberichten argumentieren, das Amtsgericht Hannover habe zu Unrecht einen Anfangsverdacht angenommen.

Es gibt bislang keine verfassungsgerichtliche Entscheidung zu der Frage, welche Tatsachen vorliegen müssen, um einen Anfangsverdacht für den Besitz kinderpornografischer Bilder zu begründen. Die Landesregierung ist auch nicht berufen, anstelle des Bundesverfassungsgerichts hierzu eine rechtsverbindliche Einschätzung abzugeben.

Nun stellt sich die neue Frage, ob die Durchsuchungen jedenfalls dann rechtswidrig waren, wenn der Beschuldigte Edathy am 10. Februar 2013 noch Abgeordneter war. Während der Dauer ihres Mandats genießen Abgeordnete des Deutschen Bundestages, wie auch des Niedersächsischen Landtages nach der Niedersächsischen Verfassung, nach Artikel 46 des Grundgesetzes Immunität. Sie können, soweit der Immunitätsschutz reicht, ohne Genehmigung des Deutschen Bundestages strafrechtlich nicht verfolgt werden. Im Strafverfahren bildet die Immunität deshalb ein Verfahrenshindernis.

Die Immunität endet u. a. dann, wenn der Abgeordnete aus dem Parlament ausscheidet, etwa durch Verzicht auf das Mandat. Im Falle eines Verzichts auf die Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag erlischt das Mandat mit der Entscheidung des Bundestagspräsidenten. Die ergeht in Form einer Bestätigung der Verzichtserklärung. So sieht es das Bundeswahlgesetz vor. Das Ausscheiden des Abgeordneten aus dem Bundestag wird sodann im *Bundesanzeiger* bekannt gegeben.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das ist richtig!)

Der Bundeswahlleiter hat im *Bundesanzeiger* vom 26. Februar 2014 bekannt gegeben, dass der Abgeordnete Edathy mit Ablauf des 6. Februar 2014 aus dem Deutschen Bundestag ausgeschieden ist. Von dieser amtlichen Bekanntmachung geht die Landesregierung auch aus Respekt vor dem Präsidenten des Deutschen Bundestages aus; denn auf dessen Mitteilung beruht diese Eintragung. Ist diese amtliche Bekanntmachung richtig, stellt sich mit Blick auf die Immunität des Sebastian Edathy die Frage nach der Rechtmäßigkeit der Durchsuchungen nicht. Es ist nicht Aufgabe der Landesre-

gierung, abschließend zu bewerten, ob die amtliche Bekanntmachung inhaltlich richtig oder falsch ist. Eine Bestätigung des Bundestagspräsidenten über einen anderen Zeitpunkt des Ausscheidens von Herrn Edathy liegt nicht vor.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, erlauben Sie mir bitte eine Bemerkung. Sie haben nicht danach gefragt, aber ich denke, im Zusammenhang mit dieser Frage richtet sich das Interesse, nicht nur auf die Staatsanwaltschaft Hannover, sondern auch auf das Ermittlungsverfahren gegen Herrn Edathy. Darum geht es eigentlich. Hierzu möchte ich gerne noch Folgendes ergänzen. Es geht um die Frage: Kann man Erkenntnisse, die aufgrund der Durchsuchungsbeschlüsse gewonnen wurden - wenn wir unterstellen, dass sich vielleicht im weiteren Verfahren herausstellt, dass die Eintragung im *Bundesanzeiger* falsch war - überhaupt nutzen? Könnte es so sein, dass die Fehlerhaftigkeit in Bezug darauf, dass er noch Immunität genoss - das wäre nämlich so, wenn diese tatsächlich erst am 10. Februar ablief -, auf die Verwertbarkeit der Beweise durchschlägt? - Das ist doch eigentlich die interessante Frage.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das ist die Frage!)

- Ja, aber Sie haben sie nicht gestellt;

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Doch!)

gleichwohl möchte ich sie beantworten.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Natürlich! Deswegen wollen wir dringend eine Antwort!)

Das ist die eigentlich interessante Frage, die dahinter steht: Auch wenn Sebastian Edathy an besagtem Tag noch Abgeordneter gewesen sein sollte, dann wäre die Information - wenn man der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs folgt - verwertbar. Etwas anderes gälte nur dann, wenn die Staatsanwaltschaft vorsätzlich die Immunität des Abgeordneten verletzt hätte. Aber dafür gibt es, meine Damen und Herren, nicht den geringsten Anhaltspunkt. Es war der Beschuldigte selbst, der seinen Verzicht auf das Bundestagsmandat mit Wirkung vom 7. Februar öffentlich gemacht hat und auch gegenüber der Staatsanwaltschaft Hannover ausdrücklich mit einem Fax bestätigt hat.

Im Übrigen beruhen die weiteren Durchsuchungen und Sicherungsmaßnahmen nach dem 10. Februar - vor allen Dingen auch die im Deutschen Bun-

destag selbst - auf Durchsuchungsbeschlüssen, die nach dem 10. Februar beantragt worden sind. All diese Maßnahmen werden von der Frage der Immunität - ja oder nein? - nicht berührt.

Zu der Frage 2: Auf diese Frage habe ich schon indirekt geantwortet. Ich habe eine Beantwortung im Zusammenhang für erhellender gehalten.

Abschließend kann die Frage, ob Immunität bestand - ja oder nein? -, über die Eintragung im Bundesanzeiger hinaus nicht beantwortet werden. Eine abweichende Mitteilung zu dem Thema liegt, wie gesagt, nicht vor.

Auch Ihre Frage 3, sehr geehrte Damen und Herren, kann ich für die Landesregierung abschließend nicht beantworten. Die Gründe dafür habe ich schon genannt. Wenn eine Immunität des Herrn Edathy nicht mehr bestand - davon gehe ich aus, weil es so aufgrund der Mitteilung des Bundestagspräsidenten im *Bundesanzeiger* steht -, ist auch ein entsprechender Fehler der Staatsanwaltschaft Hannover nicht gegeben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Frau Kollegin Ross-Luttmann. Bitte!

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass es bei der Durchführung von Ermittlungen nicht auf den Mandatsverzicht ankommt, sondern eben auf den Verlust der Immunität - dies ist eine Rechtsfrage, über deren Vorliegen die Staatsanwaltschaft Hannover zu entscheiden gehabt hätte -, frage ich Sie - genau wie Sie eben gesagt haben, wird der Verlust der Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag nach der Verzichtserklärung vom Bundestagspräsidenten bestätigt; erst dann erlischt die Immunität -, ob die Staatsanwaltschaft das nicht verkannt hat.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Es antwortet Frau Ministerin Niewisch-Lennartz. Bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was die Staatsanwaltschaft Hannover hierbei verkannt hat oder nicht verkannt hat, vermag ich nicht zu sagen. Es kommt auf die objektiven Umstände an. Wenn das Mandatsverhältnis tatsächlich - wie es im *Bundesanzeiger* steht - erloschen war, ist es kein Fehler, gerade von diesem Umstand auszugehen. Dies entspricht im Übrigen nicht nur der Anzeige des Bundeswahlleiters, sondern das entspricht auch der Ankündigung durch Herrn Lammer selbst, als er die darauf folgende Sitzung des Deutschen Bundestags eröffnet hat. Am 13. Februar hat er dort bekanntgegeben, dass das Mandat mit Ablauf des 6. Februar 2014 erloschen ist - und damit auch die Immunität.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Aber das war doch alles nach der Durchsuchung! Man kann sich doch nicht auf spätere Publikationen berufen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt der Kollege Dr. Genthe. Bitte!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich komme auf das eigentliche Verfahren zu sprechen und frage die Landesregierung: Warum wurden die Büros von Sebastian Edathy im Deutschen Bundestag erst am 18. Februar 2014 versiegelt, wenn die Durchsuchung des niedersächsischen Büros bereits acht Tage früher, am 10. Februar 2014, erfolgt ist?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Durchsuchung ist später erfolgt, weil sie erst später beantragt worden ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Was für eine Antwort ist das denn?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Frau Kollegin Ross-Luttmann. Bitte!

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, nach dem Bundeswahlgesetz stellt der Bundestagspräsident den Mandatsverzicht fest, und zwar ex nunc, nicht rückwirkend. Er hat diesen Verzicht am 10. festgestellt. Damit kann diese Wirkung noch gar nicht vorher eingetreten sein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Stellen Sie bitte die Frage, Frau Kollegin.

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Vor dem Hintergrund, dass dann erst mit Ablauf des 10. die Immunität aufgehoben worden war, hätte eine Durchsuchung frühestens am 11. erfolgen können. Deswegen frage ich Sie nochmals: Was hat die Staatsanwaltschaft damals tatsächlich geprüft, als die die Durchsuchung beantragt hat? - Denn sie konnte von einem Verzicht auf die Immunität noch gar nicht ausgehen; denn die Immunität bestand noch.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ihrem letzten Nachsatz muss ich widersprechen. Es steht mitnichten fest, dass die Immunität des Beschuldigten an dem Tag tatsächlich noch bestand. Die offiziellen Verlautbarungen, vom Präsidenten des Deutschen Bundestags veranlasst, lauten anders. Er ist für mich, solange er selbst das nicht aus der Welt schafft, die Institution, die darüber entscheidet, ob ein Mandat beendet ist oder nicht. Das ist ja auch nicht ohne Relevanz! Denn auf dieser Grundlage stellt man auch fest, wann der Nachrücker an seine Stelle tritt. Dafür gibt es eine Behörde, die das feststellt. Das ist der Bundestagspräsident. Auf dessen Veranlassung ist der Bundeswahlleiter tätig geworden.

Man kann von der Staatsanwaltschaft Hannover nicht mehr Kenntnis über die Zeitpunkte des Ausscheidens eines Bundestagsabgeordneten aus dem Bundestag erwarten als vom Bundestagspräsidenten und seiner Behörde.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Das ist doch alles falsch, was Sie hier gesagt haben! - Gegenruf von Andrea Schrö-

der-Ehlers [SPD]: Fragen Sie doch mal Herrn Lammert!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Limburg. Bitte!

(Jens Nacke [CDU] - zu Andrea Schröder-Ehlers [SPD] -: Das ist bei uns genauso! Da trittst du zurück! Und wenn dieses Haus feststellt, dass der Rücktritt wirksam ist, dann kommt ein Nachfolger!)

- Moment, bitte, Herr Kollege Limburg! - Herr Kollege Nacke, wir führen hier keine Dialoge.

(Jens Nacke [CDU]: Das kann doch nicht wahr sein!)

- Herr Kollege Nacke, bitte!

Jetzt stellt Herr Kollege Limburg die Frage.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin!

(Jens Nacke [CDU]: So viel verfassungsrechtliche Unkenntnis!)

- Herr Nacke, ich rege an, wenn Sie ernsthaft der Auffassung sind, dass die Ministerin hier falsch informiert hat - Sie sind doch auch sonst so klagefreudig -: Gehen Sie doch nach Bückeburg. Da sind Sie ohnehin jeden zweiten - - -

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Auch Sie stellen hier eine Frage! Herr Kollege Limburg! Sie haben hier nicht zu werten, sondern Sie stellen bitte eine Frage.

(Unruhe)

- Das Plenum bitte ich um Ruhe.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist verfassungsrechtlicher Blödsinn, was hier vorgetragen wird! Das wissen Sie genau so gut wie ich, Herr Limburg!)

- Herr Nacke!

Helge Limburg (GRÜNE):

Ich bitte um Verzeihung, Frau Präsidentin.

Frau Justizministerin, Sie haben gerade eben die Bekanntmachung des Bundeswahlleiters über den Mandatsverzicht von Herrn Edathy angesprochen. Können Sie bitte erläutern, welchen genauen Inhalt die Erklärung des Bundeswahlleiters über den Mandatsverzicht oder Mandatsverlust von Herrn Edathy hatte?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Bitte, Frau Ministerin!

(Minister Stefan Wenzel bespricht sich an der Regierungsbank, sodass die Ministerin nicht an ihm vorbei zum Redepult gehen kann)

- Herr Wenzel, Sie müssen da Platz machen.

(Heiterkeit - Zuruf: Stehblockade!)

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Wortlaut ist wie folgt:

„Der Bundeswahlleiter

4. Bekanntmachung über die Berufung einer Listennachfolgerin in den 18. Deutschen Bundestag

Vom 13. Februar 2014

Gemäß § 84 Absatz 3 der Bundeswahlordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. April 2002 (BGBl. ...)“

- die Fundstellen spare ich mir jeweils -

„die zuletzt durch Artikel 1 der Verordnung vom 13. Mai 2013 (BGBl. ...) geändert worden ist, gebe ich bekannt:

Das Mitglied des Deutschen Bundestages Sebastian Edathy - gewählt im Wahlkreis 40 in Niedersachsen als Bewerber der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands - hat gemäß § 46 Absatz 1 Nummer 4 und Absatz 3 des Bundeswahlgesetzes (BWG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. Juli 1993 (BGBl. ...) das zuletzt durch Artikel 2 Absatz 1 des Gesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. ...) geändert worden ist, zur Niederschrift eines deutschen Notars erklärt, dass er auf seine Mitgliedschaft im 18. Deutschen Bundestag mit Wirkung vom 7. Februar 2014 verzichte.

Gemäß § 47 Absatz 1 Nummer 4 und Absatz 3 Satz 1 BWG ist er mit Ablauf des 6. Februar 2014 aus dem Deutschen Bundestag ausgeschieden.“

Dann folgen Ausführungen zu seiner Nachfolgerin.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Und das Datum? - Jens Nacke [CDU]: Können Sie das vorlesen?)

- Das mache ich gerne.

„Gemäß § 48 Absatz 1 BWG ist als nächstfolgende, bisher noch nicht berücksichtigte Bewerberin auf der Landesliste der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für Niedersachsen, Frau Gabriele Groneberg, von der Landeswahlleiterin für Niedersachsen als gewählt festgestellt worden. Nach § 45 Absatz 3 BWG hat Frau Gabriele Groneberg die Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag am 11. Februar 2014 erworben.“

(Jens Nacke [CDU]: Am 11. Februar, Frau Kollegin!)

- Ja, das braucht ja ein bisschen.

„Wiesbaden, den 13. Februar 2014
Der Bundeswahlleiter Roderich Egeler.“

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wie konnte die Staatsanwalt das am 10. Februar schon wissen?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin! - Die nächste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Dr. Birkner.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, mir ist immer noch nicht klar - und darauf hätte ich gerne eine Antwort -, wann genau welche Ermittlungsmaßnahmen in den übrigen Spade-Verfahren, die nach Niedersachsen gekommen sind und die quasi in der gleichen Kategorie wie das Verfahren gegen Herrn Edathy eingeordnet waren, ergriffen worden sind.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege! - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Anträge sind alle am selben Tag gestellt worden. Sie betrafen aber - es handelt sich um eine Zentralstaatsanwaltschaft - nicht nur Menschen, die in Hannover wohnen, sondern Menschen verteilt über ganz Niedersachsen. Dementsprechend sind die Beschlüsse, die aufgrund dieser Anträge durch die Amtsgerichte ergangen sind, im Land zu unterschiedlichen Zeitpunkten gefallen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Die Durchsuchungsbeschlüsse?)

- Ja, genau. Das waren alles Anträge auf Durchsuchung.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Die sind alle ergangen?)

- Sie sind alle ergangen und alle am selben Tag beantragt worden. Ich kann aber die Frage nicht konkret beantworten, wann die Beschlüsse der einzelnen Amtsgerichte ergangen sind. Das weiß ich nicht. Das könnte ich aber, wenn Sie Wert darauf legen, gerne nachliefern.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage auch für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Dr. Genthe.

Dr. Marco Genthe (FDP):

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass wir in diesem Hause schon des Öfteren über das Durchstechen von Ermittlungsergebnissen bzw. über Warnungen an Beschuldigte sprechen und diskutieren mussten, frage ich die Landesregierung, welche konkreten Maßnahmen sie zu ergreifen beabsichtigt, um dieses Durchstechen zukünftig zu verhindern.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Petra Tiemann [SPD]: Herr Genthe, das ist noch nicht einmal für Sie angemessen! - Gerd Ludwig Will [SPD]: Können Sie das konkretisieren?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Dr. Genthe, ich darf Sie darauf hinweisen, dass nach der Geschäftsordnung Zusatzfragen, durch deren Inhalt der Tatbestand einer strafbaren Handlung begründet wird oder die

Werturteile enthalten, unzulässig sind. Ich bitte Sie, das bei weiteren Fragen zu berücksichtigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun antwortet Frau Ministerin Niewisch-Lennartz. Bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Alle Bediensteten des Landes Niedersachsen, insbesondere die Beamten, haben eine Verschwiegenheitspflicht. Darauf muss man sich verlassen und auch verlassen können. Wir haben wegen des Verdachts, der in der Presse geäußert wurde, dass der Bericht des Landeskriminalamtes in der Sache aus dem Bereich der Justiz weitergeleitet worden sein könnte, von allen denjenigen, die in meinem Geschäftsbereich Zugang zu diesem Bericht hatten, eine ausdrückliche Erklärung abverlangt, dass dieser Bericht nicht weitergegeben wurde.

Bis auf eine Person, die sich in Mexiko befindet - oder in Brasilien, da will ich jetzt nichts Falsches sagen, aber jedenfalls ist sie im Augenblick für eine solche Erklärung nicht erreichbar -, haben die elf, die erreichbar sind, eine solche Erklärung abgegeben. Das bedeutet, jeder weiß, dass er, wenn er eine solche Information weiterleitet - so wie im Fall des LKA werden wir fortfahren -, seinen Job, seine Möglichkeit, für das Land Niedersachsen zu arbeiten, verliert, wenn er in diesem Maße gegen seine Dienstpflichten verstößt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt der Kollege Adasch. Bitte!

Thomas Adasch (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie eben aus dem Schreiben des Bundeswahlleiters zitiert haben, das mit „13. Februar“ datiert ist, und die Durchsuchungen schon am 10. Februar stattgefunden haben, als die Staatsanwaltschaft noch gar nichts von dem Schreiben des Bundeswahlleiters wissen konnte, frage ich konkret, wie das Bundesrecht bei Verlust bzw. Rückgabe eines Sitzes aussieht und wann konkret die Immunität erlischt. Wir erwarten jetzt wirklich einmal eine konkrete Aussage.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie hat die Paragrafen vorgelesen! Konkreter geht es nicht! - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, es antwortet Frau Ministerin Niewisch-Lennartz, und nur sie.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Im Grundsatz ist es nicht so, dass Immunität und Mandat immer im Gleichschritt miteinander sind. Es gibt auch eine Immunität, die endet, bevor das Mandat endet.

(Jens Nacke [CDU]: Na endlich!)

Wir haben allerdings keine Anhaltspunkte dafür, dass es hier in diesem Zeitpunkt eine solche Trennung geben könnte. Deswegen kommt es auf die Beendigung des Mandats an.

Den Gang der Handlung, um von einem Mandatsverzicht zu einer endgültigen Beendigung des Mandats zu kommen, habe ich, glaube ich, schon mitgeteilt. Ich habe den Zettel, auf dem die Paragrafen stehen, nicht noch einmal mitgebracht. Aber der Gang der Handlung ist: Die Erklärung erfolgt gegenüber einem Notar. Sie geht beim Herrn Bundestagspräsidenten ein. Der muss eine Bestätigung fertigen. Diese Bestätigung muss allerdings, um wirksam zu werden, nicht erst demjenigen zugehen, der aus dem Bundestag ausscheidet, sondern da reicht jede - auch informelle - Erklärung aus. Also auch durch eine Erklärung des Herrn Bundestagspräsidenten informeller Art gegenüber dem Bundeswahlleiter - durch einen Anruf; auch telefonisch ist das möglich -

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Ist das passiert?)

kann diese Bestätigung des Herrn Bundestagspräsidenten wirksam werden. Wann das gewesen ist, liebe Frau Ross-Luttmann, kann ich Ihnen nicht sagen. Wirksam nach außen wird der Mandatsverzicht durch die entsprechende Veröffentlichung im Bundesanzeiger.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Hat die Staatsanwaltschaft das nicht geprüft?)

Das ist die öffentliche - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Das ist die - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Ministerin! - Frau Kollegin Ross-Luttmann, die CDU-Fraktion hat noch die Möglichkeit, Zusatzfragen zu stellen. Damit die Ministerin sich konzentrieren kann,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

wäre es sinnvoll, dass sie hier nicht auf Fragen aus dem Plenum, auf Zuruf reagieren muss. - Und das müssen Sie, Frau Ministerin, übrigens auch nicht.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Die Frage war hier, wie die rechtliche Abfolge ist. Die habe ich eben geschildert.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Eben nicht! Sie haben gesagt, Sie wissen es nicht!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt Frau Kollegin Schröder-Ehlers. Bitte!

Andrea Schröder-Ehlers (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung noch einmal zum Beweisverwertungsverbot, das Sie vorhin angesprochen haben. Ist es richtig, dass unabhängig von der Frage des Verlustes der Immunität keine Auswirkungen auf die Beweisverwertung bestehen?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich war, ehrlich gesagt, selbst von der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs überrascht, der sagt, dass ein solches Beweisverwertungsverbot nur dann vorliegt, wenn die Staatsanwaltschaft vorsätzlich die Regelungen der Immunität missachtet hat. Begründung dafür ist, dass das Immunitätsrecht kein Recht des einzelnen Bundestagsabgeordneten - und auch entsprechend nicht des Land-

tags - ist. Das Immunitätsrecht ist ein Recht des Deutschen Bundestags insgesamt - oder des Niedersächsischen Landtages. Es ist ein Abwehrrecht, dass niemand Einzelner aus dem Kreis des Landtages oder des Bundestages durch Verfolgung daran gehindert wird, sein Mandat auszuüben, es sei denn, der Bundestag selbst hat die Tür dazu geöffnet. Das ist ein ungemein wichtiges und zentrales Recht,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

das zu beachten für mich selbstverständliche Voraussetzung jeder Tätigkeit ist - sei es die Staatsanwaltschaft, seien es Gerichte. Ich möchte wirklich nicht den Anhauch von Zweifeln aufkommen lassen, wie wichtig mir das persönlich ist.

(Jens Nacke [CDU]: Das haben Sie aber die ganze Zeit gemacht!)

Deswegen, Frau Ross-Luttmann, ist es auch nicht so, dass wir jetzt die Hände in den Schoß legen und sagen: Na ja, es steht im Bundesanzeiger, dann wird es schon richtig sein.

(Jens Nacke [CDU]: Das haben Sie doch gemacht!)

- Nein, das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt: Bis wir eine andere Auskunft haben, dass es anders ist - und zwar vom Herrn Bundestagspräsidenten; der ist dafür zuständig -, bis wir eine andere Auskunft vom Herrn Bundestagspräsidenten haben,

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das hätte die Staatsanwaltschaft vorher prüfen müssen! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Hören Sie doch auf dazwischenzufragen!)

müssen wir diese Veröffentlichung im Bundesanzeiger unseren Entscheidungen und unserer Beurteilung zugrunde legen,

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

weil wir unsere Einschätzung der Rechtslage - - -

(Zuruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

- Liebe Frau Ross-Luttmann, wir können unsere Einschätzung der Rechtslage und auch nicht Ihre Einschätzung der Rechtslage an die Stelle der rechtlichen Bewertung durch den Herrn Bundestagspräsidenten setzen. Die äußert sich in der

Veröffentlichung im Bundesanzeiger. Wir dringen darauf und klären gerade den Umstand, ob das rechtlich anders zu bewerten ist. Bis das nicht geschehen ist, bis wir keine andere Äußerung haben - nicht eines Pressesprechers, sondern des Herrn Bundestagspräsidenten -, müssen wir von dem ausgehen, was er selbst gesagt hat.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Mechthild Ross-Luttman [CDU]: Das ist doch gar nicht bestätigt! Die Staatsanwaltschaft hätte das überprüfen müssen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Dr. Birkner. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Ministerin! Vor dem Hintergrund, dass in den Medien hinreichend über den Abschlussbericht des LKA berichtet wurde und bisher dem Landtag und dem zuständigen Ausschuss die Einsichtnahme in diesen Bericht verweigert wurde, frage ich Sie, ob und, wenn ja, wann dieser Bericht nun endlich - gegebenenfalls auch vertraulich - dem Landtagsausschuss zur Verfügung gestellt wird, damit er seinen Kontrollaufgaben auch tatsächlich nachkommen kann und nicht weiter im Prinzip darauf angewiesen ist, das zu kommentieren oder in den Blick zu nehmen, was ohnehin schon in der Presse steht.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Birkner, die Niedersächsische Landesregierung achtet - anders als die Bekundungen der Opposition erkennen lassen - nicht nur das Einsichtsrecht, sondern es ist uns auch wichtig, dass dieses Einsichtsrecht wahrgenommen werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Für die Einsicht in Ermittlungsakten gibt es bestimmte Geheimhaltungsbedürfnisse, die in der Strafprozessordnung niedergelegt sind: das Ermittlungsgeheimnis. Sie bekommen die Akten, sobald dies aus Gründen des Ermittlungsverlaufs möglich ist.

(Zuruf von der CDU: Wann ist das der Fall?)

- Der Zeitpunkt ist nach gegenwärtiger Prüfung dann, wenn auch der Verteidiger Akteneinsicht genommen hat. Nach Akteneinsicht durch den Verteidiger kann auch Akteneinsicht ohne weitere Gefährdung des Ermittlungsergebnisses genommen werden. Das gilt es im Augenblick noch abzuwarten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die letzte Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt der Kollege Dr. Genthe. Bitte!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Beantwortung der eben gestellten Frage stelle ich die weitergehende Frage, ob die Landesregierung an ihrer Auffassung festhält, dass durch die Einsicht in die Ermittlungsakten durch die Abgeordneten, die ihre Kontrollaufgaben wahrnehmen wollen, der Untersuchungserfolg gefährdet werden würde.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bis zur Bekanntgabe der Akten gegenüber dem Verteidiger gilt das Geheimnisbedürfnis des Ermittlungsverfahrens. Das ist keine Misstrauenserklärung gegenüber einzelnen Mitgliedern des Niedersächsischen Landtages, die dort Einsicht nehmen wollen,

(Jens Nacke [CDU]: Natürlich ist es das!)

sondern das ist eine Norm, die mich gegenwärtig daran hindert, diese Akten vorzulegen. Ich werde es mit Freude tun, sobald die Voraussetzungen dafür gegeben sind.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Adasch.

Thomas Adasch (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, zwischen der Durchsuchung der Büroräume hier in Niedersachsen und der Versiegelung der Büroräume in Berlin sind acht Tage vergangen. Ich frage Sie: Warum ist es zu einem solchen erheblichen Zeitverzug gekommen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eine ähnliche Frage ist, meine ich, schon einmal gestellt worden. Erstens ist die Durchsuchung später erfolgt, weil die Durchsuchungsbeschlüsse überhaupt erst später beantragt worden sind. Wenn Sie an die letzte Sitzung denken oder in dem Protokoll blättern, werden Sie in meinen Ausführungen darauf stoßen, dass die Staatsanwaltschaft durch ein Gespräch mit einem Mitarbeiter des Deutschen Bundestages davon ausging, dass die Räume versiegelt würden und die EDV gesichert werden würde. Nachher wurde gesagt, das sei nicht der Fall gewesen. Formal ist das auch nicht geschehen. Faktisch wurden aber sehr wohl alle Gegenstände aus dem Büro von Herrn Edathy gesichert und lagen der Staatsanwaltschaft Hannover ohne irgendwelche Einschränkungen zur weiteren Durchsuchung vor. Das gilt insbesondere auch für den Bestand an Daten, die über den Rechner des Herrn Edathy und über den Bundestagsserver gelaufen sind. Auch da gibt es keine Einschränkungen durch den Zeitpunkt des Durchsuchungsbeschlusses.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die letzte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt der Kollege Winkelmann. - Und ich bitte Sie alle um etwas Ruhe!

Lutz Winkelmann (CDU):

Frau Präsidentin! Frau Ministerin, ich stelle eine auch für Nichtjuristen verständliche Frage.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

Vor dem Hintergrund, dass die Presse im Rahmen Ihrer jetzigen Amtszeit zu den Fällen Edathy und Richter L. bzw. „Richter Gierig“ wiederholt von Justizskandalen gesprochen hat, frage ich Sie: Beabsichtigen Sie, das angeschlagene Ansehen der Justiz und Ihres Hauses bei der Bevölkerung Niedersachsens durch irgendwelche konkreten Maßnahmen wieder zu stärken?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment bitte, Frau Ministerin! - Herr Winkelmann, auch Sie möchte ich darauf hinweisen, dass Zusatzfragen, die sich auf Werturteile beziehen, hier bitte nicht zu stellen sind.

Jetzt antwortet Frau Ministerin Niewisch-Lennartz. Bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin für die Frage ganz außerordentlich dankbar, weil sie es mir ermöglicht, das zu sagen, was mir ein Herzensanliegen ist. Das Ansehen der niedersächsischen Justiz ist aus gutem Grund hoch.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Ansehen der niedersächsischen Justiz kann nicht durch die dauerhaften Attacken auf die Staatsanwaltschaft Hannover beschädigt werden. Ich meine, es ist eine Aufgabe von uns allen - natürlich in erster Linie von mir als Justizministerin, aber auch von Ihnen -, dafür zu sorgen, dass das völlig berechnete Vertrauen in die niedersächsische Justiz nicht weiter erschüttert wird.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: Der Fisch stinkt vom Kopf! - Thomas Adasch [CDU]: Dann führen Sie ihr Ministerium richtig!)

Ich setze und vertraue darauf, dass auch Sie diese Verantwortung wahrnehmen. Es ist auch Aufgabe der Opposition, dafür zu sorgen, dass die Justiz nicht insgesamt dadurch Schaden nimmt, dass

eine Staatsanwaltschaft hier permanent unter Beschuss gerät und daran gehindert wird, ihre Ermittlungsarbeit endlich abzuschließen.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Hören Sie auf, zu vertuschen, Frau Ministerin!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass ich diesen Punkt schließen kann.

Ich rufe auf den Punkt

c) Stiftung für strahlende Altlasten - Bad Bank für bundesdeutsche Atomkraftwerke und radioaktiven Müll? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1515

Diese Frage bringt Frau Kollegin Miriam Staudte ein. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich verlese die Dringliche Anfrage der Fraktion - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Kollegin! - Ich darf die Kolleginnen und Kollegen, die noch Gesprächsbedarf haben, darum bitten, die Gespräche außerhalb des Plenarsaals zu führen. Ich bitte um Ruhe. - Danke, Herr Winkelmann.

(Lutz Winkelmann [CDU]: Ich hatte keinen Gesprächsbedarf!)

Frau Kollegin, Sie haben jetzt unsere ungeteilte Aufmerksamkeit!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Stiftung für strahlende Altlasten - Bad Bank für bundesdeutsche Atomkraftwerke und radioaktiven Müll?

Am Wochenende wurde ein Vorschlag der großen Energiekonzerne publik: Die Betreiber wollen ihre Atomkraftwerke in eine öffentlich-rechtliche Stiftung überführen. Bis zu ihrer Stilllegung sollen die AKWs vom Bund betrieben werden. Außerdem sollen die Rückstellungen in Höhe von über 30 Milliarden Euro, die für den Rückbau der Kraft-

werke gebildet wurden, an die Stiftung überführt werden. Stilllegung und Rückbau der Atommeiler sowie die Verantwortung und Haftung für die dauerhafte Entsorgung und Lagerung des Atommülls sollen ebenfalls von der Stiftung getragen werden. Dabei ist schon heute absehbar, dass die Summe der Rückstellungen nur einen kleinen Teil der langfristigen Kosten abdecken kann.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie bewertet die Landesregierung den Vorschlag der AKW-Betreiber?
2. Welche finanziellen Risiken kämen mit der Einrichtung einer Bad Bank für Atomkraftwerke und radioaktiven Müll auf die Steuerzahler zu?
3. In welcher Weise sieht die Landesregierung die Verursacher in der Verantwortung für Rückbau und Entsorgung der Atommeiler?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung antwortet Herr Umweltminister Wenzel. Bitte!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Umweltministerkonferenz hat sich bereits vor einem Jahr dafür ausgesprochen, die Rückstellungen, die die Kraftwerksbetreiber für den Rückbau der Atomkraftwerke und die Entsorgung der Abfälle gebildet haben, schrittweise in einen öffentlich-rechtlichen Fonds zu überführen. Wir waren uns dabei allerdings einig, dass dem Verursacherprinzip in vollem Umfang Rechnung zu tragen ist und die Kraftwerksbetreiber durch die Fondsbildung nicht aus der rechtlichen und finanziellen Verantwortung für den Rückbau der Kernkraftwerke und die Entsorgung der Abfälle entlassen werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Überführung der Rückstellungen in einen Fonds sollte vor allem dazu dienen, dass die notwendigen finanziellen Mittel auch bei einer veränderten wirtschaftlichen Situation der Kraftwerksbetreiber im Bedarfsfall tatsächlich zur Verfügung stehen. Das finanzielle Risiko sollte bei den Kraftwerksbetreibern verbleiben.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Dringliche Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Landesregierung lehnt es ab, die Atomkraftwerksbetreiber von den langfristigen Folgekosten für den Rückbau und die Lagerung von radioaktivem Müll freizustellen. Bei diesen Unternehmen handelt es sich um Aktiengesellschaften. Es ist verfassungsrechtlich nicht vertretbar, Aktionäre vor möglichen Wertverlusten ihrer Aktien zu schützen, zugleich aber Mittelständlern, Handwerkern oder anderen Wirtschaftsteilnehmern eine volle Verantwortung für Altlasten und Folgekosten ihres wirtschaftlichen Handelns abzuverlangen.

Zu Frage 2: Die finanziellen Risiken für den Steuerzahler sind nicht exakt kalkulierbar. Die Höhe hängt von den Rückbaukosten für stillgelegte Atomkraftwerke, den Kosten für die Zwischenlagerung und den Kosten für die dauerhafte Lagerung ab. Diese wiederum sind abhängig von den Sicherheitsstandards für die Zwischen- und Dauerlagerung. Bei der Dauerlagerung muss Sicherheit für 1 Million Jahre gewährleistet werden. Die geltenden Sicherheitsanforderungen schreiben vor, dass für mindestens 500 Jahre Behälterstabilität gewährleistet sein muss, um die Bergung oder Rückholung der Abfälle zu ermöglichen.

Unklar ist jedoch, wie hoch die Kosten für die Vorkhaltung der technisch-wissenschaftlichen Voraussetzungen sein und welche Kosten jährlich anfallen werden. Die Atommüll-Endlager-Kommission wird hier voraussichtlich weitere Anforderungen, Kriterien oder Verfahren festlegen. Zu erwarten sind in jedem Fall Kosten, die deutlich höher sein können als die bisher in die Bilanzen der Energieversorger eingestellten Rücklagen.

Daneben müsste der Bund auch für die restliche Betriebszeit der Atomkraftwerke das volle finanzielle Haftungsrisiko übernehmen. Der Durchgriff auf die Konzerne wäre verbaut.

Auf der anderen Seite würden auch die Einnahmen aus der Kernbrennstoffsteuer in Höhe von 2 Milliarden Euro pro Jahr und die Einnahmen nach der Endlagervorausleistungsverordnung bzw. aus der Umlage nach dem Standortauswahlgesetz wegfallen.

Notwendig und sinnvoll ist daher eine ökonomische Gesamtbilanz, die alle anstehenden Kosten und den gesamten produzierten und noch entstehenden Atommüll bilanziert, klassifiziert und dem

jeweiligen Eigentümer, Besitzer oder Verursacher zurechnet.

Zum 31. Dezember 2013 betragen die Rücklagen in den Unternehmensbilanzen 35,9 Milliarden Euro, davon 14,6 Milliarden Euro bei E.ON, 10,2 Milliarden Euro bei RWE, 7,6 Milliarden Euro bei EnBW und 1,6 Milliarden Euro beim Atomkraftwerk Brunsbüttel von Vattenfall bzw. 1,8 Milliarden Euro beim Atomkraftwerk Krümmel - ebenfalls von Vattenfall.

Zu Frage 3: Nach § 7 c des Atomgesetzes obliegt dem Inhaber einer kerntechnischen Anlage die Verantwortung für die nukleare Sicherheit. Dazu zählt auch die dauerhafte Bereitstellung angemessener personeller und finanzieller Mittel zur Erfüllung seiner Pflichten.

Die Landesregierung hält es für notwendig, die Rücklagen mündelsicher und damit konkursfest anzulegen, um sicherzustellen, dass die Gelder für den notwendigen Zweck tatsächlich bereitstehen. Sinnvoll wäre daher die Sicherung in einem öffentlich-rechtlichen Fonds. Damit könnte auch verhindert werden, dass sich Eigentümer ihres Mülls illegal entledigen, um die anfallenden Kosten zu sparen. Negative Beispiele gibt es. Auch die Falschdeklaration von Wirtschaftsgut oder die Aufweichung oder Auflösung von Patronatserklärungen ist dem hinzuzurechnen.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt Herr Bosse. Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Können die vier Atomkonzerne das notwendige Stiftungskapital - der Mindestsockel beträgt ja 36 Milliarden Euro - überhaupt aufbringen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Atomkraftwerksbetreiber sind verpflichtet, Rücklagen zu bilden. Ich gehe davon aus, dass sichergestellt werden muss, dass diese Rücklagen

jederzeit zur Verfügung stehen. Irritiert hat mich allerdings im *Spiegel*-Bericht vom vergangenen Sonntag, dass erklärt wurde, dass die Firma RWE die Bereitstellung nur mittels einer Kapitalerhöhung sicherstellen könnte. Dieser Punkt muss meines Erachtens weiter geprüft werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Frau Staudte. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wie beurteilt die Landesregierung die Tatsache, dass die drei EVU angekündigt haben, ihre Schadenersatzklagen bei einer Übernahme ihrer gesamten Atomsparten im Gegenzug zurückzuziehen? - Ist das nicht auch ein Indiz dafür, dass die Energieversorger gar nicht mehr davon ausgehen, die Schadenersatzverfahren überhaupt zu gewinnen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Bitte, Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt eine Reihe sehr unterschiedlicher Klagen wegen einer Vielzahl unterschiedlicher Vorgänge. Einige davon halte ich auf jeden Fall von der Materie her nicht für geeignet, um Schadenersatzansprüche in einer hohen Größenordnung geltend zu machen. Andere werden beispielsweise vor einem Investitionsschutzgericht, einem Schiedsgericht in New York geführt. Dort versucht die Firma Vattenfall, Schadenersatz geltend zu machen. Das halte ich für problematisch; denn für solche Fälle haben wir eigentlich nach unserer Verfassung bestellte Gerichte. Wenn man Schadenersatz geltend macht, wäre es angezeigt, das vor den Gerichten zu tun, die in unserer Verfassung verankert sind. Die Frage, inwieweit die Urteile solcher Schiedsgerichte hinterher Rechtswirksamkeit entfalten, wäre sicherlich Gegenstand von Verfassungsklagen. Und ob die Konzerne jemals über solche Mittel verfügen könnten, möchte zumindest ich stark bezweifeln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Auch die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Staudte für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wir haben in den letzten Tagen lesen können, dass Frankreich einen neuen Weg beschreitet und eine Enquete-Kommission eingesetzt hat, um die gesamten Kosten der Atomkraft überhaupt mal zu bilanzieren. Wäre es aus Sicht der Niedersächsischen Landesregierung sinnvoll, auch in Deutschland Transparenz über die Kosten herzustellen? Denn die Höhe der Rückstellungen hat ja überhaupt nichts damit zu tun, wie hoch die Kosten eventuell werden.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die bisher vorliegenden Vorschriften sowohl dazu, was die steuerlichen Rückstellungen angeht, als auch dazu, was EU-rechtliche Vorschriften betrifft, sind meines Erachtens nicht geeignet, um objektive, zuverlässige und transparente Aussagen zu den Entsorgungskosten zu bekommen.

Für die Prüfung der Rückstellungen sind auch die von den EVUs bislang zur Verfügung gestellten Informationen nicht ausreichend. Das hat bereits 2007 der Bundesrechnungshof kritisiert.

Von daher ist es meines Erachtens eine wichtige Aufgabe für die Atommüllkommission, die noch in diesem Monat erstmals zusammentreten wird, eine solche vollständige Bilanzierung vorzunehmen und dabei nicht nur zu gucken, welcher Müll in der Vergangenheit angefallen ist, sondern auch ganz genau zu gucken, welche Eigenschaften dieser Müll hat und welche Vorkehrungen für die Sicherheit daraus abzuleiten sind. Darin ist aus meiner Sicht in der Vergangenheit viel zu wenig an Know-how und Forschung investiert worden. Ich glaube, dass dies ein zentraler Punkt ist, um die langfristigen Kosten einschätzen zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Bäumer. Bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass sich die Bundesregierung, die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, die Landesregierung des Saarlandes, die Gewerkschaft IG BCE und die RAG im Jahr 2007 darauf verständigt haben, die subventionierte Förderung der Steinkohle in Deutschland zum Ende des Jahres 2018 sozial verträglich zu beenden und die Ewigkeitsaufgaben zu finanzieren, frage ich die Landesregierung, worin sich die RAG-Stiftung und die von den Energiekonzernen vorgeschlagene Bad Bank unterscheiden.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Minister Wenzel, bitte!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bäumer, ich danke herzlich für diese Frage: Was ist der Unterschied zwischen Kohle und Atommüll? Das ist ja im Grunde der Kern Ihrer Frage.

Kohle wird seit vielen Jahrhunderten von der Menschheit genutzt. Wir wissen ziemlich genau, wie es um die Folgekosten bestellt ist. Wir wissen auch, dass das Ruhrgebiet noch über sehr lange Zeit mit den Folgen des Bergbaus zu kämpfen haben wird.

Beim Atommüll ist, wenn man sich die Quellen anguckt, die ich kenne, die Materie etwas anders zu bewerten. Meines Erachtens gibt es bis heute keinen Konsens darüber - auch in anderen Ländern nicht -, wie eine sichere Endlagerung oder eine sichere Dauerlagerung tatsächlich erfolgen kann. Kein Land der Erde hat in dieser Frage bisher eine Entscheidung getroffen. Von daher hängen die künftigen Kosten natürlich auch von politischen Entscheidungen ab, die noch zu treffen sind.

Deshalb ist es sehr schwierig, hier eine Summe festzulegen, die tatsächlich die künftigen finanziellen Folgen der Nutzung der Atomkraft beschreibt.

Darüber hinaus glaube ich, dass es in der Tat um ein verfassungsrechtliches Problem geht, weil wir

es hier mit Aktionären zu tun haben, die Aktien dieser Unternehmen gekauft haben, um Geld zu verdienen, um Geldanlage zu tätigen und um Rendite zu erzielen. Die Frage ist: Auf welcher verfassungsrechtlichen Grundlage gilt der Gleichbehandlungsgrundsatz? Entlasten wir diese Aktionäre von künftigen Haftungen, und wie gehen wir dann mit einem Handwerker oder einem Mittelständler um, dem wir bisher beispielsweise im Konkursfall oder in dem Fall, dass es eine sonstige Altlast auf seinem Betriebsgelände oder einen Betriebsausfall gibt, ein volles Einstehen bis in die persönlichen Beziehungen hinein abverlangen? - Das wäre eine Frage, die nicht so einfach zu klären ist.

Von daher nehme ich diese Diskussion als willkommenen Anlass, um eine solche Gesamtbilanz einzufordern. Wir werden alles tun, um das von unserer Seite zu unterstützen. Aber ich glaube, es kann nicht so sein, dass sich hier Unternehmen, die jetzt sehen, dass eine schwierige Phase kommt, einfach auf Kosten der Allgemeinheit finanziell aus der Affäre ziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion: Herr Kollege Bäumer, bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer ist nach Einschätzung der Landesregierung finanziell dafür verantwortlich, dass es bis heute kein Endlager für hoch radioaktiven Abfall gibt?

(Miriam Staudte [GRÜNE]: CDU und FDP!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bäumer. - Bitte, Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, dass die Willkürentscheidung bei der Auswahl von Gorleben ein zentraler Fehler war.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Damals hat man das Auswahlverfahren, das es ja gab, abgebrochen und dann Gorleben in einer Nacht-und-Nebel-Aktion praktisch dazwischengeschoben. Das hat über 30, 35 Jahre hinweg diesen Prozess enorm belastet. In der Zwischenzeit haben wir alle gesehen, dass wir einen Neubeginn brauchen.

Insofern will ich jetzt gar nicht über politische - - - Oder ich sage einmal: Das, Herr Bäumer, ist jetzt auch müßig, das irgendwem zuzurechnen.

(Jörg Hillmer [CDU] lacht)

Sie wissen alle, dass in den 35 Jahren viele Akteure Politik gemacht haben. Ich freue mich aber, dass es am Ende gelungen ist, mit breiter Mehrheit Eckpfeiler für einen Neubeginn zu setzen. Ob das schließlich gelingt, das steht noch in den Sternen. Das hängt noch von viel Goodwill auf allen Seiten ab. Das ist der Beginn eines ganz langen Weges, den wir bei der Frage einer sicheren Dauerlagerung von Atommüll gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Andrea Schröder-Ehlers [SPD])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Scholing. Bitte!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass 2016 die Brennelementesteuer ausfällt, frage ich: Wie sinnvoll ist das eigentlich, wenn man sich vergegenwärtigt, welche exorbitant hohen Kosten im Zusammenhang mit Rückbau und Endlagerung auf uns zukommen?

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich glaube, dass man sich bei dieser Diskussion noch einmal vergegenwärtigen muss, was bereits in der Vergangenheit von der öffentlichen Hand an Kosten übernommen wurde. Beispiels-

weise sind 90 % des Mülls, der in der Asse gelandet ist, ursächlich der Produktion von Atomstrom zuzurechnen. Auch in den Versuchsreaktoren in Jülich und in Karlsruhe sowie an vielen anderen Orten in der Republik sind massive Kosten entstanden, die in den zweistelligen Milliardenbereich gehen. In der Vergangenheit ist vielfach eine Entscheidung getroffen worden, die dazu geführt hat, dass das dem Steuerzahler angelastet wird. Auch das muss man bei dieser Diskussion berücksichtigen.

(Zustimmung von Thomas Schremer [GRÜNE])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt Herr Kollege Bosse. Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Sollten nicht vor dem Hintergrund der ständig schlechter werdenden Bilanzen der Atomkonzerne die Rückstellungen, die die Atomunternehmen offenbar mittlerweile gebildet haben, vom Staat gesichert werden?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Meines Erachtens ist das dringlich und muss zeitnah geschehen, um wirklich sicherzustellen, dass die Rückstellungen, die den Konzernen über die Jahre hinweg Steuerbefreiungen ermöglicht haben, wodurch sie Einnahmen generiert haben, tatsächlich sicher für die anstehenden Aufgaben zur Verfügung stehen. Deswegen freue ich mich, dass es im Kreis der Umweltminister im vergangenen Jahr die Einigkeit gab, grundsätzlich in diese Richtung zu gehen. Was aussteht, sind entsprechende Beschlüsse des Gesetzgebers in Berlin.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Herr Kollege Bajus, bitte!

Volker Bajus (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kann die Landesregierung einschätzen, in welchem

Verhältnis die Kosten der Atomenergie zu den Kosten des Ausbaus der erneuerbaren Energien stehen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Frage ist nicht so einfach zu beantworten, weil die Kalkulationsgrundlage entscheidend ist, z. B. zu der Frage: Wie hoch sind die Kosten der Nutzung der Atomenergie insgesamt gewesen? - Es gibt eine Schätzung der SPD-Bundestagsfraktion, die die Kosten mit 40 bis 80 Milliarden Euro beziffert hat. Es gibt eine Studie von Greenpeace, die von 200 Milliarden Euro ausgegangen ist. Im Forschungsbereich wurden 17 Milliarden Euro kalkuliert.

Die Frage ist, wie man z. B. den Verzicht auf eine angemessene Haftpflichtversicherung quantifiziert. Dabei kommen die mit Abstand größten Summen zustande, weil das im Grunde die allergrößte versteckte Subventionierung der Nutzung der Atomenergie war und bis heute ist. Von daher wird ein Vergleich immer an dieser Stelle hinken.

Zu der Frage, wie viel uns die Förderung der erneuerbaren Energien gekostet hat: Wir wissen, wie hoch die Umlage für die erneuerbaren Energien ist. Aber wir sehen gleichzeitig natürlich auch sinkende Preise an den Strombörsen, die in dem System der Umlage dazu führen, dass die Umlage höher ist, dass es gleichzeitig aber wirtschaftliche Vorteile für diejenigen gibt, die günstigen Strom von der Börse beziehen. Ich gehe davon aus, dass die Gesamtkosten der Atomenergie um ein Vielfaches höher liegen als die der erneuerbaren Energien und dass wir mit den erneuerbaren Energien am Ende eine Energiequelle haben, die uns dauerhaft zur Verfügung steht und die eben regenerativ im besten Sinne dieses Wortes ist.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Schönecke. - Ich darf Sie alle noch einmal um

etwas Ruhe bitten, obwohl es jetzt gerade vorbildlich ist.

Heiner Schönecke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich frage die Niedersächsische Landesregierung, vertreten durch den Minister: Vor dem Hintergrund, dass die Atomkonzerne, die Betriebe, das erste Mal ein solches Angebot gemacht haben, möchte ich wissen, ob Sie das generell ausschließen können. Es ist ja ausgesprochen ungewöhnlich, dass man diesen Weg der Stiftung beschreiten will. Kann man als Niedersächsische Landesregierung generell ausschließen, dass man diesen Weg mitgehen will, zumal bei den wichtigen Atomkraftbetreibern ja Kommunen mit im Boot sind? - Ich denke bei EnBW an das Land Baden-Württemberg und an die vielen Kommunen und Stadtwerke, bei RWE an die vielen Stadtwerke und die Kommunen, die dort mit im Boot sitzen. Das sind ja keine imaginären Aktienbesitzer. Und das sind ja auch keine imaginären Abgreifer von Dividenden, sondern das sind ja - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Schönecke, ich glaube, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen. Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schönecke, ich meine, dass hier schlicht und einfach ein verfassungsrechtliches Problem besteht, sodass man die Verursacher dieser Kosten nicht einfach aus der Haftung entlassen kann.

Die Bildung der Rückstellungen war eine gesetzliche Grundlage, war sogar Voraussetzung, um überhaupt die Betriebsgenehmigungen für diese Anlagen zu bekommen. Die Entsorgungsnachweise - wie es früher hieß - waren Teile der Betriebsgenehmigung der Kraftwerke. Von daher sehe ich hier große verfassungsrechtliche Hürden. Gleichwohl sind wir natürlich daran interessiert sicherzustellen, dass zu jedem Zeitpunkt bestmögliche Sicherheit bis zum allerletzten Tag, den unsere Atomkraftwerke noch laufen, gewährleistet ist. Deswegen sind wir im engen Dialog mit den Betreiberunternehmen. Aber wir können nicht für eine Branche andere Regeln gelten lassen, als wir das für andere Teile der Wirtschaft tun. Insofern sehe ich nicht, wie dieses verfassungsrechtliche

Problem überwunden werden kann, selbst dann, wenn man es denn wollte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion: Herr Kollege Bäumer, bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Welchen eigenen Beitrag leistet diese Landesregierung, damit atomare Abfälle dauerhaft und sicher gelagert werden können?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Minister Wenzel, bitte!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bäumer, wir haben uns im letzten Jahr sehr intensiv um dieses Thema gekümmert,

(Beifall bei der CDU)

weil wir - und das wissen Sie auch aus eigener Erfahrung - natürlich mit Asse, mit Morsleben, mit Gorleben, mit Konrad, mit der Zwischenlagerung eine Vielzahl von Problemen hatten und haben, die nicht nur den Landtag, sondern die Ministerien, die Behörden, das Landesbergamt, die Kommunen vor Ort, die Wissenschaft sehr, sehr intensiv gefordert haben. Deswegen haben wir ein extrem hohes Interesse, diese Konflikte um diese Entscheidung zu entschärfen und den richtigen Weg zu finden, um künftig eine Lagerung verantwortungsvoll sicherzustellen.

Wir haben, so denke ich, einen maßgeblichen Beitrag zu dem Standortauswahlgesetz geleistet, was sich heute ganz anders darstellt als noch vor gut einem Jahr, als wir den Entwurf kurz nach Antritt in der Regierung auf den Tisch bekommen haben.

Ich hoffe, dass jetzt vor allen Dingen die Atommüllkommission eine Arbeit macht, die es erlaubt, am Ende verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. Dazu sind Beiträge aller Seiten gefordert. Wir werden jedenfalls unser gesamtes fachliches

Know-how nutzen, um geeignete Beiträge zu leisten und Vorschläge zu unterbreiten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel. - Die nächste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt Herr Bosse. Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen, meine Herren! Sind die Atomkonzerne gegenüber den kommunalen Unternehmen in den letzten Jahren privilegiert worden? Und wenn ja, wie und wodurch?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter, das ist ein weites Feld. Die Frage ist, wie weit man in der Historie zurückgeht. Wir haben lange die Gebietsmonopole gehabt, die sich mittlerweile aufgelöst haben. Wir haben im Strommarkt nun andere Regeln. Aber in der Vergangenheit gab es auch Gebietsmonopole, die ein anderes Geschäftsmodell als heute ermöglicht haben.

Die Unternehmensbilanzen sind heute einerseits durch diese Entwicklungen belastet, andererseits vor allen Dingen dadurch, dass die Unternehmen lange nicht zur Kenntnis nehmen wollten, welche Entscheidungen demokratisch verfasste Gremien getroffen haben. Wenn die Konzerne den Ausstiegsbeschluss von 2002 akzeptiert hätten, dann stünden sie heute deutlich besser da.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Wenzel. - Die letzte Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die Kollegin Staudte. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Nun wird ja viel über die Kosten der Endlagerung diskutiert. Wie beurteilt die Landesregierung denn die zu erwartenden Kosten der Zwischenlagerung, insbesonde-

re vor dem Hintergrund, dass der Forschungsverband ENTRIA vor Kurzem ein Memorandum veröffentlicht hat, in dem festgestellt wurde, dass der Zeitplan für die Zwischenlagerung so auf jeden Fall nicht hinhalten wird?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Staudte. - Bitte, Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Staudte, auch das ist eine hochinteressante Frage. Eine ausführliche Antwort darauf würde zu einer längeren Diskussion führen.

ENTRIA, ein vom Bund gefördertes Projekt, untersucht derzeit drei verschiedene Optionen: die Oberflächen- oder oberflächennahe Lagerung von Atommüll, die Tiefenlagerung mit Rückholung und die Tiefenlagerung ohne Rückholung. Schon heute hört man aber sowohl aus Kreisen der Kraftwerksbetreiber als auch aus Kreisen der Behörden, dass der Zeitplan für die Zwischenlagerung, den man bisher zugrunde gelegt hat, mit größter Wahrscheinlichkeit nicht einzuhalten ist. Dadurch haben wir hier natürlich ganz andere Anforderungen, als vielleicht noch vor zehn oder 15 Jahren gedacht war. Deswegen glaube ich, dass auch Zwischenlagerungskonzepte unweigerlich Bestandteil der Arbeit der Atommüllkommission sein werden, weil jede Konzeption für die Dauerlagerung immer auch den Weg dorthin beschreiben muss. Insofern gehe ich davon aus, dass dies Bestandteil der entsprechenden Analysen sein wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel. - Die letzte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Schönecke. Bitte!

Heiner Schönecke (CDU):

Danke, Frau Präsidentin. - Ich frage die Landesregierung detaillierter nach der Vorgehensweise. Wenn Sie ausschließen können, dass es verfassungsrechtliche Bedenken hinsichtlich eines solchen Stiftungsmodells gibt, wie wird sich dann die Niedersächsische Landesregierung zu dem Vor-

schlag der hier in Rede stehenden AKW-Betreiber stellen, wie wird sie sich dazu einlassen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Herr Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schönecke, ich habe im Kern meiner Antwort auf die Dringliche Anfrage deutlich gemacht: Wir können uns nicht vorstellen, die Atomkraftwerksbetreiber aus der Haftung zu entlassen. Wir sind aber dezidiert der Auffassung, dass die Rückstellungen mündelsicher angelegt werden müssen, beispielsweise in einem öffentlich-rechtlichen Fonds.

Bei den vielen Wenss und Könntes - was wäre, wenn in der Zukunft dieses oder jenes einträte? - fällt es mir schwer, eine Antwort zu finden. Verwunderlich fand ich allerdings, dass an dem Tag, an dem diese Vorschläge in der Presse erschienen, niemand bereit war, mit Namen und Gesicht vor die Presse zu treten und diesen Vorschlag öffentlich darzustellen und zu verteidigen. Das spricht für sich. Weder die Kraftwerksbetreiber noch die Bundesregierung, mit der hier angeblich gesprochen wurde, war dazu bereit. Das spricht nicht unbedingt für die Ernsthaftigkeit dieser Vorschläge.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt der Kollege Bosse. Bitte!

(Jens Nacke [CDU]: Jetzt bin ich mal gespannt, ob das auch eine hochinteressante Frage ist!)

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Kann die Landesregierung abschätzen, welche Summe die Atomkonzerne durch Steuerbefreiungen und Steuerminderungen in den letzten Jahren als positives Ergebnis erhalten haben?

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Der Finanzminister könnte antworten!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Kollege Birkner, es antwortet nicht der Finanzminister; es antwortet der Umweltminister. - Bitte!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bosse, ich kann Ihnen nur einen Anhaltspunkt geben. Die Frage ist, wie man das berechnen könnte. Die Antwort hängt davon ab, wie hoch die Kapitalertragsteuer über diesen langen Zeitraum hinweg war, und sie hängt von einer Vielzahl von Annahmen ab. Aber ich denke, dass man etwa mit 20 % bis 25 % der Gesamtsumme rechnen kann, wenn man sich die Steuerersparnis vergegenwärtigen will. Das ist aber nur eine Anmerkung zu einem möglichen Berechnungsverfahren. Es wäre mehr Vorbereitung notwendig, um das hier präzise zu beantworten. Wenn Sie Interesse haben, können wir das gerne nachliefern.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Ja, das machen Sie mal!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Eine Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt der Kollege Dürr.

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Nachdem der Herr Minister hier die wissenschaftlich fantastisch fundierten Ausführungen der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen zum Besten gegeben hat, würde ich gerne eine Frage stellen: Herr Wenzel, kennen Sie eigentlich die Vorschläge der Energiekonzerne im Detail, die ich jedenfalls nur aus der Presse kenne, oder ist es reines Medienwissen, das Sie hier zum Besten gegeben haben?

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dürr, ich habe

hier zu den Vorschlägen Stellung genommen, die in der Presse veröffentlicht wurden.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE] - Jens Nacke [CDU]: Erwünscht!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel.

Weitere Wortmeldungen für Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass ich diesen Tagesordnungspunkt schließen kann und Sie in die Mittagspause entlasse. Wir sehen uns hier um 14.30 Uhr wieder.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.12 Uhr bis 14.30 Uhr)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie zur Nachmittagssitzung herzlich begrüßen. Ich hoffe, Sie sind alle gut erholt und gut genährt aus der Mittagspause zurück. Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen, damit wir die Nachmittagssitzung ordnungsgemäß durchführen können.

Nachdem der Plenarsaal angemessen ruhig ist, rufe ich auf den

Tagesordnungspunkt 21:

13. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 17/1490

Änderungsanträge liegen nicht vor.

Gibt es dennoch Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Dann können wir die Beratung über diese Eingabenübersicht abschließen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Die Beschlussempfehlungen sind einstimmig angenommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erlauben Sie mir eine Anmerkung: Der Niedersächsische Landtag praktiziert seit Kurzem ein neues Petitionsverfahren. In früheren Jahren - ich könnte auch sagen: Jahrzehnten - haben wir hier immer sehr viele Petitionen streitig behandelt, was jetzt relativ selten vorkommt. Deswegen darf ich als langjähriger Parlamentarier - im Einvernehmen mit dem neben

mir sitzenden Vorsitzenden des Petitionsausschusses - feststellen, dass sich dieses neue Verfahren bewährt hat. Ich darf Ihnen, lieber Kollege Krumfuß, und allen Kolleginnen und Kollegen im Petitionsausschuss namens des Plenums sehr herzlich Dank sagen für Ihre konstruktive und zielorientierte Arbeit.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Der Tagesordnungspunkt 21 ist damit abgeschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 22:
Abschließende Beratung:

Volksinitiative gemäß Artikel 47 Niedersächsische Verfassung; hier: „Volksinitiative für bessere Rahmenbedingungen in den niedersächsischen Kindertagesstätten“ - Unterrichtung - Drs. 17/814 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/1450 neu - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1516

Zu dieser Volksinitiative liegt Ihnen die Unterrichtung des Landtagspräsidenten in der Drucksache 17/1024 vor.

Zum Abschluss der Befassung mit der Volksinitiative, zu der der Landtag verpflichtet ist, weil die Initiatoren die nach Artikel 47 unserer Verfassung erforderliche Zahl von mindestens 70 000 Unterstützungsunterschriften erreicht haben, liegt nun die Beschlussempfehlung des Kultusausschusses vor, mit der Ihnen der Kultusausschuss empfiehlt, zu dem Anliegen der Volksinitiative einen mit „Anliegen der Kita-Volksinitiative ernst nehmen - Qualität in Krippen und in Kindertageseinrichtungen verbessern“ überschriebenen Beschluss zu fassen und die Behandlung der Volksinitiative im Landtag damit abzuschließen.

Eine Berichterstattung ist seitens des Ausschusses nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU geht dahin, unter der Überschrift „Anpacken und nicht liegen lassen: Qualität in der frühkindlichen Bildung ausbauen - Förderung der dritten Kraft in Krippen“ einen von der Beschlussempfehlung abweichenden Beschluss zu fassen.

Ich eröffne die Beratung zu diesen Drucksachen. Wir beginnen mit der mehrheitlichen Beschlussempfehlung des Kultusausschusses. Dazu spricht als Erster für die Koalitionsfraktionen der Kollege Uwe Santjer. Herr Kollege Santjer, Sie haben das Wort.

Uwe Santjer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der heutige Tag ist ein guter Abschluss für die Erfolgsgeschichte der Volksinitiative für bessere Rahmenbedingungen in Kindertagesstätten. Aus ihr geht eine Entschließung hervor, der sich endlich einmal damit beschäftigt, wie die Kindertagesstättenlandschaft in Niedersachsen am Ende aufgestellt sein muss.

Nach meiner Recherche ist das für dieses Haus etwas Besonderes, weil die Entschließung von den Regierungsfractionen kommt. In den letzten elf Jahren haben SPD und Grüne immer wieder bessere Bedingungen in Kindertagesstätten gefordert.

(Kai Seefried [CDU]: Was passiert denn jetzt?)

- Wir können hieraus gerne eine Podiumsdiskussion machen. Dann können wir beide uns nebeneinander setzen.

(Kai Seefried [CDU]: Ich bin gespannt, was jetzt passiert! - Gegenruf von Claus Peter Poppe [SPD]: Einfach zuhören!)

Wir haben natürlich auch den Beschlussvorschlag der CDU zur dritten Kraft zur Kenntnis genommen.

(Zuruf von der CDU: Ein guter Beschluss!)

Da kann ich Ihnen nur sagen - - -

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wir haben das auch einmal vorgehabt!)

- Das kann ich verstehen.

Da kann ich Ihnen nur sagen, dass ich es ziemlich bedauerlich finde, dass es nicht gelungen ist, dazu einen seriösen Finanzierungsvorschlag zu machen.

Letztendlich wird Ihnen jetzt der Spiegel vorgehalten. In den zehn Jahren, in denen Sie in der Regierungsverantwortung waren, haben Sie, wenn wir darüber gesprochen haben, ob es bessere Bedingungen geben soll, uns immer wieder vorgeworfen, dass wir dazu überhaupt keine Finanzen bereit-

stellten und dass wir überhaupt nicht in der Lage seien, das seriös zu finanzieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Was Sie hier machen, ist der Bruch eines Wahlversprechens! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Ich finde es schön, hier vorne zu stehen. Dann redet ihr wenigstens mit mir.

(Heiterkeit)

Es mutet ein Stück weit makaber an, dass Sie auf der einen Seite Dinge fordern, die das Land Niedersachsen am Ende jährlich 140 Millionen Euro kosten, während Sie auf der anderen Seite die Regierungsfractionen und die Landesregierung immer wieder darauf hinweisen, dass die Schuldenbremse so wichtig sei, dass man sie am besten schon morgen einhalten müsste. Da passt etwas nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, da muss ich zugeben: Auch wenn sie nicht meine politische Position ist - wie könnte sie! -, finde ich die Position der Kollegen von der FDP seriöser. Sie sagen, dass sie für bessere Rahmenbedingungen in den Kindertagesstätten einiges zu opfern bereit seien, z. B. die Wiedereinführung der Studiengebühren. Da nehme ich auf jeden Fall mehr Realitätssinn wahr als bei der CDU.

Das Kindertagesstättengesetz - darauf hat die Volksinitiative hingewiesen - ist über 20 Jahre alt. Es ist zu einer Zeit entwickelt worden, als Kinder noch andere Arten von Betreuung und andere Arten von Bildungsbegleitung brauchten. Damals, glaube ich, war das Gesetz gut. Aber die Wirklichkeit hat sich weiterentwickelt; die Bedürfnisse im Bereich der Kindertageseinrichtungen haben sich verändert. Nur das Gesetz wurde nicht weiterentwickelt. Ich glaube, das ist einer der Gründe dafür, dass diese Volksinitiative letztendlich so erfolgreich war.

Vierzehn Volksinitiativen hat es in Niedersachsen gegeben. Vier haben die erforderlichen 70 000 Unterschriften vorlegen können. In diesem Fall waren bis Januar sogar über 110 000 Unterschriften zusammengekommen. Ich habe einen Respekt vor dem, was die Initiatoren geleistet haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Respekt allein reicht nicht!)

Sie haben sich an die Initiative „Kinder sind mehr wert“ angelehnt. Da ging es um gute Bedingungen, um bessere Bedingungen. Ich erinnere mich, dass fast alle Abgeordnete von SPD und Grünen in diesem Hause diese Initiative unterstützt haben.

Mit am wichtigsten ist den Initiatoren natürlich der Personalschlüssel. Aber sie sagen auch: Das muss am Ende in ein vernünftiges Kindertagesstättengesetz münden.

Die Unterstützer, diese über 110 000 Menschen - wahrscheinlich sind es noch viel mehr, wenn man weitere Initiativen mitzählt -, zeigen, was im Bildungsbereich Kindertageseinrichtungen liegen geblieben ist. Ja, es ist gelungen, den quantitativen Ausbau anzufassen. Aber er ist noch nicht zu Ende. Wir mussten mit der Zukunftsoffensive Bildung gleich 5 000 neue Krippenplätze schaffen und dafür noch einmal 80 Millionen Euro in die Hand nehmen. Das hätten wir uns natürlich gerne erspart.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Wenn wir genau hingucken - Herr Dürr, das macht ja auch Spaß -,

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Aber es tut auch ein bisschen weh!)

wenn wir den Fokus - ich glaube, das gehört zu realistischer Politik dazu - einfach einmal auf das wirklich Wesentliche richten,

(Norbert Böhlke [CDU]: Ja!)

dann müssen wir uns fragen: Was ist in den Kindertageseinrichtungen los? Was hat sich angesammelt? Wir müssen feststellen, dass siebeneinhalb Stunden Vorbereitungszeit für eine Gruppe mit 25 Kindern und zwei Erziehern überhaupt nicht mehr ausreichen können.

(Norbert Böhlke [CDU]: Richtig!)

In viel zu geringem Maße gibt es Leitungsfreistellungen. Wir haben immer mehr Bürokratismus. Die besten Leute, die wir in den Einrichtungen haben, haben immer weniger Möglichkeiten, pädagogisch einzuwirken, weil wir sie mit vielen Aufgaben an den Schreibtisch fesseln.

(Christian Dürr [FDP]: Wir haben in der letzten Periode doch über die Standards diskutiert! Ihre Fraktion war doch auch da! - Zuruf von der CDU: Was tun Sie dagegen? - Gegenruf von der SPD: Hören Sie doch einmal zu! - Christian Dürr [FDP]: Aber Sie regieren! Das wissen Sie schon! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Santjer, Sie sind der erste Redner in dieser Debatte. Alle übrigen Fraktionen kommen auch noch dran. Deswegen besteht keine Notwendigkeit, die Rede durch Zwischenrufe zu kommentieren. Tragen Sie Ihre Anliegen hier vorne vor. Es ist sehr störend, wie das im Moment abläuft. Lassen Sie den Kollegen Santjer bitte in Ruhe reden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Uwe Santjer (SPD):

Herr Präsident, ich danke Ihnen herzlich. Ich möchte aber hinzufügen, dass ich die Reaktionen nachvollziehen kann. Es sind viele Emotionen hier im Raum. Wenn man ein Stück Straße gefahren ist, zurückblickt und merkt, was man alles liegen gelassen hat, dann würde auch mir das ein oder andere einfallen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will einige wenige Dinge aufführen, woran es fehlt. Es fehlt an Bindungszeit durch zu große Gruppen, an Fortbildungen und an Raum. Vor 20 Jahren gab es noch nicht so viele Kinder, die ihr Mittagessen in den Einrichtungen zu sich genommen haben. Momentan ist alles sehr provisorisch geregelt, was Küchen, Speiseräume und Differenzierungsräume angeht. Es fehlen Ganztagsplätze, es mangelt an Integration vor Ort, und es fehlt an entsprechender Bezahlung.

Es gibt sogar Einrichtungen, die im Zweitkraftbereich ganz anders bezahlen als im Erstkraftbereich; obwohl man in der Praxis gar nicht mehr feststellen kann, wer Erst- und wer Zweitkraft ist. Es ist ein Dilemma, was wir da vorgefunden haben. Es fehlt an guten Ausbildungsbedingungen, es fehlt an Fachpersonal, und es fehlt an Regelungen für Vertretungen. Ich könnte noch weitere Punkte aufführen.

(Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

- Ja, sehr geehrte Damen und Herren, es ist schmerzhaft, wenn man hört, was alles nicht geleistet wurde.

(Widerspruch bei der CDU und bei der FDP - Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben ein schwieriges Feld übernommen. Wollten wir die notwendigen Maßnahmen umsetzen, dann müssten wir jährlich 500 Millionen Euro in die Hand nehmen.

(Norbert Böhlke [CDU]: Was wollen wir tun?)

Ich würde dieses Forum gerne nutzen, um mich bei allen Erzieherinnen und Erziehern in unserem Land zu bedanken. Denn dass es den Kindern so gut geht, ist am Ende ihnen zu verdanken und nicht einer vorausschauenden Politik.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben vor, die Missstände, über die ich gesprochen habe, nach und nach zu beseitigen und mit einem Stufenmodell zu beheben.

Es erwartet niemand von uns, dass wir den großen Berg auf einmal abtragen können. Ich lade Sie herzlich dazu ein, gemeinsam mit SPD und Grünen und den Fachverbänden sowie der Basis an realistischen Lösungen zu arbeiten. Der frühkindliche Bereich ist wirklich viel zu wichtig, als dass wir uns noch weitere Fehlentscheidungen leisten können.

(Kai Seefried [CDU]: Was ist denn jetzt? - Norbert Böhlke [CDU]: Wir haben doch eine Beschlussempfehlung!)

Mit der Entschließung des neuen KiTaG werden Maßnahmen auf den Weg gebracht. Wir wollen einen Stufenplan entwickeln. Wir tragen dem Stil dieser Landesregierung dadurch Rechnung, dass wir in einen Dialog eintreten wollen.

Ich ahne, was gleich von meinen Nachrednern kommt. Alle sind traurig, enttäuscht und verbittert.

(Lachen bei der CDU)

Da tun einem die Kinder in Niedersachsen echt leid.

(Kai Seefried [CDU]: Das muss Ihnen echt schwerfallen!)

Die Familien und Kinder in Niedersachsen waren die letzten zehn Jahre verbittert. Wir machen den Anfang, dass es besser wird.

Danke.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Santjer. - Für die CDU-Fraktion erteile ich jetzt der Kollegin Astrid Vockert das Wort.

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist - entgegen der Behauptung von Herrn Kollegen Santjer - kein guter Tag. Heute ist ein schlechter Tag.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Wie das Nichtstun der rot-grünen Landesregierung so schön geredet werden kann, wie das eben der Kollege Santjer getan hat - da bin ich völlig fassungslos.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Heute ist der Tag, liebe Kolleginnen und Kollegen, an dem Rot-Grün Farbe bekennen muss. Heute ist der Tag der Entscheidung.

(Beifall bei der CDU)

- Jawohl.

Heute ist ein denkwürdiger Tag, Herr Kollege Poppe, weil heute die Entscheidung darüber getroffen wird: Wie geht man mit über 100 000 Stimmen um? - Auch Sie haben bei der Kita-Volksinitiative zahlreich unterschrieben.

(Lachen bei der SPD)

Wie gehen Sie damit um? - Das ist die entscheidende Frage! Sie haben schon deutlich gemacht, wie Sie damit umgehen werden. Vor diesem Hintergrund muss ich wirklich sagen: Es ist heute wirklich entsetzlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Claus Peter Poppe [SPD]: Sie haben sich nicht gestellt!)

- Herr Kollege Poppe, die Stunde der Wahrheit ist manchmal nur schwer zu ertragen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Worum geht es? - Bereits in der vergangenen Legislaturperiode ist vom Bündnis für Kinder und

Familien in Niedersachsen eine Kita-Volksinitiative initiiert worden; das wissen wir alle. Das Ziel ist: Der Personalschlüssel in den Kitas soll verbessert werden. - Die Begründung liegt klar auf der Hand, Herr Kollege Santjer. Der momentane Ist-Zustand: Zwei Fachkräfte für 15 Krippenkinder, die letztlich auch gewickelt werden müssen, reichen nicht aus. Das haben Sie immer gesagt; auch wir haben das immer gesagt. Da gibt es überhaupt kein Vertun.

Letztlich ist es so: Wir waren uns parteiübergreifend darin einig - alle Eltern, alle Erzieher, alle Fachexperten bestätigen das -, dass der Personalschlüssel verbessert werden muss.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zuruf von der SPD: Das spricht doch niemand ab!)

Jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist die Zeit reif dafür.

In der letzten Legislaturperiode - ich kann auch gerne sagen: in den letzten zehn Jahren - hätten auch wir das gerne umgesetzt.

(Zuruf von der SPD: Ach!)

- Aber natürlich. Auch das können Sie in sämtlichen Reden nachlesen. Frau Modder, wenn Sie aufgepasst hätten, dann wüssten Sie das. Aber Sie waren ja nicht immer im Plenarsaal, weil es für Sie nicht so wichtig war, als Sie noch in der Opposition waren.

(Widerspruch bei der SPD - Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Johanne Modder [SPD]: Das ist unglaublich, Frau Vockert! Peinlich!)

Ich habe immer gesagt: Ich bedaure, dass ich das noch nicht umsetzen kann. - Die Zeit war damals reif, die Quantität auszubauen. Wir mussten erst einmal den Rechtsanspruch durchsetzen; das haben wir gemacht.

(Beifall bei der CDU und der FDP -
Johanne Modder [SPD]: Zehn Jahre lang haben Sie nichts gemacht!)

Was haben damals die SPD und die Grünen gemacht? - Die jetzige Kultusministerin, damals noch in der Opposition, hat im Jahre 2008 einen Gesetzentwurf vorgelegt, der zum Teil das abdeckt, was die Kita-Volksinitiative einfordert: 238 Millionen. Wie das finanziert wird, war egal, Hauptsache, es wird sofort umgesetzt. Ich habe gesagt: Das würden wir gerne machen, aber wir müssen tatsächlich erst einmal auf die Quantität setzen, wir

müssen den Rechtsanspruch umsetzen. - Der SPD und den Grünen war das egal.

Die Grünen haben sogar einen Antrag eingebracht, der Ausgaben in Höhe von 1,8 Milliarden Euro ausgelöst hätte. Denen war es aber so was von schnurz, wie man das finanziert. Aber jetzt - vor der Landtagswahl - haben Sie noch gesagt: Diese Kita-Volksinitiative unterstützen wir. - Herr Weil, der jetzige Ministerpräsident - ich freue mich, dass er da ist -, hat am 17. Oktober 2012 sogar noch zu einem Krippengipfel ins Leineschloss eingeladen. Er hat gesagt: Das muss man unterstützen, das muss man umsetzen.

(Christian Dürr [FDP]: Wahlkampf war das! - Zuruf von der CDU: Hat er das vergessen?)

- Ja, dem Anschein nach schon. Deswegen stehe ich ja hier, um ihn daran zu erinnern.

Es ist nun einmal wichtig, bildungspolitisch voranzukommen. Wenn wir uns in der Vergangenheit um die Quantität gekümmert haben und jetzt die Zeit reif ist für die Qualität - auch das haben wir gesagt -, dann kümmern wir uns jetzt auch um die Qualität. Jetzt stehen Sie in der Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Man muss sich einmal überlegen, was hier jetzt passiert ist. Die SPD weckt vor der Landtagswahl den Eindruck: Wenn wir an die Macht kommen, dann setzen wir die entsprechenden Maßnahmen 1 : 1 sofort um. - Das ist der Eindruck, der erweckt wurde. Der Ministerpräsident hat dies damals - „als Oppositionsführer“ hätte ich fast gesagt; er war damals aber noch nicht im Landtag - noch zu Wahlkampfzeiten unterstützt. Er hat gesagt: Wenn wir an die Macht kommen, wird diese Kita-Volksinitiative hier in den Landtag eingebracht.

In vier Ausschusssitzungen diskutieren wir darüber. Faszinierend und beeindruckend war, dass die Kita-Volksinitiative gesagt hat: Egal, welcher Partei ihr angehört, wir verstehen euch. Wir wissen, dass ihr nicht alles auf einmal umsetzen könnt. Wir erwarten aber, dass es einen Ruck gibt, ein Signal gibt. Mit einer Maßnahme müsst ihr jetzt anfangen, gerade vor dem Hintergrund dessen, was ihr von Rot-Grün uns versprochen habt!

Wie heißt es dann im Fachausschuss so wunderschön, nachdem man gehört hat, dass die Kita-Volksinitiative ein Signal will, dass es einen Ruck geben muss, dass sie aber keine Wunder erwartet, sondern nur erste Schritte und ein Zeichen? Was

bekommt die Kita-Volksinitiative hier im Ausschuss - wir haben dreimal hier im Plenarsaal getagt, weil über 100 Interessierte anwesend waren - aber zu hören?

Herr Scholing sagt: Wow, Kita-Volksinitiative, was Sie uns jetzt sagen, ist ein ermutigendes Signal.

Uwe Strümpel sagt: Heute geht es nicht um den parteipolitischen Schlagabtausch. Heute geht es wirklich darum, dass Ihnen geholfen wird.

(Zustimmung bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Sehr gut!)

Claus Peter Poppe: Die reichen Kommunen haben eine Drittkraft, und den anderen Kommunen steht das Wasser schon über der Nase. Wenn wir uns jetzt darin einig sind, dass das Land hierfür Verantwortung trägt, dann ist das meines Erachtens schon einmal ein guter Schritt. - Verantwortung tragen: ein guter Schritt!

(Zustimmung bei der CDU)

Herr Scholing sagt: Ihre Botschaft, liebe Kita-Volksinitiative, ist angekommen.

(Zuruf von der CDU: Super!)

Der Eindruck war also eindeutig klar: Alles ist gut. - Was war dann in der darauf folgenden Sitzung zu hören?

Uwe Santjer: Es war richtig und gut, dass die Volksinitiative den Finger in die Wunde gelegt hat. Die SPD-Fraktion hat dies sehr wohl wahrgenommen und hat deshalb auch ihre Unterstützung zugesagt.

(Zuruf von der CDU: Für was denn?)

Herr Scholing: Ein Paradigmenwechsel ist erforderlich, und zwar muss man mehr für Bildung tun. - Man muss sich mal überlegen, was die alles gesagt haben!

Claus Peter Poppe: Die Volksinitiative trifft jetzt auf eine Regierung, die bereit ist zu handeln.

(Zurufe von der CDU: Was? Donnerwetter, Herr Schneider!)

Dann kommt die Ministerin und lädt zu einem Dialogforum ein. Das Fazit dieses Dialogforums lautet definitiv: Qualitativ ist die dritte Fachkraft in den Krippen am dringlichsten. Das Fazit aus den Arbeitsgruppen.

(Zustimmung bei der CDU)

Das Fazit des Krippengipfels der Ministerin, die auch anwesend war, lautet: Es gibt einen ersten Referentenentwurf. Er soll im Herbst dieses Jahres vorgelegt werden. Im gesamten Jahr 2015 soll er dann im Dialog abgearbeitet werden. Ein neues KiTaG soll dann Mitte 2016 in Kraft treten.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Kita-Initiative noch gedacht, alles ist gut. Das war der erste Hammerschlag. Der zweite kam in der Ausschusssitzung, als die SPD gesagt hat: Tut uns leid, wir haben einfach kein Geld. Entgegen unserer vorherigen Versprechungen - Sie trauen sich noch nicht einmal, das ehrlich zuzugeben - können wir das jetzt nicht umsetzen. - Der nächste Hammerschlag kommt sofort: Finanzminister Schneider bremst die Kultusministerin Heiligenstadt aus. Er sagt: Neue Wohltaten für die Bürger, etwa eine dritte Kraft für die Kindergartengruppe, sind derzeit nicht drin. - Dreist! Eine schallende Ohrfeige gegenüber den über 100 000 Unterzeichnern, gegenüber den Eltern und den Kindern!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eine Ignoranz, wie man sie nur schwer woanders findet. Es ist beschämend. Deshalb sagen wir: Was Sie uns vorgelegt haben, nennen Sie auch noch „Fahrplan“! Bei jedem Fahrplan - wenn man heute noch auf den Bahnhof gehen will - findet man eine Zeitangabe. In den Unterlagen hier findet man aber noch nicht einmal eine Zeitangabe. Die habe ich jetzt nur mündlich aufgrund der Aussagen der Ministerin genannt. Schrecklich!

(Björn Thümler [CDU]: Ein Fahrplan ins Nirgendwo!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Eine Zwischenfrage des Kollegen Bäumer. Die Kollegin hat eben schon signalisiert, dass sie sie zulässt. - Bitte, Herr Bäumer!

Martin Bäumer (CDU):

Frau Kollegin Vockert, vielen Dank für den leidenschaftlichen Beitrag. Sie haben deutlich erklärt, warum es sinnvoll wäre, dass die SPD und die Grünen unserem Vorschlag zustimmen. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie, ob Sie Verständnis dafür hätten, wenn der Kollege Poppe - neben anderen Kollegen -, der als Bürgermeister kandidiert, gleich nicht mit uns stimmen würde. Hätten Sie dafür Verständnis?

(Zustimmung bei der CDU)

Astrid Vockert (CDU):

Herr Kollege Bäumer, ich habe schon in den Ausschusssitzungen gemerkt, wie Herr Kollege Poppe, wie Herr Kollege Santjer, wie Herr Kollege Scholling, wie Herr Kollege Strümpel vor Scham am liebsten im Boden versunken wären. Ich glaube, Herr Poppe hofft, ganz schnell von hier wegzukommen, damit er die nächsten Jahre nicht mehr an das erinnert wird, was er hier vorher versprochen hat, jetzt aber nicht mehr einhalten kann.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Bürgerinnen und Bürger vor Ort sollten wissen, auf was sie sich einlassen, wenn sie Herrn Poppe ihre Stimme für eine andere Funktion geben.

(Ronald Schminke [SPD] und weitere Mitglieder der SPD-Fraktion: Was ist das denn? Unverschämte! Peinlich! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir sagen: Ab dem 1. August muss ein Sofortprogramm für die dritte Kraft aufgelegt werden. Finanziell ist das möglich. Wir sagen: Ab dem 1. Januar 2015 muss es einen 100%-Personalkostenzuschuss

(Glocke des Präsidenten)

für alle dritten Kräfte als Einstieg in die Qualitätsverbesserung geben. Zum Abschluss gilt es, einen Stufenplan aufzulegen, der genau beinhaltet, wie die Qualitätsverbesserung eintritt. Wenn der Ministerpräsident seine Aussagen vor der Landtagswahl gerade in Bezug auf dieses Thema wirklich ernst gemeint hat, dann fordert er Sie heute auf, unserem Änderungsantrag zuzustimmen; denn das ist es letztlich, was er vor der Wahl gesagt hat. Oder er wird wie Gabriel irgendwann zugeben müssen: Scheibenkleister! - Das hat Gabriel einmal gesagt. - Ich gestehe, ich habe ein Wahlversprechen gebrochen. - Mal sehen, wie er jetzt reagiert.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, uns allen war klar, dass diese Debatte jetzt etwas munterer wird. Das war absehbar. Aber ich darf trotzdem an Sie alle appellieren, Zwischenrufe und Kommentierungen auf ein Mindestmaß zu begrenzen. Das galt sowohl für diese Rede als auch für die davor. Ermöglichen Sie es den Rednerinnen und Rednern,

sich hier verständlich zu artikulieren. Sie alle haben die Möglichkeit, sich dazu zu äußern.

Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Björn Försterling.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst dem Kollegen Santjer dafür danken, dass er hier sehr eindrucksvoll geschildert hat, welche Qualitätsverbesserungen im frühkindlichen Bereich notwendig sind. Darauf, welche Konsequenzen Sie daraus ziehen, gehe ich gern gleich noch ein.

Lassen Sie mich vorweg sagen: Ja, ich glaube tatsächlich, die Mehrheitsverhältnisse hier im Niedersächsischen Landtag haben sich im vergangenen Jahr auch deswegen geändert, weil es uns nicht gelungen ist, nachhaltig qualitative Verbesserungen im frühkindlichen Bereich zu erreichen, wohingegen Sie diese Verbesserungen versprochen haben. Nicht zuletzt haben zahlreiche Abgeordnete von SPD und Grünen, die heute diesem Parlament angehören, auch auf den Unterschriftenlisten der Volksinitiative unterschrieben

(Editha Lorberg [CDU]: Namen nennen!)

und diese Unterschriftenlisten auch an den Wahlkampfständen ausgelegt, um damals Unterschriften für die Initiative zu sammeln.

Ich danke dieser Initiative insbesondere nicht nur dafür, dass sie den Finger in die Wunde gelegt hat, sondern auch dafür, dass sie zu Recht darauf aufmerksam gemacht hat, dass es in Niedersachsen im Bereich der frühkindlichen Bildung einen großen Nachholbedarf gibt.

Die Frage ist: Wie geht ein Landesparlament damit um, dass eine Volksinitiative weit über 100 000 Unterschriften gesammelt hat? Reicht dann eine Beschlussempfehlung, wie sie jetzt von den Mehrheitsfraktionen vorgelegt wird, tatsächlich aus, um dem Ansinnen dieser engagierten Bürgerinnen und Bürger wirklich gerecht zu werden? - Ich kann tatsächlich verstehen, wenn sich jetzt bei allen, die unterschrieben haben, eine sehr große Enttäuschung breit macht. Es ist die Enttäuschung über die Beratungen im Ausschuss, die zwar inhaltlich sehr gut waren, aber zum Teil - die Kollegin Vockert hat darauf hingewiesen - auch von leeren Versprechungen geprägt gewesen sind.

Ich erinnere daran, dass der Kollege Poppe in einer der ersten Ausschusssitzungen angekündigt

hat, dass es bereits im Sommer dieses Jahres eine Novelle des Kitagesetzes geben soll. Mittlerweile wissen wir: Vor 2016 ist nicht mit einer Novelle zu rechnen.

Es ist die Enttäuschung darüber, dass von Rot-Grün während der gesamten Ausschussberatungen ein Stufenplan zur Qualitätsverbesserung in Aussicht gestellt worden ist, davon heute aber nichts mehr übrig ist.

Es ist die Enttäuschung über den Text der Beschlussempfehlung des Kultusausschusses, weil dort eben nichts zur Betreuungsrelation steht, Herr Kollege Santjer. Nicht eine einzige Relation ist in dieser Beschlussempfehlung genannt.

Zwar wird darauf hingewiesen, dass die Forderungen bei der Erarbeitung des Kitagesetzes einzubeziehen sind. Aber ich sage Ihnen ganz deutlich: Die Volksinitiative erwartet nicht, dass im Dialog ihre Forderungen in Erwägung gezogen werden, sondern sie fordert - und das zu Recht - eine 1:1-Umsetzung ihrer Forderungen. Das hätte in der Beschlussempfehlung stehen müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Dann machen Sie es wie immer: Sie stellen es unter den Haushaltsvorbehalt. Wie das aussieht, haben wir in der jüngsten Vergangenheit erfahren.

(Zuruf: Das haben wir erlebt!)

Der Finanzminister hat sich eindeutig dazu geäußert. Ich zitiere aus der *Neuen Presse* vom 8. April dieses Jahres: Trotz anhaltend guter Einnahmen - bis 2017 erwartet Schneider stetig wachsende Rekorderlöse - sieht der Finanzminister keine Chance für die jüngst lauter werdende Forderung nach mehr Personal in Krippen und Kitas. - Dann kommt wörtliche Rede: „Das ist gegenwärtig nicht möglich.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Kultusministerin hat 2008, als sie noch zur Opposition gehört hat, von heute auf morgen eine 1:1-Umsetzung der Forderungen der Kita-Initiative gefordert. Sie tritt auch jetzt in den Dialog ein und macht den Menschen Hoffnung.

Der Finanzminister reißt das alles mit einem Satz ein, weil er kategorisch ausschließt, dass es für Qualitätsverbesserungen im Bereich der frühkindlichen Bildung Geld geben wird. Wenn die Kultusministerin etwas inhaltlich will und der Finanzminister das Geld dafür nicht hergeben will, sage ich Ihnen eines: Was nützt Ihnen der beste Fahrplan, wenn Ihnen der Finanzminister kein Geld gibt, um

ein Ticket zu lösen, meine sehr geehrten Damen und Herren?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Uwe Santjer [SPD]: Das ist dann unser Problem! - Glocke des Präsidenten)

Da kann nur einer von seiner Richtlinienkompetenz Gebrauch machen. Deswegen erwarte ich nicht, dass hier gleich die Kultusministerin oder der Finanzminister das Wort ergreift. Ich will ebenso wie die Kollegin Vockert wissen: Will der Ministerpräsident den Forderungen der Volksinitiative Rechnung tragen, oder bekennt er sich hier klar und deutlich zum Wahlbetrug von 2013?

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich jetzt dem Kollegen Heiner Scholing das Wort.

(Ulf Thiele [CDU]: Jetzt kommt wieder viel weiße Salbe!)

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Ich habe noch gar nicht angefangen. Erst einmal möchte ich dem Präsidenten danken, dass ich hier das Wort ergreifen kann.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich würde mich gerne ausschließlich auf meine Vorredner beziehen, vor allen Dingen natürlich auf Sie, Frau Vockert. Aber so viel Redezeit habe ich nicht.

Zwei Bemerkungen sind mir aber wichtig. Sie rufen hier: Tag der Entscheidung! Jetzt kommt es darauf an! - Das erinnert mich an jemanden, der einen Endspurt fordert, obwohl die Spielzeit schon längst abgelaufen ist - Ihre zumindest. Sie fordern den Endspurt außerhalb der Nachspielzeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

An Ihrer Rede hat mir eines nicht gefallen. Wenn über etwas geredet wird, was im Kern Pädagogik heißt, würde ich mir nicht ganz so viel Dramatik wünschen. Ich würde mir z. B. wünschen, dass so ein Wort wie „Ohrfeige“ nicht vorkommt. Das ist nicht hilfreich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Diese Debatte ist im Prinzip nichts anderes als ein politisches Pingpongspiel. Wir haben hier die Rückmeldung bekommen. Politisches Pingpongspiel wollen wir nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber ich möchte mich nicht nur an Ihrer Rede aufhalten. Ich möchte mich auch daran aufhalten, was wir vorhaben. Wir haben die Anliegen der Kita-Volksinitiative hier zur Kenntnis genommen. Das war eine großartige Veranstaltung. Das ist auch eine wichtige Botschaft an alle Kolleginnen und Kollegen, die nicht da waren. Es hatte schon einen hohen Wert, hier in diesem Saal zu sitzen und die Betroffenen zu hören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Frau Vockert, Sie haben mich schon so nett zitiert. Ich wiederhole es: Die Botschaft ist angekommen. - Wir wissen doch alle, dass große Anstrengungen notwendig sind, um das abzuräumen, was über Jahrzehnte hinweg liegen geblieben ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auf die Forderungen im Einzelnen brauche ich nicht noch einmal einzugehen. Das ist in hervorragender Art und Weise durch meinen Vorredner Herrn Santjer geschehen.

Wichtig ist, sich das noch einmal anzusehen. Elementarbildung ist doch lange und gerade von dieser Seite des Landtages als ein Puzzleteilchen behandelt worden, das irgendwie ein bisschen die Familie ergänzt. Die Bedeutung ist nicht wirklich - zumindest nicht in politisches Handeln - übersetzt worden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

„Gute Bildung von Anfang an“ oder andersherum: „Bildung fängt nicht erst mit Schule an“ - hat sich dieses Bewusstsein in den Haushaltsberatungen wirklich durchdekliniert, angefangen beim Bund über die Länder bis zu den Kommunen? Oder ist es nicht doch immer ein bisschen stiefmütterlich behandelt worden, weil es eben nur das kleine Anhängsel zur Familie ist?

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Schwierige Rede, Herr Scholing!)

- Das ist natürlich eine schwierige Rede. Das ist auch eine schwierige Materie, Herr Kollege.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Sie umkreisen das Thema! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das Land allein - das wissen auch Sie - kann die hier in Rede stehende Problematik nicht lösen.

(Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

- Damit bringe ich uns nicht aus der Verantwortung.

(Unruhe - Helge Limburg [GRÜNE]: Jetzt hört doch einmal zu! - Anhaltende Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir brauchen Mittel vom Bund, und wir brauchen die politische Entscheidung, dass wir diese Mittel für politische Bildung einsetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Ach, ach, ach! Immer der Bund! Da wird es einem doch bunt hier! Das ist doch alles Unsinn! Machen Sie es doch einfach!)

Und ich sage noch etwas.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Sie sagen hier gar nichts!)

Wir haben die neuesten Steuerschätzungen gehört. Das fand ich übrigens interessant: Angesichts der neuesten Steuerschätzungen habe ich kein Wort über Elementarbildung gehört. Da habe ich ganz andere Sachen gehört: Neuverschuldung zurückfahren usw. - Alles richtig.

(Zustimmung bei der CDU)

- Ich sage dazu: Nein, wir müssen uns das natürlich auch für erste Maßnahmen angucken. - Dazu stehe ich auch. Ob ich damit am Ende erfolgreich sein werde - auch in unseren Gesprächen mit dem Finanzministerium -, das weiß ich nicht. Aber wir stehen dazu, dass wir erste Schritte definieren wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Scholing, ich darf Sie kurz unterbrechen. Der Kollege Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Dazu müssen Sie sich jetzt verhalten.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Ich möchte gerne erst einmal meine Rede zu Ende bringen.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr bedauerlich! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Dazu sind die zu laut! Das haben Sie nicht verdient! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Was ist denn das für ein Zwischenruf?)

Ich möchte schon noch gerne etwas zu dem CDU-Antrag sagen. Frau Kollegin Vockert, ich habe Sie im Ausschuss mit einer Rede aus 2010 zitiert. Ich tue das gerne auch hier noch einmal: Ohne Gegenfinanzierung mehr Geld zu fordern, ist unredlich. - Genau so ist es!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Das ist doch albern! Sie machen überhaupt nichts!)

Sie erwarten jetzt von uns, dass wir Bildungspolitiker mit dem Klingelbeutel hier durch die Reihen gehen und 25 Millionen einsammeln. Das ist unrealistisch.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist überhaupt nicht unrealistisch! Das ist realistisch!)

Das ist keine Gegenfinanzierung. Das ist Augenscherei.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Astrid Vockert [CDU]: Nein!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Scholing, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Ja. Ich komme zum Schluss: Die Kernforderung der Volksinitiative hat uns einen Auftrag gegeben.

(Björn Thümler [CDU]: Ja! Morgen machen! Nicht übermorgen!)

Der Kernauftrag heißt - lesen Sie, Herr Kollege Thümler, bitte die Forderungen nach -: Macht ein modernes KitaG! - Das werden wir tun!

(Björn Thümler [CDU]: Toll!)

Das ist die Kernaussage.

Darüber hinaus - noch einmal - werden wir selbstverständlich auch sehr kritisch prüfen müssen, ob Sofortmaßnahmen ab 2015 möglich sind.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auf die Rede des Kollegen Scholing gibt es zwei Wortmeldungen zu Kurzinterventionen. Zunächst hat das Wort die Kollegin Vockert für die CDU-Fraktion. 90 Sekunden. Bitte, Frau Kollegin!

Astrid Vockert (CDU):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kernforderung der Kita-Volksinitiative, Herr Kollege Scholing - ich habe es gesagt -, ist die Verbesserung des Personalschlüssels. Die Kernforderung der Kita-Volksinitiative, die Sie nicht als Gesamtpaket sofort umgesetzt wissen möchte, bedeutet: Ein Zeichen setzen, ein Signal, ein Ruck! - Das ist Ihnen deutlich geworden. Sie haben suggeriert, dass Sie das umsetzen.

Sie suggerieren hier, dass wir in den letzten Legislaturperioden nichts gemacht haben. Ich will Ihnen sagen: In der Zeit von 2008 bis 2013 haben wir 461 Millionen Euro für Betriebs- und Investitionskostenzuschüsse zur Verfügung gestellt.

(Renate Geuter [SPD]: Und wie viel sind davon Bundesmittel? - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir haben immer gesagt, dass wir nach der Quantität zur Qualität kommen. Wenn Sie es sich jetzt einfach machen wollen - schlanker Fuß - und mal eben mit dem Finger auf Berlin zeigen,

(Anja Piel [GRÜNE]: Sie haben das Geld wahrscheinlich damals selber gedruckt!)

obwohl Sie selber im Ausschuss vor der Kita-Volksinitiative gesagt haben - ich zitiere den Kollegen Poppe noch einmal -: „Wir als Land tragen die Verantwortung!“, dann sage ich: Sie hätten schon lange, um beim Beispiel „Foulspiel“ zu bleiben, die Rote Karte bekommen. - Die werden wir Ihnen

gleich geben. Denn wir beantragen namentliche Abstimmung.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Der Kollege Försterling verzichtet auf seine Kurzintervention. Damit haben Sie, Herr Kollege Scholing, die Möglichkeit, zu antworten. - Sie machen davon Gebrauch. Bitte, für ebenfalls 90 Sekunden.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Vockert, ich wiederhole es - und jetzt vielleicht in ruhigerem Ton, damit ich nicht ganz so häufig unterbrochen werde -:

(Oh! bei der CDU)

KitaG heißt ja nicht, dass wir einfach nur formal ein neues Gesetz machen und nichts passiert. Das wäre merkwürdig. Es wird ein KitaG sein, das modernen Ansprüchen genügt. Dabei geht es natürlich im Kern immer wieder um die Frage - es geht nicht um die dritte Kraft; das ist eine völlig falsche Definition -, wie sich in Zukunft die Relation zwischen Kindern und Erzieherinnen und Erziehern darstellen wird.

(Astrid Vockert [CDU]: Zeitspiel!)

Das ist die entscheidende Frage.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Sie reden sich schon wieder raus!)

Das werden Sie in einem KitaG schließlich sehen können - ein KitaG, das übrigens viele Jahre liegengelassen worden ist.

(Astrid Vockert [CDU]: Sie spielen auf Zeit! - Editha Lorberg [CDU]: Das glaubt überhaupt keiner mehr!)

Mir ist noch ein Punkt als Entgegnung wichtig. Ich habe hier sehr bewusst zwei Dinge genannt. Erstens. Wir brauchen Geld vom Bund.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Ohne Bundesgeld können Sie nichts! Strengen Sie sich doch einmal selbst an!)

- Nicht gleich nervös werden!

Zweitens. Ich habe sehr bewusst gesagt: Selbstverständlich sind wir als Land Niedersachsen in der Pflicht.

(Astrid Vockert [CDU]: Wann? Wann? Wann?)

Ich habe mich zu meiner Verantwortung als Bildungspolitiker bekannt. Das tue und sage ich hier noch einmal ganz deutlich.

(Reinhold Hilbers [CDU] meldet sich zu einer Kurzintervention)

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Unruhe bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Hilbers. Das war vergeblich. Sie können auf die Antwort auf eine Kurzintervention keine Kurzintervention machen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Man kann es ja mal versuchen!)

- Ja, Sie versuchen das öfter. Aber deswegen muss ich es immer erklären.

(Ulrich Watermann [SPD]: Er lernt es nimmer!)

Meine Damen und Herren, für die Landesregierung hat sich jetzt die Kultusministerin Frau Heiligenstadt gemeldet, der ich das Wort erteile.

(Ulf Thiele [CDU]: Nicht der Ministerpräsident? Ich bin sehr enttäuscht!)

- Die Landesregierung entscheidet, wer hier redet, und nicht die Zwischenrufer aus dem Parlament. Das Wort hat Frau Heiligenstadt.

(Astrid Vockert [CDU]: Die Größe wie Gabriel hat er noch nicht! - Unruhe)

- Wenn Sie Interesse an den Ausführungen haben, bitte ich Sie jetzt auch, die nötige Ruhe zu wahren oder den Plenarsaal zu verlassen. Das Wort hat jetzt ausschließlich die Frau Ministerin.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Wortbeitrag der Abgeordneten Frau Vockert,

(Björn Thümmler [CDU]: Sehr gut!)

insbesondere zur Zwischenfrage des Kollegen Bäumer, hat hier eines deutlich gemacht: Es geht ihr hier am heutigen Tag ausschließlich um Wahlkampfretorik!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP - Björn Thümmler [CDU]:

Ach Gott, ach Gott, ach Gott, ach Gott! Das ist ja so lächerlich! Das ist so peinlich! Sie können sich gleich wieder hinsetzen! So etwas Schwaches!)

Die Volksinitiative hat eine sehr seriöse und sehr sachliche und fachliche Behandlung im Parlament verdient. Die Behandlung dieser Initiative ist erst einmal ein großer Erfolg für die Initiatoren. Meine Damen und Herren, sie ist auch ein Beleg für gelebte Demokratie.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie ist ein Problem für Sie! - Astrid Vockert [CDU]: Sie nehmen es nicht ernst!)

Sie hat vor allem dazu beigetragen, dass sich das Thema der frühkindlichen Bildung in den letzten Wochen und Monaten in der gesamten Gesellschaft mehr und mehr niedergeschlagen hat.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Welche Konsequenzen ziehen Sie daraus?)

Dafür danke ich den Initiatoren der Volksinitiative. Sie haben damit der frühkindlichen Bildung noch höhere Bedeutung beigemessen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die mehr als 100 000 Unterschriften sind zugleich eine Bestätigung für die Landesregierung, diesem wichtigen Thema weiterhin eine bildungspolitische Priorität zu geben, so wie wir es bereits in der rot-grünen Koalitionsvereinbarung für 2013 bis 2018 deutlich beschlossen haben.

Meine Damen und Herren, der Kultusausschuss hat sich in den Sitzungen eingehend mit den Forderungen der Volksinitiative befasst und sich hier mit den Initiatoren sowie den Vertreterinnen und Vertretern der kommunalen Spitzenverbände intensiv und umfassend ausgetauscht. Als Ergebnis dieses Austausches und der Beratungen empfiehlt der Kultusausschuss dem Landtag, das Anliegen der Volksinitiative aufzugreifen und die Landesregierung zu bitten, unter Einbeziehung der Forderungen der Volksinitiative ein modernes und an die heutigen Gegebenheiten angepasstes Kindertagesstättengesetz zu entwickeln und die Qualität in Kindertageseinrichtungen zu verbessern.

Dieser Forderung wird die Landesregierung im Übrigen sehr gerne nachkommen, meine Damen und Herren.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:
Wann? Wann?)

Zu Zeiten schwarz-gelber Landesregierungen sind solche Forderungen schlicht und ergreifend abgebügelt worden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN - Mechthild Ross-Luttmann
[CDU]: Bis wann wollen Sie das um-
setzen?)

Insbesondere als zuständige Ministerin begrüße ich diese Beschlussempfehlung und den zu erwartenden Auftrag ausdrücklich. Schon jetzt arbeitet das Kultusministerium mit großem Engagement daran, dass die im Koalitionsvertrag vereinbarten bildungspolitischen Ziele für den Elementarbereich Schritt für Schritt umgesetzt werden können.

(Norbert Böhlke [CDU]: Das geht aber
auch schneller!)

Ich versichere Ihnen, dass das Anliegen der Volksinitiative verantwortungsvoll in diese Arbeit mit einbezogen wird.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:
Können Sie mal konkret werden?)

Meine Damen und Herren, wie bereits erwähnt, soll die Landesregierung vom Landtag gebeten werden, das Kindertagesstättengesetz den heutigen Realitäten anzupassen. Dieser Weg ist bereits eingeschlagen. Schon jetzt erfolgt ein enger Austausch mit allen Interessengruppen unter Einbeziehung der Anliegen der Volksinitiative.

Im März 2014 hat das Kultusministerium zwei Dialogforen zu den zentralen Regelungsbereichen eines modernisierten Kindertagesstättengesetzes durchgeführt. Seit April 2014 werden diese Ergebnisse im Rahmen erster Regelungsentwürfe aufbereitet und auf der Fachebene mit den Vertreterinnen und Vertretern der kommunalen Spitzenverbände, den Trägerverbänden der freien Wohlfahrt, den Kirchen und Elterninitiativen erörtert.

Nach der Beschlussempfehlung soll die Landesregierung ferner gebeten werden, die bedarfsgerechte Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern zu gewährleisten. Für die inhaltliche Weiterentwicklung einer zukunftsfähigen Erzieherinnen- und Erzieherausbildung hat die KMK ein kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil entwickelt, an dem Niedersachsen richtungweisend mitgewirkt hat. Auf dieser Grundlage arbeitet das Kultusministerium daran, die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher zu modularisieren und auf die Niveaustufe 6

des Deutschen Qualifikationsrahmens auszurichten.

Wir schaffen damit auch neue Grundlagen für die Anrechenbarkeit von beruflicher Bildung auf ein anschließendes Hochschulstudium und bauen die Chancen der Höherqualifizierung und der beruflichen Entwicklung von Fachkräften für Kindertageseinrichtungen systematisch aus, meine Damen und Herren.

(Petra Tiemann [SPD]: Jawohl! - Zuru-
fe von der CDU und von der FDP:
Oh!)

Im Austausch der Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker aller Fraktionen wurde erneut deutlich, dass die Anliegen der Volksinitiative politisch nicht kontrovers diskutiert werden. Auch die Kommunen wünschen sich mehr Personal, kleinere Gruppen, mehr Möglichkeiten für die individuelle Förderung der Kinder und gute Arbeitsbedingungen für Erzieherinnen und Erzieher.

(Norbert Böhlke [CDU]: Dann machen
Sie es doch!)

Aber uns allen ist bewusst: Diese Anliegen sind nicht zum Nulltarif zu realisieren. - Das gehört zur Wahrheit mit dazu!

Die haushalterischen Belastungen von Land und Kommunen sind aufgrund des massiven Ausbaus der Kindertagesbetreuung stetig angestiegen. Für den Landesetat bedeutet dies eine Kostenentwicklung von rund 161 Millionen Euro in den letzten acht Jahren auf 501 Millionen Euro in 2014. Land und Kommunen sind unabhängig voneinander zu dem Ergebnis gekommen, dass die Anliegen der Volksinitiative jährlich mit rund einer halben Milliarde Euro zusätzlich finanziert werden müssten. - Meine Damen und Herren, das wäre eine Verdoppelung des jetzigen Ansatzes!

Mit den kommunalen Spitzenverbänden bin ich mir sehr einig. Ihre Vertreter haben am 21. März im Kultusausschuss ausgeführt, dass es im Rahmen der dem Land und den Kommunen mittel- bis langfristig zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen nur möglich sein wird, die gewünschte und fachlich ausdrücklich zu begrüßende Verbesserung der Betreuungsschlüssel in einem abgestuften Verfahren umzusetzen.

Meine Damen und Herren, die Handlungsspielräume des Kultusministeriums für eine Anhebung der gesetzlichen Mindeststandards für Strukturqualität in Kindertageseinrichtungen werden durch drei

Faktoren bestimmt, die ich auch immer wieder vortrage. Diese sind erstens die Haushaltsmittel in beträchtlichem Umfang, die für diesen Zweck dauerhaft zur Verfügung gestellt werden müssen, zweitens die Bereitschaft der Kommunen, für eine Erhöhung dieser Standards mit dem Land an einem Strang zu ziehen und auch ihren Beitrag zu leisten, und drittens die Möglichkeit, über ein novelliertes Kindertagesstättengesetz dafür Sorge zu tragen, dass zusätzliche Gelder für Strukturqualität zunächst dort eingesetzt werden, wo die Belastungen für Fachkräfte und Kinder am höchsten sind.

Daher werde ich, meine Damen und Herren, alles im Rahmen der mir gegebenen Möglichkeiten tun, um mit dem Bund, den Kommunen und den Trägern über eine zukunftssichere Finanzierung von Kindertagesbetreuung ins Gespräch zu kommen und auf der Basis eines novellierten Kindertagesstättengesetzes auch einen Stufenplan zur Verbesserung der Fachkraft-Kind-Relation zu erarbeiten, der dann der Haushaltssituation des Landes entsprechend umgesetzt werden kann.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie ducken sich weg!)

Sie von der CDU und von der FDP stellen sich hier hin und sagen, Sie hätten über 400 Millionen Euro in den letzten Jahren investiert. Ich sage Ihnen: Ich hätte die 80 Millionen Euro, die wir für 5 000 neue Krippenplätze in den Haushaltsjahren 2014 bis 2017 zur Verfügung stellen müssen, gern für Qualität eingesetzt. Aber Sie haben Ihre Hausaufgaben nicht gemacht!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich würde mir wünschen, dass Sie sich, anstatt hier ausschließlich Forderungen in den Raum zu stellen, die allein in etwa 140 Millionen Euro pro Jahr erforderlich machen würden, theatralische Redebeiträge zu halten und die gesamten letzten zehn Jahre vollständig auszublenden, bei Ihren Parteifreunden auf Bundesebene dafür einsetzen, dass die im Rahmen der Großen Koalition vereinbarten 6 Milliarden Euro auch tatsächlich an die Länder weitergegeben werden. Dagegen sperrt sich insbesondere die CDU!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie können daher sicher sein, dass, sobald aus diesem Bereich 6 Milliarden Euro seitens des Bundes - und entsprechende Gelder für Niedersachsen - zur Entlastung des Haushaltes beitragen

werden, wir diese prioritär in der frühkindlichen Bildung einsetzen werden, meine Damen und Herren!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Berlin, Berlin! Ohne Berlin können Sie gar nichts!)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Zu den Redezeiten folgende Hinweise: Im Rahmen der im Ältestenrat verabredeten Redezeiten habe ich großzügig - u. a. wegen der Zwischenrufe aus dem Plenum - allen Fraktionen rund eine Minute mehr Redezeit eingeräumt. Alle sind gleich behandelt worden.

Nach der Überziehung der Redezeit durch die Landesregierung um fünf Minuten sind jetzt Wortmeldungen mit dem Antrag auf zusätzliche Redezeit eingereicht worden. Selbstverständlich erteile ich diese Redezeiten. Es geht um fünf Minuten für die CDU-Fraktion und zweieinhalb Minuten für die FDP-Fraktion, die zusätzliche Redezeit beantragt haben.

Zunächst hat die Kollegin Astrid Vockert das Wort.

Astrid Vockert (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, es macht mich schon betroffen, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen: Danke schön, liebe Kita-Volksinitiative, für das Engagement. Unter dem Strich mache ich aber letztlich nichts. Ich führe weiterhin mit Ihnen Gespräche, Gespräche, Gespräche.

(Johanne Modder [SPD]: Das hat sie nicht gesagt!)

- Doch, unter dem Strich kommt genau das dabei heraus!

(Johanne Modder [SPD]: Nein! Das ist unseriös!)

Genau das kommt dabei heraus, wenn Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses zu dem Antrag heute so zustimmen.

Die Ministerin hat sich hier hingestellt und Schuldzuweisungen betrieben. Sie hat gesagt, dass die frühere Landesregierung gar nichts getan habe.

(Zustimmung bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Da hat sie recht!)

- Da können Sie gerne applaudieren!

Sie wissen es besser! Die jetzige Kultusministerin hat 2008 hier einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem sie schon Qualitätsverbesserungen eingefordert hat. Vor der Landtagswahl hat sie das auch versprochen. Ich finde es schlimm, wenn sich die Kultusministerin jetzt, unmittelbar nach der Landtagswahl, hier hinstellt und sagt - ich zitiere wörtlich -: Es gibt eine schlechte Nachricht, liebe Eltern, liebe Kita-Volksinitiative: Die Qualitätsverbesserungen im frühkindlichen Bereich sind nicht zum Nulltarif zu haben. - Jetzt auf einmal, wo sie in Regierungsverantwortung ist, erkennt sie das und taucht sie ab! Jetzt duckt sie sich weg! - Ist das verantwortliche Politik?

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ist das ein fairer Umgang mit über 100 000 Menschen, die ihre Unterschriften geleistet haben? Sie alle haben unterschrieben und waren möglicherweise in dem Glauben, dass ihre Landesregierung das schon irgendwie wuppen wird, die uns bei den Finanzen den Vorwurf gemacht hat „Was hinterlasst ihr uns da eigentlich mit dem Haushalt 2013?“, die jetzt aber zufälligerweise noch irgendwie 560 Millionen Euro gefunden hat, noch in der Rücklage hat.

Dazu kann ich nur sagen: Verdammt noch mal, wir haben Ihnen so viel hinterlassen! Jetzt bekommen Sie noch zusätzliche Steuereinnahmen und sagen Sie trotzdem: Es ist nichts möglich! Es ist noch nicht einmal das Signal möglich, das diese Volksinitiative fordert! - Und dann stellt sich ein Herr Scholing im Ausschuss hin und sagt: Was glauben Sie denn, Frau Vockert? - Ich zitiere aus dem Protokoll: „Wir führen beinharte Auseinandersetzungen z. B. darüber, ob wir für die Entwicklung des Öko-Landbaues 500 000 oder 700 000 Euro zur Verfügung stellen können.“ Das ist die Antwort gegenüber der Kita-Volksinitiative gewesen! Das ist an Peinlichkeit und an Dreistigkeit - ich darf das andere Wort nicht sagen - nicht zu überbieten.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Vockert. - Jetzt erhält, wie angekündigt, die FDP-Fraktion ebenfalls die genehmigte zusätzliche Redezeit von maximal

zweieinhalb Minuten. Das Wort hat der Abgeordnete Björn Försterling.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Ministerin, jeder, der mal einen Tag in einer Krippe oder generell in einer Kindertagesstätte hospitiert hat,

(Anja Piel [GRÜNE]: Das kennen wir alles!)

müsste eigentlich wissen, wie die Situation dort ist, wie anspruchsvoll der Job der Erzieherinnen und Erzieher ist und wie schwer es bei der jetzigen Betreuungsrelation fällt, dem Anspruch auf Bildung tatsächlich gerecht zu werden.

(Renate Geuter [SPD]: Wie lange wissen Sie das schon? - Petra Tiemann [SPD]: Genau! Seit wann ist das so? Seit einem Jahr?)

Deswegen sage ich Ihnen ganz ehrlich - trotz Ihrer ganzen Zwischenrufe -: Das ist natürlich nicht erst seit dem letzten Jahr so. Wenn Sie meine Rede verfolgt hätten, dann hätten Sie gemerkt, dass ich dazu deutlich etwas ausgeführt habe.

(Petra Tiemann [SPD]: Dann führen Sie jetzt etwas Neues aus?)

- Ja, ich kann Ihnen jetzt etwas dazu sagen: Solche Reden, wie sie die Ministerin hier gehalten hat, haben die Vertreter der Volksinitiative in den letzten Jahren zur Genüge gehört,

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Ja, genau! - Detlef Tanke [SPD]: Sehr gute Erkenntnis!)

und zwar nicht nur sonntags, sondern sie haben die Sonntagsreden überall gehört.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

- Ja!

Deswegen gehe ich auch davon aus, dass ein Großteil der Menschen, die dort unterschrieben haben, bei der letzten Landtagswahl tatsächlich SPD und Grüne gewählt haben.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Die bereuen das schon! - Zuruf von der CDU: Ein großer Fehler!)

Ich sage Ihnen eines: Mit der Rede, die die Ministerin hier gerade gehalten hat, tritt sie diesen Men-

schen dermaßen vor das Schienbein, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie sie es sich vor der Landtagswahl nicht hätten träumen lassen!

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Die sind noch blau von Ihnen!)

Bei dem ganzen Gerede über Dialog und über die Novellierung des Kindertagesstättengesetzes sage ich Ihnen ganz deutlich:

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wer hat das denn überhaupt ins Leben gerufen?)

Buchstaben betreuen keine Kinder - das machen Menschen, das machen Erzieherinnen und Erzieher. Die müssen bezahlt werden. Ohne ein Mehr an Geld wird es auch kein Mehr an Bildung geben. Deswegen müssen Sie sich entscheiden - in aller erster Linie der Ministerpräsident -: Wollen Sie tatsächlich Qualitätsverbesserungen, oder wollen Sie die engagierten Eltern weiter vertrösten, so wie Sie es heute vorhaben, meine sehr geehrten Damen und Herren?

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch die SPD-Fraktion möchte von der Möglichkeit der zusätzlichen Redezeit Gebrauch machen. Das Wort hat der Kollege Claus Peter Poppe für ebenfalls maximal fünf Minuten.

Claus Peter Poppe (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was ich traurig finde, ist, dass von den vielen Gemeinsamkeiten, die wir im Kultusausschuss und auch in diesem Saal festgestellt haben - das ist auch von Ihnen signalisiert und zum Ausdruck gebracht worden -, jetzt nichts mehr übriggeblieben ist, weil Sie Theater machen wollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Poppe, bevor Sie fortfahren, muss ich Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Thiele beantworten möchten.

Claus Peter Poppe (SPD):

Nein.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das ist nicht der Fall. Sie haben das Wort.

Claus Peter Poppe (SPD):

Auch die ausführlichen Zitate, die uns Frau Vockert hat angedeihen lassen,

(Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

haben uns eigentlich nur in vollem Umfang bestätigt. Denn dadurch sind diese Gemeinsamkeiten, die wir vorgetragen haben, zum Ausdruck gebracht worden.

(Ulf Thiele [CDU]: Und jetzt setzen Sie es nicht um!)

Schlimm finde ich, Herr Thiele, die unglaubliche Verzerrung, die hier zum Ausdruck gebracht worden ist. Es ist unseriös, wenn Sie uns vorwerfen, wir täten nichts,

(Björn Thümler [CDU]: Das ist ja so!)

oder wenn Sie den Vorwurf erheben - Herr Försterling, dieser eine Punkt war wirklich sachlich falsch -, ich hätte eine fertige KiTaG-Novelle bis zum Sommer 2014 angekündigt. Ich bin lange genug im Parlament, um so etwas nicht zu formulieren.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das nehmen Sie alles wieder zurück? - Björn Thümler [CDU]: Steht alles im Protokoll!)

Dass dann ein Referentenentwurf vorliegen wird, ist klar.

Insofern wurde ich auch noch sachlich falsch zitiert. Das sind Verzerrungen, die wir uns einfach nicht bieten lassen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Gegenfrage ist häufig genug an Sie alle gestellt worden: Wo war denn zehn Jahre lang Ihr Konzept? - Wir dagegen können sagen: Hier sagt zum ersten Mal eine Regierung: Den Fahrplan, der uns in einem Entschließungsantrag des Parlaments vorgegeben wird, werden wir angehen und erfüllen! - Das ist ein großer Fortschritt gegenüber dem, was bei Ihnen in zehn Jahren gelaufen ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Wir hatten ein Konzept fertig!)

Meine Damen und Herren, uns sollten die Kitas zu wichtig sein, um Theater zu veranstalten. Die CDU hätte allen Grund, lieber gemeinsam mit uns daran zu arbeiten, dass die ergänzenden Mittel dazu vom Bund kommen. Sie hat in der Vergangenheit die Gelder, die von Bundesseite hereingereicht worden sind, auch weitergegeben

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

und könnte da einen großen Beitrag für die Kinder im Land Niedersachsen leisten. Überlegen Sie es sich gut!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Machen Sie das mal selber!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch zu diesem Debattenbeitrag gibt es die Wortmeldung zu einer Kurzintervention. Für maximal 90 Minuten hat das Wort die Abgeordnete Astrid - - -

(Beifall bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Bravo!)

- 90 Sekunden! Bleiben Sie ganz ruhig! Das kann passieren. Aber die Kollegin ist erfahren; die hat früher nach 90 Sekunden selber abgeschaltet.

(Heiterkeit)

Also für maximal 90 Sekunden hat die Kollegin Astrid Vockert das Wort. Bitte!

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, 90 Minuten könnte ich aufgrund meiner 24-jährigen Tätigkeit auch sprechen. Ich glaube, das ist auch das Positive, dass wir seitens der CDU-Fraktion auf Kontinuität setzen

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und wir in dem Moment immer wissen, was in der letzten Legislaturperiode gewesen ist und was nicht. Herr Kollege Santjer kann das nicht wissen. Herr Kollege Poppe war ja auch nicht immer für die Fraktion zuständig. Bei den Grünen hat es auch immer gewechselt, wer für Kitas zuständig ist. Vielleicht zeigt das auch die Wertigkeit dieser Thematik.

(Zustimmung bei der CDU - Zurufe von der SPD: Oh, oh! Das glauben Sie doch selber nicht!)

Worauf ich hinaus will, Herr Kollege Poppe: Wir hatten im Ausschuss bis zur dritten Sitzung Einigkeit. Wir hatten vier Ausschusssitzungen.

(Glocke des Präsidenten)

Bis zur dritten Sitzung waren wir uns wirklich einig. Dann haben wir nach der zweiten Debatte im Kultusausschuss, die wir hier im Plenarsaal geführt haben, gesagt: Wir gehen jetzt aus dem Plenarsaal hinaus und verständigen uns zwischen den Fraktionen. - Auch das war ein Bemühen unsererseits,

(Ulf Thiele [CDU]: So ist es!)

weil wir gesagt haben: Wenn wir jetzt schon feststellen, dass wir uns inhaltlich einig sind, und da SPD und Grüne tatsächlich den Eindruck erweckt haben - das wusste auch die Kita-Volksinitiative -, dass das jetzt alles in trockenen Tüchern ist -, dann versuchen wir tatsächlich, hier einen Fahrplan zu entwickeln. - Dass dabei ein Fahrplan herauskommt, wie wir ihn jetzt in der Vorlage haben - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin, ich bin jetzt großzügiger, als Sie es waren. Kommen Sie bitte zum Schluss!

Astrid Vockert (CDU):

Danke. Ich beende den Satz. - Dass hier ein Fahrplan ohne Zeitangabe vorgelegt wird, hat weder die Kita-Volksinitiative erwartet noch wir. Das ist für uns keine Verlässlichkeit, keine verantwortliche Politik. Deswegen ist das abzulehnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Der Kollege Poppe möchte von der Möglichkeit der Erwiderung Gebrauch machen. Ebenfalls maximal 90 Sekunden plus!

Claus Peter Poppe (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Vockert, wenn Sie von Kontinuität sprechen, dann will ich Ihnen zu den Erfahrungen aus den letzten zehn Jahren sagen, was kontinuierlich Ihr Credo war: Wir würden ja gern, wir können es aber nicht, wir haben das Geld nicht! - Diese Kontinuität war da.

(Zustimmung bei der SPD)

Jetzt plötzlich stellen Sie sich hin und sagen Sie: Ja, aber ihr müsst da jetzt ran, ihr müsst das eigentlich sofort machen!

(Jörg Hillmer [CDU]: Nein, das machen wir auch selber!)

Ich möchte das zweite Stichwort aufgreifen: den „Ruck“. Einen Fahrplan aufzustellen und damit zu einem Ergebnis zu kommen, zu dem die Regierung sagt: „Jawohl, das ist ein Fahrplan, dem können wir folgen“, das ist ein großer erster Schritt. Ich würde sagen: Geben Sie sich den Ruck und beschließen Sie diesen Fahrplan mit!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen dem Sitzungsvorstand nicht vor. Ich schließe daher die Aussprache in dieser Debatte.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich halte Sie für damit einverstanden, dass wir zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/1516 und im Falle der Ablehnung dieses Antrags anschließend über die mit der Beschlussempfehlung empfohlene Entschließung in der Fassung des Ausschusses abstimmen.

Wie Sie gehört haben, hat die Kollegin Vockert für die CDU-Fraktion als Antragstellerin dieses Änderungsantrags eine namentliche Abstimmung über den Antrag der CDU-Fraktion beantragt. Diesem Antrag ist zu entsprechen, wenn es zehn Mitglieder des Landtags verlangen. Ich bitte daher diejenigen um ein Handzeichen, die für diese namentliche Abstimmung sind. - Der Antrag ist ausreichend unterstützt.

Wir kommen zur namentlichen Abstimmung.

Das Verfahren für die namentliche Abstimmung ist in § 84 Abs. 2 und 4 unserer Geschäftsordnung geregelt. Danach ruft ein Mitglied des Sitzungsvorstands - das wird der Kollege Brinkmann sein - alle Mitglieder des Landtags in alphabetischer Reihenfolge mit ihrem Namen auf. Die Aufgerufenen

(Unruhe)

- das ist jetzt schon wichtig, meine Damen und Herren - geben ihre Stimme durch den Zuruf „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ ab. Wer dem Änderungsantrag der CDU zustimmen möchte, ruft also „Ja“,

wer dagegen ist „Nein“ und wer sich der Stimme enthalten möchte „Enthaltung“.

Ich bitte, so laut abzustimmen, dass es vom Sitzungsvorstand und von der Landtagsverwaltung gut zu verstehen ist.

Im Stenografischen Bericht wird vermerkt, wie jedes Mitglied des Landtags abgestimmt hat.

Wir beginnen mit der namentlichen Abstimmung durch Namensaufruf.

(Schriftführer Markus Brinkmann verliest die Namen der Abgeordneten. Die Abstimmung verläuft wie folgt:

Thomas Adasch	Ja
Johann-Heinrich Ahlers	Ja
Dr. Gabriele Andretta	Nein
Ernst-Ingolf Angermann	Ja
Holger Ansmann	Nein
Klaus-Peter Bachmann	Nein
Volker Bajus	Nein
Martin Bäumer	Ja
Karsten Becker	Nein
Almuth von Below-Neufeldt	entschuldigt
Karin Bertholdes-Sandrock	Ja
Dr. Stefan Birkner	Ja
Karl-Heinz Bley	Ja
André Bock	Ja
Jörg Bode	Ja
Norbert Böhlke	Ja
Marcus Bosse	Nein
Axel Brammer	Nein
Christoph Bratmann	Nein
Markus Brinkmann	Nein
Marco Brunotte	Nein
Sylvia Bruns	Ja
Bernd Busemann	Ja
Christian Calderone	Ja
Helmut Dammann-Tamke	Ja
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens	Ja
Otto Deppmeyer	Ja
Christian Dürr	Ja
Hans-Heinrich Ehlen	Ja
Hillgriet Eilers	Ja
Petra Emmerich-Kopatsch	Nein
Mustafa Erkan	Nein
Ansgar-Bernhard Focke	Ja
Björn Försterling	Ja
Rainer Fredermann	Ja
Dr. Marco Genthe	Ja
Renate Geuter	Nein
Immacolata Glosemeyer	Nein

Rudolf Götz	Ja
Christian Grascha	Ja
Clemens Große Macke	Ja
Hermann Grupe	Ja
Hans-Dieter Haase	Nein
Julia Willie Hamburg	entschuldigt
Karl Heinz Hausmann	Nein
Gerald Heere	Nein
Frauke Heiligenstadt	Nein
Karsten Heineking	Ja
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić	Nein
Frank Henning	Nein
Holger Heymann	Nein
Bernd-Carsten Hiebing	Ja
Reinhold Hilbers	Ja
Jörg Hillmer	Ja
Dr. Gero Hocker	Ja
Ottmar von Holtz	Nein
Michael Höntsch	Nein
Gerda Hövel	Ja
Angelika Jahns	Ja
Hans-Joachim Janßen	Nein
Meta Janssen-Kucz	Nein
Burkhard Jasper	Ja
Petra Joumaah	Ja
Karl-Heinz Klare	Ja
Stefan Klein	Nein
Ingrid Klopp	Ja
Lothar Koch	Ja
Gabriela Kohlenberg	Ja
Gabriela König	entschuldigt
Ina Korter	Nein
Horst Kortlang	Ja
Jürgen Krogmann	Nein
Klaus Krumfuß	Ja
Clemens Lammerskitten	Ja
Sebastian Lechner	Ja
Dr. Silke Lesemann	Nein
Olaf Lies	Nein
Helge Limburg	Nein
Editha Lorberg	Ja
Bernd Lynack	Nein
Dr. Max Matthiesen	Ja
Susanne Menge	Nein
Christian Meyer	Nein
Volker Meyer	Ja
Axel Miesner	Ja
Johanne Modder	Nein
Matthias Möhle	Nein
Adrian Mohr	Ja
Jens Nacke	Ja
Frank Oesterhelweg	Ja
Jan-Christoph Oetjen	Ja
Aygül Özkan	Ja

Belit Onay	Nein
Dr. Christos Pantazis	entschuldigt
Anja Piel	Nein
Gudrun Pieper	Ja
Filiz Polat	Nein
Stefan Politze	Nein
Claus Peter Poppe	Nein
Ulf Prange	Nein
Sigrid Rakow	Nein
Heinz Rolfes	Ja
Mechthild Ross-Luttmann	Ja
Dr. Alexander Saipa	Nein
Uwe Santjer	Nein
Horst Schiesgeries	Ja
Maximilian Schmidt	Nein
Ronald Schminke	Nein
Heinrich Scholing	Nein
Heiner Schönecke	Ja
Thomas Schremmer	Nein
Andrea Schröder-Ehlers	Nein
Doris Schröder-Köpf	Nein
Annette Schwarz	Ja
Uwe Schwarz	Nein
Kai Seefried	Ja
Wiard Siebels	Nein
Dr. Stephan Siemer	Ja
Miriam Staudte	Nein
Uwe Strümpel	Nein
Detlef Tanke	Nein
Ulf Thiele	Ja
Björn Thümler	Ja
Petra Tiemann	Nein
Sabine Tippelt	Nein
Dirk Toepffer	Ja
Grant Hendrik Tonne	Nein
Elke Twesten	Nein
Astrid Vockert	Ja
Kathrin Wahlmann	entschuldigt
Ulrich Watermann	Nein
Stephan Weil	Nein
Stefan Wenzel	Nein
Dr. Thela Wernstedt	Nein
Maaret Westphely	Nein
Gerd Ludwig Will	Nein
Lutz Winkelmann	Ja)

Schriftführer Markus Brinkmann:

Damit ist der namentliche Aufruf abgeschlossen.
Vielen Dank.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Aber noch nicht die Abstimmung, weil ich formal fragen muss, ob sich ein Mitglied des Landtages im Saal befindet, das noch nicht aufgerufen wurde

oder noch nicht abgestimmt hat. - Da ich keine Wortmeldung oder keine erkennbaren Zeichen sehe, kann ich jetzt, nachdem das nicht der Fall ist, die Abstimmung abschließen.

Ich bitte Sie, sich einen Moment zu gedulden. Das Ergebnis der Auszählung wird gleich vorliegen.

Meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort. Es haben sich aufgrund der Entschuldigungslage - das ist Ihnen bekannt - 132 Mitglieder des Hauses an dieser namentlichen Abstimmung beteiligt. Davon haben 66 mit Ja und 66 mit Nein gestimmt. Damit ist nach der Geschäftsordnung des Landtages der Änderungsantrag der CDU bei Stimmengleichheit abgelehnt worden.

Wir kommen daher jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses.

Wer der Beschlussempfehlung des Kultusausschusses folgen und damit die Entschließung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Ich stelle fest, das Erste war die Mehrheit.

(Widerspruch und Unruhe bei der CDU)

- Meine Damen und Herren, aufgrund eines Pairingabkommens, das Herr Nacke eben noch einmal bestätigt hat, war das Erste die Mehrheit. Ich stelle fest, die Empfehlung des Ausschusses ist angenommen.

(Unruhe bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 23:

Abschließende Beratung:

Umweltzonen ersatzlos abschaffen - Wirkungslosen Umweltschutz beenden, Bürger von Bürokratie entlasten - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1108 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/1460 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1530

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Der Änderungsantrag in der Drucksache 17/1530 zielt auf eine Annahme des Antrages in einer geänderten Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Ich bitte Sie um Ruhe, meine Damen und Herren!

Für die ursprünglichen Antragsteller hat der Abgeordnete Dr. Gero Hocker von der FDP-Fraktion das Wort.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Einverständnis des Präsidenten würde ich vielleicht noch zehn Sekunden warten, bis die Redezeit dann rückwärts läuft und die Uhr hier anfängt zu ticken.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, warten Sie ruhig. Das war ja eine emotionale Debatte. Das ist nachvollziehbar. Aber ich habe schon gesehen, die meisten Leute, die jetzt etwas entspannen wollen, gehen hinaus. Die anderen hören zu. - Herr Dr. Hocker, Sie haben das Wort.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es in dieser Frage eine Partei in diesem Hause gibt, die wirklich stringent immer eine Position vertreten hat, dann ist es die FDP mit ihrer Fraktion. Wir haben seit Monaten gefordert, dass die Umweltzonen in Osnabrück und in Hannover abgeschafft werden müssen, weil sie ihren Zweck und ihren Sinn, die Feinstaubbelastung in diesen beiden Städten zu senken, nicht erfüllen.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, bleiben wir bei dieser Position. Das, was wir vor Monaten gesagt haben, wird nicht dadurch falsch, dass man im Ausschuss diskutiert hat. Es wird auch nicht dadurch falsch, dass wir eine Anhörung hatten, die unsere Überzeugung bestätigt hat. Wir bleiben dabei und freuen uns darüber, dass die CDU mitmacht, dass die Umweltzonen abgeschafft werden müssen, weil sie ihren Zweck nicht erfüllen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn man einem Patienten ein Medikament verabreicht, sich seine Gesundheitssituation daraufhin verbessert und man ihm noch ein zweites Medikament verordnet, damit sich der Gesundheitszu-

stand noch weiter verbessert, man aber erkennt, dass sich durch die zusätzliche Gabe eines Medikamentes der Zustand nicht bessert, dann würde jeder Arzt das zusätzliche Medikament absetzen.

Genau das ist bei den Bestrebungen von Osnabrück und von Hannover passiert, um die Feinstaubbelastung zu reduzieren. Es gibt eine Vielzahl von Instrumenten, um das zu tun. Ich nenne nur die Grüne Welle, Park & Ride und intelligente Verkehrsleitsysteme. Aber die Umweltzone - das hat die Anhörung deutlich gezeigt - hat überhaupt keinen zusätzlichen Effekt bei der Feinstaubemission in diesen beiden Städten geliefert. Deswegen gehört sie abgeschafft. Je schneller das passiert, umso besser ist es, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Die Anhörung hat sehr deutlich gezeigt: Die Tendenzen, die wir erfreulicherweise in beiden Städten Niedersachsens erkennen können, nämlich dass der Trend ungebrochen ist, dass die Belastungen für Feinstaub und andere Emissionen sinken, hat die Anhörung noch einmal sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Deswegen kann ich, sehr geehrter Herr Bajus - so sehr ich Sie persönlich schätze -, überhaupt nicht nachvollziehen, dass Sie sich als Grüne - das gilt auch für die SPD - überhaupt nicht haben bewegen können.

Es ist ja schon interessant: Als dieser Antrag vor ungefähr sechs Wochen erstmals im Umweltausschuss diskutiert wurde, haben Sie sehr wohl - das kann man gerne im Protokoll nachlesen - Diskussions- und Kompromissbereitschaft verlauten lassen und gesagt, dass dies eigentlich ein Instrument sei, über das auch die Grünen und die SPD in Osnabrück nachdenken. Denn Sie haben sehr wohl auch Zweifel daran, ob das wirklich zu dem führt, wie Sie es gerne beabsichtigen.

Dass Sie während der gesamten Debatte im Ausschuss und während der Lesungen hier im Parlament nicht einen einzigen Schritt, einen einzigen Formulierungs- oder Änderungsvorschlag eingebracht haben, ist schon ein Offenbarungseid. Ich kann Ihnen jetzt schon empfehlen, eine zusätzliche Person in Ihrem Wahlkreisbüro einzustellen, Herr Kollege Bajus; denn die Leute in Osnabrück werden bei Ihnen Schlange stehen, um sich bei Ihnen über Ihre Haltung in diesem Parlament zu beschweren. Viel Spaß bei der Personalsuche!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich bin dankbar dafür, dass FDP und CDU einen eigenen Antrag einbringen.

Ich sage am Rande: Es ist unter Umständen beispielgebend, dass die ehemaligen Oberbürgermeister von Hannover und Osnabrück mittlerweile den Weg in dieses Parlament gefunden haben. Vielleicht liegt ja ein Grund darin, verehrter Herr Minister Pistorius, dass Sie nicht ausbaden wollten, was alles in Osnabrück auf Sie zurollt, wenn die Umweltzone bestehen bleibt. Das mag für Sie gelten, ebenso für den Ministerpräsidenten, den ich bei dieser Debatte leider vermissen muss.

Es bleibt dabei: CDU und FDP nehmen die Sorgen der Menschen ernst. Sie möchten die Menschen in Osnabrück und Hannover von der zusätzlichen bürokratischen Belastung, von der Administration und auch von den Kosten befreien. Deswegen möchten wir, dass die Umweltzonen abgeschafft werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Hocker. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt für die SPD-Fraktion Herr Kollege Frank Henning. Sie haben das Wort.

Frank Henning (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Wahrnehmungen bei diesem Thema scheinen sehr unterschiedlich zu sein. Selbstverständlich sind Umweltzonen kein Allheilmittel, sondern allenfalls Mittel zum Zweck. Lieber Kollege Hocker, wir haben nie gesagt, dass Umweltzonen das Allheilmittel sind. Dass sie natürlich mit Einschränkungen verbunden sind, haben wir immer zugestanden. Gleichwohl waren wir immer zu Diskussionen über die Umweltzone bereit und haben sie auch geführt. Die Ergebnisse der Anhörung, lieber Herr Kollege Hocker, haben wir allerdings völlig anders wahrgenommen als Sie, und darüber müssen wir gleich vielleicht streiten.

Der erste Punkt, auf den ich deutlich hinweisen möchte, bezieht sich auf die Frage: Warum haben wir überhaupt Umweltzonen in Osnabrück und Hannover eingeführt? Der Punkt ist: In Osnabrück - das weiß ich sehr genau - leben 17 000 Menschen an Straßenabschnitten mit einer Länge von ungefähr 21 km, an denen die Grenzwerte für

die Stickstoffdioxidbelastung bei Weitem überschritten werden.

Die Stickstoffdioxidbelastung wird durch zahlreiche ältere Dieselfahrzeuge hervorgerufen, die bestimmte Bedingungen nicht erfüllen. Die damit einhergehenden Gesundheitsbeeinträchtigungen rechtfertigen aus unserer Sicht die von Ihnen monierten Freiheitseinschränkungen.

Ich will jetzt nicht wiederholen, was ich schon im Ausschuss und bei der Beratung im Plenum dazu gesagt habe, dass Sie einen sehr eingeschränkten Freiheitsbegriff haben, Herr Dr. Hocker, wenn Sie meinen, dass man zum Zwecke des Gesundheitsschutzes der Menschen keine Fahrzeugverbote oder Fahrzeugbeschränkungen aussprechen dürfte. Das sehen wir völlig anders. Der Gesundheitsschutz muss an der Stelle Vorrang haben.

Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, Herr Dr. Hocker, dass die Menschen an diesen belasteten Wohnstraßen ein einklagbares Recht auf Einhaltung der Grenzwerte haben. Dieses einklagbare Recht konnten wir bislang nicht erfüllen, wir konnten die Grenzwerte nicht einhalten, und wir haben deshalb eine Ausnahmegenehmigung bei der EU beantragt. Das haben sowohl die Stadt Osnabrück als auch die Stadt Hannover gemacht. Aufgrund einer Ausnahmegenehmigung der EU wird bis 2015 sanktionsfrei toleriert, dass die Grenzwerte für Stickstoffdioxide überschritten werden.

Das Ergebnis der Anhörung will ich aus meiner Sicht wiedergeben. Ich will sehr deutlich sagen, warum wir der Auffassung sind, dass wir die Umweltzonen zum jetzigen Zeitpunkt - über einen späteren Zeitpunkt kann man sicherlich reden - nicht auflösen oder aufheben können: Das Gewerbeaufsichtsamt Hildesheim und auch der zuständige Referent im Umweltministerium haben uns sehr deutlich vor Augen geführt, dass eine vorzeitige Aufhebung der Umweltzonen schlicht rechtswidrig wäre, da Osnabrück und Hannover die EU-Ausnahmegenehmigungen für den Zeitraum bis 2015 im Hinblick auf die Überschreitung der Grenzwerte nur deshalb erhalten haben, weil sie deutlich machen konnten, dass sie Luftreinhaltepläne aufgestellt haben, die alle wirksamen Maßnahmen ausschöpfen. Zu diesen wirksamen Maßnahmen gehört nun einmal die Umweltzone.

Auf meine ausdrückliche Frage, ob das Gewerbeaufsichtsamt Hildesheim als Fachbehörde, die heute noch, wie vom ehemaligen Umweltminister Sander beauftragt, die Feinstaubminderung durch die Umweltzonen untersucht, immer noch der Auf-

fassung ist, dass die Umweltzonen das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Überschreitung der Grenzwerte für Stickstoffdioxid sind, ist dies bestätigt worden. Auch nach heutiger Auffassung der Fachbehörde sind die Umweltzonen das wirksamste Mittel, um die Stickstoffdioxidbelastungen in den Griff zu bekommen.

Das war der Grund, warum wir bei der EU eine Verlängerung der Ausnahmegenehmigung beantragen konnten und diese auch erhalten haben. Die Aufhebung einer Umweltzone - das ist das Ergebnis der Anhörung - wäre formal erst dann möglich, wenn der Grenzwert für Stickstoffdioxid sicher eingehalten wird. Das ist eben nicht der Fall. Deshalb wäre eine vorzeitige Aufhebung grob rechtswidrig.

Der damalige Umweltminister Sander hat als einziger Umweltminister landauf, landab die Zuständigkeit des Landes für die Umweltzonen verneint und sie den Kommunen aufgebürdet mit der Folge, dass die Kommunen für die Aufstellung der Luftreinhaltepläne zuständig waren, und der weiteren Folge, dass das Land den Kommunen die Kosten aufgebürdet hat. Deshalb wundert es mich schon, dass ausgerechnet die FDP, die den Kommunen die Zuständigkeit für die Umweltzone gegeben hat, sie ihnen offensichtlich über eine Bundesratsinitiative entziehen will.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Lesen Sie mal den Antrag! Das steht da gar nicht drin! Haben Sie da überhaupt mal reingeguckt? Sie schmoren im eigenen Saft!)

Zuständig sind im Augenblick die Kommunen, Herr Dr. Hocker. Belassen Sie doch die Zuständigkeit bei den Kommunen; denn die Kommunen Osnabrück und Hannover haben zu Recht gesagt, dass sie den Ausnahmegenehmigungsantrag stellen müssen und wir die Umweltzonen noch brauchen, solange die Grenzwerte überschritten werden. Ich weiß gar nicht, warum Sie da unzulässigerweise in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen wollen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Kommunen müssen übrigens, wenn wir Ihrem Antrag folgen würden, die Luftreinhaltepläne ändern. Dazu wären Beschlüsse in den Räten mit umfassender Öffentlichkeitsbeteiligung und einem damit verbundenen sehr großen zeitlichem Aufwand erforderlich. Sie können sich vielleicht noch

an die Anhörung erinnern. Da ist davon gesprochen worden, dass das Ganze bis zu anderthalb Jahre dauern kann. Das ist aus meiner Sicht völlig überflüssig; denn wir werden 2015 sowieso wieder über diese Frage sprechen müssen, weil dann die Ausnahmegenehmigungen der EU auslaufen. Das heißt, dann werden wir uns überlegen müssen: Wie gehen wir zukünftig mit den Umweltzonen um? Ich sage einfach mal: Ihr Antrag kommt schlicht zu früh.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: In einem halben Jahr würden Sie es wollen, oder was? Dann schicke ich ihn noch mal!)

Im Augenblick können wir ihn aus rechtlichen Gründen nicht umsetzen, weil es immer noch zu Grenzwertüberschreitungen kommt.

Im Übrigen will ich Ihnen sehr deutlich ins Stammbuch schreiben: Auch ausweislich der Antwort auf die Anfrage, die Sie selber gestellt haben - Sie müssen sie nur lesen -, stimmt es nicht, dass die Umweltzonen gar nichts gebracht haben. Es ist Fakt, dass die Feinstaubbelastung um 4 % und die Stickstoffdioxidbelastung um 5 µg, was etwa 10 % der Belastung entspricht, zurückgegangen sind.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hocker?

(Frank Henning [SPD] - zu Dr. Gero Hocker [FDP] -: Das haben wir schon lang und breit im Ausschuss diskutiert! Wir bringen das jetzt zu Ende!)

- Ich wollte gerne fragen, ob Sie eine Zwischenfrage zulassen. - Nein.

(Zuruf von Dr. Gero Hocker [FDP] -
Gegenruf von Frank Henning [SPD]:
Außerdem habe ich das Wort!)

- Ihr Mikrofon bleibt ausgeschaltet. Wenn ich Ihnen wieder das Wort gebe, haben Sie das Wort. So kommt es ordnungsgemäß zustande. Bitte schön!

Frank Henning (SPD):

Meine Damen und Herren, mit der Einführung der Euro-6-Norm wird sich das Problem nach meiner festen Überzeugung in der Zukunft sowieso erledigen. Deswegen rate ich Ihnen: Warten Sie noch zwei Jahre ab! Dann wird sich die Euro-6-Norm, bei deren Durchsetzung sich die FDP aus meiner Sicht allerdings nicht als Vorreiter hervorgetan hat - sie wurde von anderen eingefordert -, wei-

testgehend im Flottenbestand durchgesetzt haben, sodass es zu einer weiteren Reduzierung der Belastungen kommt. Dann sind wir selbstverständlich bereit, nicht nur über eine Abschaffung nachzudenken, sondern die Umweltzonen auch tatsächlich abzuschaffen. Ich sage aber - das hat die Anhörung der Fachleute im Umweltausschuss sehr deutlich gemacht -, dass es zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich ist, weil eben nicht sicher ist, dass wir die Grenzwerte einhalten können. Das Gegenteil ist der Fall, und deswegen brauchen wir die Umweltzonen. Ihre Abschaffung wäre grob rechtswidrig.

Ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen. Herr Dr. Hocker, Sie sprechen in Ihrem Antrag immer von „Bürokratie“ und vom „Verwaltungsaufwand“. Das, was Sie da schreiben, stimmt schlicht nicht.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Fragen Sie mal die Selbstständigen in Osnabrück, was das für eine Bürokratie verursacht! Die Ausnahmegenehmigungen!)

Der damit verbundene Aufwand ist in der Vergangenheit längst angefallen. Wir mussten aufgrund Ihrer damaligen Initiativen in Osnabrück 125 000 Euro ausgeben, um die Beschilderung an den Autobahnen zu realisieren. Das sind Kosten der Vergangenheit; das ist längst gelaufen. Die Kosten des Personals, das für die von Ihnen kritisierten Ausnahmegenehmigungen zuständig ist, werden längst durch die Gebühreneinnahmen gedeckt; das hat die Antwort auf Ihre Anfrage längst gezeigt.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Derbe Wege-
lagerei ist das! Nichts anderes!)

Das heißt, der bürokratische Verwaltungsaufwand und die Kosten des Apparats sind Dinge aus der Vergangenheit. Das ist doch längst gelaufen. Die Ausnahmegenehmigungen werden in Osnabrück und Hannover völlig unbürokratisch per Fax erledigt.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Nein! Per
Fax wird das erledigt!?)

Das macht überhaupt keinen Aufwand. Darüber spricht niemand in Osnabrück. Ich sage Ihnen, Herr Dr. Hocker: Sie reden hier ein Problem herbei, das es in Osnabrück und Hannover überhaupt nicht gibt. Die Menschen haben die Umweltzone in Osnabrück längst akzeptiert. Es gibt keine Diskussion in Osnabrück über die Umweltzone.

Ich möchte übrigens darauf hinweisen, dass der damalige Stadtbaurat und heutige Oberbürgermeister, den die CDU gestellt hat, diese Umweltzone vorgeschlagen und eingeführt hat. Daran sehen Sie, dass das so falsch nicht gewesen sein kann.

Meine letzte Bemerkung: Von den 565 000 Fahrzeugen, die im Landkreis und in der Stadt Osnabrück zugelassen sind, haben etwa 65 000 immer noch keine grüne Plakette. Ihrem Antrag zum jetzigen Zeitpunkt zu folgen, würde bedeuten, diese Fahrzeuge in die Stadt fahren zu lassen. Das würde - auch das ist uns übrigens in der Anhörung bestätigt worden - zu einem sprunghaften Anstieg der Stickstoffdioxidbelastung führen. Denn ältere Dieselfahrzeuge haben einen dreimal höheren Schadstoffausstoß als moderne Fahrzeuge.

Fazit aus meiner Sicht: Eine vorzeitige Auflösung wäre Sache der Kommunen, in deren Zuständigkeit Sie unzulässig eingreifen wollen. Im Übrigen wäre sie grob rechtswidrig. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Kollege Henning. - Zu Wort hat sich jetzt der Abgeordnete Martin Bäumer, CDU-Fraktion, gemeldet. - Er kommt fast aus Osnabrück. - Bitte schön!

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin der FDP-Fraktion sehr dankbar, dass wir heute zum wiederholten Male über das Thema Umweltzone sprechen dürfen.

Ich will daran erinnern, dass der Antrag, über den wir gleich beschließen wollen, nicht der Antrag ist, den die FDP hier eingereicht hat. Im Ursprungsantrag hat die FDP in der Tat gefordert, die Umweltzonen sofort abzuschaffen. Dazu haben auch meine Kolleginnen und Kollegen und ich im Ausschuss gesagt: Da können wir nicht mitgehen.

Die geänderte Fassung, die Herr Hocker heute vorgelegt hat, sieht eine kritische Prüfung vor. Ich glaube, es wäre auch für SPD und Grüne möglich, dem zuzustimmen. Aber ich habe dem Redebeitrag von Herrn Henning entnehmen können, dass er sich mit dem neuen Antrag vermutlich gar nicht beschäftigt hat. Insofern, Herr Bajus, haben Sie

gleich alle Chancen, mir zu bestätigen, dass Sie ihn gelesen haben. Ich glaube, bei gutem Willen wäre es möglich, heute zu einer gemeinsamen Beschlussfassung zu kommen.

(Zustimmung von Adrian Mohr [CDU])

Ihre ersten Äußerungen bei der damaligen Plenarsitzung gaben mir das Gefühl: Wir kriegen da am Ende gemeinsam was hin. - Aber leider haben Sie an dieser Stelle Ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Ich hätte von den Regierungsfractionen erwartet, zu dem Antrag der FDP etwas Neues einzubringen. Aber Sie haben das im Grunde bloß im Ausschuss diskutiert und dann Ihre Arbeit nicht getan.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Kollege Bajus hat im Ausschuss - darauf hat mein Kollege Dr. Hocker vorhin hingewiesen - in der Tat Signale gesandt, von denen ich geglaubt habe, dass sie ernst gemeint seien. Der Kollege Bajus hat im Ausschuss - das kann man in den öffentlichen Protokollen nachlesen - gesagt: Es bestehe allgemeines Einvernehmen über bestimmte Fragen. Es sei in der Tat so, dass es bürokratische Zumutungen gebe. Die Frage, wie lange man eine Umweltzone brauche, sei grundsätzlich berechtigt. Wenn sie zu einem Erfolg geführt habe, dann könne man sie aufheben, wenn die Einhaltung der Ziele der Luftreinhaltung gegeben sei. Ob die Umweltzonen in Zukunft überhaupt noch bestehen müssten, könne man klären; denn wirkungslose Maßnahmen könnten auch aufgehoben werden.

All diese Signale, lieber Herr Kollege Bajus, ließen mich glauben, dass wir das gemeinsam hinkriegen. Denn ebenso wie bei der Kernenergie ging es nicht um die Frage „Ausstieg - ja oder nein?“, sondern nur um das Wann. Ich glaube, bei gutem Willen hätten wir es gemeinsam hinkriegen. Aber Sie haben sich an dieser Stelle verweigert.

Ich will hier heute Nachmittag nicht missverstanden werden. Auch ich glaube, dass alle Menschen, die in Städten leben, genauso wie die auf dem Land ein Recht auf gute, gesunde Luft haben. Gerade die Menschen in der Stadt haben das Problem, dass die Luft dort durch sehr viel Verkehr bei sehr wenig Wind, sehr wenig Luftaustausch in der Tat schlimm ist. Dort gibt es massive Feinstaub- und Stickstoffdioxidbelastungen. Es wäre gut, wenn wir diesen Menschen helfen könnten. Die Frage ist nur, wie wir helfen können. Wir müssen leider erkennen - darauf hat schon Dr. Hocker hingewiesen -, dass das nicht mit *einer* Maßnahme

geht. Auch die Umweltzonen, die von den Städten auf Druck von oben - nämlich von Brüssel und von Straßburg - eingeführt wurden, sind nur eine kleine Maßnahme, mit der man die Belastung ein wenig senken kann. Insgesamt braucht es ein Bündel von Maßnahmen. Insofern, glaube ich, muss man da noch ein bisschen mehr tun.

Zu dem Bündel von Maßnahmen, über die wir im Ausschuss informiert worden sind, gehören eine Verringerung der Verkehrsdichte, eine Verstärkung des Verkehrs und eine Modernisierung der Flotte.

Was das Thema Verkehrsdichte angeht, freue ich mich, dass die Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Osnabrück nächste Woche Sonntag, am 25. Mai, parallel zur Europawahl die große Chance haben, eine gute Entscheidung zu treffen.

An dieser Stelle will ich deutlich darauf hinweisen, dass der Kollege Henning und der Kollege Bajus nicht einer Meinung sind.

Der Kollege Henning hat erkannt: Wenn man den Verkehr aus der Innenstadt heraushalten will, dann muss man dafür sorgen, dass der Verkehr woanders fließen kann. Deswegen ist der Kollege Henning von der SPD genauso wie meine Freunde von der CDU - so wie Burkhard Jasper - dafür, dass in der Stadt Osnabrück eine Westumgehung entsteht, um den Verkehr aus den dicht besiedelten Wohngebieten herauszubekommen und um diese Gebiete herum zu führen.

(Frank Henning [SPD]: Die FDP ist aber dagegen!)

An dieser Stelle, mein lieber Kollege Bajus, kann ich nicht verstehen, warum Sie auf der einen Seite für die Umweltzone sind und auf der anderen Seite gegen die Westumgehung sind. Das passt nicht zusammen. Wir brauchen ein Bündel von Maßnahmen. Das wäre ein weiteres Puzzleteil. Aber Sie haben sich an dieser Stelle leider verweigert.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Das gilt auch für Ihre generelle Verweigerungshaltung, lieber Herr Kollege Bajus, was die sogenannte Ostumgehung angeht. Die Westumgehung muss noch gebaut werden. Man kann aber auch östlich an Osnabrück vorbeifahren. Das würde im Rahmen einer Verlängerung der A 33 bis zur A 1 funktionieren. Dann wäre der Ring um die Stadt geschlossen. Aber auch hier erlebe ich vor Ort die Grünen als diejenigen, die sagen: Nein, das geht

nicht. Das können wir nicht zulassen. Das wollen wir nicht. - Lieber Kollege Bajus, wenn Ihnen die Gesundheit der Menschen in Osnabrück wichtig wäre, dann müssten Sie auch an dieser Stelle erkennen, dass Sie zustimmen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Bei dem dritten Punkt, der Modernisierung der Flotte, verlassen Sie sich darauf, dass die Bürgerinnen und Bürger selber etwas tun. Da muss ich ganz ehrlich sagen: Gerade diese Landesregierung hätte alle Möglichkeiten, den Menschen zu helfen, ihre Flotte zu modernisieren, den Menschen zu helfen, aus normalen Verbrennungsmotoren Elektromotoren zu machen. Wenn es Ihnen ernst damit wäre, die Gesundheit der Menschen zu schützen, dann hätte ich von Ihnen erwartet, dass Sie ein Programm für die belasteten Städte auflegen, mit dessen Hilfe jemand, der noch ein Auto mit hohen Emissionen fährt, sich ein Auto mit geringeren Emissionen kaufen kann. Das wäre ein guter Vorschlag. Aber den habe ich an dieser Stelle von Ihnen leider noch nicht gehört.

(Zustimmung bei der CDU)

Trotzdem, lieber Herr Kollege Bajus, bin ich ganz dankbar, dass mir die Stadtwerke Osnabrück gestern mitgeteilt hat, dass es zukünftig am Bahnhof in Osnabrück Ladesäulen geben wird. Man wird dort mit seinem Elektrofahrzeug vorfahren und es während der Zeit, in der man in Hannover ist, aufladen können. Wenn man dann mit der Bahn wieder kommt, kann man elektrisch, ohne Emissionen, weiterfahren. Das ist ein kluger Vorschlag. Insofern muss ich sagen: Die Stadtwerke Osnabrück haben da ihre Hausaufgaben gemacht.

Viele Menschen haben ein Problem mit der Umweltzone. Ich habe gerade letztes Wochenende mit jemandem gesprochen. Wir sind uns einig, dass die Gesamtbelastung gesenkt werden muss. Aber es gibt einzelne Menschen, die wirklich sehr betroffen sind. Die fahren Autos, die 20 oder 25 Jahre alt sind, und sagen mir: Herr Bäumer, mein Auto verbraucht doch bloß 6 l Diesel auf 100 km. - Es gibt Autos, die wesentlich mehr verbrauchen. Aber diese Menschen sperren wir aus den Städten aus. Sie werden niemals eine Ausnahmegenehmigung beantragen, sondern sagen einfach: Osnabrück, Hannover und andere Städte mit Umweltzone wollen mich nicht. - Diese Menschen werden im Grunde gezwungen, entweder diesen Städten fernzubleiben oder sich ein neues Auto zu kaufen.

Ich glaube, es ist höchste Zeit, dass wir darüber nachdenken, wie wir insgesamt die Belastung senken, aber im Einzelfall die Beschwerden, die eine Umweltzone verursacht, aufheben können. Deswegen wäre ich Ihnen, lieber Herr Kollege Henning, sehr dankbar, wenn Sie nicht immer das Horrorschild malen würden, dass 65 000 Autofahrer im Landkreis Osnabrück darauf warten, mit ihrer gelben oder roten Plakate zu Ihnen nach Osnabrück fahren zu dürfen. Viele von denen werden ihr Auto niemals nach Osnabrück bewegen, weil sie es nur brauchen, um in Nortrup oder Kettenkamp, in Quakenbrück oder in Glandorf-Schwege herumzufahren. Die würden Sie niemals besuchen. Aber wenn doch einer nach Osnabrück fahren möchte, dann lassen Sie ihn das doch tun, ohne dass er ein Fax schicken muss!

Wenn wir uns einig sind, dann müsste es möglich sein, einen Beschluss zu fassen, der besagt: Heute brauchen wir die Umweltzone noch, aber in wenigen Jahren kann sie abgeschafft werden. - Das ist im Grunde der Kern des vorliegenden Antrages. Zu einem solchen Beschluss sind Sie leider nicht bereit. Das, muss ich sagen, ärgert mich sehr.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Kollege Bäumer. - Eine Kurzintervention des Herrn Kollegen Henning. Bitte schön!

(Zuruf von der CDU: Sagen Sie etwas zu der Umfahrung!)

Frank Henning (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Bäumer, ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, dass Sie in Ihrem Redebeitrag gerade noch einmal die Qualität des Osnabrücker Luftreinhalteplans aufgezeigt haben, indem Sie deutlich gemacht haben, dass der Luftreinhalteplan eine Vielzahl von Maßnahmen vorsieht, bei dem die Umweltzone nur *ein* Punkt ist.

Sie haben einen weiteren Punkt angesprochen, der Maßnahmen wie den Bau von Umgehungsstraßen und den Bau der Entlastungsstraße West betrifft. Sie haben recht: Es gibt in der Osnabrücker Diskussion durchaus Differenzen zwischen Herrn Bajus und mir. Die SPD ist für den Bau der Umgehungsstraße, die Grünen sind dagegen.

Deswegen führen wir diese Bürgerbefragung am Sonntag der Europawahl durch.

Zur Wahrheit, Herr Dr. Bäumer - Herr Bäumer, nicht „Herr Dr. Bäumer“ - gehört natürlich auch, dass sich die FDP völlig seltsam verhält. Denn im Landtag ist sie der Auffassung, dass die Umweltzonen abgeschafft werden sollen. Aber wenn es vor Ort um weitere Entlastungsmaßnahmen geht - wie den Bau der Umgehungsstraße, der sehr vernünftig wäre, weil er noch mehr Innenstadtbewohner vom Verkehr entlastet -, ist die FDP dagegen. Die FDP argumentiert hier also mit zweierlei Maß. Sie spricht mit gespaltener Zunge. Im Grunde genommen wissen Sie gar nicht, was Sie wollen. Im Landtag wollen Sie die Umweltzonen abschaffen. Gleichzeitig lehnen Sie weitere Maßnahmen, wie den Bau einer Umgehungsstraße, in Osnabrück ab.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Sie haben den Antrag echt nicht gelesen! Wir führen eine Landtagsdebatte über die Umweltzone!)

Erklären Sie mir einmal, was Sie da eigentlich für ein Konzept haben! Das kann ich nicht so ganz nachvollziehen. Das gehört zur Wahrheit dazu, Herr Bäumer. Das muss man einmal erwähnt haben.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Bäumer, Sie haben das Wort. Manchmal ist es ganz gut, wenn man keinen Dokortitel hat.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Geißler hat auch promoviert!)

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Henning, wenn ich Ihre Kurzintervention richtig verstanden habe, dann haben Sie zwar auf mich reagiert, aber im Grunde wollen Sie eine Antwort von Herrn Dr. Hocker. Das wird nicht gelingen; das funktioniert allein schon wegen der Geschäftsordnung nicht.

Wissen Sie, was aus meiner persönlichen Sicht der große Unterschied zwischen FDP und Grünen in Osnabrück ist?

(Lachen bei den GRÜNEN - Volker Bajus [GRÜNE]: Wir haben sechsmal so viele Sitze wie die FDP im Rat!)

Ich halte die FDP vor Ort durchaus für in der Lage, zu erkennen - vielleicht in einigen wenigen Monaten oder Jahren -, dass eine Westumgehung durchaus Sinn machen könnte. Vielleicht fehlt Ihnen diese Erkenntnis momentan noch. Die Bereitschaft zu dieser Erkenntnis kann ich bei den Grünen dagegen überhaupt nicht feststellen. Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum Sie in Osnabrück gemeinsam mit dem Kollegen Bajus Politik machen, obwohl Sie doch in dieser Frage so was gespalten sind.

Ich will Ihnen auf der linken Seite das gerne erklären. In Osnabrück gibt es Plakate, auf denen CDU und SPD gemeinsam draufstehen, dabei arbeiten doch die SPD-Kollegen mit den Grünen zusammen. Das ist wirklich sehr interessant. Ich spüre an der Stelle, dass die Bürgerinnen und Bürger nächste Woche die große Chance haben, über die weitere Zusammenarbeit von SPD und Grünen abzustimmen.

Ich wünsche mir, lieber Kollege Henning und lieber Kollege Burkhard Jasper, dass ihr gemeinsam gewinnt. Ich halte die Bürgerinnen und Bürger für so schlau, dass sie das an der Stelle tun. Ich halte die FDP für so schlau, dass sie eines Tages mitmachen wird. Aber ob die Schlauheit bei den Grünen vorhanden ist, das werden wir gleich im Redebeitrag von Herrn Bajus hören.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, es hat sich ein erheblicher Geräuschpegel „angeräuscht“, soll heißen: Es ist sehr laut.

(Heiterkeit)

- Mir fiel kein besseres Wort ein.

Das ist wirklich eine tolle Debatte. Es macht Spaß, ihr zuzuhören. Vielleicht darf ich Sie bitten, einfach ein bisschen runterzukommen.

Kollege Bajus, Sie haben das Wort. Bitte schön!

(Zuruf von der CDU: Da kommt er schon angeräuscht! - Heiterkeit)

Volker Bajus (GRÜNE):

Ich hoffe, ich komme jetzt nicht so „rauschig“ rüber.

(Zurufe von der CDU: Nein, nein! Sie machen das schon!)

Ich bin ganz nüchtern, und versuche, das hier ohne Rausch vorzutragen.

(Heiterkeit)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hoffe, das wird hier kein IQ-Test, wie Herr Bäumer vor mir gerade angekündigt hat. Ich habe in der Tat wahrgenommen, dass es einen Unterschied gibt zwischen dem Ursprungsantrag und dem jetzt vorliegenden Antrag. Jetzt sollen wir nur noch prüfen, vorher hieß es „ganz abschaffen“. Geprüft haben wir aber doch, nämlich im Ausschuss, und davon will ich Ihnen gerne berichten.

Als wir den Antrag in erster Beratung diskutiert hatten, haben wir gesagt: Okay, wir gehen in den Ausschuss und prüfen die Frage. Das haben wir in der Tat sehr offen gemacht, Herr Bäumer. Wir haben das Gewerbeaufsichtsamt Hildesheim, das Umweltministerium und die betroffenen Städte angehört.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, vorsichtshalber hatten Sie bei dem Antrag erst gar keine Begründung angeführt. Nach der Ausschussberatung wissen wir auch, warum: Sie haben schlicht und einfach keine sachliche Begründung! Sie stellen einfach Behauptungen auf. Deswegen müssen Sie sich jetzt auch die Frage gefallen lassen, warum Sie Ihren völlig überflüssigen Antrag nicht zurückziehen. Er wird nicht dadurch besser, dass erneut eine Prüfung gefordert wird, und zwar im Bundesrat, wenn doch sowieso geprüft wird.

Wir werden den Eindruck nicht los, es handelt sich um die Hans-Heinrich-Sander-Gedächtniswochen, die für Sie noch nicht zu Ende sind. Dessen unermüdlicher Einsatz gegen die Umweltzone war eine eher peinliche Don-Quijotterie gegen die Luftqualität und die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger in Hannover und Osnabrück. Dass Sie die hier noch einmal feiern, ist doch peinlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Warum wollen Sie die Sache hier eigentlich noch einmal geklärt haben, wo wir doch im Ausschuss schon alles geklärt haben? Die erste Frage war: Leisten die Umweltzonen noch einen Beitrag? Sie behaupten nein, Antwort der zuständigen Behörde: Ja, es gibt einen Beitrag, der beträgt im Mittel 2 µg, in besonders belasteten Straßenzügen bis zu 4 µg. Das kann man doch nicht einfach wegdiskutieren.

Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Wenn Sie das Protokoll, wie Herr Bäumer, gelesen hätten, dann wüssten Sie das.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Reichen die anderen Maßnahmen der Luftreinhaltepläne in Hannover und Osnabrück nicht aus? Nein, war die Antwort. Die 33 in Hannover und die 23 in Osnabrück ergriffenen weiteren Maßnahmen reichen nicht aus, man braucht auch noch die Umweltzonen, und zwar zusätzlich.

Dritte Frage: Kann die Umweltzone jetzt nicht endlich abgeschafft werden? Das ist ja die zentrale Frage.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Was hat sich denn bei Ihnen geändert in den letzten Wochen? - Zuruf von der FDP: Ja! Doch!)

Nein, die Grenzwerte werden auch 2015 nicht erreicht. Insofern sind die Kommunen verpflichtet, alle wirksamen Maßnahmen zu ergreifen. Erst wenn die Umweltzone deutlich weniger als $1 \mu\text{g}/\text{m}^3$ Luft an Reduktion erbringt, dann sei sie verzichtbar. Das heißt: Wenn wir das, was Sie hier fordern, wirklich auf den Weg bringen, würden wir Rechtsunsicherheit für Osnabrück und Hannover schaffen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Lassen Sie eine Zwischenfrage zu? - Ist genehmigt. Herr Dr. Hocker.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Vielen Dank, Herr Kollege Bajus. - Vor dem Hintergrund, dass Sie hier so eine flammende Rede für die Beibehaltung der Umweltzone halten, frage ich Sie, welche Erkenntnisse Sie in den vergangenen sechs Wochen gewonnen haben; denn der Eindruck, den sowohl der Kollege Bäumer als auch ich damals gehabt haben, ist der, dass Sie sehr wohl Kompromissbereitschaft signalisiert haben.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Da hat er nicht so richtig zugehört!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön!

Volker Bajus (GRÜNE):

Herr Dr. Hocker, ich glaube nicht, dass es an dieser Stelle um Kompromissbereitschaft geht, sondern es geht ganz einfach um die Sachfrage: Leis-

tet die Umweltzone derzeit einen Beitrag zur Förderung der Luftqualität in den betroffenen Straßenzügen in Hannover und Osnabrück, wo eine Menge Menschen leben? Die Antwort ist: Ja.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In dem Moment - insofern ist die Frage noch nicht beendet -, in dem das nicht mehr der Fall ist, werden in Hannover und in Osnabrück die entsprechenden Entscheidungen getroffen, dann wird das wieder abgeschafft. Sie können davon ausgehen, dass ich als Mitglied des Kommunalparlaments in Osnabrück selbstverständlich dafür bin und als Mitglied des Landesparlamentes beide Kommunen auf diesem Weg der Abschaffung der Umweltzonen, weil sie dann nicht mehr wirksam sind, unterstützen werde. Offensichtlich hegt die FDP keine Solidarität mit den betroffenen Kommunen.

Aus meiner Sicht ist die Sachlage eindeutig. Der vierte Punkt, den wir im Ausschuss geklärt haben, war die Frage: Kann der Landtag oder - wie in Ihrem Antrag - der Bundesrat eigentlich Einfluss nehmen? Nein, das geht nicht; denn es war Hans-Heinrich Sander, der am 1. April 2007 den Kommunen die alleinige Verantwortung übertragen hat. Diese tragen das Rechtsrisiko. Sie haben sie damals sträflich im Stich gelassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich finde es insofern unverschämt, dass Sie jetzt versuchen, diesen Kommunen auch noch die Schuld zuzuschieben und den Landtag wieder ins Spiel zu bringen.

Es wäre also nicht nur rechtlich unhaltbar, sondern es wäre in der Tat ein Misstrauensvotum gegenüber zwei Städten, denen vom Land die alleinige Verantwortung übertragen wurde. Das haben diese engagierten Städte nicht verdient: weder die Arbeitsebene noch die Oberbürgermeister Schostok von der SPD oder Griesert von der CDU.

Solange also die Umweltzonen eine entlastende Wirkung haben, sind sie als Notwehrmaßnahme der Kommunen unverzichtbar. Wann sie schließlich wirkungslos sind, das werden wir ohne die FDP entscheiden. Dafür brauchen wir sie wahrlich nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie werden dann abgeschafft, wenn die Fahrzeugflotte hinreichend erneuert ist. Bis das amtlich und fachlich festgestellt ist - an dem Punkt kommen wir noch einmal zu Ihrem Freiheitsbegriff -, müssen die Besitzer alter Fahrzeugtechnik - so leid mir das

tut - die Umweltzonen umfahren, weil sie sonst mit ihren Fahrzeugen die Freiheit der dort lebenden Menschen einschränken. Die Altfahrzeugbesitzer haben eine Alternative, die Anwohner nicht. Deswegen gilt nach wie vor: Für Rot-Grün hat die Gesundheit in Niedersachsen Vorfahrt.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bajus. - Meine Damen und Herren, ich suche das richtige Wort. Der Geräuschpegel ist angestiegen. Das habe ich mit dem „Berauschen“ gemeint. Ich benutze nun den besseren Begriff. Herr Kollege Will, Sie sind ein sehr geschätzter Kollege, aber ich bitte Sie: Machen Sie es jetzt einfach draußen mit dem Kollegen Watermann. Einverstanden?

(Heiterkeit - Gerd Ludwig Will [SPD]:
Ich weiß nicht, was Sie wollen?)

Haben wir es damit geregelt? - Okay.

Frau Kollegin, das Gespräch mit dem Innenminister kommt hier stark an. Ich könnte die Worte wiedergeben. Lassen Sie es einfach!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir sind uns einig, dass der Geräuschpegel wirklich angestiegen ist. Wir könnten besser debattieren, wenn es einfach ein bisschen leiser wäre.

Es hat sich jetzt der Umweltminister zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Hocker, sehr geehrter Herr Bäumer, der Antrag, den Sie heute in ergänzter oder veränderter Fassung noch vorgelegt haben, ist interessant. Mir ist nur nicht klar geworden, was der Bundesrat an dieser Stelle soll.

Wir haben hierzu eine klare Rechtslage. Wir haben eine europäische Norm, der auch die Bundesregierung zugestimmt hat. Das ist geltendes deutsches Recht. Die Vorgängerlandesregierung hat die Zuständigkeit auf die Kommunen übertragen. Die Kommunen sind vor Ort mit ihrer Sachkenntnis unterwegs und haben entsprechende Maßnahmen

getroffen. Wir stehen in ständigem Kontakt mit den Kommunen, auch mit der Fachaufsicht.

Sie können sicher sein, Herr Bäumer, Herr Dr. Hocker, diese Maßnahme ist nur so lange notwendig, wie sie notwendig ist, d. h. so lange, wie Grenzwerte überschritten werden. Anders als in Ihrem Antrag ausgeführt, geht es hierbei nicht in erster Linie um Feinstaub, weil sich diese Werte schon vor einigen Jahren deutlich verbessert haben, sondern es geht um Stickstoffdioxid. Sie können auch hierbei sicher sein, dass wir die Werte ständig prüfen und in Zusammenarbeit mit den Kommunen schauen, wann es zu einer substantiellen Verbesserung der Werte kommt.

Sie erinnern sich sicherlich an den vehementen Kampf meines Vorgängers, der die Umweltzone in der Landeshauptstadt schon einmal abschaffen wollte und sich dann in dieser Frage mit dem damaligen Oberbürgermeister sehr einvernehmlich auf ein gemeinsames Vorgehen geeinigt hat. Sie wissen wahrscheinlich auch, dass man vereinbart hat, 2015 noch einmal eine gesonderte Überprüfung vorzunehmen.

Ich hoffe - und würde mich darüber sehr freuen -, dass die Stickstoffdioxidwerte dann so niedrig sind, dass weitere Maßnahmen nicht erforderlich sind.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Bestandteil dieser Vereinbarung damals war das Ziel, die Luftbelastung zu senken. Das ist und bleibt das Ziel. Nur bis dahin ist es erforderlich, besondere Maßnahmen aufrechtzuerhalten. Die Umweltzonen aber einfach so abzuschaffen und die Belastung der Luft zu ignorieren, Herr Dürr, das geht nicht. Deswegen hilft der Bundesrat hierbei nicht weiter.

Wenn man Ihren Antrag genau liest, könnte man aber sogar auf die Idee kommen - Sie bringen hier nämlich auch noch den Kraftstoffverbrauch als beschränkendes Element in die Diskussion -, Sie wollten in Zukunft Fahrzeugen, die einen bestimmten Verbrauchswert nicht unterschreiten, die Einfahrt in die Innenstadt verbieten. So könnte man das lesen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP] lacht)

Ich glaube, das war nicht gemeint. Herr Dr. Birkner, Sie lachen, aber Ihre Fraktion hat das aufgeschrieben. Das ist ja ein ganz neuer, interessanter und innovativer Ansatz, den Sie vorgetragen haben.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Wenn man das missverstehen will, kann man das missverstehen!)

Ich mache ihn mir nicht zu eigen, aber trotzdem habe ich mich etwas darüber amüsieren müssen.

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören und hoffe, dass wir in den Städten, in denen die Grenzwerte noch überschritten werden, in Zukunft deutliche Verbesserungen erreichen. Wir wissen, die Fahrzeugflotte wird immer moderner, die Abgastechnik wird immer besser. Hoffentlich steigt hier auch der Anteil der Elektrofahrzeuge. Auch das trägt dazu bei. Dann könnten wir das Ziel gemeinsam erreichen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir sind jetzt am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die auf Ablehnung lautende Beschlussempfehlung ist die weitestgehende Empfehlung. Wir stimmen daher zunächst über diese ab. Nur falls diese abgelehnt wird, stimmen wir anschließend über den Änderungsantrag ab.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/1108 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 24:

Abschließende Beratung:

Sichere Daten für die Bürgerinnen und Bürger Europas - EU-Datenschutz-Grundverordnung zügig beschließen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1221 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/1452

Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre und sehe keinen Widerspruch.

Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/1221 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen.

(Nur ein Teil der Mitglieder der CDU-Fraktion stimmt ab - Zurufe von der SPD - zur CDU -: Ihr auch! - Dirk Toepffer [CDU] - zur CDU -: Wir stimmen zu!)

Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt vereinbarungsgemäß gemeinsam auf

Tagesordnungspunkt 25:

Abschließende Beratung:

Transatlantisches Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA - Gemeinsame Stärken nutzen, europäische Standards bewahren, Wettbewerbsfähigkeit Niedersachsens verbessern! - Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1091 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/1461

Tagesordnungspunkt 26:

Abschließende Beratung:

Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA - Interessen Niedersachsens wahren, europäische Standards sichern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/458 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/1462

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich rede hier wirklich gegen eine Wand von Geräuschen an. Das ist kompliziert.

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in geänderter Fassung anzunehmen und den Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Die erste Wortmeldung liegt vom Kollegen Dirk Toepffer von der CDU-Fraktion vor. Herr Kollege Toepffer, Sie haben das Wort.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion ist keineswegs dabei aufzugeben. Ich bitte, das Stimmverhalten eben nicht falsch zu interpretieren.

Zum Antrag! „Freie Menschen müssen freie Märkte nicht fürchten.“ Dieses Zitat stammt nicht von mir, es stammt auch nicht vom Kollegen Oesterhelweg, es ist aber trotzdem richtig und daher unser klares Plädoyer für das geplante Freihandelsabkommen.

Natürlich gibt es im Rahmen dieses Freihandelsabkommens Probleme, die hier erörtert werden müssen. Frau Piel, ich bin durchaus bei Ihnen, wenn Sie gestern die Fragen des Investorenschutzes zu Recht problematisiert haben, die Frage, wie man einen solchen Investorenschutz sicherstellen kann und ob Maßnahmen wie Schiedsgerichtsverfahren, die an sich für Schwellenländer gedacht worden sind, in denen es keine funktionierende Gerichtsbarkeit gibt, richtigerweise hier angewandt werden müssen.

Aber die Frage ist: Wie geht man mit diesen Problemen, die hier zu Recht erörtert worden sind, eigentlich um? Und welche Konsequenzen zieht man aus der Tatsache, dass es diese Probleme gibt?

Dazu liegen uns nun unter den Tagesordnungspunkten 25 und 26 zwei ähnlich lautende Anträge vor, die in Nuancen aber durchaus unterschiedlich sind. Die Frage, die sich stellt, wenn man diese Anträge liest: Wenn man die Probleme benennt, will man sie dann lösen, um das Freihandelsabkommen durchzuführen, oder will man, weil es die Probleme gibt, dieses Freihandelsabkommen nicht?

Bei der SPD bin ich mir noch nicht ganz sicher. Aber, liebe Frau Piel, nachdem ich gelesen habe, was auf Ihrem Landesparteitag diskutiert worden ist, bin ich mir im Falle der Grünen ziemlich sicher. Auf der Website der Grünen aus Diepholz habe ich

ein wunderbares Zitat Ihrer Spitzenkandidatin Rebecca Harms gelesen. Darin steht ganz klar: „Und wir kämpfen gegen das Freihandelsabkommen mit den USA“.

Da stellt sich, nachdem Sie sich so klar positioniert haben, die Frage, wie Sie den Kampf gegen das Freihandelsabkommen führen. Zum einen natürlich, indem Sie - das gebe ich durchaus zu - sachlicher- und richtigerweise Probleme benennen, die wir haben: Buchpreisbindung, Investorenschutz. Darüber können wir sprechen.

Aber Sie machen es, wie ich finde, auch auf eine sehr subtile, emotionale Art, die wenig seriös ist. Die Diskussion um Geheimabkommen - das hat der Kollege Oesterhelweg gestern schon gesagt - ist eine Phantomdiskussion. Benennen Sie mir bitte, wann und wo Geheimabsprachen stattgefunden haben, und sagen Sie bitte nicht, die Geheimabsprachen sind so geheim, dass wir noch gar nichts davon wissen! Das wäre schlichtweg unseriös. Wer Geheimabsprachen ablehnt, der muss sagen, wo sie getroffen worden sind.

(Zustimmung bei der CDU)

Genauso unseriös finde ich diese ständig wiederkehrende Forderung nach noch mehr Transparenz. Ich kenne kaum ein Verfahren dieser Größenordnung, das so transparent im Internet nachzulesen ist, wie die Verhandlungen um dieses Freihandelsabkommen. Darin steht jede Tagesordnung, jede Einladung. Darin steht, was bei jedem einzelnen Gespräch herausgekommen ist. Da ist nachzulesen, warum etwas nicht diskutiert worden ist. Eine Onlinebeteiligung für Bürger gibt es auch noch. Noch mehr geht nach meinem Dafürhalten wirklich nicht.

(Beifall bei der CDU)

Was ich aber am schlimmsten finde - und ich habe lange überlegt, ob man diesen Vorwurf erheben kann, aber ich tue es doch einmal -, ist dieser durchweg immer wieder zu spürende latente Antiamerikanismus, der in dieser Diskussion hervor kommt,

(Zustimmung bei der CDU - Frank Oesterhelweg [CDU]: So ist das!)

und zwar unter der Symbolfigur des Chlorhuhns. Das Chlorhuhn steht an der Spitze eines Horror-szenarios, an dessen Ende die gänzliche Aufgabe des deutschen Verbraucherschutzes steht. Ein Stück weit, liebe Frau Piel, haben Sie zu meinem großen Schrecken damit auch Erfolg. Diese Pho-

bie, die Sie ausgelöst haben - lesen Sie einmal im Internet unter „Chlorhuhn“ nach -, hat ja schon etwas Irrationales.

Das beliebteste Fernreiseziel aller Deutschen ist und bleibt die USA. Jahr für Jahr fliegen etwa 1 Million Deutsche in dieses Land.

(Anja Piel [GRÜNE]: Nicht zum Hühnchenessen!)

Sie essen dort. Sie fahren Auto. Sie kommen wieder nach Deutschland, und - oh Wunder - sie erkranken nicht.

(Zustimmung bei der CDU)

Obwohl diese Ängste bestehen, fährt man gerne dorthin in den Urlaub. Dort findet man das alles nicht so schlimm. Aber wenn man die Diskussion mit den Grünen verfolgt, hat man den Eindruck, hier sollen nicht die Verbraucherschutztechnischen Standards der USA, sondern die des Kongos nach Deutschland übertragen werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Wissen Sie, warum die Menschen diese Ängste wahrscheinlich doch nicht haben? Wie sieht es denn mit dem Verbraucherschutz und den Standards in den USA aus, Frau Piel? - Die Umweltschutzrichtlinien in Kalifornien würde sich manch Grüner hier wünschen. Davor graut der deutschen Autoindustrie.

Zu Ihrem Beispiel, dass die Tabakindustrie möglicherweise gegen Deutschland klagen könnte, weil man Verbotshinweise auf Tabakschachteln anbringen müsste, sage ich, liebe Frau Piel, dass der von mir geschätzte Ministerpräsident mehrfach betont hat: Reisen bildet. - Recht hat er. Wenn man in die USA reist, dann wird man sehen, dass dort auf den Zigarettenpackungen noch ganz andere Warnhinweise sind. Diese hübschen kleinen Ekelbilder, die wir hier noch gar nicht kennen. Da sind die USA durchaus weiter als wir.

Die Schadensersatzforderungen mancher Verbraucher in den USA, wenn Verbraucherschutz nicht beachtet wird, machen mir als Anwalt in der Substanz Freude. Aber im Prinzip machen die Beträge, die da eingeklagt werden, dem Wirtschaftspolitiker Angst. Also keine Angst vor diesen Standards!

(Beifall bei der CDU)

Zu allem Überfluss: Wir leben in einem Land mutiger Verbraucher. - Ich sage es ganz offen: Die Idee, dass man ein Huhn erst verkeimen lässt, um

es dann mit Chlor zu desinfizieren, finde ich auch wenig appetitlich.

(Anja Piel [GRÜNE]: Das hat keiner gesagt!)

Aber dass es gesundheitsgefährdend ist, hat man auch noch nicht nachgewiesen. Ich kann Ihnen eines sagen: Falls diese Chlorhühner hier verkauft werden - ich glaube nicht, dass sie hier jemals verkauft werden - und auf ihnen geschrieben steht, dass es ein Chlorhuhn ist, dann traue ich dem deutschen Verbraucher schon zu, dass er selbst entscheiden kann, ob er das Hähnchen kauft oder nicht.

Eine Ausnahme ist unser Ministerpräsident. Bei den Recherchen zu diesem Thema habe ich witzigerweise gefunden, wie er es mit dem persönlichen Einkauf hält. Es ist ein Zitat aus der *Zeit online* vom 14. Februar 2013 auf die Frage, ob man auch Hähnchen essen kann. Darauf antwortet der Ministerpräsident:

„Ich esse nicht so wahnsinnig viele Hähnchen, unabhängig von Handlungsfragen. Aber typischerweise erkundige ich mich nicht danach, woher es gerade kommt.“

(Zustimmung bei der CDU - Frank Oesterhelweg [CDU]: Guck mal an!)

Da ist er nicht gerade vorbildlich. Aber ich denke, die Masse der Verbraucher ist weiter.

Zu guter Letzt, liebe Frau Piel, ich möchte eigentlich gar nicht mehr auf dem Niveau Chlorhähnchen diskutieren. Wissen Sie, was für uns entscheidend ist? - Ich wohne in der Landeshauptstadt Hannover, und der weitaus größte Arbeitgeber in dieser Stadt ist VW Nutzfahrzeuge, einer der größten Steuerzahler. Ich kann Ihnen eines sagen: Jeder Transporter, den dieses Unternehmen in die USA verkauft, ist dort 25 % teurer, weil die USA 25 % Zoll auf jeden einzelnen Transporter erheben. Das ist der Grund, weswegen wir diese Fahrzeuge aus Hannover in den USA so schlecht verkaufen können.

Ich kann Ihnen eines sagen: Wir werden für dieses Freihandelsabkommen kämpfen, damit es möglich ist, dass wir unsere Produkte künftig auch in den USA verkaufen können, damit wir konkurrenzfähig sind, damit die Menschen in Hannover, in Niedersachsen weiterhin Arbeit behalten, Steuern zahlen können, damit wir weiter einen Wohlstand haben, der Sozialleistungen ermöglicht. Wir werden nicht

weiter den Phantomkampf gegen Chlorhähnchen führen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt die Kollegin Emmerich-Kopatsch, SPD-Fraktion. Bitte schön!

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Den Punkt Investitionsschutz zum Freihandelsabkommen haben wir gestern besprochen. Deshalb will ich heute nicht weiter darauf eingehen. Aber unsere Meinung als SPD ist: Gelingt es, die streitigen Punkte zu klären, dann könnte TTIP bzw. das Freihandelsabkommen, wenn es umgesetzt wird, eine sehr große Bedeutung für die Bundesrepublik und für Niedersachsen haben.

Schließlich entstünde der weltweit größte gemeinsame Markt mit der Möglichkeit, auch neue Arbeitsplätze auf beiden Seiten des Atlantiks zu schaffen, neues Wachstum zu generieren und den Wohlstand aller zu mehren, auch - und das halten wir für besonders wichtig - in den von der Finanz- und Wirtschaftskrise besonders betroffenen Staaten.

Freihandel kann ein effektiver Weg für eine wirtschaftliche Belebung durch verbesserte Marktzüge sein. Hierbei geht es auch um den Abbau der schon erwähnten Zölle. Die Höhe der Zölle ist nicht so dramatisch; zum Teil sind es nicht 25 %, sondern nur 4 %, was ein vergleichsweise niedriger Wert ist. Aber bei einem Handel, der zu 40 % darin besteht, dass zwischen Unternehmen Bauteile hin- und hergeschickt werden, summiert sich dieser Abbau dann doch ganz gewaltig.

Auch müssen alle Bauteile jedes Mal erneut zugelassen werden. Hier würde eine Angleichung von Normen, die die einmalige Zulassung von Produkten für verbindlich erklärt, zu einer erheblichen Arbeiterleichterung, zu einem Bürokratieabbau und damit zu einer Senkung von unnötigen Kosten beitragen. Hersteller könnten so mit weit weniger Hemmschwellen ihre Waren sowohl auf dem US-Markt als auch auf unserem europäischen Markt anbieten. Ein positives Beispiel haben wir ja noch aus dem vergangenen Jahr. Das war die gegen-

seitige Anerkennung von Labels für Biolebensmittel. Wir fanden, das ist ein guter Anfang.

Liebe Kolleginnen und Kollegen - auch wenn es nicht ganz viele sind -, als Industriestandort und als Standort eines exportorientierten Mittelstandes sowie einer leistungsfähigen Agrarwirtschaft wird Niedersachsen von den ausgehandelten Details im Rahmen dieses Freihandelsabkommens zwischen den USA und Europa betroffen sein. Sind doch die USA für Niedersachsen schließlich das zweitwichtigste Exportland nach den Niederlanden.

Niedersachsen hat mit seiner Pharmazie, Chemie, Logistik, dem Maschinenbau und vor allem der Automobil- sowie Agrarwirtschaft ein starkes Interesse an einem guten Abkommen. Die Vereinheitlichung von Zulassungen, Meldepflichten, Grenzwerten und Normen ist dabei für uns ebenso Grundlage wie auch die Bedeutung und Beachtung von menschenwürdiger Arbeit mit dem Ziel der Vollbeschäftigung, der Beachtung von Nachhaltigkeitsaspekten sowie dem Gesundheits- und Ressourcenschutz.

(Beifall bei der SPD)

Auch soll der gegenseitige Zugang zu Energie und Rohstoffen gewährleistet sein. Daher möchten wir, dass sich der Niedersächsische Landtag frühzeitig in die Ausgestaltung des Vertragswerks zur Wahrung niedersächsischer Interessen einschaltet. Wir sollten mit dafür sorgen, dass der jeweils höchste Standard im Sozial- und Umweltschutz, im Verbraucherschutz, im Lebensmittelbereich, im Gesundheits- und Arbeitsschutz, bei den Industriestandards sowie den Normen und im Rechtsschutz gewahrt bleibt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine Zulassung von gentechnisch oder hormonell veränderten, geklonten oder sonstig veränderten Lebensmitteln in Europa muss auch in Zukunft ausgeschlossen bleiben.

Aber wir sollten auch bedenken, dass es auch Vorbehalte und Ängste in den USA gibt. Darüber haben wir noch gar nicht gesprochen. Auch dort freut man sich nicht über Pferdefleisch in Lasagne, die dann vielleicht zu erwarten sein könnte, über Gammelfleisch, das beigemischt werden könnte, über BSE, das sie bisher noch nie hatten, oder Lysterien in Rohmilchkäse.

(Gudrun Pieper [CDU]: Na, na, na!)

Also, man muss auch einmal sehen, dass da ebensolche Vorbehalte sind, die es abzubauen gilt.

Was die gechlorten Lebensmittel anbelangt: Ich weiß nicht, wer von Ihnen sich gerne einmal Salatblätter in Tüten kauft. Die sind genau durch diese - freundlich genannte - Chloride Solution gezogen, damit sich daran keine Würmer oder kein anderes Getier mehr aufhalten kann.

Im Übrigen sind die Standards für Medizinprodukte in Amerika weitaus höher als bei uns. Das liegt sicher auch an den hohen Schadenersatzsummen, die da gezahlt werden müssen. Der Verband der Deutschen Krankenkassen hat sich sehr gewünscht, dass diese Standards übertragen werden, um eben bei Implantaten usw. sicher zu sein, dass bestmögliche Implantate auch hier verkauft werden.

Das Verfahren ist sehr komplex. Daher gilt für uns: Sorgfalt vor Schnelligkeit. - Da können sich viele Fehler einschleichen.

Wir finden es auch noch sehr wichtig, dass im Rahmen dieses Abkommens noch einmal über die NSA-Affäre gesprochen wird. Ich glaube, das ist der Unterschied, der sich besonders gegenüber der CDU hervortut, die das jetzt nicht weiter ausgeführt hat und das parallel verhandelt haben will. Auch wir wären dafür, dieses Thema parallel zu verhandeln. Wir haben davor keine Sorge. Aber es muss angesprochen werden. Es kann nicht sein, dass Bürger anlasslos ausgespäht werden. Das gilt vor allem für Institutionen und Unternehmen. Das muss aus unserer Sicht dringend besprochen werden; denn Freihandel darf auch nicht als Eingriff in die Rechte Einzelner missverstanden werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Industriespionage - darüber brauchen wir hier wirklich nicht lange zu debattieren - würde unsere Wirtschaft so massiv gefährden, wenn die Blaupausen für neue Produkte bereits in fremden Ländern wären, bevor der eigene Werksleiter sie hier zu Gesicht bekommen hat, dass es uns da auch völlig gleichgültig wäre, ob der Spähangriff von Osten oder von Westen kommt. Wir mögen das gar nicht. Und wir wollen, dass das besprochen wird.

Aus unserer Sicht dürfen natürlich die in Europa beschlossenen Gesetze durch das Abkommen nicht infrage gestellt werden. Wir freuen uns darüber, dass es der Landesregierung und der Bun-

desregierung gelungen ist, dass die Herausnahme der audiovisuellen Dienstleistungen aus den Verhandlungen dazu geführt hat, dass die kulturelle Identität eines jeden Mitgliedstaates weiterhin gewahrt bleibt und nicht zur Ware verkommt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Um mitbestimmen zu können, erwarten wir weiterhin eine transparente Verhandlungsführung unter Konsultation aller Akteure und zweitens eine kontinuierliche Unterrichtung aller Länder durch die Bundesregierung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fasse zusammen: Das beabsichtigte Freihandelsabkommen EU/USA bietet auch für Niedersachsen viele Chancen. Wir wollen mit Ihnen gemeinsam dafür sorgen, dass es ein gutes Abkommen wird. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Emmerich-Kopatsch. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Herr Kollege Heere, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön, Herr Heere!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem TTIP-Abkommen soll der stärkste Wirtschaftsraum der Welt entstehen. Darin: 800 Millionen Menschen, 50 % der weltweiten Wirtschaftsleistung, 30 % des weltweiten Handels. Ziel des Freihandelskommens ist es, für wirtschaftliche Dynamik und Arbeitsplätze in beiden Wirtschaftsräumen durch den Abbau nicht tarifärer Handelshemmnisse und die Angleichung von Standards zu sorgen und da, wo sie noch bestehen, natürlich auch durch den Abbau von Zöllen.

Es ist grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden, bestimmte Produktionsvorschriften und Industrienormen anzugleichen und Zölle zu senken. Die Wirtschaft freut das.

Allerdings geht das geplante Freihandelsabkommen weit über dieses Ziel hin aus und wäre in der Lage, Errungenschaften Europas - vom Lebensmittel- und Verbraucherschutz bis zu den Arbeitsstan-

dards - zu gefährden. Das ist mit uns nicht zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die öffentliche Kritik und Aufmerksamkeit an diesem Abkommen ist enorm gestiegen. Wir Grüne haben mehrfach beschlossen, dass wir aufgrund der berechtigten Kritik einen Stopp und Neustart der Verhandlungen unter anderen Rahmenbedingungen fordern. Die öffentliche Kritik und das Wissen um die Probleme dieses Abkommens haben auch dazu geführt, dass wir Koalitionsfraktionen unseren Entschließungsantrag im Laufe der Ausschussberatung noch deutlich nachjustiert haben. Wir fordern die Landesregierung damit auf, sich bei der Bundesregierung in einer ganzen Reihe von Punkten für deutliche Veränderungen einzusetzen.

Erstens geht es um europäische Standards, die wir hart erkämpft haben und die uns teuer und wichtig sind - Standards z. B. in den Bereichen Verbraucherschutz und Information, Umweltschutz oder Gesundheits- und Arbeitsschutz. Häufig unterscheiden sich die US-amerikanischen Standards in diesen Bereichen stark von den europäischen Regelungen. Meist sind sie niedriger. Durch eine Angleichung drohen europäische Standards abgesenkt zu werden. Diese Errungenschaften werden wir nicht auf dem Altar des Freihandels opfern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zu den Handelshemmnissen, die TTIP ins Visier nimmt, dürfte z. B. auch die Kulturförderung gehören, möglicherweise auch noch die Filmförderung, ohne die sich manch europäisches Werk nicht gegen internationale Produktionen durchsetzen könnte. Im Bereich von Kulturgütern muss Marktregulierung ausdrücklich gewollt sein. Kultur ist mehr als eine Ware. Sie kann nicht allein nach marktwirtschaftlichen Kriterien bewertet werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir kritisieren auch die undifferenzierte Einbeziehung des Agrarsektors in die Verhandlungen. Das Beispiel Chlorhühner brauche ich nicht zu wiederholen. Noch bedeutender ist aber, dass wir eine Gefährdung unserer bäuerlichen Landwirtschaft in der Konkurrenz zur industriellen Massenproduktion der USA befürchten, u. a. auch, weil dort z. B. der Einsatz genetisch veränderter Produkte häufig stattfindet. Wir fordern daher, diese strukturellen Unterschiede in den Verhandlungen zu berücksichtigen. Am besten wäre es sogar, den Agrarsektor ganz auszunehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ja, Herr Toepffer, wir kritisieren die mangelnde Transparenz der Verhandlungen. Aber da geht es nicht nur um Transparenz, da geht es auch z. B. um die Frage: Wie wird die Zivilgesellschaft im Vergleich zur Wirtschaft dort beteiligt? - Das ist nämlich sehr unterschiedlich. Die Wirtschaft ist exklusiv beteiligt, und die Zivilgesellschaft wird in Nebenräumen abgefrühstückt. Auch das ist ein Problem.

Und wir kritisieren ganz besonders das geplante Investitionsschutzabkommen in Verbindung mit dem Streitbeilegungsmechanismus. Über die Details dieses Themas haben wir bereits gestern gesprochen. Für uns ist nicht akzeptabel, dass - wie es z. B. im Rahmen des nordamerikanischen NAFTA-Abkommens in der kanadischen Provinz Quebec geschehen ist - der gesetzliche Stopp für eine gefährliche Fracking-Gasförderung zu einer Klage vor einem privaten Schiedsgericht geführt hat. Es ist für uns nicht ausreichend, dass die EU-Kommission die Verhandlungen zu diesem Schiedsgerichtsabkommen bis Juni ausgesetzt hat. Nein! Wir fordern, dass dieser Streitbeilegungsmechanismus vor dem Hintergrund der funktionierenden Justiz in Europa und in den USA nicht eingeführt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Bode hat in der gestrigen Aktuellen Stunde - und Herr Toepffer hat es heute wiederholt - gegen uns den Vorwurf des Antiamerikanismus erhoben. Ich möchte dies aufs Schärfste zurückweisen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Frank Oesterhelweg [CDU]:
Das können Sie machen! Aber das ist unglaubwürdig!)

Wir Grüne stehen zur transatlantischen Partnerschaft, aber das ist keine bedingungslose Solidarität!

Kritische Punkte im Rahmen eines solchen Abkommens müssen zwingend angesprochen werden können, sowohl in Richtung EU-Kommission als auch in Richtung USA. Genau deshalb fordern wir in unserem Antrag auch ein No-Spy-Abkommen; denn es kann nicht sein, dass weiterverhandelt wird und niemand weiß, ob die europäische Seite nicht währenddessen abgehört wird.

Wenn Sie unsere fundierte Kritik, die in umfangreichen Papieren und Webseiten oder auf hochqualifizierten Podien wie zuletzt bei unserem gut be-

suchten Fachgespräch hier im Landtag dargestellt wird, mit dem Populismus der AfD vergleichen, wie Herr Bode es gestern getan hat, finde ich das nicht nur unverschämt, sondern Sie verharmlosen damit auch diese höchst problematische Partei!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir beschließen heute einen Auftrag an die Landesregierung, und wir beschließen zugleich einen harten Kriterienkatalog für eine mögliche Abstimmung des Landes über TTIP im Bundesrat.

Aber das ist nicht das Ende der Diskussion: Die noch folgende Anhörung im Ausschuss und vor allen Dingen das Verhalten der Verhandlungspartner nach der Europawahl werden weiteren Aufschluss darüber geben, ob der breite politische Protest echte Wirkung zeigt, oder ob weiter verhandelt wird wie zuvor. Es bleibt spannend!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Heere. - Jetzt hat sich Horst Kortlang von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Horst Kortlang (FDP):

Herr Präsident! Verehrtes Präsidium! Meine Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen, Ihrer Beschlussempfehlung konnten wir im Ausschuss nicht zustimmen, und wir werden auch jetzt nicht unsere Zustimmung geben - ich hatte eigentlich gehofft, dass wir noch einmal darüber beraten können, aber Sie wollten ihn ja ans Plenum weiterleiten, und das haben Sie auch getan -; denn der Antrag ist unserer Meinung nach von Misstrauen durchtränkt.

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]:
Nein!)

- Sie sagen Nein, ich sage Ja!

Wir haben in unserem gemeinsamen Antrag mit der CDU zum Dialog aufgerufen, wir haben dargestellt, worauf zu achten ist, und keine Dogmen aufgestellt; denn wenn es Dogmen gibt, kann man die Verhandlungen mit dem Partner auch gleich einstellen.

(Beifall bei der FDP)

Wir sehen das Freihandelsabkommen als eine besondere Chance für die beiden großen und größten Wirtschaftsräume. Gerade für die sehr guten Lebensmittel insbesondere der Südeuropäer gibt es einen sehr guten Markt in den USA, wenn der Wegfall der noch hohen Protektionszölle diese für die normale Bevölkerung bezahlbar macht, wenn die Kosten also gedrückt werden. Es ist ein tolles Konjunkturprogramm, mit dem viele Waren des täglichen Lebens - und nicht nur „Kultstatusgüter“ - den Weg in die USA finden.

Wir brauchen dieses Freihandelsabkommen aber auch zur Wiedererweckung des Doha-Abkommens, der vor 20 Jahren größtenteils eingeschlagenen multilateralen Freihandelsprozesse. Die Entwicklungsländer haben den Zugang zu den hiesigen Märkten im Grunde viel nötiger.

Lassen Sie mich noch einmal zu der NSA-Affäre, die hier ja auch oft angeführt wird, kommen. Die NSA-Affäre ist schlimm, das betone ich ausdrücklich. Das bedeutet aber keineswegs - das ist hier ab und zu verkannt worden -, dass sie etwas mit dem Freihandelsabkommen zu tun hat. Dies muss an anderer Stelle und von anderen Personen aufgearbeitet werden.

Es ist wichtig, dass man hier zu einer Übereinkunft kommt. Man darf die Tür für diese Gespräche nicht zuschlagen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Ja, ich bin gleich fertig!

Zu den oft zitierten - - -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das galt nicht Ihnen, es galt der Unruhe. - Frau Kollegin! - Ich brauche keine Namen zu nennen, das klappt ja wunderbar! Vielen Dank.

Horst Kortlang (FDP):

Ich war bei der Bundeswehr! Ich dachte, das galt mir!

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Sie haben das Wort, reißen Sie sie mit!

Horst Kortlang (FDP):

Zu den oft zitierten Chlorhühnern kann ich nur sagen, dass es diese Besonderheit hier bei uns nicht geben wird. Ein Freihandelsabkommen ist natürlich kein Übereinkommen mit dem Ziel, alle Regeln über Bord zu werfen. Es ist das genaue

Gegenteil: Es werden Regeln vereinbart mit dem Ziel, einen Gewinn für beide Seiten zu generieren. Diese Regeln zu vereinbaren, ist ein Prozess, den man mit Zielvorgaben entwickelt.

Es macht aber keinen Sinn, meine Damen und Herren, diese Zielvorgaben im Detail vorab preiszugeben, weil das die eigene Verhandlungsposition schwächt. - Das wissen wir eigentlich alle.

Auch die Demokratie ist keineswegs gefährdet. Wir diskutieren über dieses Thema in den Ausschüssen der 16 Bundesländer und in ähnlicher Weise auch in den 28 EU-Staaten.

Die Bürger werden jetzt sogar direkt eingebunden. Die kontroverse Investitionsschutzklausel kann jeder Bürger über das Internet kommentieren.

Meine Damen und Herren, wir werden Ihrem Antrag, wie eingangs schon gesagt, nicht zustimmen.

Schönen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kortlang. - Minister Olaf Lies hat sich zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst einmal ganz herzlich für die Diskussion zu diesen Verhandlungen, die gerade geführt werden, danken. Ich glaube, sie sind ein Beitrag zur Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehören eben auch eine parlamentarische Diskussion und eine parlamentarische Auseinandersetzung zu diesen Fragen.

Meine Damen und Herren, die wirtschaftlichen Verflechtungen der Europäischen Union und der USA sind ein Kernbereich der Weltwirtschaft. Von dem Abkommen sind 800 Millionen Menschen betroffen, die in diesem Raum leben. Die EU und die USA sind zwei starke Volkswirtschaften, die zusammen fast 50 % der Weltproduktion, ein Drittel des Waren- und Dienstleistungshandels, 60 % des Bestandes weltweiter Direktinvestitionen und ein Drittel der weltweiten Patentanmeldungen ausmachen.

Die EU, das darf man nicht unterschätzen, ist nach wie vor der bedeutendste Handelspartner der USA, und für Deutschland sind die USA der wichtigste Exportmarkt außerhalb Europas, und sie sind

zugleich auch der wichtigste Investitionsstandort deutscher Unternehmen.

Für Niedersachsen sind die USA der dritt wichtigste Exportpartner. Im Jahr 2013 wurden Güter in einem Wert von 5,7 Milliarden Euro in die USA exportiert. Das entspricht einem Anteil an den niedersächsischen Ausfuhren von 7,3 %. - So viel zu den Daten, meine Damen und Herren.

Deswegen bitte ich darum, dass wir die Diskussionen, die wir führen, besonnen, sachlich und intensiv führen, dass wir, bei aller kritischen Auseinandersetzung, die durchaus angebracht und notwendig ist, aber natürlich auch darauf aufpassen und dafür sorgen, dass gute Zusammenarbeit und bestehende vernünftige Verhältnisse nicht beschädigt werden, sondern dass sich sachlich miteinander auseinandergesetzt wird. Das darf der Partner von uns erwarten, aber das dürfen wir an dieser Stelle auch von dem Verhandlungspartner erwarten.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt Ziele des Freihandelsabkommens: die Öffnung der Märkte für Investitionen und Waren, der Abbau von gegenseitigen Handelshemmnissen, die gemeinsamen Regeln des Handelns. Es gibt Chancen des Freihandelsabkommens: die positiven Impulse insbesondere natürlich für den Handel zwischen den beiden Volkswirtschaften, die Wettbewerbsfähigkeit beider Partner, übrigens auch gegenüber den aufstrebenden Schwellenländern.

Das Bundeswirtschaftsministerium erwartet durch den Abschluss des TTIP erhebliche Wachstums- und Beschäftigungseffekte. Eine Studie der Bertelsmann Stiftung prognostiziert für Niedersachsen einen Zuwachs beim Export um 23 %.

Und es sind gerade die niedersächsischen Branchen - Fahrzeugbau, Fahrzeugzulieferindustrie, Maschinenbau, Medizintechnik, Pharmazie, Elektrotechnik und nicht zuletzt die Energieerzeugung -, die davon profitieren. Damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, geht es auch um die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen in Niedersachsen.

Aber trotz all dieser positiven Aspekte gibt es wesentliche offene Fragen zum Freihandelsabkommen, die geklärt werden müssen. Ich werde drei Punkte nennen.

Zum einen ist das die - so will ich es einmal beschreiben - nicht ausreichende Transparenz. Am

stärksten kritisiert wird, dass Dokumente zum Teil nicht veröffentlicht werden. Das schafft Unsicherheit und schürt Misstrauen. Und natürlich - das ist hier auch gesagt worden - gab es aufgrund der NSA-Affäre auch Grund für eine Erschütterung des Vertrauensverhältnisses.

Aber ich finde, es besteht gar kein Zeitdruck. Also geht Sorgfalt vor - Sorgfalt geht vor Schnelligkeit. Das muss das Entscheidende sein, gerade in den Verhandlungen mit den USA und gerade auch mit Blick auf die Transparenz, die wir brauchen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es geht um die Investitionsschutzklausel. Auch da ist die Position eindeutig; darüber müssen wir, glaube ich, gar nicht länger diskutieren. Investitionsstreitigkeiten müssen vor Gericht verhandelt werden; da brauchen wir keine Schiedsstellen und nichts anderes. Da muss es eine klare Regelung geben, die, glaube ich, auch das Ergebnis der Verhandlungen sein muss, wenn wir zu einem Abschluss kommen wollen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch die europäischen Schutzstandards dürfen nicht aufgeweicht werden. Hier sind Arbeitnehmerrechte, Gesundheit, Klimaschutz, Datenschutz und Verbraucherschutz zu nennen. Aber - auch das ist zu Recht genannt worden - es gibt auch Schutzrechte in den USA, die deutlich über unsere Standards hinausgehen. Das gehört zu dieser Diskussion ehrlicherweise auch dazu.

Es sind eine Menge Punkte zu bedenken, die in der Beschlussempfehlung zu Recht genannt werden - Stichworte „Lebensmittel“, „Kultur- und Medienausnahme“, „Schutz des geistigen Eigentums“, „Datenschutzniveau“, das wir eindeutig aufrechterhalten wollen. Ich glaube, es ist gut, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir in einem fairen, transparenten und weitreichenden Abkommen die Errungenschaften der EU schützen - das kann uns gelingen - und trotzdem die gute wirtschaftliche Entwicklung in Zusammenarbeit mit den USA weiter ausbauen. Dazu brauchen wir einen ständigen Austausch der Länder. Die Wirtschaftsministerkonferenz wird sich deshalb intensiv einbringen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns mit Besonnenheit das, was heute richtigerweise beschlossen wird, in den Diskussionen

auf den Weg bringen und damit aus Niedersachsen einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass am Ende ein Freihandelsabkommen auf den Weg gebracht wird, von dem beide Seiten profitieren - die Staaten der Europäischen Union und die USA.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, wir stimmen über zwei Punkte ab, zum einen über den Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP unter Tagesordnungspunkt 25 und zum anderen über den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Tagesordnungspunkt 26.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 25.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/1461 ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir stimmen jetzt über Tagesordnungspunkt 26 ab.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich dem Kollegen Markus Brinkmann und den anderen Kollegen von der Raute für ihre Mission in Hamburg alles Gute wünschen. Das darf man aus norddeutscher Sicht heute ja wohl mal sagen.

(Zustimmung)

Einige Kollegen haben gerade ihren HSV-Schlips hochgehalten - damit auch diejenigen Bescheid wissen, die das eben nicht mitbekommen haben.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 27:

Erste Beratung:

Green Shipping in Niedersachsen voranbringen

- Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1489

Die Einbringung übernimmt Uwe Santjer von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Santjer!

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Uwe Santjer (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute wollen wir von SPD und Bündnis 90/Die Grünen einen Antrag zum Thema Green Shipping einbringen, um Niedersachsen wieder ein Stück voranzubringen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die maritime Wirtschaft mit über 40 000 Beschäftigten in ca. 900 Unternehmen ist eine der tragenden Säulen in Niedersachsen. Doch der ansteigende Schiffsverkehr führt auch zu immer stärkeren Umweltbelastungen. Alle nationalen sowie internationalen Wachstumsprognosen gehen davon aus, dass die Bedeutung der maritimen Wirtschaft im Rahmen der zunehmenden Globalisierung weiter deutlich steigen wird. Schon jetzt werden rund 90 % aller Güter im deutschen Außenhandel über die Seewege transportiert.

Die entscheidende Frage ist: Müssen sich Wirtschaft und Umweltschutz ausschließen? - Wir sagen deutlich: Nein!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn ökonomische und ökologische Interessen sind kein Gegensatz, sondern für uns zwei Seiten einer Medaille. Auf steigenden Verkehr muss mit stärkerem Umweltschutz reagiert werden, was wiederum zu neuen Aufträgen und Jobs auch im Bereich Infrastruktur führt.

Unsere gemeinsamen Ziele für Niedersachsen müssen daher sein, die bestehende Flotte Schritt für Schritt umzurüsten bzw. zu ersetzen und den Wettbewerbsvorsprung Niedersachsens als zweit-

größtem Reedereistandort Deutschlands zu sichern.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bremen hat bereits im Jahr 2000 einen Beschluss über ökonomische Anreizsysteme für einen umweltfreundlichen Seeverkehr gefasst - ein Schritt in die richtige Richtung; doch wir in Niedersachsen wollen weiter gehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns Vorreiter sein, lassen Sie uns klar zeigen, dass sich Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit nicht ausschließen, sondern sogar gegenseitig bedingen. Green Shipping ist die Zukunft des maritimen Handels und des gesamten maritimen Sektors. Lassen Sie uns gemeinsam in diese Zukunft starten!

Konkret ergeben sich für uns drei Handlungsfelder, um Niedersachsen zu einem wahren Leuchtturm an der Küste zu machen.

Zum einen müssen wir die Meeresumwelt schützen, indem wir die Entwicklung und den Bau emissionsarmer Schiffe vorantreiben, Projekte zur Steigerung der Energieeffizienz fördern und Bestandschiffe nachrüsten. Wir wollen nicht einfach abwarten, sondern mutig vorangehen und effektiv vorsorgen. „Zukunftsfähige maritime Wirtschaft“ nennen wir das.

Zweitens müssen wir unsere Hafenumwelt schützen. Dazu brauchen wir effektivere Technologien zur Beseitigung des Schwefels aus Schiffsabgasen. Wir müssen Landstromanlagen in den Häfen fördern und auch bei der Hafeninfrastruktur darauf achten, dass emissionsarme Brennstoffe verwendet werden. Wir wollen auch bei den Häfen zeigen, was Niedersachsen ausmacht: der Mut, neue Wege zu beschreiten, und die Kraft, unsere Ziele umzusetzen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Als weiteres Handlungsfeld ergibt sich aus unserer Sicht die Vorsorge mit Blick auf Umweltkatastrophen. Ich selbst und viele andere von uns durften bzw. mussten im Dezember des letzten Jahres beobachten, wie hervorragend letztendlich die Helfer an der Küste während „Xaver“ gearbeitet haben. Doch nicht nur bedarf die Küste des Schutzes vor Sturmfluten; wir können es uns auch nicht leisten, mögliche Umweltkatastrophen durch havarierte Schiffe zu ignorieren.

Heute, da sich immer mehr Schiffe vor unseren Küsten bewegen, muss das bestehende Verkehrskonzept angepasst werden und müssen verbesserte Standards z. B. auch für Gefahrguttransporte eingeführt werden. Küstenschutz endet eben nicht an der Wasserkante, sondern schließt auch die Sicherheit der Schiffe ein.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Als jemand, der aus Cuxhaven kommt, will ich das hier einmal so sagen: Wenn du da am Deich stehst und die Pötte vorbeireisen siehst, dann wird dir manchmal schon schummrig. Auf der einen Seite siehst du die vielen Menschen mit den Fotoapparaten, die sagen: „Oh, wie toll!“, und auf der anderen Seite denkst du: Na, wenn das mal gut geht!

Von daher, glaube ich, sind wir richtig und gut beraten, wenn wir uns der Herausforderung stellen, die vor uns liegt.

Wir wollen also eine Marke „Green Shipping Niedersachsen“ etablieren und ein Green-Shipping-Kompetenzzentrum errichten. Wie bei dem bestehenden Maritimen Cluster soll dort an möglichst länderübergreifenden Lösungen gearbeitet werden, und es sollen durch enge Vernetzung der verschiedenen Akteure Impulse gesetzt werden. Ich bin da auch ganz optimistisch; denn es gibt schon einige Beispiele für länderübergreifende Kooperationen und Zusammenarbeit, die unser Wirtschaftsminister auf den Weg gebracht hat. Zudem wird im Green-Shipping-Kompetenzzentrum die maritime Ausbildung klar im Fokus stehen, sodass eine neue Expertengeneration die Entwicklung vorantreiben wird.

Wir wollen Netzwerke ausbauen, neue schaffen und Forschungsanreize entwickeln. Wir wollen innovativ sein und die Zukunft des maritimen Sektors entscheidend mitgestalten. Niedersachsen darf nicht abgehängt werden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir wollen Behördenschiffe des Landes und des Bundes umrüsten und als Vorreiter den Weg vorgeben. Wir wollen bei den Hafengebühren ein Anreizsystem für saubere Schiffe entwickeln. Statt nur Strafen für Umweltsünder soll es Vergünstigungen für saubere Schiffe geben. - Positive Bestätigung statt Bestrafung!

Wir wollen die Aufgaben vor dem Fortschritt nicht verschließen.

Auf der Reise des Unterausschusses „Häfen und Schifffahrt“ konnten wir sehr eindrucksvoll erleben, wie sich andere Nationen der LNG-Thematik geöffnet haben - dem Treibstoff, der deutlich umweltfreundlicher und sparsamer im Verbrauch ist als herkömmliche Treibstoffe. LNG ist der Treibstoff der Zukunft.

(Zustimmung von Hans-Dieter Haase [SPD])

Wir müssen unsere Häfen und Schiffe darauf vorbereiten.

Zurzeit sind zwei Schiffe im Bau bzw. in der Umrüstung. Die „Ostfriesland“ auf der Route Emden-Borkum soll im November 2014 fertiggestellt sein, und für die Fährverbindung Cuxhaven-Helgoland rechnen wir 2015 mit dem Schiff. Es ist gut, dass es so kommt. Aber noch ist es so, dass wir den Treibstoff aus Rotterdam mit dem Lkw hierherholen müssen. Das heißt, wir brauchen natürlich auch in unseren Häfen Tankstellen, die etwas bewerkstelligen können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Hans-Dieter Haase [SPD])

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, in der Vorbereitung auf die Einbringung dieses Antrags hatte ich noch die Gelegenheit, mit meinem Sprecher Jürgen Krogmann zu reden, der noch über einen Beitrag in Norwegen berichtet hat.

(Ronald Schminke [SPD]: Schönes Land!)

- Du fährst in den Fjord, klares Wasser, Wälder, dicht und farbenprächtig, und dann siehst du die Rauchschwaden aus diesem weißen Dampfer, und du weißt, dass eigentlich oben am Gipfel die Berghänge fast vergilbt sind, weil die Umweltbelastungen dort zum Teil schlimmer sind als in den Großstädten.

Das sind Bilder, auf die wir verzichten können, und deshalb müssen wir hier unserer Umwelt und unserer Zukunft zuliebe endlich auch mit Green Shipping vorankommen.

Wir wollen also diese Ziele voranbringen und zunächst die Einrichtung des Kompetenzzentrums mithilfe von EU-Förderung umsetzen und so die prädestinierten Hochschulstandorte in Leer und in Eilsfleth weiter ausbauen und die maritime Erfolgsgeschichte Niedersachsens weiterführen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Zukunft braucht unser Handeln. Packen wir's an!

Ich danke heute für die Aufmerksamkeit, und ich freue mich sehr auf die Beratungen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Santjer. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Hiebing das Wort. Bitte!

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Werte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die europäische Wirtschaftsleistung ist sicherlich auch durch die zentralen europäischen Verkehrsdrehscheiben geprägt. Insbesondere die Seegebiete an Nord- und Ostsee können dabei getrost als Hauptschlagadern bezeichnet werden.

Die maritime Wirtschaft ist auch ein Eckpfeiler der gesamtdeutschen Wirtschaft. In Niedersachsen - ich glaube, darüber sind wir uns einig - haben wir mit unserer Küste, unseren Bundeswasserstraßen und auch unseren Häfen einen durchaus, wie ich finde, großen Standortvorteil. Nahezu 1 000 - da kann man sich ja über 100 mehr oder weniger streiten - niedersächsische Unternehmungen mit fast 41 000 Arbeitsplätzen unterstreichen das, glaube ich, eindrucksvoll.

Meine Damen und Herren, die zunehmende Auslastung von Straße und Schiene sowie der erwartete Anstieg der Güterverkehre machen auch das System Wasserstraße insgesamt - auch die Seewasserstraßen und die Binnenwasserstraßen - zu einem zukunftsfähigen und wichtigen Verkehrssystem, das im gesamten modalen Güterverkehr auch durch Energieeffizienz besticht. Denn die CO₂-Emissionen und der Kraftstoffverbrauch - also der Energieverbrauch - betragen hier durchaus weniger als die entsprechenden Parameter im Straßenverkehr.

Die Globalisierung in den vergangenen Jahrzehnten und der damit einhergehende zunehmende Welthandel mit seinem großen Transportbedarf haben gerade auch im Schiffssektor ein Wachstum befördert.

Ich glaube, der hohe Stellenwert im Welthandel ist aus der Perspektive des Klimaschutzes insgesamt durchaus zu begrüßen.

(Zustimmung bei der CDU und von Christian Grascha [FDP])

Gleichwohl wissen wir, meine Damen und Herren, dass die Schifffahrt insgesamt nicht nur als sauber zu betrachten ist. Wir wissen von Katastrophen durch havarierte Schiffe, die den Lebensraum Meer schädigen. Wir wissen mit Blick auf Emissionen auch, dass wir teilweise bei der Technologie im Antriebssektor noch klaren Nachholbedarf haben.

Daher ist es geboten, Lösungen anzustreben, die bei den Antriebssystemen ansetzen. Ich glaube schon, dass wir in Zukunft Schiffsverkehre mit weniger Emissionen - da sind wir uns ja völlig einig, Herr Kollege - wollen.

Wir haben - ich glaube, das darf man feststellen - die erste deutsche Fähre, die „MS Ostfriesland“,

(Ulf Thiele [CDU]: Jawohl! - Hans-Dieter Haase [SPD]: So ist das!)

einer Emdener Reederei

(Ulf Thiele [CDU]: Der AG „EMS“!)

auf Flüssiggas umgestellt. - Wie bitte?

(Ulf Thiele [CDU]: AG „EMS“! Dieser Werbeblock ist erlaubt!)

- Ein Schiff der AG „EMS“. - Ich bin sehr dafür, dass die, die Mut haben, hier auch genannt werden. Herr Kollege Thiele, wir sind uns darin einig, dass wir das unterstützen und auch befördern müssen und dass wir das hier auch nennen dürfen.

(Zustimmung bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN - Uwe Santjer [SPD]: Wunderbar! - Hans-Dieter Haase [SPD]: Da sind wir uns auch einig!)

Kollege Haase, wir sind auf jeden Fall erfreut darüber, dass Menschen, Unternehmungen, den Mut haben, diese Dinge anzupacken. Ich glaube, dass wir hier durch gute Beispiele vorankommen.

Meine Damen und Herren, die LNG Initiative Nordwest des Maritimen Kompetenzzentrums in Leer wird genau dieses Konzept gasantriebener Schifffahrt und auch die Überlegungen, in unseren niedersächsischen Häfen dafür Infrastruktur vorzuhalten, unterstützen.

Wir waren ja in den Niederlanden und in Belgien und haben gesehen, wie weit man dort ist. Ich glaube, wir werden uns alle noch ein bisschen anstrengen müssen, um dort voranzukommen.

(Zustimmung von Ulf Thiele [CDU])

Als CDU-Fraktion haben wir dieses Potenzial von Green Shipping - jetzt komme ich zur Kritik -

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Bislang war die Rede so schön!)

bereits früh erkannt und haben dazu auch Anträge und Papiere verabschiedet. Ich darf daran erinnern, dass wir schon damals als Regierungskoalition dieses Thema aufgegriffen und als wichtig angesehen haben, und wir haben auch dafür sensibilisiert, hier Forschungsschwerpunkte zu setzen. Ich glaube, im größten Schiffbau- und im zweitgrößten Reederei-Land in Deutschland ist es mehr als angemessen, dass wir das befördern.

(Zustimmung bei der CDU und von Christian Grascha [FDP])

Meine Damen und Herren, wir haben im Landtag auch schon häufiger Green Shipping als große Chance, aber auch als große Herausforderung für Reeder und Werften betont, insoweit Klimaschutz zu praktizieren und gleichzeitig Wettbewerb zu produzieren und Wettbewerbsvorsprünge zu sichern. Ich glaube, wir haben dort insgesamt noch einiges zu tun, und ich glaube auch, dass wir häufig in unseren Zielen nicht ganz weit auseinanderliegen.

Aber ich darf auch daran erinnern, dass wir vor etwa einem halben Jahr unseren Verkehrsminister gefragt haben, was denn aus den Koalitionsvereinbarungen von Rot-Grün zu diesem Thema geworden ist.

(Glocke der Präsidentin)

Ich glaube, es dürfte wohl auch langsam Zeit werden,

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Die werden alle umgesetzt! Ganz sicher!)

dass wir als Opposition Sie daran erinnern, dass man nicht nur mit Papieren etwas wird. Man muss auch an die Umsetzung denken.

Meine Damen und Herren, wir haben im Unterausschuss schon mal einen Antrag von uns zur maritimen Wirtschaft andiskutiert. Darin steht auch dieser Punkt. Sie haben damals gemeint, das könne man alles später diskutieren. Aber vielleicht

muss man auch selber einmal darauf kommen, dass diese Themen jetzt wichtig sind. Wo Sie es jetzt entdeckt haben, glaube ich, dass es gut ist, dass die Regierungsfractionen hier vielleicht auch einmal in die Pötte kommen, wenn ich das so sagen darf, Herr Kollege.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von Hans-Dieter Haase [SPD])

Ich darf auch daran erinnern, dass vor gut vier Wochen der Verband Deutscher Reeder gerade für die Nachrüstung umweltfreundlicher Technik an Bord ein wirksames Green-Shipping-Förderprogramm der Bundesregierung eingefordert hat.

Ich darf auch daran erinnern, meine Damen und Herren: Gerade die niedersächsischen Reeder sind in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation. In dieser Situation ist es schwierig, neue Technologien an Bord, die ja auch wieder Geld kosten, zu befördern. Ich darf insofern also nur sagen, dass es gar nicht so einfach ist, das auch umzusetzen.

Ihr Antrag enthält, wie ich finde, nichts Neues, nichts Greifbares. Das, was wir in Ihrem Antrag vorfinden, ist im Niedersächsischen Landtag alles schon diskutiert worden. Darum ist substanzuell nichts Neues darin. Sie sollten sich das von der Opposition dann vielleicht auch sagen lassen. Nur weil der Antrag von Ihnen stammt, ist er noch nicht besser. Inhaltlich haben Sie nicht allzu viel Neues gebracht.

Ich bin aber der Meinung, wir sollten das gemeinsam diskutieren. Wir erwarten von der Niedersächsischen Landesregierung, dass sie auf diesem Gebiet auf jeden Fall die Dinge anpackt. Wichtig genug sind sie für uns.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Kollegin Menge das Wort.

(Zurufe von der SPD: Er war auf einem guten Weg! - Zwei Drittel gute Rede! - Gegenruf von Herrn Hiebing [CDU]: Wenn euch das in Teilen nicht passt, ist das nicht so schlimm!)

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Warum haben wir diesen Antrag

gestellt? - Grünalgen nehmen Insektizide auf, Wimpertierchen frisst Grünalge, Flohkrebs frisst Wimpertier, Fisch frisst Flohkrebs, Mensch isst Fisch. Das Leben der Menschen und aller Lebewesen der Erde kam ursprünglich aus dem Meer. Noch heute ist das Meer einer der bedeutendsten Lebensräume für die Versorgung des Menschen mit Nahrung und Energie. Viele Millionen Menschen beziehen ihr Trinkwasser und andere Nahrungsmittel wie den Fisch aus dem Meer. Außerdem ist die Meeresküste ein wichtiger Erholungsort für den Menschen. Sie ist aber auch Industriestandort für Handel und Produktion.

Drei Beweggründe, warum SPD und Grüne hier Verantwortung sehen:

Beispiel 1: Treibstoff. Im Rahmen eines Internationalen Übereinkommens zur Verhütung der Meeresverschmutzung durch Schiffe - MARPOL - hat die EU eine Schwefelemissionsüberwachungszone in Nord- und Ostsee eingerichtet, besser bekannt als „SECA-Gebiet“.

Was macht ein Reeder, der europäische Häfen anfahren muss? - Er baut Schiffe mit einem sogenannten Dual Fuel System. In dem einen Tank steckt Schweröl, im anderen Flüssiggas - bekannt auch als LNG. Weit bevor das Schiff die SECA-Region verlassen hat, wechselt das Schiff bereits von LNG-Antrieb auf Schwerölverbrennung. LNG ist ungefähr ein Drittel teurer als das klima- und umweltgiftige Schweröl.

Beispiel 2: Ballastwasser. Asiatische Muscheln, eingeschleppt durch Ballastwasser, verbreiten sich an der Küste Süd- und Nordamerikas, vermehren sich rasant in den Flüssen und verstopfen Durchflüsse und Kraftwerksanlagen; denn natürliche Feinde fehlen ihnen. Diese fehlen auch der Rippenqualle. Weil die Rippenqualle so einen hohen Planktonbedarf hat, ist der Fischbestand z. B. im Kaspischen Meer signifikant zurückgegangen.

Beispiel 3: Abwasser und Müll. Nach Angabe der schwedischen Sektion des WWF leiten 17 Kreuzfahrtgesellschaften ihre Abwasser direkt in die Ostsee. Lediglich 3 Reedereien - Deilmann, Hurtigruten Norwegen und AIDA Cruises - unterstützen die WWF-Initiative, den Abfall ordnungsgemäß an den Häfen zu entsorgen. Die Betreiber des Kieler Hafens, der Häfen in Stockholm und Helsinki haben mitgeteilt, dass an ihren Kreuzfahrterminals Liegeplätze mit Abwasserentsorgung eingerichtet seien, dennoch habe 2007 keines der anlegenden Schiffe davon Gebrauch gemacht. Allein in Kiel

waren es 114 Kreuzfahrtschiffe, die dieses Angebot nicht genutzt haben.

Was wird in die stark belastete Ostsee eingeleitet? - Während einer Kreuzfahrt von sieben bis zehn Tagen auf einem Schiff bisheriger Größe entstehen ca. 4 Millionen l Abwasser von Duschen, Ausgüssen und der Bordküche. Dazu kommen die Abwässer von Toiletten von 30 000 bis 80 000 l pro Tag. Des Weiteren verursacht ein Passagier pro Tag durchschnittlich etwa zwei Pfund brennbare Abfälle, ein Pfund Essensreste sowie zwei Pfund Glas und Büchsen. Und allein in der Ostsee verkehren nach Angabe der schwedischen Sektion des WWF jährlich 250 bis 300 Kreuzfahrtschiffe. Sie allein produzieren 1,6 Milliarden l Schmutzwasser mit 113 t Stickstoff und 38 t Phosphor und kippen dies ins Meer. 25 % des Meeresbodens der Ostsee sind biologisch tot.

Im Bewusstsein unserer Rolle im globalen Wettbewerb und der Rolle im weltweiten Hafen- und Schifffahrtsgeschehen ist der vorliegende Antrag ein kleiner Schritt inmitten der Weltwirtschaft, aber ein großer für die lokale Agenda Niedersachsens und unserer Nordsee.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Rot-Grün will in Niedersachsen Teil einer weltweiten maritimen Bewegung sein und einen Beitrag für eine ökologische Wende leisten; denn erst in der Summe aller weltweiten Ambitionen für eine klima- und umweltfreundliche Ökonomie werden wir Wirkung erzielen.

(Ulf Thiele [CDU]: Irgendwie überhören Sie gerade Ihren Antrag!)

Durch Investitionsanreize und die Unterstützung durch die Industrie können wir Maßstäbe für einen vernünftigen Umgang mit Wasser als Transportelement setzen. Politik, Reeder, Hafenbetreiber, Unternehmen, Logistikunternehmen, wir alle müssen an einem Strang ziehen, um Ökologie und Ökonomie als sich bedingende und ergänzende Faktoren zu begreifen.

Ein zweiter wichtiger Schwerpunkt ist vor allem die Ausbildung derer, die auf Schiffen, in Logistikbranchen und Unternehmen arbeiten. Ihre Ausbildung im maritimen Sektor muss den heutigen Ansprüchen an die globalen Herausforderungen gerecht werden.

Ein dritter Schwerpunkt ist die Forschung. Ergebnisse aus wissenschaftlichen Studien müssen in

Ausbildung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik einfließen, damit diese komplexen Aufgaben ins Bewusstsein rücken und tradierte Vorstellungen überwunden werden können.

Ich bitte um Unterstützung für die Inhalte unseres Antrages, indem Sie für ihn stimmen, aber auch durch Ihr eigenes Handeln. Fragen Sie die Kreuzfahrtgesellschaften nach ihrem Abwasserkonzept, bevor Sie eine Kreuzfahrt buchen! Weisen Sie Reeder auf ihre Verantwortung hin und nehmen Sie Ihre Enkel ernst, wenn die Ihnen erzählen, wie sie sich ihre Welt wünschen!

Herzlichen Dank für das Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Menge. - Für die FDP-Fraktion spricht nun Frau Kollegin Eilers.

Hillegriet Eilers (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Green Shipping - da sind wir uns doch einig - ist zweifellos eine der größten Herausforderungen, der die maritime Wirtschaft gegenübersteht. Insofern ist es durchaus lobenswert, dass ein Antrag dazu vorliegt. Aber weniger loblich ist es doch, dass in erster Linie Handlungsfelder aufgelistet werden und Sie dabei im Allgemeinen verharren.

Leider hat Rot-Grün - Herr Santjer, Sie sprachen gerade von Mut - nicht den Mut, Prioritäten zu benennen und konkrete Maßnahmen zur Umsetzung vorzuschlagen. In der Branche ist man längst viel weiter, als der vorliegende Antrag vermuten lässt. Die hier skizzierten Vorstellungen bleiben weit hinter dem zurück, was europäische Rahmenbedingungen vorgeben und was Initiativen der Wirtschaft bereits auf den Weg gebracht haben.

Diese Auffassung möchte ich auch gerne begründen. Eine Menge Text mündet in vier Forderungen, von denen zwei ohnehin schon umgesetzt werden.

Der Kollege Hiebing sprach gerade vom Kompetenzzentrum in Leer. Sie plädieren für ein Green-Shipping-Kompetenzzentrum, das, wie aus der Antwort der Landesregierung auf meine Anfrage im Februar hervorgeht, bereits Mitte des Jahres detailliert vorgestellt werden soll.

Eine weitere Forderung bezieht sich auf das maritime Cluster, das länderübergreifend tätig werden soll. Auch das ist schon längst in Angriff genommen.

Auch die Entwicklung und Erprobung alternativer Antriebe und Schiffsformen schreitet voran. Entscheidend ist doch eine andere Frage: Wie unterstützen wir ganz zielgerichtet Investitionsentscheidungen, die zu mehr Umweltfreundlichkeit an der Küste und auf dem Meer führen? - Darauf geben Sie keine Antwort. Selbst in den vorausgeschickten Annahmen weist der Antrag Schwächen auf. Sie behaupten, wachsende Schifffahrt - Herr Santjer, Sie haben es gerade noch einmal gesagt - führe zu mehr Umweltproblemen. Das ist doch nicht zwangsläufig so. Aktuelle Zahlen sprechen eine ganz andere Sprache. Selbst wenn die Umsatzmengen steigen, laufen doch bedingt durch die Tendenz, größere Schiffe einzusetzen, weniger Schiffe die Häfen an, und sie verursachen weniger Umweltbelastungen. Schauen Sie sich beispielsweise die Zahlen in Hamburg mal an!

Sie sprechen unter Nr. 2 von IMO versus SECA. Das ist unlogisch; denn SECA, die Schwefelrichtlinie, wurde doch durch die IMO, die Internationale Maritime Organisation, veranlasst! Auch zur Ballastproblematik, Frau Menge, gelten längst Abkommen, die Deutschland ratifiziert hat.

Wenn Sie Niedersachsen wirklich voranbringen wollen, dann müssen Sie mehr Mut zeigen und konkrete Maßnahmen veranlassen. Gerne nenne ich an dieser Stelle einige Beispiele:

Erstens. Fordern Sie dieser Landesregierung eine Bundesratsinitiative ab, die die Landstromversorgung und die LNG-Power-Barges von der EEG-Umlage befreit!

Zweitens. Schlagen Sie ein abgestuftes Green-Shipping-System für Hafengebühren vor! Orientierung könnte das Bonussystem bieten, das die Ostseeanrainer bereits praktizieren.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Das hat er doch gefordert! Sie haben nicht zugehört!)

Drittens. Schaffen Sie Anreize zur Umrüstung auf Green Shipping, beispielsweise durch die Kopplung an Umweltauflagen bei der Versorgung der ostfriesischen Inseln!

Viertens. Entwickeln Sie einen Masterplan für LNG-Bunkersysteme, um den Investoren Sicherheit zu geben, oder rüsten Sie zunächst die landeseigenen Schiffe damit aus!

(Hans-Dieter Haase [SPD]: All das hat er gefordert!)

Bei alledem sollte immer wieder die Frage im Mittelpunkt stehen, wie die Qualitätsschifffahrt in Niedersachsen weiter gestärkt werden kann. Wir müssen die Zielkonflikte zwischen dem Umweltschutz - auch verbunden mit den Gegebenheiten, die für den Tourismus wichtig sind und die Sie im Antrag ganz nach vorne stellen - und dem angestrebten Wachstum in der maritimen Wirtschaft auflösen.

Ich sage mit Blick auf die Grünen, dass keine Wettbewerbsnachteile entstehen dürfen. Denn wir dürfen nicht Gefahr laufen, dass das Schiff als besonders umweltfreundlicher Verkehrsträger zugunsten von Straße und Schiene verdrängt wird, weil die Auflagen nicht zu erfüllen sind oder Kredite zur Finanzierung der Umrüstung fehlen. Es kann nicht sein, dass Sie von den Reedern erwarten, die Flotte umzustellen, ohne dass Sie deren Investitionsentscheidungen erleichtern. Die maritime Wirtschaft ist auf Förderprogramme und auf eine entsprechende Infrastruktur in den Häfen angewiesen. Wir müssen eine Verdrängung und unbeabsichtigte Verlagerung des Verkehrs verhindern. Ansonsten bleibt Green Shipping in Niedersachsen nur eine Vision, die andernorts umgesetzt wird.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Eilers. - Für die Landesregierung hat nun der Wirtschaftsminister das Wort. Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die maritime Wirtschaft ist von großer Bedeutung. Das haben wir im Parlament in den letzten Jahren an vielen Stellen zum Ausdruck gebracht. Wir haben die Zahlen vorhin gehört: In der globalisierten Welt werden mindestens 90 % aller Waren über die Ozeane transportiert. Diese Transporte sind die Grundlage für Wachstum und wirtschaftliche Entwicklung in Europa und gerade in Deutschland.

Aber, meine Damen und Herren, es gibt auch Umweltauswirkungen; auch das gehört dazu. Wir stellen fest, dass viele Umweltauswirkungen gerade wegen der Größe der Ozeane sehr verzögert wahrgenommen werden. Die Prozesse sind nicht nur schwer zu stoppen, sondern in Regel auch nicht mehr umkehrbar.

Das wiederum heißt, dass wir rechtzeitig reagieren müssen. Dafür bietet der vorliegende Antrag eine ganze Menge Ansatzpunkte. Deswegen danke ich den Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und SPD dafür, dass sie diesen Antrag eingebracht haben. Er schafft die Grundlage für eine gute Diskussion zu dem Thema „Wende im Bereich der Schiffsantriebe, Entwicklung neuer Antriebskonzepte“. Ich glaube, es tut gerade uns in Niedersachsen gut, diese Diskussion zu führen und am Ende konkrete Maßnahmen umzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was macht die Situation so schwierig? - Die Kontrolle der Schifffahrt ist gerade wegen der Vielzahl der Anrainerstaaten und der Nutzer sehr schwierig. Die herkömmlichen Treibstoffe, die wir haben, sind immer noch zu schadstoffhaltig, und nur in den wenigsten Fällen gibt es Einschränkungen. Die Optimierung von Schiffsantrieben und damit auch die Minimierung des Energieverbrauchs wurden lange vernachlässigt. Wenn es darum ging, die Energiebilanz der Schiffe im Hinblick auf die Transportmenge zu verbessern - sie wurde natürlich verbessert -, wurden oft nur die großen Schiffe in den Blick genommen.

Man darf nicht vergessen: Es gibt weitere Themen, die in der Schifffahrt eine große Rolle spielen. Bei dem Thema „Müll über Bord“, das in der *Süddeutschen Zeitung* vom 12. Mai umfassend aufgegriffen wurde, zeigt sich relativ deutlich, wozu die geltenden Regelungen eigentlich führen. Ich will daraus zitieren:

„Man stelle sich vor, Mülltonnen an Autobahnraststätten hätten Münzschlitze und jeder Einwurf kostete Geld. Es braucht nicht viel Phantasie, um sich auszumalen, wie vermüllt die Randstreifen bald wären. Eine ähnliche Situation herrscht in der internationalen Seeschifffahrt ...“

Das ist die Situation, die wir vorfinden. Wir müssen das Problem angehen und lösen.

Was muss besser werden, meine sehr verehrten Damen und Herren? - Neue Techniken sind schon vorhanden. Wir reden bei LNG-Antrieben nicht über neue Erfindungen, sondern darüber, wie wir neue Möglichkeiten und Konzepte in der Realität anwenden können, wie wir Anreize dafür schaffen können.

(Glocke des Präsidenten)

Es handelt sich um ein typisches Henne-Ei-Problem: Es gibt diejenigen, die bereit sind, auf neue Antriebskonzepte umzusteigen, aber am Ende fehlen die Tankstellen, und diejenigen, die die Tankstellen errichten, sagen, es gebe noch nicht genügend Schiffe. Wir müssen dieses Problem auflösen. Ich bin davon überzeugt, dass hier die Entscheidungen, die die Politik trifft, eine wesentliche Rolle spielen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Übrigen müssen wir Anreize schaffen, die alternativen Treibstoffe zu nutzen, die einen geringeren Schadstoffanteil aufweisen. Bei den Landverkehren, bei Pkw, Lkw und auf der Schiene, gibt es längst entsprechende Umweltstandards, die völlig unstrittig sind; aber im Bereich der Seeschifffahrt zeigen Umweltstandards bisher in den wenigsten Fällen Wirkung.

Es geht aber auch darum - das haben wir erlebt -, Unfälle zu vermeiden, darauf zu achten, die Schwachstellen, die es gibt, zu beseitigen. Das, was wir bei der „Flaminia“ erlebt haben, darf nicht noch einmal passieren. Wir brauchen wirkliche Konzepte für Notfälle, die international vereinbart werden und dafür sorgen, dass eine solche dramatische Situation, die erhebliche Umweltfolgen mit sich bringt, nicht mehr eintreten kann.

(Glocke des Präsidenten)

Dazu müssen wir die Häfen bedarfsgerecht erweitern. Dazu müssen wir Anreize für die Nutzung umweltgerechter Schiffe schaffen. Das eröffnet die Chance, den 40 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der maritimen Schifffahrt eine neue Perspektive zu bieten. Insofern freue ich mich auf die Diskussionen im Ausschuss und vor allen Dingen auf die Beschlüsse, die wir hier im Niedersächsischen Landtag dazu fassen werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister, Herr Kollege Thiele bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ja, sicher.

Ulf Thiele (CDU):

Frau Präsidentin, herzlichen Dank. - Herr Minister Lies, ich habe mich zum Ende Ihrer Rede gemeldet, weil ich ein bisschen darüber verwundert war, dass Sie ein Kernelement des Koalitionsvertrages im Zusammenhang mit Green Shipping gar nicht genannt haben, nämlich die Ankündigung, ein Green-Shipping-Kompetenzzentrum zu errichten. Ich weiß, dass das eigentlich schon im Dezember im Kabinett beschlossen werden sollte. Weil das immer noch nicht passiert ist, frage ich: Wann wird das geschehen? Was kann ein solches Kompetenzzentrum überhaupt leisten, was nicht ohnehin schon an den Fachhochschulen an den Standorten Elsfleth und Leer geschieht?

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herzlichen Dank für die Frage. Ich konnte die letzte Seite meines Manuskripts leider nicht mehr nutzen, weil die Redezeit abgelaufen war. Sie geben mir so die Möglichkeit - danke, dass Sie mir den Ball zuspielen -, dieses Thema aufzunehmen.

Bei dem Kompetenzzentrum geht es um die Konzentration, um die Bündelung von Kompetenzen, über die wir in Leer, in Emden und in Elsfleth verfügen. Die sind gut. Deswegen machen wir nichts Neues. Das Kompetenzzentrum ist ja nichts, das isoliert neben den Kompetenzen entstehen soll, die wir schon haben; das wäre doch verrückt. Wir müssen die Kompetenzen bündeln, ähnlich wie uns das bei dem Maritimen Cluster Norddeutschland gelingt. Wir wollen nichts Neues isoliert daneben stellen, sondern die Bündelung der vorhandenen Kompetenzen herbeiführen. Genau das ist das Ziel. Daran arbeiten wir sehr intensiv.

Ich bin mir sicher, dass die Beratungen zu diesem Antrag einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, in diesem Jahr so zügig wie möglich eine Entscheidung treffen zu können. Ich will an der Stelle aber auch sagen: Die Entscheidung, die wir dort treffen,

muss den Möglichkeiten Niedersachsens insgesamt gerecht werden. Wir haben starke Standorte, und ich finde, dass alle starken Standorte im Zuge der Weiterentwicklung der maritimen Wirtschaft eine Perspektive haben müssen. Auch diese Überlegung wird Teil der Entscheidung sein. Ich freue mich auch auf die Diskussionen dazu.

(Ulf Thiele [CDU]: Kann ich die Seite mal haben?)

- Sehr gerne!

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir sind am Ende der Beratungen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sowie der Unterausschuss Häfen und Schifffahrt sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:

Radikalenerlass - ein unrühmliches Kapitel in der Geschichte Niedersachsens - endlich Kommission zur Aufarbeitung der Schicksale der von Berufsverboten betroffenen Personen einrichten - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1491

Zur Einbringung erteile ich Frau Janssen-Kucz, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! 2012 wurde hier im Niedersächsischen Landtag auf Initiative der Linken ein gemeinsamer Antrag von SPD, Grünen und Linken zur Aufarbeitung eines unrühmlichen Kapitels bundesdeutscher und niedersächsischer Geschichte, des Radikalenerlasses, von der Mehrheit aus CDU und FDP abgelehnt. Wir wollten 2012, 40 Jahre nach dem Radikalenerlass, dieses unschöne und undemokratische Kapitel in Niedersachsen gemeinsam aufar-

beiten. Das ist uns mit Ihnen nicht gelungen. Jetzt, 2014, legen wir den Antrag noch einmal vor, und wir laden Sie dazu ein, dieses Kapitel mit uns zusammen aufzuarbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte an dieser Stelle unsere Gäste begrüßen, Betroffene, die stellvertretend für viele weitere Betroffene in Niedersachsen und Deutschland hier in der Loge zu Gast sind. Ich freue mich, dass Sie hier sind. Nachdem Sie noch einmal so lange warten mussten, hoffe ich, dass wir es jetzt schaffen, diesen Antrag zeitnah zu beschließen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wollen endlich mit der überfälligen Aufarbeitung der Schicksale der von niedersächsischen Berufsverboten betroffenen Menschen beginnen und sie damit politisch und gesellschaftlich rehabilitieren. Hier geht es um Grundrechte der vom Radikalenerlass betroffenen Männer und Frauen in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Grundrechte sind kein abstrakter Begriff, sondern haben Verfassungsrang - Sie sind im Grundgesetz festgeschrieben - und sind elementar für den Schutz einer modernen Demokratie.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Radikalenerlass war ein Angriff auf zahlreiche Grundrechte wie das Diskriminierungsverbot, die Meinungsfreiheit und die Berufsfreiheit. Der 1972 eingeführte Radikalenerlass hat das politische Klima für viele Jahre, ja für Jahrzehnte vergiftet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dieser Beschluss hat dazu geführt, dass zu 3,5 Millionen westdeutschen Bundesbürgern Regelanfragen gestellt wurden - unvorstellbar! Vorgesprochen war damals der Hamburger Senat. Die Innenministerkonferenz hat zu Zeiten von Bundeskanzler Willy Brandt auf Anregung des liberalen Innenministers Genscher unter maßgeblicher Unterstützung durch Hans-Jochen Vogel - damals Oberbürgermeister von München - den Radikalenerlass beschlossen.

Es kam in der damaligen Bundesrepublik zu 11 000 offiziellen Berufsverboten, 2 200 Disziplinarverfahren, 1 250 Ablehnungen von Bewerbungen und 265 Entlassungen. Allein in Niedersachsen waren 130 Menschen betroffen. Zahlreiche Bewerber für den öffentlichen Dienst - Landesbeamte und Angestellte des Landes, aber auch Lokführer - mussten sich in stundenlangen Befragungen vor der interministeriellen Anhörkommission für ihre legale politische Betätigung, ihre Teilnahme an Demonstrationen, das Unterzeichnen von politischen Aufrufen oder ihre Kandidatur zum Studentenparlament, Stadtrat, Kreistag oder Landtag verantworten. Bis weit in die 80er-Jahre hinein wurde die politische Positionierung durch das Erzeugen von Angst vor Existenzverlust behindert. Es ist ganz heftig, Menschen mit Existenzverlust zu bedrohen!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

In Niedersachsen war es 1991 eine der ersten Amtshandlungen der damaligen rot-grünen Landesregierung, die Regelanfrage und den sogenannten Radikalenerlass aufzuheben. Aber auch wenn die Praxis beendet ist, wirkt der Radikalenerlass in großen Teilen von Politik und Gesellschaft nach. Für mich ist das beste Beispiel die 2011 von Schwarz-Gelb beschlossene Extremismusklausel. Mit ihr wurden zivilgesellschaftliche Initiativen pauschal unter Verdacht gestellt. Erst in diesem Jahr wurde dieses demokratiefeindliche Instrument abgeschafft.

Meine Damen und Herren, es geht darum, die Geschichte aufzuarbeiten und aus Geschichte zu lernen. Auch vor dem Hintergrund der Diskussion, die wir hier gestern über die unrechtmäßige Speicherung von Daten - auch eine Grundrechtsverletzung - geführt haben, ist es notwendig, die Geschichte aufzuarbeiten,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

genauso wie wir die Taskforce haben arbeiten lassen und den Verfassungsschutz wirklich neu an den Start bringen.

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

Politisch motivierte Berufsverbote, lieber Kollege Ulf Thiele, Bespitzelungen oder Verdächtigungen dürfen nie wieder zu Instrumenten des demokratischen Rechtsstaates werden, auch hier in Niedersachsen nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wollen eine Kommission einsetzen und wissenschaftlich begleiten lassen. Lassen Sie uns gemeinsam aus diesen Fehlentwicklungen lernen und die nötigen Konsequenzen ziehen! Die Aufarbeitung der Schicksale der Betroffenen ist dabei ein wichtiger Schritt. Es darf keinen Mantel des Schweigens und Vergessens geben. Denn wir wollen alle eine offene und freie Gesellschaft, in der die Grundrechte der Menschen respektiert und geschützt werden. Solche Fehlentwicklungen darf es nicht wieder geben!

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die CDU-Fraktion hat nun Frau Jahns das Wort. Bitte!

Angelika Jahns (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben eben die Einbringung des Antrages der Koalitionsfraktionen zum Radikalenerlass durch die Kollegin Janssen-Kucz von den Grünen gehört. Es wird beantragt, eine Kommission einzurichten. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass wir bereits vor gut zwei Jahren einen ähnlichen Antrag in diesem Parlament beraten haben.

Frau Janssen-Kucz, ich nehme gerne Ihre Einladung an. Sie werden sich sicherlich wundern. Aber wir haben ein großes Interesse daran, gemeinsam mit Ihnen diese Geschichtsaufarbeitung hier in Niedersachsen durchzuführen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn auch uns bedrückt natürlich die geschichtliche Entwicklung Deutschlands im letzten Jahrhundert. Wir hatten sehr schwierige Jahrzehnte. Wir hatten die NS-Zeit. Wir hatten 40 Jahre SED-Diktatur in den neuen Bundesländern. Das hat zu schweren Schicksalen geführt, zu Diskriminierungen, zu Verhaftungen; manchen Eltern wurden die Kinder genommen. In den neuen Bundesländern gab es eine Gesinnungsschnüffelei, die es so zuvor nie gegeben hatte und die sehr oft zu Verzweiflung führte.

Meine Damen und Herren, wir haben den Radikalerlass, wie gesagt, schon in der letzten Wahlperiode behandelt. Wir haben dazu verschiedene Stellungnahmen eingeholt. Ich darf an dieser Stelle darauf hinweisen, dass sich auch der niedersächsische Betroffenenverband geäußert hat. Er wünscht, dass diese Geschichte aufgearbeitet wird, und natürlich wünscht er auch eine moralische, eine materielle und eine politische Bewertung.

Ich bin an dieser Stelle gespannt, meine Damen und Herren von Rot-Grün, wie Sie mit dieser Forderung umgehen. Ich habe gesehen, dass einige Betroffene hier sind, die in diesem Zusammenhang sicherlich auch die Forderung stellen, dass materielle Entschädigungen gezahlt werden.

Ich darf an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass ich im Rahmen der damaligen Beratungen darum gebeten habe, uns mitzuteilen, wie viele Menschen hier in Niedersachsen betroffen waren. Das Innenministerium hat dann die entsprechenden Daten geliefert. Frau Janssen-Kucz hat es gerade gesagt: 130 Menschen waren betroffen in drei verschiedenen Kategorien.

Nachdem 1991 der Erlass aufgehoben worden ist, hat man natürlich versucht, den Betroffenen irgendwie Rechnung zu tragen. Laufende Verfahren wurden aufgehoben; die wurden beendet. In Bezug auf Menschen, die von vornherein nicht in den öffentlichen Dienst eingestellt wurden, hat man nachgeforscht. Es gab natürlich auch einige, die aus dem öffentlichen Dienst entlassen worden waren.

Ich habe in den damaligen Beratungen gesagt: Das sind Einzelschicksale. - Natürlich sind es Einzelschicksale. Aber wenn man betrachtet, dass es in Deutschland insgesamt 3,5 Millionen Überprüfungen gegeben hat, dann muss man sagen: Das kann man nicht als Einzelschicksal bewerten.

Für Niedersachsen ist es jetzt besonders wichtig, an diesem Thema zu arbeiten. Frau Janssen-Kucz, Sie haben uns angeboten, uns mit einzubringen. Das will ich gerne aufnehmen. Sie wollen vom Landtag aus eine Kommission einsetzen und haben gesagt: Neben verschiedenen Organisationen und Gruppierungen sollen auch Landtagsabgeordnete teilnehmen.

Ich darf daran erinnern, dass wir gerade einige Kommissionen hatten, die von vornherein sehr eindeutig auf Rot-Grün ausgerichtet waren.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das waren Regierungskommissionen!)

Ich hoffe, dass Sie an dieser Stelle das Angebot auf die FDP und die CDU erweitern und dass wir in diesem Bereich mitarbeiten können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Im Antrag ist von einer Landtagskommission die Rede!)

Ich denke, dass das auch so sein wird.

Darüber hinaus möchte ich in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam machen, dass die Bundesrepublik 1972 in einer schwierigen Situation war. Man muss sehen, was für eine Zeit das damals war. Ich kann nicht sagen, ob ich einen solchen Erlass damals befürwortet oder abgelehnt hätte. Man kann nicht nachvollziehen, in welcher Situation sich damals auch Willy Brandt befunden hat. Ich glaube aber, dass man auch die jeweilige Zeitepoche berücksichtigen muss. Das waren damals gerade diejenigen, die sich für den öffentlichen Dienst beworben haben. Sie wurden aber nicht eingestellt, weil sie sich - so habe ich es nachgelesen - an den 68er-Demonstrationen beteiligt hatten. Man hat dann ausdrücklich festgestellt, dass sie sich nicht entsprechend dem deutschen Grundgesetz und der Rechtsordnung einbringen.

Wir werden jetzt aufarbeiten, inwieweit diese Vorwürfe berechtigt waren. Ich hatte bei der letzten Beratung darum gebeten, nachzuforschen, ob bereits in anderen Bundesländern eine Aufarbeitung stattgefunden hat. Das ist mitnichten so. Im Jahr 2000 wurde eine Umfrage durchgeführt, die ergab, dass in anderen Bundesländern eine derartige Aufarbeitung noch nicht stattgefunden hat. Vielleicht sind wir wirklich das erste Land, das einen Beitrag dazu leisten kann. Ich habe eben darauf hingewiesen: Wir werden uns gerne daran beteiligen.

Lassen Sie mich, weil Frau Kollegin Janssen-Kucz auf die gestrige Debatte zurückgekommen ist, kurz an Folgendes erinnern: Herr Minister Pistorius, Sie haben gestern zum Ausdruck gebracht, wie verwerflich es ist, dass jemand allein aus dem Grunde, dass er, wie der betroffene Landwirt, an einer Demonstration im Wendland teilgenommen hat, vom Verfassungsschutz gespeichert wird, nur weil er einer bestimmten Klientel angehört. Ich darf dazu daran erinnern - in dem Antrag, den die SPD und die Grünen jetzt eingereicht haben, ist darauf hingewiesen worden -, dass es damals auch nach

dem Erlass, den eine SPD-Regierung herausgegeben hat, ausgereicht hat, einer Friedensinitiative anzugehören, um gespeichert zu werden. Deswegen möchte ich an dieser Stelle noch einmal betonen: Man sollte das nicht so einfach abtun. Jeder kann in eine Situation geraten, in der man nicht unbedingt die richtige Entscheidung trifft.

Ich hoffe, dass wir in Niedersachsen nie wieder in die Situation geraten werden, die es notwendig macht, Menschen zu beobachten und zu befragen, ob sie für unsere Grundordnung in Deutschland und natürlich insbesondere in Niedersachsen einsteher.

Ich hoffe, dass wir alle diese Situation nie mehr erleben wollen und wir uns deshalb gemeinsam für unsere Grundrechte und unsere Grundordnung einsetzen. In diesem Sinne freue ich mich auf die Diskussion im Ausschuss. Ich gehe davon aus, dass wir eine sehr offene und interessante Diskussion führen werden.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Es gibt den Wunsch auf eine Kurzintervention. Frau Kollegin Janssen-Kucz, bitte!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Jahns, ich freue mich, dass solche Signale aus der CDU-Fraktion zu hören. Ich gehe davon aus, dass es uns gemeinsam gelingt, den Antrag auf den Weg zu bringen und zeitnah diese Kommission einzusetzen. Es wäre ein gutes Signal, wenn wir als Bundesland nicht nur eine Vorreiterrolle einnehmen, sondern auch gemeinsam als Streiter, als Streiterin für die Grundrechte aufträten. Mir ist ganz wichtig, darauf deutlich darauf hinzuweisen, weil ich glaube: Aufarbeitung von Ausgrenzung kann und darf man nicht mit Ausgrenzung beginnen. Deshalb war es sehr ernst gemeint, als ich hier gesagt habe: Ich lade Sie ein. Ich hoffe, wir bringen das Vorhaben gemeinsam auf den Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Wir können fortfahren. Der nächste Redner ist Herr Kollege Oetjen von der FDP-Fraktion. Bitte!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist eben schon gesagt worden, dass wir bereits im Januar 2012 über den Radikalenerlass von 1972, sozusagen anlässlich des 40-jährigen Jubiläums, hier im Hause diskutiert haben. Aus meiner Erinnerung heraus stelle ich fest, dass es eine gute Debatte war, weil wir gemeinsam versucht haben, zu reflektieren: Was ist damals eigentlich passiert? Was ist schiefgelaufen?

Ich finde es in Ordnung, dass wir das Thema jetzt erneut diskutieren. Damals haben Rot und Grün gesagt, sie möchten gerne eine Kommission einrichten, die das Ganze aufarbeitet. Das wird jetzt auf den Weg gebracht. Für die FDP-Fraktion möchte ich sagen, dass wir uns einer solchen Aufarbeitung auf jeden Fall nicht verschließen werden.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich finde - die hoch geschätzte Kollegin Sigrid Leuschner hatte dies gleich zu Beginn ihres damaligen Beitrags gesagt -, dass es wichtig ist, dass die Diskussion über den Radikalenerlass in den Kontext der Geschichte und der damaligen Ereignisse einsortiert wird. Deswegen ist es ein Mangel Ihres Antrags, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass mit keinem Wort erwähnt wird, welche Stimmung in Deutschland nach den Anschlägen der RAF geherrscht hat. Es gehört zur historischen Betrachtung und zur Einordnung des Radikalenerlasses dazu, dass man die Geschichte der Rote-Armee-Fraktion in Deutschland an dieser Stelle nicht ausblendet.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auch deutlich machen, dass mit dem Radikalenerlass Unrecht geschehen ist. Ferner möchte ich deutlich machen: Auch Unrecht an Einzelpersonen ist Unrecht. Und das müssen wir auch so benennen.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe schon damals gesagt: Es ist gut, dass es einen solchen Erlass nicht mehr gibt. Er hat in unserer lebendigen und wehrhaften Demokratie auch keinen Platz.

(Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Ich würde mir deshalb wünschen, dass von allen Fraktionen dieses Hauses das gemeinsame Signal ausgeht: Geschehenes Unrecht muss erstens auch so benannt werden. Zweitens müssen wir parteiübergreifend unser Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, was den Menschen, die damals im Rahmen des Radikalenerlasses ausgegrenzt wurden, widerfahren ist.

Ich persönlich bin zwar nicht der Meinung, dass wir unbedingt eine Kommission bräuchten, die das Ganze noch einmal anhand der Einzelschicksale aufarbeitet. Aber ich habe vorhin schon gesagt: Ich will dem nicht im Wege stehen. Davon machen wir auch unsere Zustimmung nicht abhängig.

Wir als Fraktionen sollten uns auf den Weg machen, eine gemeinsame Position zu finden. Wir sollten ein klares, eindeutiges Signal für Bürgerrechte aussprechen. Wir sollten den Betroffenen unser Bedauern aussprechen und deutlich machen: Solche Instrumente dürfen in unserer Demokratie in Zukunft keinen Platz haben.

Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Höntsch das Wort. Bitte!

Michael Höntsch (SPD):

Verehrte Frau Präsidentin Andretta! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Jahns, Herr Oetjen, Sie sehen mich überrascht. Auch mich kann also etwas überraschen. Damit habe ich nicht gerechnet.

(Angelika Jahns [CDU]: Können Sie jetzt Ihre Rede wegschmeißen?)

- Ich kann meine Rede nicht wegschmeißen. Im Prinzip ärgere ich mich, dass ich nicht einfach eine dreiviertel Stunde reden darf, weil ich diese Zeit mit erlebt habe und weil mich das Thema sehr bewegt. Aber für Sie scheint das schon wieder ein Grund zum Lachen zu sein.

(Widerspruch bei der CDU)

Ich möchte das, was ich ganz am Schluss sagen wollte, an den Anfang stellen. Einige werden sicherlich noch etwas über die Rolle Willy Brandts sagen. Ich weise darauf hin - und das ist ein Zeichen der Stärke und vor allen Dingen seiner menschlichen Größe -, dass er seine Haltung zum gegebenen Zeitpunkt als Irrtum bezeichnet hat.

Helmut Schmidt fand übrigens von Anfang an schlimm, wie mit den jungen Menschen oder den etwas älteren jungen Erwachsenen umgegangen worden ist. In der FDP gab es später verdiente Politiker wie Gerhart Baum oder auch Herrn Meierhofer, die sich für die Opfer von Berufsverboten eingesetzt haben.

Nun zu meiner Rede, die ich keinesfalls wegschmeiße. Gerade herrschte hier derart große Einigkeit, dass ich jetzt zwar nicht Wasser in Wein gießen, aber dennoch ein bisschen die Unterschiede benennen will, die es meiner Meinung nach gibt. Für mich ist das eine Art Zeitreise.

Eine der größten Errungenschaften des Grundgesetzes ist die Meinungsfreiheit. Dieses Recht muss Menschen großzügig gewährt werden, wenn ein demokratisches Miteinander funktionieren soll. Unter dem Mantel der wehrhaften Demokratie hat die junge Bundesrepublik Menschen diese Meinungsfreiheit wieder genommen. Der Radikalenerlass war Beschneidung dieser Freiheit.

Ich möchte diese Stelle nutzen, um einige derer, deren Leben durch den Radikalenerlass erschwert wurde, namentlich zu begrüßen. Ich begrüße Frau Booß-Ziegling, Herrn Hubert Brieden, Frau Künzel, Herrn Pannemann, Frau Vogt mit Ehemann, Herrn Schön, Herrn Rahders und Herrn Günther. Danke, dass Sie heute gekommen sind!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gerne hätte ich jetzt auch den ehemaligen Lehrer der Robert-Bosch-Gesamtschule, den Hildesheimer Kollegen Udo Paulus, begrüßt. Ich wünsche ihm nach seinem schrecklichen Unfall alles erdenklich Gute.

Ich denke, ich kann mir vorstellen, was Sie dort hinten in der rot-grünen Loge heute bewegt. Das, worum es heute geht, hat Ihren Lebensweg nachhaltig betroffen, mitunter nachhaltig verändert. Die Tatsache, dass es lange her ist, kann nicht bedeuten, dass es keinen Bedarf zur Debatte gibt. Im Gegenteil: Es hat schon viel zu lange gedauert, dass das Thema Berufsverbote in Niedersachsen endgültig aufgearbeitet wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was damals in den 70er- und 80er-Jahren passiert ist, soll untersucht werden. Und noch mehr: Wir wollen vom Niedersächsischen Landtag aus gerne

erklären, dass so etwas nicht wieder passieren soll, nicht wieder passieren kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Demokratien sind immer anfällig für Gesinnungsschnüffelei wie den Radikalenerlass. Auch andere stolze Demokratien kennen das. Nehmen wir als Beispiel J. Edgar Hoover, der als Kommunistenjäger in den USA reihenweise bürgerliche Existenzen zerstörte, oder die Umbenennung von „French Fries“ in „Freedom Fries“ als Reaktion gegen den französischen Widerstand gegen den Einmarsch in den Irak.

Gesinnungsschnüffelei wird es immer geben. Die Frage ist nur: Wie gehen aufgeklärte Demokratinnen und Demokraten damit um? Und wie gehen heute wir damit um? Wer aufmerksam sucht, wird entdecken, dass es mitunter auch in der Bundesrepublik noch Versuche gibt, Menschen wegen ihrer Meinung zu drangsalieren. Man glaubt es nicht, aber es ist so.

Und wer die Protokolle der Sitzungen dieses Hauses liest, weiß, dass Gesinnungsschnüffelei unter Umständen insbesondere nach Links nach wie vor eine politische Basis in diesem Hause hat. Ich habe mir die Einlassungen unseres ehemaligen Innenministers zum Antrag zum gleichen Thema in der vergangenen Legislaturperiode angeschaut, und ich habe gestern in der Debatte zur Regierungserklärung von Minister Pistorius gut und aufmerksam zugehört.

Ich bin mehrfach zusammgezuckt, ja, mir ist es gestern so ergangen. Die CDU in Niedersachsen will mehr Menschen, als das rechtlich möglich ist, beobachten lassen, und ich frage mich: Wohin soll das führen?

(Ingrid Klopp [CDU]: Jetzt reicht es langsam!)

- Es reicht noch lange nicht! Ich habe noch 4:16 Minuten Redezeit.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber sind wir ganz ehrlich miteinander! Warum haben Sie bisher die Rehabilitation dieser Menschen abgelehnt, deren Leben durch diesen Fehler - auch durch uns - in Teilen verpfuscht wurde?

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Das

stimmt ja gar nicht! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Nun, ich glaube zu erkennen, dass es Sie bisher nicht interessiert hat, weil es nicht Ihre Klientel betroffen hat.

(Angelika Jahns [CDU]: Das ist eine Frechheit!)

- Ich bin gerne auch mal frech. Sie müssen sich das auch mal anhören. Was glauben Sie, wie schwer es ist, es auszuhalten, was Sie hier manchmal sagen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir alle wissen doch - da müssen wir uns nichts vormachen -, dass wir eine Menge aufzuarbeiten haben. Es war 1972, die Zeit des Radikalenerlasses. Sie haben darauf hingewiesen. Das war eben auch die Zeit, als Hans Filbinger Ministerpräsident war. Was die Geschichtsaufarbeitung angeht: Wir alle brauchen doch nur auf den Platz hinausgehen, der noch einen Namen trägt, der geändert werden soll.

Und so war es ab 1972 möglich, dass ehemalige SS- oder NSDAP-Mitglieder, die aktiv am Naziunrecht in ganz Europa beteiligt waren, in Behörden tätig blieben, während Menschen, die sich innerhalb ihrer demokratischen Rechte engagierten, dieses verwehrt blieb. Zusammengefasst: Die SS war oft kein Problem, der SDS aber schon.

Die Wirkung des Erlasses auf die betroffenen Menschen war verheerend. Ich kann das sagen; denn ich war dabei. Mitunter reichte eine Kandidatur zum Fachschaftsrat auf einer linken Liste. Selbst Mitglieder des ehemaligen Studentenverbandes der SPD, des SHB, waren betroffen. Man machte sich Sorgen um die berufliche Zukunft. Man ging nicht mehr zu Demonstrationen, weil man Angst hatte.

Während der Lebensweg Tausender Menschen durch den Radikalenerlass gestört wurde, haben sich noch viel mehr Menschen zum Wegducken entschieden. Aus Angst vor Repression gegen die eigene Meinung oder das eigene Engagement schien es vielen besser, nichts zu tun. Nichts zu tun, aber nur zuzusehen, ist der Anfang vom Ende einer Demokratie. Und auch diese Wirkung müssen wir uns viel bewusster machen. Der Radikalenerlass hat es ermöglicht, dass sich mehrere Generationen von Staatsdienerinnen und Staatsdienern nicht mehr engagiert haben.

Ich habe vor 30 Jahren im Landgericht beim Prozess gegen Udo Paulus gesessen, den ich vorhin erwähnt habe. Die Landesschulbehörde hat ihm nichts vorgeworfen. Sie hat ihm bescheinigt, er sei ein guter Lehrer gewesen. Die Kollegen haben ihn in den Personalrat gewählt. Es war alles gut. Aber es sollte nicht sein. In all den Jahren ist von keiner Seite gesagt worden, Herr Paulus habe als Lehrer politisch indoktriniert oder manipuliert. Ein Mitglied der Schulleitung hatte ihm sogar attestiert, er sei stets unparteiisch und gerecht gewesen. Die Kollegen wollten ja auch einen Interessenvertreter und keinen Kommunisten wählen

Diese Prozessserie in Niedersachsen erhielt eine zusätzliche Brisanz, da der Rechtsanwalt Gerhard Schröder die Verteidigung einer Lehrerin übernahm. Die *Zeit* damals - ich zitiere Gerhard Schröder -:

„Ich mache den Prozess nicht, weil mir etwa die DKP sympathisch ist. ... Es geht nicht um politische Kumpanei, sondern um Minderheitenrechte, es geht auch um die politische Kultur im Land.“

Dem ist auch heute nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und so war es dann auch Jahre später. Er hat sein Versprechen eingehalten, den Radikalenerlass abzuschaffen. Ich persönlich spüre noch heute das Aufatmen. Endlich konnte auch ich mich in den Schuldienst bewerben. Ohne diese Entscheidung würde ich heute wahrscheinlich gar nicht in diesem Landtag stehen.

Die Sozialdemokratie, die den Radikalenerlass mit zu verantworten hat, hat aus ihren Fehlern gelernt und will den Betroffenen die Hand reichen. Über Willy Brandt habe ich eingangs schon gesprochen.

Ich komme zum Schluss. Die Berufsverbote waren falsch. Ich würde mir wünschen, dass heute alle Fraktionen diesen Weg mitgehen und uns helfen, dieses Kapitel der deutschen Geschichte zu verarbeiten, um für die Zukunft zu sagen: Wir werden so etwas nicht wieder dulden.

Zu der Ankündigung - sie hatte mich überrascht -: Sollten wir eine gemeinsame Kommission hinbekommen - ich bin skeptisch -, so würde ich mich aber sehr, sehr freuen, wenn auch Sie, die immer dafür waren, Andersdenkende aus dem öffentlichen Dienst fernzuhalten, mit dazu beitragen, dass das endgültig Geschichte ist.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Nicht Andersdenkende! Es ging um Kommunisten!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Höntsch. - Auf Sie gibt es eine Kurzintervention. Frau Kollegin Jahns, bitte!

Angelika Jahns (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Höntsch, ich finde es unglaublich, wie Sie hier versuchen, eine Schuldsituation gegenüber der CDU darzustellen. Es ist ganz eindeutig, dass das ein von einem SPD-Kanzler ausgehender Erlass war. Ich sage noch einmal ganz deutlich: Für die CDU weise ich auch Ihren letzten Satz, den Sie hier gesprochen haben, zurück,

(Zustimmung bei der CDU)

dass es immer unsere Absicht gewesen ist, Andersdenkende aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen.

(Heinz Rolfes [CDU]: Unglaublich!)

Das ist eine SPD-Erlassgebung gewesen.

Sie sind auf unseren früheren Ministerpräsidenten Gerhard Schröder eingegangen. Sie haben gesagt, dass Frau Vogt dort hinten sitzt. Die Kanzlei von Herrn Schröder hat Frau Vogt vertreten. Frau Vogt hat unter dieser Vertretung verloren. Sie hat erst, als sie den weiteren Rechtsweg beschritten hatte, vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gewinnen können - ohne Herrn Schröder. Dort wurde sie nämlich von anderen vertreten. Wenn es das Anliegen des ehemaligen Ministerpräsidenten Schröder gewesen wäre, sich sofort für dieses Klientel einzusetzen, dann hätten Sie unter der damaligen Regierung 13 Jahre lang Zeit gehabt, die Reputation dieser Menschen wieder herzustellen.

Ich denke, natürlich ist es darauf ausgerichtet, dass wir jetzt gemeinsam eine - so hoffe ich jedenfalls - gute Regelung finden werden. Ihre Worte haben diesen guten Ansatz zerstört. Das musste ich noch deutlich machen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Jahns. - Es antwortet Herr Höntsch. Bitte!

Michael Höntsch (SPD):

Verehrte Frau Präsidentin! Frau Jahns, ich wollte nichts zerstören. Ich habe auch nichts zerstört; denn die Arbeit der Kommission wird ja beginnen. Dann können wir genau sehen, wie Sie sich einbringen.

Ich habe als jemand, der jahrelang nicht im Schuldienst war, der die Menschen dort hinten kennt, der die Berufsverbotebewegung kennt, damals genau beobachtet, wer uns geholfen hat, wer uns nicht geholfen hat und wer seinen Irrtum eingesehen hat.

Ich hörte vorhin bei meiner Rede einen Zwischenruf, ungefähr so: Es ging nicht um Gesinnung, es ging um Kommunisten! - Dann mag es eben auch um Kommunisten gegangen sein.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Um Verfassungsfeinde ging es!)

- Ja, klar!

Eines wollte ich noch einmal deutlich machen - ich bin ja noch nicht so sehr der Profi -: Aber von wegen „zerstören“. Wir sprechen davon, dass wir uns auf einen Weg begeben wollen, dies aufzuarbeiten. Und Sie bringen in Ihrer Rede, Frau Jahns, diese Menschen in einen Kontext mit der damaligen DDR und der dortigen Praxis, Eltern ihre Kinder wegzunehmen und zur Adoption zu geben. Das ist der Zusammenhang, den Sie zu Linken herstellen. Diese Menschen dort hinten haben damit nichts zu tun.

(Zustimmung bei der SPD - Angelika Jahns [CDU]: Das darf ja wohl nicht wahr sein!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir sind am Ende der Beratung. Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Inneres und Sport sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Sie haben so beschlossen.

Frau Kollegin Jahns, eine **persönliche Bemerkung**, bitte! Sie kennen den Inhalt unserer Geschäftsordnung.

Angelika Jahns (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das nehme ich so nicht entgegen, Herr Höntsch. Ich habe nicht die Situation der Menschen mit den damals betroffenen Eltern in Verbindung gebracht, die ihre Kinder in der DDR verloren haben, sondern ich habe die geschichtlichen Zusammenhänge hergestellt. Es gab verschiedene geschichtliche Zeitepochen in Deutschland. Diese Unterschiede habe ich dargestellt. Ich habe sie keineswegs in den Zusammenhang mit den dort Betroffenen und mit ihrem Schicksal gestellt. Das möchte ich hier noch einmal erklären.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Jahns. - Ich schließe nun die Sitzung und wünsche Ihnen einen schönen Abend.

Schluss der Sitzung: 18.11 Uhr.